

Časopis Ústavu filologických štúdií
Pedagogickej fakulty Univerzity Komenského
v Bratislave

Philologia XXXVI/1

2026
Univerzita Komenského v Bratislave

© Philologia
Vol. XXXVI, N° 1 (2026)

Predkladané číslo obsahuje tematický blok Dedičské právo v kontexte lingvistiky a translatológie (Erbrecht im Fokus der Linguistik und Translatologie). Štúdie sú čiastkovými výstupmi projektu APVV 23-0192 Kontrastívny výskum kolokácií v slovenských a nemeckých dedičskoprávnych textoch (Kontrastive Untersuchung von Kollokationen in slowakischen und deutschen erbrechtlichen Texten). Zostavila Oľga Wrede.

This issue includes the thematic section Inheritance Law from the Perspective of Linguistics and Translation Studies. The studies present partial findings from the research project APVV-23-0192 Contrastive Research on Collocations in Slovak and German Inheritance Law Texts. Compiled by Oľga Wrede.

Ďakujeme Mgr. Lenke Žitňanskej za spoluprácu pri formálnej úprave textov.

Predsedníčka vedeckej rady – Head of Advisory Board
prof. PhDr. Mária Vajičková, CSc.

Hlavný redaktor – Editor in Chief
Mgr. Roman Mikuláš, PhD.

Výkonné redaktorky – Editors
Mgr. Mária Dziviaková, PhD. – Mgr. Ľubica Horváthová, PhD.

Vedecká rada – Advisory Board

doc. Dr. Salustio Alvarado Socastro
prof. PhDr. Mária Bátorová, DrSc.
prof. György Domokos, PhD.
prom. fil. Adriana Ferenčíková, CSc.
doc. Dr. Beatriz Gómez-Pablos, PhD.
doc. PaedDr. Jana Javorčíková, PhD.
prof. PhDr. Ján Kačala, DrSc.
doc. PhDr. Ivica Kolečáni Lenčová, PhD.
prof. PhDr. Gabriela Lojová, PhD.
doc. Mgr. Marilena Felicia Luță Țiprișan, PhD.
prof. Dr. Coman Lupu

habil. Éva Márkus, PhD.
doc. Mgr. Andrea Mikulášová, PhD.
doc. Tivadar Palágyi, PhD.
prof. PhDr. Anton Pokrivčák, PhD.
prof. Ruslan Saduov
doc. Mgr. Jaroslav Šrank, PhD.
prof. PhDr. Eva Tandlichová, CSc.
prof. PhDr. Mária Vajičková, CSc.
prof. PhDr. Nina Vietorová, CSc.
prof. Dr. Bodo Zelinsky

Redakčná rada – Editorial Board

Mgr. Mária Dziviaková, PhD.
Mgr. Eva Faithová, PhD.
PaedDr. Peter Gergel, PhD.
Mgr. Kristína Hankerová, PhD.
Mgr. Tomáš Hlava, PhD.
Mgr. Ľubica Horváthová, PhD.

PhDr. Mojmír Malovecký, PhD.
Mgr. Roman Mikuláš, PhD.
doc. PaedDr. Martina Šipošová, PhD.
Mgr. Radana Štrbáková, PhD.
Mgr. Zuzana Tóth, PhD.
Mgr. Monika Turočková, PhD.

Časopis Philologia je evidovaný v databáze ERIH PLUS
(European Reference Index for the Humanities and Social Sciences)
© Univerzita Komenského v Bratislave 2026

ISSN 1339-2026

OBSAH

ŠTÚDIE TEMATICKÉHO BLOKU

PETER ĎURČO

Mehrworttermini im deutschen Erbrechtsdiskurs: Typologie der Konstruktionen,
Korpusanalyse und CQL-Operationalisierung 7

MÁRIA VAJIČKOVÁ

Deverbativa in Erbrechtstexten und ihre textkonstitutive Funktion 49

PETER GERGEL – OLGA WREDE

Zum stilistischen Potenzial grammatischer und lexikalischer Strukturen im ersten
Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches (1900) 65

LENKA POLAKOVÁ

Kollokationen in normativen erbrechtlichen Texten als Bestandteil der juristischen
Blocksprache. Ein deutsch-österreichisch-slowakischer Vergleich 81

ALENA ĎURICOVÁ

Uznesenie v konaní o dedičstve v kontexte práva, lingvistiky a translatológie 95

MONIKA TUROČEKOVÁ

Status viacslovných pomenovaní v slovenských dedičskoprávných textoch 109

ANDREA DEMOVIČOVÁ

Strojový preklad a právna presnosť: Komparatívna analýza terminológie vybraných
ustanovení dedičského práva v kontexte slovenskej a britskej právnej úpravy 127

ŠTÚDIA MIMO TEMATICKÉHO BLOKU

IVANA JURÍKOVÁ

Communication Barriers in Proficiency-Heterogeneous EFL Classrooms: Learner
Comparison And Emotional Consequences 149

RECENZIE

PETER GERGEL

Učebnica terminológie 169

MONIKA ŠAVELOVÁ

Bridging Traditions: Tibor Žilka's Adaptation Theory Between Easter
and Western Scholarship 171

ŠTÚDIE TEMATICKÉHO BLOKU

MEHRWORTTERMINI IM DEUTSCHEN ERBRECHTSDISKURS: TYPOLOGIE DER KONSTRUKTIONEN, KORPUSANALYSE UND CQL-OPERATIONALISIERUNG

Peter Ďurčo

Philosophische Fakultät der Universität der Hlg. Kyril und Method Trnava

Ďurčo, Peter. 2026. "Multi-Word Terms in German-Language Discourse on Inheritance Law: A Typology of Constructions, Corpus Analysis and CQL Operationalisation." *Philologia* 36 (1): 7 – 48.

Abstrakt: Die vorliegende Studie untersucht Mehrworttermini (MWE) im deutschsprachigen Erbrechtsdiskurs aus einer integrativen Perspektive, die Construction Grammar, usage-based linguistics und Terminologietheorie verbindet. Auf Grundlage eines spezialisierten juristischen Korpus werden terminologische MWE-Konstruktionen als morphosyntaktische Muster mittels CQL operationalisiert, statistisch ausgewertet und funktional typologisiert. Die Ergebnisse zeigen, dass nominale und präpositionale Strukturen dominieren, während verbale Muster höhere Variabilität aufweisen und schwerer regelbasiert erfassbar sind. Die Arbeit leistet einen Beitrag zur rechtslinguistischen Korpusforschung sowie zur automatischen Terminologieextraktion.

Schlüsselwörter: Mehrworttermini; terminologische MWE-Konstruktionen; Erbrecht; Korpuslinguistik; CQL; Terminologie; Konstruktionsgrammatik

Abstract: The present study investigates multiword terms (MWEs) in German-language inheritance law discourse from an integrative perspective that combines Construction Grammar, Usage-Based Linguistics, and terminology theory. Based on a specialized legal corpus, terminological MWE constructions are operationalized as morphosyntactic patterns using CQL, statistically analyzed, and functionally typologized. The study contributes to legal-linguistic corpus research as well as to automatic terminology extraction.

Keywords: multiword terms; terminological MWE-constructions; inheritance law; corpus linguistics; CQL; terminology; Construction Grammar

EINLEITUNG

Die juristische Fachsprache gehört zu den am stärksten konventionalisierten Varietäten der Sprache. Im Zentrum ihrer Struktur stehen nicht nur isolierte Lexeme, sondern auch rekurrente Mehrwortverbindungen, die komplexe rechtliche Konzepte bündeln. Im Erbrecht manifestiert sich dies besonders deutlich, da zentrale erbrechtliche Konzepte wie *Erbfolge*, *Nachlass*, *Testament* oder *Pflichtteil* häufig durch mehrgliedrige Benennungen spezifiziert, relational eingebettet oder prozedural profiliert werden. Ziel dieser Arbeit ist es, die Mehrworttermini (MWT) systematisch zu erfassen, zu typologisieren und ihre korpusbasierte Ermittelbarkeit zu untersuchen. Dabei wird die These vertreten, dass Mehrworttermini als domänenspezifische Konstruktionen verstanden werden müssen, deren Stabilität aus wiederholter Verwendung resultiert.

ZIELSETZUNG DER UNTERSUCHUNG

Die Studie versteht sich nicht als erste Untersuchung juristischer Phraseologie oder automatischer Terminologieextraktion im Recht, sondern als domänenspezifische Analyse des deutschen Erbrechtsdiskurses, die eine konstruktionsorientierte Typologie von Mehrworttermini mit einer expliziten CQL-Operationalisierung und korpusgestützten Validierung verbindet.

Unter MWT verstehen wir im Folgenden nur jene mehrgliedrigen Einheiten, die sowohl eine hinreichende fachliche Spezifität (Termhood) als auch eine formale Stabilität (Unithood) aufweisen; rein kontextuelle Kollokationen und freie Nominalphrasen werden davon getrennt ausgewiesen.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist die systematische Analyse und Extraktion von Mehrworttermini (Multiword Terms, MWT) aus einem spezialisierten Korpus der deutschen Rechtssprache mit Schwerpunkt auf dem Erbrecht. Im Zentrum steht die Frage, wie sich juristische Mehrworttermini typologisch beschreiben lassen und in welchem Maße sie durch korpuslinguistische Verfahren, insbesondere durch CQL-basierte Abfragen zuverlässig identifiziert werden können. Es geht uns um die Typologie und CQL-Ermittelbarkeit von MWT im deutschen Erbrechtskorpus unter besonderer Berücksichtigung nominaler, präpositionaler und anderer formelhafter Muster.

Die Untersuchung verfolgt dabei einen integrativen Ansatz, der terminologische, phraseologische und korpusmethodische Perspektiven miteinander verbindet. Im Unterschied zu rein frequenzbasierten Verfahren wird besonderes Gewicht auf die relationale Einbettung von Mehrworttermini

in morphosyntaktische Muster sowie auf ihre funktionale Rolle im juristischen Diskurs gelegt.

THEORETISCHER RAHMEN

Die vorliegende Studie basiert auf einem integrativen theoretischen Ansatz, der Construction Grammar, usage-based Linguistics und Terminologietheorie miteinander verbindet, um MWT im juristischen Diskurs adäquat zu erfassen.

Aus der Perspektive der Konstruktionsgrammatik werden sprachliche Einheiten grundsätzlich als konventionalisierte Form–Bedeutungs-Paare verstanden (Goldberg 1995, 2006). Konstruktionen umfassen dabei ein Kontinuum von stark lexikalisierten Einheiten bis hin zu abstrakten syntaktischen Mustern (Fillmore, Kay und O'Connor 1988; Croft 2001). Diese Sichtweise ermöglicht es, MWT nicht lediglich als lineare Wortkombinationen, sondern als eigenständige, bedeutungstragende Konstruktionen zu modellieren, deren formale Struktur eng mit ihrer funktionalen und semantischen Rolle im Fachdiskurs verknüpft ist.

Ergänzend dazu liefert die gebrauchsortorientierte Linguistik eine kognitiv fundierte Erklärung für die Entstehung und Stabilisierung solcher Konstruktionen. Sprachliche Strukturen werden demnach durch wiederholten Gebrauch geformt und im mentalen Lexikon verfestigt (vgl. Langacker 1987, 2008; Tomasello 2003). Frequenz spielt hierbei eine zentrale Rolle, da häufig verwendete Einheiten stärker etabliert sind und als kognitive Routinen gespeichert werden (vgl. Bybee 2010). Diese Perspektive ist insbesondere für die Analyse von MWT relevant, da sie erklärt, warum bestimmte morphosyntaktische Muster im Korpus stabil auftreten und als Einheiten wahrgenommen werden, was sich mit dem Konzept der Unithood in der Terminologieforschung deckt.

Die Terminologietheorie schließlich stellt die konzeptuelle Grundlage zur Bestimmung der fachlichen Relevanz sprachlicher Einheiten bereit. Zentrale Konzepte sind hierbei Termhood und Unithood, die zwischen fachsprachlich etablierten Termini und freien Wortverbindungen differenzieren (Cabr  1999; Kageura 2002). Termhood beschreibt den Grad der fachlichen Spezifität und Konzeptgebundenheit eines Ausdrucks, während Unithood die formale Kohäsion und Stabilität einer Mehrwortverbindung erfasst. Für die empirische Operationalisierung dieser Konzepte wurden in der Terminologieextraktion verschiedene statistische Verfahren entwickelt, wie etwa die C-value-Methode zur Identifikation von Mehrworttermini (Frantzi, Ananiadou und Mima 2000).

In der Verbindung dieser drei Ansätze lassen sich Mehrworttermini als graduell konventionalisierte Konstruktionen auffassen, deren Status

zwischen Lexikon und Syntax angesiedelt ist. Sie sind weder vollständig freie Kombinationen noch strikt lexikalisierte Einheiten, sondern bilden ein Kontinuum, das durch Gebrauch, Frequenz und fachliche Spezialisierung strukturiert wird. Diese integrative Perspektive ermöglicht es, sowohl die formalen als auch die funktionalen und kognitiven Eigenschaften terminologischer Mehrworteinheiten systematisch zu erfassen und empirisch im Korpus zu untersuchen.

In der Terminologietheorie stellen somit Termhood und Unithood zwei zentrale Kriterien dar, um zu bestimmen, ob eine Wortverbindung als Terminus gilt und wie stabil sie ist. Unter Termhood (Terminologizität) versteht man den Grad, in dem ein Ausdruck ein fachliches Konzept repräsentiert, also seine inhaltliche Spezifität und Fachgebundenheit. Eine hohe Termhood liegt vor, wenn ein Ausdruck eindeutig einem bestimmten Fachgebiet zugeordnet werden kann, ein präzises und klar abgegrenztes Konzept bezeichnet und in Fachtexten häufig sowie konsistent verwendet wird. So weist etwa der Ausdruck „*Erbvertrag*“ eine hohe Termhood auf, da es sich um einen klar juristischen Begriff handelt, während „*Vertra*“ als allgemeiner Begriff eine deutlich geringere Termhood besitzt.

Demgegenüber beschreibt Unithood (Einheitlichkeit), inwieweit mehrere Wörter eine feste sprachliche Einheit bilden, und bezieht sich damit auf die formale Stabilität eines Ausdrucks. Eine hohe Unithood ist gegeben, wenn die betreffenden Wörter regelmäßig gemeinsam auftreten, ihre Struktur relativ fix ist und die Kombination als geschlossene Einheit wahrgenommen wird. Ein Beispiel hierfür ist die feste Wortverbindung „*letzter Wille*“, die eine hohe Unithood aufweist, während eine Kombination wie „*großer Wille*“ als freie und wenig stabile Verbindung gilt.

Für die Identifikation prototypischer Termini erweist sich das Zusammenspiel von Termhood und Unithood als konstitutiv: Ein Terminus im engeren Sinne ist idealtypisch durch die gleichzeitige Ausprägung hoher fachlicher Spezifität und formaler Stabilität gekennzeichnet. Gleichwohl treten systematisch Grenzphänomene auf, etwa Einheiten mit hoher Termhood, jedoch geringer Unithood, die als variierende fachliche Benennungen fungieren, sowie umgekehrt formal stark verfestigte, aber fachlich unspezifische Wortverbindungen mit niedriger Termhood. Vor diesem Hintergrund sind MWT nicht als kategorial abgrenzbare Einheiten, sondern als Teil eines radial strukturierten Kontinuums zu begreifen, das von frequenten, usuellen Wortkombinationen über unterschiedlich stark lexikalisierte und phraseologisierte Mehrworteinheiten bis hin zu prototypischen terminologischen Konstruktionen reicht.

FORSCHUNGSSTAND

Die Forschung zum Erbrecht ist im internationalen Kontext breit entwickelt und konzentriert sich vor allem auf rechtsdogmatische, rechtsvergleichende und europarechtliche Fragestellungen. Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der Analyse nationaler Erbrechtsordnungen sowie deren Vergleich im Rahmen der internationalen Privatrechtsordnung (Reid, de Waal und Zimmermann 2015). Darüber hinaus hat insbesondere die Europäische Erbrechtsverordnung (EU) Nr. 650/2012 eine umfangreiche wissenschaftliche Auseinandersetzung hervorgerufen, die sich mit Fragen der internationalen Zuständigkeit, des anwendbaren Rechts und der Harmonisierung des Erbrechts innerhalb der Europäischen Union befasst (Zalucki 2018). Diese Arbeiten sind jedoch überwiegend normativ und systematisch ausgerichtet und berücksichtigen sprachliche Aspekte nur am Rande.

Im Bereich der Rechtslinguistik existiert zwar eine etablierte Forschung zu juristischer Fachsprache, Phraseologie und automatischer Terminologieextraktion (Cabré 1999; Kageura 2002; Frantzi, Ananiadou und Mima 2000), jedoch konzentrieren sich viele dieser Arbeiten entweder auf allgemeine Charakteristika der Rechtssprache oder auf spezifische Extraktionsverfahren.

Die vorliegende Untersuchung ist im Schnittpunkt von Rechtslinguistik, Phraseologieforschung, Korpuslinguistik und Terminologieforschung zu verorten. Die neuere rechtslinguistische Forschung versteht ihren Gegenstand nicht mehr ausschließlich als Problem der Auslegung einzelner Rechtsbegriffe, sondern als Analyse rechtlicher Kommunikation auf den Ebenen der Grammatik, Semantik und Pragmatik. Für Fragestellungen, die auf wiederkehrende Mehrwortstrukturen, fachsprachliche Musterbildung und deren empirische Erfassbarkeit zielen, ist daher primär der rechtslinguistische und terminologische Forschungsstand einschlägig (vgl. Engberg und Kjær 2011).

Innerhalb dieses Rahmens hat sich insbesondere die Erforschung juristischer Phraseologie als eigenständiger Arbeitsbereich etabliert. Eine frühe Überblicksdarstellung bietet Kjær mit ihrem Beitrag *Phrasemes in legal texts* (2007). Neuere Überblicksarbeiten betonen ebenfalls, dass juristische Phraseologie als vielschichtiger Gegenstandsbereich zu beschreiben ist, der durch korpusbasierte und korpusgestützte Verfahren wesentlich präziser analysiert werden kann. Der Sammelband *Phraseology in Legal and Institutional Settings* dokumentiert diese Entwicklung.

Parallel dazu hat sich die korpuslinguistische Erforschung rechtlicher Diskurse deutlich ausdifferenziert. Goźdz-Roszkowski (2021) zeigt in seinem Überblick, dass korpuslinguistische Arbeiten im Rechtsbereich inzwischen Themen wie Phraseologie, Variation, Rechtsübersetzung, Register- und Genreunterschiede,

forensische Kontexte sowie evaluative Sprache in gerichtlichen Zusammenhängen abdecken. Auch auf infrastruktureller Ebene ist das Feld inzwischen gut entwickelt: Mit dem deutschen Referenzkorpus JuReko¹ im Rahmen von CAL² steht ein Projekt zur Verfügung, das Gesetzgebung, Rechtsprechung sowie rechtswissenschaftlichen Fachdiskurs systematisch zusammenführt.

Für die vorliegende Untersuchung besonders relevant sind Arbeiten zur Phraseologie juristischer Subdomänen. Fritzinger, Heid und Siegmund (2009) gehen ausdrücklich von der Annahme aus, dass zwar ein gemeinsamer Kern juristischer Fachsprache existiert, Terminologie und Phraseologie jedoch zwischen einzelnen Rechtsgebieten deutlich variieren. Auf dieser Grundlage entwickeln sie Verfahren zur automatischen Extraktion ein- und mehrgliedriger Termini sowie spezialisierter Kollokationen aus juristischen Teilkorpora. Ihre Studie zeigt damit, dass subdomänenspezifische rechtslinguistische Untersuchungen nicht nur methodisch sinnvoll, sondern für eine präzise Beschreibung juristischer Fachsprache sogar notwendig sind.

Auch im Bereich der automatischen Terminologieextraktion liegen bereits einschlägige Arbeiten und Werkzeuge vor. In Sketch Engine wird Terminologieextraktion explizit als Ermittlung solcher Mehrwortausdrücke verstanden, die im Fokus-Korpus häufiger auftreten als im Referenzkorpus und zugleich dem für die jeweilige Sprache definierten Terminusformat entsprechen. Dieses Format wird durch eine Term-Grammatik festgelegt; solche Term-Grammatiken bestehen aus CQL-Abfragen und können neben allgemeinen sprachspezifischen Regeln auch domänenspezifisch erweitert werden. Blahuš und Kollegen (Blahuš et al. 2024) beschreiben in diesem Zusammenhang eine neue Generation evidenzbasierter Term-Grammatiken für sieben Sprachen, darunter Deutsch. Damit ist die Verwendung von Term-Grammatiken und CQL im Bereich der Terminologieextraktion bereits gut fundiert; offen bleibt jedoch, wie diese Instrumente für konkrete juristische Subdomänen gezielt adaptiert und typologisch ausgewertet werden können.

Für die konstruktionsgrammatische Modellierung deutscher Fachsprache ist schließlich die germanistische Forschung zu konstruktionellen Beschreibungen des Deutschen relevant. Boas und Ziem (2018) zeigen am Beispiel der Konstruktikographie des Deutschen, dass eine sprachspezifische, korpusbasierte Modellierung notwendig ist, die Besonderheiten wie Wortstellung, topologische Felder, Kasussystem, Passiv und sie schlagen eine sprachspezifische, korpusbasierte Methodik für die deutsche Sprache vor.

¹ <https://www.cal2.eu/core-projects-and-associated-projects/jureko-juristisches-referenzkorpus> (letzter Zugriff am 30.03.2026).

Diese Einsicht ist auch für die Analyse juristischer Mehrwortstrukturen zentral, weil gerade im Deutschen morphosyntaktische Relationen einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung und Variation fachsprachlicher Muster leisten. Eine systematische Übertragung solcher konstruktionsbezogenen Modellierungen auf juristische Mehrworttermini in spezialisierten Rechtsdomänen ist bislang jedoch nur in Ansätzen erfolgt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Forschung zur juristischen Phraseologie und MWT, zur korpusgestützten Analyse rechtlicher Diskurse, zur automatischen Terminologieextraktion und zur konstruktionellen Modellierung des Deutschen bereits über tragfähige theoretische und methodische Grundlagen verfügt. Das Desiderat liegt daher nicht in einer allgemeinen Abwesenheit einschlägiger Forschung, sondern in der bislang fehlenden Bündelung dieser Forschungsstränge für den deutschen Erbrechtsdiskurs. Gerade eine Untersuchung, die MWT im Erbrecht typologisch beschreibt, ihre konstruktionellen Muster systematisch erfasst, eine domänenspezifisch adaptierte Term-Grammatik einsetzt und die Ermittelbarkeit der Muster explizit mit CQL operationalisiert, stellt innerhalb dieses Forschungsfeldes einen spezifischen und bislang nur unzureichend bearbeiteten Zugang dar.

QUELLEN, KORPORA UND DATEN

Für die Untersuchung wurde das ErbcollDe-Korpus² in Sketch Engine verwendet. Es umfasst aktuelle deutsche Gesetzestexte, ältere deutsche Gesetzestexte, aktuelle deutsche Rechtsprechung, ältere deutsche Urteile sowie aktuelle deutsche Fachliteratur und enthält insgesamt 21 Texte mit 1.079.042 Token. Alle Texte wurden tokenisiert, lemmatisiert und mit POS-Tags annotiert. Trotz ihrer Heterogenität ermöglicht dies nicht nur die einfache Extraktion von Einzelbegriffen sondern auch komplexe CQL-Abfragen auf struktureller Ebene. Als Referenzkorpus wurde deTenTen2023 verwendet.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Ermittlung von Einworttermini (Simplizia, Derivate und Komposita) als notwendige Basis für die gezielte Erfassung ihrer Kollokationsprofile. Aus linguistischer Sicht ist die deutsche Grundterminologie des Erbrechts durch eine ausgeprägte Systemhaftigkeit, hohe morphologische Transparenz und starke begriffliche

² Das Korpus entstand im Rahmen des Projekts APVV-23-0192 Kontrastívny výskum kolokácií v slovenských a nemeckých dedičskoprávnych textoch (Kontrastive Untersuchung von Kollokationen in slowakischen und deutschen erbrechtlichen Texten).

Verdichtung gekennzeichnet. Dominant sind Determinativkomposita, bei denen das Erstglied den erbrechtlichen Bezugsrahmen markiert, während das Kopfglied die jeweilige Begriffsklasse bestimmt, etwa in *Erbrecht*, *Erbfall*, *Erbfolge*, *Erbvertrag*, *Pflichtteil* oder *Nachlassverfahren*. Diese Wortbildungsstruktur erleichtert die terminologische Hierarchisierung, weil die Lexeme ihre Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Fachwortfeld bereits formal anzeigen. Daneben treten personenbezogene Rollenbezeichnungen wie *Erblasser*, *Erbe*, *Pflichtteilsberechtigter* und *Vermächtnisnehmer*, die nicht lediglich natürliche Personen benennen, sondern normativ definierte Rechtspositionen lexikalisch fixieren. Die handlungsbezogenen Termini, namentlich *Annahme der Erbschaft*, *Ausschlagung der Erbschaft*, *Enterbung* und *Eröffnung des Testaments*, erscheinen demgegenüber als Bezeichnungen rechtserheblicher Akte oder Verfahrensschritte und modellieren den Erbgang sprachlich als geordnete Folge normativ relevanter Operationen. Hinzu tritt eine historische Schichtung des Wortschatzes: Neben primär deutsch gebildeten Komposita steht mit *Testament* ein romanistisch geprägter Terminus, der auf die traditionsgebundene Tiefenstruktur des kontinentalen Privatrechts verweist. Insgesamt erweist sich die deutsche Terminologie des Erbrechts daher nicht als bloße Ansammlung einzelner Fachwörter, sondern als taxonomisch geordnetes System von Oberbegriffen, Unterbegriffen, Rollenbegriffen, Aktbegriffen und Verfahrensbegriffen.

Die hierarchischen Beziehungen dieser Grundbegriffe lassen sich in Form einer fachsystematischen Taxonomie wie folgt darstellen:

Erbrecht

Strukturbegriffe des Erbgangs

- Erbfall
- Nachlass/Erbschaft
- Erbfolge
- Pflichtteil

Rechtssubjekte

- Erblasser
- Erbe
- Pflichtteilsberechtigter
- Vermächtnisnehmer

Verfügungen von Todes wegen

- Testament
- letztwillige Verfügung

- Vermächtnis
- Erbvertrag

Erwerbs-, Abwehr- und Ausschlussakte

- Anfall der Erbschaft
- Annahme der Erbschaft
- Ausschlagung der Erbschaft
- Enterbung
- Pflichtteilsentziehung

Verfahrensbegriffe

- Nachlassverfahren / Nachlasssachen
- Eröffnung des Testaments
- Testamentsvollstreckung

Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass diese Taxonomie primär Über- und Unterordnungsrelationen abbildet; quer dazu bestehen funktionale Zuordnungen zwischen einzelnen Knoten. So ist das *Testament* dem Bereich der *Verfügungen von Todes wegen* zugeordnet, vermittelt aber zugleich die *testamentarische Erbfolge*; der *Erbvertrag* steht entsprechend in funktionaler Beziehung zur *erbvertraglichen Berufung*. Die Begriffe *Annahme der Erbschaft* und *Ausschlagung der Erbschaft* sind ihrerseits als Reaktionsakte des berufenen Erben dem Knoten *Erbe* zugeordnet, während *Enterbung* und *Pflichtteilsentziehung* in enger Relation zu den Subjektbegriffen *Erbe* und *Pflichtteilsberechtigter* stehen.

Aus terminologischer und konstruktionslinguistischer Perspektive werden diese zentralen Einheiten des Erbrechts nicht isoliert, sondern als Teil eines strukturierten Bedeutungsnetzes verstanden, in dem Begriffe durch relationale, funktionale und hierarchische Verknüpfungen miteinander verbunden sind. Die Taxonomie bildet somit die konzeptuelle Grundlage für die Identifikation, Klassifikation und Interpretation von MWT im Korpus, indem sie zentrale Kategorien wie Ereignisse, Personen, Handlungen, Dokumente und Verfahren systematisch abbildet.

Zugleich fungiert diese Struktur als methodisches Instrument zur Operationalisierung der Terminologieextraktion: Die hier erfassten Kernbegriffe und ihre Relationen können als Seed-Liste dienen, um typische morphosyntaktische Muster und rekurrente Konstruktionen im Erbrechtsdiskurs gezielt zu identifizieren. Damit wird eine Brücke zwischen konzeptueller Modellierung und empirischer Korpusanalyse geschlagen, die es erlaubt, terminologische Einheiten nicht nur formal, sondern auch funktional und semantisch fundiert zu erfassen.

Als zweite empirische Grundlage für die Identifikation zentraler Schlüsselbegriffe im Bereich des Erbrechts dienen korpusbasierte, statistische Analysen. Zur initialen Strukturierung des Untersuchungsfeldes wird außerdem eine korpusbasierte Seed-Liste zentraler erbrechtlicher Begriffe erstellt. Diese Begriffe dienen als semantische Anker für die nachfolgende Extraktion. Während die Taxonomie eine konzeptuell-theoretische Struktur bereitstellt, ermöglicht die Auswertung von Korpusdaten einen datengeleiteten Zugang zur tatsächlichen Verwendung und Frequenz relevanter Termini im juristischen Diskurs. Wir können es am Beispiel des Wurzelmorphems (-)erb-, das als produktiver Kern zahlreicher erbrechtlicher Fachausdrücke fungiert, illustrieren. Die folgende Frequenzliste der häufigsten Substantive mit diesem Morphem gibt Aufschluss über die prototypischen, im Korpus besonders stark etablierten Begriffe und bildet zugleich eine weitere empirisch fundierte Seed-Liste für die Analyse von MWT:

Die Frequenzliste der 15 häufigsten Grundbegriffe mit dem Grundmorphem *erb*

Substantiv	Frequenz
1. Erbe	3,517
2. Erblasser	2,860
3. Erbschaft	995
4. Erbrecht	700
5. Erbfolge	658
6. Erbvertrag	403
7. Erbfall	349
8. Vorerbe	226
9. Nacherben	209
10. Erbteil	209
11. Vererbbarkeit	184
12. Erbeinsetzung	177
13. Erblasserin	149
14. Miterben	148
15. Erbschafts Kauf	123

METHODIK

Die methodische Konzeption der vorliegenden Untersuchung basiert auf einem mehrstufigen, integrativen Analyseverfahren, das korpuslinguistische, terminologische und konstruktionsgrammatische Ansätze systematisch miteinander verzahnt. Ausgangspunkt bildet die kuratierte Seed-Liste

zentraler Grundbegriffe, die durch den Einsatz von CQL-basierten Mustern, linguistisch fundierten Filtern, statistischen Bewertungsverfahren sowie manueller Validierung schrittweise erweitert, präzisiert und typologisiert wird. Die abschließende Einordnung erfolgt im Rahmen eines eigens entwickelten Typologisierungsschemas für Mehrworttermini.

Die korpuslinguistische Analyse der Grundbegriffe fungiert dabei als methodisches Fundament für die Erstellung differenzierter Kollokationsprofile einzelner Termini. Diese Profile erfassen die typische, rekurrente und teilweise bereits lexikalisierte Kombinatorik ihrer Kookkurrenzen und ermöglichen somit die Identifikation sowohl frequenter, usueller Wortverbindungen als auch stärker terminologischer Mehrworteinheiten im Erbrechtsdiskurs.

Dieser Ansatz liegt in der Anwendung einer umfassenden, universell angelegten kombinatorischen Matrix, die sämtliche potenziellen binären Relationen zwischen einem Basislexem und seinen Kookkurrenten systematisch modelliert. Auf diese Weise wird die Ermittlung von Kollokationen nicht auf punktuelle Beobachtungen beschränkt, sondern als strukturiertes, relationales Netzwerk erfasst.

Ein zweites Element besteht im Einsatz von CQL-Mustern als Brücke zwischen abstrakter Modellierung und empirischer Analyse: Ausgehend von generalisierten morphosyntaktischen Konstruktionen werden charakteristische Muster identifiziert, die als formale Schablonen für konkrete Mehrworttermini fungieren. Damit wird ein direkter Zusammenhang zwischen konstruktionstheoretischen Annahmen und korpusbasierten Verfahren hergestellt.

Die methodische Vorgehensweise lässt sich zusammenfassend in drei zentrale Schritte gliedern: (1) die statistische Bewertung terminologischer Kandidaten auf Basis der Grundbegriffe, (2) die linguistisch motivierte Mustererkennung mittels CQL sowie (3) die qualitative Validierung und funktionale Typologisierung der identifizierten Mehrworttermini.

Die Kombination dieser Verfahren ermöglicht eine tiefgehende und zugleich fein differenzierte Analyse, die sowohl die formalen Strukturen als auch die funktionalen und konzeptuellen Eigenschaften terminologischer Mehrworteinheiten im Erbrechtsdiskurs präzise erfasst.

KOLLOKATIONSPROFIL EINES GRUNDBEGRIFFS ALS BASIS FÜR DIE TYPOLOGIE DER MWT

Die rohen Daten für die Erstellung eines Kollokationsprofils stützen sich auf die tabellarische Darstellung der von Word Sketch generierten Kollokate.

Für die systematische Erfassung wird anschließend unser Modell verwendet, das eine qualitative Aufwertung der lexikographischen Bearbeitung darstellt (Ďurčo 2019). Am Beispiel des Lemmas *Erbe* präsentieren wir die Systematik dieser Struktur:

Kollokationsprofil zu *Erbe* mit prototypischen Beispielen:

• **Adj + Sub1**

- Sub1 hat Attribut:

- 1) *das väterliche Erbe*
- 2) *der rechtmäßige Erbe*

• **Sub1 + Sub2**

- Sub1 hat Genitivattribut:

- 3) *Das Erbe des Vaters*
- 4) *Der Erbe zweiter Ordnung*

- Sub1 hat Präpositionalgruppe: *das Erben / die Erben von Immobilien*

- Sub1 hat Koordination mit Sub2: *das Erben und Vererben, das Erbe und Nachlassverwalter*

• **Sub2 + Sub1**

- Sub1 ist Genitivattribut von:

- 5) *die Aufteilung des Erbes*
- 6) *Ausschlagung des Erbes*

- Sub1 ist Präpositionalgruppe von: *Rückgabe (von etw.) an die Erben*

- Sub1 ist vergleichende Wortgruppe von: *(Erblasser wie Erben = Für Erblasser wie Erben ist das die entscheidende Frage.)*

• **Sub1 + Verb**

- Sub1 ist Nominativsubjekt:

- 7) *Das Erbe (von jn./etw./Gen.Attr) lastet auf etw.*
- 8) *Die Erben veräußern etwas; Der Erbe haftet für etw.*

- Sub1 hat Prädikativ:

- 9) *Das Erbe ist steuerfrei.*
- 10) *Die Erben sind vorhanden.*

- Sub1 ist Prädikativ: *jn. als Erben einsetzen*

- Sub1 ist Aktivsubjekt von: *sich als rechtmäßiger Erbe ausgeben / ansehen / betrachten*

- Sub1 ist Passivsubjekt von: *1. das Erbe wird besteuert, 2. der Erbe wird entschädigt*

• **Verb + Sub1**

- Sub1 ist (präpositionales) Akkusativobjekt von: *das Erbe ausschlagen / antreten, etw. an die Erben restituieren,*

- Sub1 ist (präpositionales) Genitiv-/Dativobjekt von:
 - 11) *sich des Erbes entledigen, jn. des Erbes berauben, sich dem Erbe verpflichtet fühlen*
 - 12) *den Erben zustehen*
- Sub1 ist Prädikat von: *jm. als Erbe zufallen*

Die Brauchbarkeit des Modells liegt zunächst in der zielgerichteten Abbildung klar definierter morpho-syntaktischer Funktionen. Darüber hinaus bildet das Inventar der Relationen eine Art „generative Schablone“ für Kollokationsprofile, die nicht nur konkrete Instanzen erfasst, sondern auch potenzielle, bisher nicht realisierte Kombinationen antizipieren kann. Wir können es auch noch am Beispiel von einem detailliert ausgearbeiteten Kollokationsprofil zum Begriff *Testament* für die jeweiligen Relationen illustrieren:

Testament - Kollokationsprofil

1. Adj + Sub1

- Sub1 hat Attribut:

- *ein abgefasstes, abweichendes, amtliches, aufgesetztes, aufgefundenes, auffindbares, beglaubigtes, begünstigendes, beurkundetes, bindendes, datiertes, eigenhändiges, einseitiges, errichtetes, eröffnetes, existierendes, formuliertes, formunwirksames, formgültiges, fremdhändiges, gefälschtes, geheimes, gemeinschaftliches, geschriebenes, gültiges, handgeschriebenes, handschriftliches, hinterlegtes, hinterlassenes, niedergelegtes, niedergeschriebenes, notarielles, rechtsgültiges, rechtskräftiges, rechtssicheres, rechtswirksames, unterzeichnetes, verfasstes, verwahrtes, vorgelegtes, wechselbezügliches, widerrufenes, zwingendes Testament*

2. Sub1 + Sub2

- Sub1 hat Genitivattribut:

- *Testament der Ehegatten, der Eheleute, des Ehemannes, des Ehepaares, des Erblassers, der Erblasserin, der Großmutter, des Großvaters, des Stifters, des Vaters, des Verstorbenen, der Witwe*

- Sub1 hat Präpositionalgruppe:

- Testament an Sub2

- *Testament an die Erben, an das Nachlassgericht*

- Testament bei Sub2

- Testament *bei Ableben, bei dem Amtsgericht, bei der Amtsstelle, bei dem Anwalt, bei Gericht, bei der Hinterlegungsstelle, bei dem Nachlassgericht, bei dem Notar, bei dem Notariat, bei dem Rechtsanwalt, bei der Scheidung, bei dem Testamentsregister, bei dem Vererben, bei dem Vermögen,*

- Testament für Sub2

- Testament *für Alleinstehende, für Autounfall, für Nachlass, für Ehegatten, für Eheleute, für Ehepaare, für Erben, für Geschiedene, für Hinterbliebene, für Pflichtteilsanspruch, für Rechtsnachfolge, für Streitfall, für Unternehmer, für Vorsorge von etw.*

- Testament in Sub2

- Testament *im Banksafe, im Bankschließfach, im Erbfall, im Erbrecht, im Todesfall, im Zweifel, in amtlicher Verwahrung, in Kopie, in Urkunde, in Widerspruch, in der Muttersprache, im Register, im zentralen Testamentsregister, im Erbscheinsverfahren*

- Testament mit Sub2

- Testament *mit Anordnung, mit Auflagen, mit Auslandsbezug, mit Beweismitteln, mit Datumsangabe, mit Ehepartner, mit Einsetzung, mit Eröffnungsniederschrift, mit Eröffnungsprotokoll, mit Eröffnungsvermerk, mit Eröffnungsurkunde, mit Freibetragsvermächtnis, mit Inhalt, mit Legat, mit Pflichtteils Klausel, mit Pflichtteilsstrafklausel, mit Regelungen, mit Vermächtnis, mit Wortlaut*

- Testament von Sub2

- Testament *von Ehefrau, von Ehegatten, von Eheleuten, von Ehepartnern, vom Erbe, vom Erblasser, von der Erblasserin,*

- Testament zu Sub2

- Testament *zur Absicherung von etw., zu Alleinerben, zur Alleinerbin, zum Ergebnis, zum Erben, zur Erbin, zur Eröffnung, zur Gänze, zu Gunsten, zu Lebzeiten, zum Nachweis, zur Niederschrift, zur Regelung, zu Ungunsten, zur Urkunde, zur Wirksamkeit*

- Sub1 hat Koordination mit Sub2

- Testament *und Betreuungsverfügung, Betreuungsvollmacht, Bestattungsverfügung, Ehevertrag, Erbe, Erbgemeinschaft, Erbfall, Erbrecht, Erbschaft, Erbschein, Erbvertrag, Eröffnungsprotokoll, Generalvollmacht, Gesellschaftsvertrag, Kaufvertrag, Legat, Nachlass, Pflichtteil, Schenkung, Schenkungsvertrag, Sterbeurkunde, Testamentsvollstreckung,*

*Urkunde, Verfügung, Vermächtnis, Vollmacht, Vorsorge,
Vorsorgeauftrag, Vorsorgevollmacht, Wille*

3. Sub2 + Sub1

- Sub1 ist Genitivattribut von:

- *Abfassung, Abschrift, Anfechtung, Aufsetzen, Auslegung, Beurkundung, Echtheit, Eröffnung, Errichtung, Erstellung, Fälschung, Formulierung, Gültigkeit, Hinterlegung, Inhalt, Kopie, Niederschrift, Original, Rücknahme, Ungültigkeit, Unwirksamkeit, Verfassen, Verlesung, Vernichtung, Verwahrung, Vorlage, Vollstrecker, Widerruf, Wirksamkeit, Wortlaut des Testaments*

- Sub1 ist Präpositionalgruppe von:

- Sub2 an Testament

- *Änderungen, Anforderung, Anhang, Bindung, Ergänzung, Formanforderung, Formerfordernis, Formvorschrift, Revisionsarbeit, Zusatz, Zweifel an (dem) Testament*

- Sub2 auf Testament

- *Datum auf Testament, Erbrecht auf Testament, Erbfolge auf Testament, Erbscheinsantrag auf Testament, Unterschrift auf Testament, Vermerk auf Testament, Zeuge auf Testament*

- Sub2 aus Testament

- *Anordnung, Erben, Erbrecht, Erbfolge, Verfügungen, Vermächtnis aus Testament*

- Sub2 durch Testament

- *Absicherung, Alleinerbe, Angehörige, Anordnung, Aufhebung, Auswahl, Berechtigte, Bindung, Bindungswirkung, Ehefrau, Ehegatte, Eheleute, Ehemann, Ehepartner, Erbe, Erbeinsetzung, Erblasser, Erblasserin, Erbschaft, Erbrecht, Erbvertrag, Erbfolge, Erbfolgerung, Erbteil, Enterbung, Gestaltung, Gestaltungsmöglichkeit, Nachlass, Nachfolgeregelung, Nachfolger, Pflichtteil, Pflichtteilsanspruch, Regelung, Streitvermeidung, Todesfall, Unternehmensnachfolge, Verfügung, Verteilung, Vermächtnis, Vermögen, Vermögensnachfolge, Vermögensübertragung, Vermögenswert, Verwandte, Widerruf, Wille durch Testament*

- Sub2 für Testament

- *Anwalt, Aufbewahrungsort, BGB, Formerfordernis, Formulierungshilfe, Formvorschrift, Hauptkartei, Muster,*

Musterformulierung, Notar, Ungültigkeitsgrund, Vorlage, Wirksamkeitsvoraussetzung für Testament

- Sub2 gemäß Testament

- *Erbe, Erbenstellung, Erbschaft, Erbteilung, Erbfolge, Nachlass, Verfügung gemäß (dem) Testament*

- Sub2 in Testament

- *Alleinerbe, Anordnungen, Auflage, Bestimmung, Ehefrau, Ehegatten, Eheleute, Ehemann, Ehepaar, Ehepartner, Enterbung, Erben, Erbeinsetzung, Erblasser, Erblasserin, Erbfolge, Erwähnung, Feststellung, Formulierung, Klausel, Nachlass, Pflichtteil, Pflichtteilsberechtigten, Pflichtteilstrafklausel, Regelung, Teilungsanordnung, Testamentsvollstrecken, Testamentsvollstreckung, Verfügungen, Vermächtnis, Verstorbene, Willen in/im Testament*

- Sub2 mit Testament

- *Auseinandersetzung, Erbe, Erblasser, Erblasserin, Erbrecht, Erbfall, Erbfolge, Erbvertrag, Gesellschaftsvertrag, Vorsorgevollmacht, Wille mit Testament*

- Sub2 ohne Testament

- *Erbe, Erblasser, Erbfall, Erbschaft, Erbriihenfolge, Erbrecht, Erbfolge, Ehegatte, Ehepartner, Geschwister, Kind, Nachlass, Partner, Todesfall, Vererben ohne Testament*

- Sub2 per Testament

- *Ehegatte, Ehemann, Enterbung, Erbe, Erbregelung, Erbrecht, Erbfolge, Immobilie, Nachlass, Quote, Spende, Stiftung, Vererbung, Vermögen per Testament*

- Sub2 von Testament

- *Abfassung, Ablieferung, Abschrift, Abänderung, Anfechtbarkeit, Anfechtung, Aufbewahrung, Aufhebung, Aufsetzen, Ausarbeitung, Ausgestaltung, Auslegung, Bedeutung, Beurkundung, Bindungswirkung, Durchsetzung, Eintragung, Entwurf, Eröffnung, Errichtung, Erstellung, Fälschung, Formulierung, Formgültigkeit, Gestaltung, Gültigkeit, Hinterlegung, Inhalt, Kenntnis, Kopie, Prüfung, Registrierung, Rückgabe, Rücknahme, Überarbeitung, Unwirksamkeit, Verfassen, Verlesung, Vollstreckung, Vorbereitung,*

Verwahrung, Widerruf, Wirksamkeit, Zulässigkeit von Testament

- Sub2 zu Testament

- *Kodizill, Nachtrag, Titelblatt, Unterschied, Verwahrangabe, Widerspruch, Zusatz zu Testament*

- Sub1 ist vergleichende Wortgruppe von:

- Testament als Sub2

- *Testament als Anweisung, als Dokument, als Einzeltestament, als Erbnachweis, als Fälschung, als Nachweis, als Urkunde, als Zeugnis*

4. Sub1 + Verb

- Sub1 ist Nominativsubjekt/ Aktivsubjekt

- *Testament behält etw., besagt etw., bestimmt etw., bindet etw. / jn., birgt etw. / jn., datiert etw., entfaltet etw., enthält etw., erfüllt etw., ersetzt etw., hebt etw. auf, hinterlässt etw., liegt vor, nützt etw., regelt etw., schweigt zu etw., taucht auf, verfasst etw., verursacht etw., verstößt gegen etw., weist auf etw., widerspricht etw., wirkt auf etw. / jn., zeugt von etw.*
- *existiert*

- Sub1 ist Passivsubjekt von:

- *Testament wird angefochten, angesehen (als), angezweifelt, aufbewahrt, aufgefunden, aufgehoben, ausgelegt, behandelt, bezeichnet, ergänzt, errichtet, erteilt, eröffnet, erwähnt, gefunden, genannt, genommen, geschrieben, herangezogen, hinterlegt, registriert, umgedeutet, umgesetzt, unterzeichnet, verfälscht, verlesen, versiegelt, vervollständigt, verwahrt, vollzogen, vorgelegt*

- Sub1 hat Prädikativ:

- *Testament ist abänderbar, bekannt, bindend, formbedürftig, formunwirksam, geregelt, gültig, individuell, letztwillig, mündlich, nichtig, nicht bindend, registriert, unauffindbar, unklar, unwirksam, verloren, vollstreckbar, zentral, zweifelsfrei*

5. Verb + Sub1

- Sub1 ist Akkusativobjekt von:

- *Testament abändern, abfassen, abliefern, abschreiben, anerkennen, anfechten, anfertigen, aufbewahren, auffinden, aufheben, aufnehmen, aufschreiben, aufsetzen, ausschließen, auslegen, ändern, bedenken, beglaubigen,*

begünstigen, beurkunden, berufen, deponieren, diktieren, drucken, durchlesen, ergänzen, ernennen, eröffnen, erstellen, errichten, fälschen, formulieren, herausgeben, hinterlegen, hinterlassen, interpretieren, lesen, niederlegen, niederschreiben, übergeben, umdeuten, umschreiben, unterschlagen, unterzeichnen, verfassen, vererben, verlesen, vermachen, vernichten, verstecken, verstehen, verwerfen, verwahren, versehen, vollstrecken, vorlegen, vorlesen, registrieren, revidieren, widerrufen, zurücknehmen, zerreißen

- Sub1 ist Dativobjekt von:

- *aus dem Testament ableiten, im T. anführen, im T. anordnen, im T. ausdrücken, im T. ausschließen, jn. im T. bedenken, dem T. etw. beifügen, im T. jn. benennen, im T. etw. bestimmen, aus dem T. etw. entnehmen, vom T. erben, laut dem T. erben, im T. jn. ernennen, im T. jn./etw. erwähnen, im T. etw. festhalten, im T. etw. festlegen, im T. etw. festschreiben, im T. etw. formulieren, etw., aus dem T. ausgehen, im T. etw. hinterlassen, im T. etw. klarstellen, im T. etw. lesen, bei dem T. mitwirken, im T. etw./jn. nennen, im T. etw. niederschreiben, nach dem T. vorgehen, im T. etw. zudenken*

Aus linguistischer Perspektive zeigt das vorgelegte Kollokationsprofil des Terminus *Testament* die Nutzbarkeit des Modells als integratives Instrument zur Erfassung terminologischer, syntagmatischer und funktional-semantischer Relationen.

Im Vergleich zu den tabellarischen Ausgaben von Word Sketch stellt das hier entwickelte Kollokationsprofil keine bloße Repräsentation derselben Daten, sondern eine qualitative Weiterverarbeitung, funktionale Verdichtung und lexikographische Aufbereitung der in Sketch Engine gewonnenen Evidenz dar. Während Word Sketch grammatische Relationen effizient sichtbar macht und kollokative Partner lemmazentriert in tabellarischer Form auflistet, überführt das vorliegende Modell diese zunächst disperse Information in eine systematisch gegliederte, fachlich interpretierte und terminologisch nutzbare Gesamtstruktur. Der Mehrwert des Modells liegt somit nicht primär in der Generierung neuer Rohdaten, sondern in deren theoriegeleiteter Reorganisation und inhaltlicher Erschließung.

Besonders deutlich wird dies daran, dass das Kollokationsprofil die Einzelbefunde aus Word Sketch nicht nur sammelt, sondern hierarchisiert,

relationell ordnet und funktional differenziert. So werden attributive, genitivische, präpositionale, koordinative, prädikative und verbale Muster nicht lediglich nebeneinandergestellt, sondern als unterschiedliche Typen syntagmatischer und konzeptueller Einbettung des Terminus modelliert. Das Modell macht damit sichtbar, welche Rolle ein Terminus in typischen juristischen Verwendungskontexten einnimmt: ob er klassifiziert wird, als Relat in Besitz-, Urheber- oder Zugehörigkeitsrelationen erscheint, institutionell oder prozedural eingebettet ist oder als Gegenstand typischer juristischer Handlungen fungiert.

Gerade im Unterschied zu den flachen Tabellen von Word Sketch besitzt das Kollokationsprofil damit einen eigenen interpretativen und lexikographischen Status. Es rekonstruiert den Terminus nicht als bloße Summe einzelner Kollokate, sondern als Knotenpunkt eines mehrdimensionalen semantisch-syntaktischen Raums. Auf diese Weise wird aus den rohen, relationenweise verteilten Korpusdaten ein kohärentes Profil des fachsprachlichen Gebrauchs, das für terminologische Beschreibung, juristische Lexikographie, Fachsprachenanalyse und gegebenenfalls auch für Übersetzungs- und Unterrichtskontexte nutzbar ist.

Am Beispiel von *Erbe* zeigt sich, dass das Modell nicht nur typische Partnerwörter registriert, sondern die zentrale distributionelle Struktur des Terminus sichtbar macht: attributive Spezifikationen wie *väterliches Erbe* oder *rechtmäßiger Erbe*, relationale Einbettungen wie *Aufteilung des Erbes* oder *Ausschlagung des Erbes*, prädikative Zuschreibungen wie *das Erbe ist steuerfrei* sowie prozedurale Handlungszusammenhänge wie *das Erbe ausschlagen* oder *das Erbe antreten*. Dadurch wird der Terminus als funktional profilierte Einheit des Erbrechtsdiskurses erfassbar.

Noch deutlicher tritt die Leistungsfähigkeit des Modells im Kollokationsprofil von *Testament* hervor. Die tabellarischen Daten aus Word Sketch werden hier zu einer fachlich gegliederten Mikrostruktur verdichtet: Die adjektivischen Modifikationen erfassen Form, Gültigkeit, institutionellen Status und Authentizität des Testaments; die Genitiv- und Präpositionalmuster machen Urheberschaft, Verwahrung, Zweck, institutionelle Anbindung und prozedurale Einbettung sichtbar; die verbalen Muster modellieren das *Testament* als Gegenstand typischer juristischer Handlungen wie *errichten*, *anfechten*, *widerrufen*, *eröffnen* oder *verwahren*. Das resultierende Profil besitzt daher eine Qualität, die über die rein explorative Funktion von Word Sketch hinausgeht: Es bietet eine strukturell gegliederte, semantisch interpretierte und lexikographisch anschlussfähige Beschreibung des Terminus im juristischen Diskurs.

In diesem Sinne ist das Kollokationsprofil als qualitative Steigerung gegenüber der tabellarischen Word-Sketch-Darstellung zu verstehen: nicht, weil es die

zugrunde liegende Datenbasis ersetzt, sondern weil es sie domänenspezifisch filtert, systematisiert, interpretiert und in ein eigenständiges Analyse- und Beschreibungsinstrument überführt. Gerade darin liegt sein wissenschaftlicher und lexikographischer Ertrag.

Aufgrund der vorgelegten Methodik lässt sich auch eine Art Typologie von MWT identifizieren. Aus einer korpusbasierten Liste von MWT zum Begriff *Testament* lassen sich mehrere Haupttypen deutscher Mehrworttermini erkennen, die sich sowohl strukturell als auch funktional-semantisch klar unterscheiden. Für den Terminus *Testament* zeigt sich ein außerordentlich produktives Spektrum an MWT, das sich zu einem typologischen Inventar verdichten lässt.

Der erste Haupttyp sind **adjektivisch-nominale Mehrworttermini** des Musters Adj + Substantiv, etwa *eigenhändiges Testament*, *notarielles Testament*, *rechtsgültiges Testament* oder *gemeinschaftliches Testament*. Diese Konstruktionen dienen vor allem der klassifikatorischen Spezifikation des Grundterminus. Sie markieren rechtlich relevante Merkmale wie Form, Gültigkeit, Herkunft, Status oder institutionelle Einbettung und bilden damit einen prototypischen Typ fachsprachlicher Benennungen.

Ein zweiter Haupttyp sind **substantivisch-nominale Konstruktionen** mit nominalem Attribut, insbesondere Genitivkonstruktionen wie *Testament des Erblassers*, *Testament der Ehegatten* oder *Errichtung des Testaments*. Diese Strukturen kodieren vor allem relationale Konzepte, etwa Urheberchaft, Zugehörigkeit, Verfahrensbezug oder thematische Einbettung. Hierzu gehören sowohl Konstruktionen, in denen Testament das Kopfsubstantiv ist, als auch solche, in denen es als Genitivattribut erscheint.

Ein dritter Haupttyp umfasst **präpositionale Mehrworttermini**, also Konstruktionen wie *Testament bei dem Notar*, *Testament im zentralen Testamentsregister*, *Testament mit Vermächtnis*, *Erbe durch Testament* oder *Erbfolge gemäß Testament*. Diese Gruppe ist besonders produktiv und semantisch stark differenziert. Sie realisiert institutionelle, funktionale, instrumentale, lokale, modale und normative Relationen. Präpositionale Muster sind im juristischen Diskurs deshalb so zentral, weil sie komplexe Rechtsverhältnisse analytisch und zugleich relativ schematisch ausdrücken.

Ein vierter Haupttyp sind **koordinative Mehrworttermini** wie *Testament und Erbvertrag*, *Testament und Pflichtteil* oder *Testament und Vorsorgevollmacht*. Diese Konstruktionen sind für die Fachsprache besonders charakteristisch, weil sie das Testament nicht isoliert benennen, sondern in systematische Nachbarschaftsbeziehungen zu anderen Rechtsinstituten, Dokumenten oder Verfahren setzen.

Ein fünfter Haupttyp sind **verbale Mehrworttermini** bzw. **terminologische Prädikationsmuster**, etwa *ein Testament errichten*, *ein Testament widerrufen*,

ein Testament anfechten, das Testament wird eröffnet oder im Testament etwas festlegen. Diese Einheiten bezeichnen keine bloßen Gegenstände, sondern typische juristische Handlungen, Verfahren und Zustände im Zusammenhang mit dem Testament. Sie sind daher für eine reine Terminologieauffassung zunächst randständig, aus konstruktions- und korpuslinguistischer Sicht jedoch hoch relevant, weil sie die eigentliche prozessuale Einbettung des Terminus sichtbar machen.

Ein sechster Haupttyp sind **prädikative und definitorische Konstruktionen**, etwa *das Testament ist gültig, das Testament ist formunwirksam* oder *Testament als Urkunde*. Diese Muster dienen der rechtlichen Qualifikation, Bewertung und Konzeptualisierung. Sie operieren an der Schnittstelle von Terminologie und Fachdefinition und sind für rechtsdogmatische Diskurse besonders wichtig, weil sie Eigenschaften und Statuszuschreibungen explizit machen.

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass sich aus der Liste vor allem folgende Haupttypen deutscher Mehrworttermini gewinnen lassen: **adjektivisch-nominale, substantivisch-nominale, präpositionale, koordinative, verbale/prädikative sowie definitorisch-qualifizierende Konstruktionen**. Aus terminologischer Sicht bilden vor allem die ersten drei Typen den **Kernbereich prototypischer Mehrworttermini**, während die übrigen Typen die **diskursive, prozedurale und systemische Erweiterung des terminologischen Feldes Testament** repräsentieren. Gerade diese Breite zeigt, dass juristische Mehrworttermini nicht als starre Benennungseinheiten, sondern als graduell konventionalisierte Konstruktionen zwischen Lexikon, Syntax und Fachkonzeptualisierung zu verstehen sind.

Diese Typen unterscheiden sich hinsichtlich Stabilität und Erfassbarkeit. Diese Basistypologie stellt für uns den Ausgangspunkt für die weiter vertiefte und präzisere Definition von CQL-Formeln für die Erkennung von MWT-Mustern und Ermittlung von MWT.

TERM-GRAMMATIK UND CQL-OPERATIONALISIERUNG VON MWT IM ERBRECHTSDISKURS

Bei der Methodik der CQL-Operationalisierung der Extraktion von MWT stützen wir uns auf unser hierarchisches Konzept der Extraktion von MWE, das gezielt auf Phrasemkonstruktionen ausgerichtet ist (Đurčo 2024, 2025). Wir gehen dabei von der Annahme aus, dass in der Sprache allgemeine Tokenkombinationen erkennbar sind, die schrittweise konkretisiert und präzisiert werden können.

Die Annahme, dass es z. B. 4-Token-Modelle gibt, die eine semantisch-begriffliche Einheit bilden können, wird ganz allgemein definiert:

I. MWT-Modell: $\{4\}$

Da die zentralen MWT mit Substantiven gebildet werden, wird die Formel präzisiert, ergänzt um Ausschluss von Symbolen und Zahlen.

II. MWT-Konstruktion: $\{4\}$ containing [tag="N.*"] !containing [tag="CARD"] !containing [tag="SYM.*"]

Diese CQL-Formel extrahiert neben zahlreichen freien Textabschnitten und Kolligationen auch variable MWT-Konstruktionen, wie z. B. *Verfügung von Todes wegen, Enterbung aus guter Absicht, die Vererbbarkeit des Verlustabzugs* etc.

III. MWT-Muster:

Im Nachfolgenden Schritt werden durch die Frequenzfunktion von Tags in Sketch Engine produktive Konstruktionsmuster ermittelt, z: B.:

APPR ART.Def.Dat.Sg.Fem ADJ.Pos.Dat.Sg.Fem N.Reg.Dat.Sg.Fem
(Fq 1,093).

Durch die Selektion des Konstruktionsmusters und anschließende Auswertung der Frequenz der Formen ermitteln wir die typischen Vertreter konkreter MWT-Muster.

IV. MWT:

Das konkrete MWT-Muster steht in diesem Fall eher für typische juristische MWT-Formeln wie: *in der mündlichen Verhandlung, in der letztwilligen Verfügung, unter der auflösenden Bedingung, aus der gebundenen Selbstvorsorge*, etc.

Die vorgeschlagene Vorgehensweise ist in dem Sinne produktiv, dass sie **schrittweise von abstrakten zu konkreten Strukturen** übergeht und dabei systematisch relevante Mehrworttermini (MWT) herausfiltert:

- Zunächst wird mit einem **allgemeinen 4-Token-Modell (I)** ein breites Suchfeld eröffnet, das viele potenzielle Einheiten umfasst.
- Durch die **linguistische Einschränkung** der Konstruktion **(II)** – insbesondere die Fokussierung auf nominale Strukturen und der Ausschluss irrelevanter Elemente (Zahlen, Symbole, evtl. auch Eigennamen) – wird die Treffermenge gezielt **qualitativ verbessert**.
- Die anschließende **frequenzbasierte Musterermittlung (III)** identifiziert wiederkehrende, also **produktive syntaktische Konstruktionen**, die typisch für fachsprachliche Einheiten sind.
- Schließlich ermöglicht die Anwendung dieser Muster **(IV)**, **konkrete, konventionalisierte MWT** zu extrahieren, die tatsächlich im juristischen Sprachgebrauch etabliert sind.

Die Produktivität liegt somit darin, dass die Methode **skalierbar, datengetrieben und reproduzierbar** ist und aus einer großen Menge

unspezifischer Tokenkombinationen gezielt **typische fachsprachliche Mehrworttermini herausfiltert**.

Die CQL-Formeln ermöglichen nicht nur die formale Spezifikation wiederkehrender Oberflächenmuster, sondern fungieren zugleich als Instrument zur **Operationalisierung konstruktionseller Schemata** im Korpus. Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive werden solche Muster nicht als bloße lineare Tokenfolgen verstanden, sondern als **formal-semantisch motivierte Konfigurationen**, in denen rekurrente bedeutungstragende Elemente mit variablen grammatischen Positionen korrelieren. Die Basismuster werden daher primär über ihre **lexikalisch-semanticen Anker** definiert, also über jene konstitutiven Elemente, die den fachlichen oder funktionalen Kern der Konstruktion tragen; diese werden sodann mit grammatischen Variablen in Beziehung gesetzt, die die strukturelle Realisierung im Korpus modellieren.

In diesem Sinne lassen sich Konstruktionsmuster als **typisierte Token-Gruppierungen mit unterschiedlichem Abstraktionsgrad** beschreiben. Ein und derselbe zweigliedrige Mehrwortterminus kann dabei mehreren formalen Realisierungsschemata entsprechen, die als Varianten eines übergeordneten konstruktionsellen Modells aufzufassen sind. So kann ein adjektivisch-nominaler Terminus entweder als unmittelbar lineare Sequenz [tag="ADJA.*"] [tag="N.*"] oder als diskontinuierlich erweitertes Muster [tag="ADJA.*"] []{1,2} [tag="N.*"] auftreten, wenn zwischen Adjektiv und Substantiv ein oder mehr Elemente eingeschoben werden. Entsprechend kann eine nominal-präpositionale Konstruktion durch Muster wie [tag="N.*"] [tag="APPR.*"] [tag="N.*"], [tag="N.*"] [tag="ART.*"] [tag="N.*"] oder [tag="N.*"] [tag="APPR.*"] [tag="ART.*"] [tag="N.*"] realisiert werden. Diese Varianten repräsentieren nicht unterschiedliche Begriffe, sondern unterschiedliche **morphosyntaktische Instanziierungen derselben relationellen Konstruktionslogik**.

Dasselbe gilt für verbal eingebettete Muster, etwa [tag="N.*"] [tag="V.*"] ([tag="PRON.*"] [tag="N.*"]) oder [tag="N.*"] [tag="V.*"] [tag="APPR.*"] ([tag="PRON.*"] [tag="N.*"]). Auch hier wird sichtbar, dass terminologische Einheiten nicht ausschließlich als nominale Gruppen auftreten, sondern sich in **valenzgebundenen Prädikationsstrukturen** realisieren können, in denen das nominale Kernelement mit verbalen und gegebenenfalls präpositional markierten Aktanten verknüpft ist. Solche Muster sind insbesondere für die Erfassung juristischer Mehrworttermini relevant, da diese häufig in prozeduralen und relationalen Kontexten erscheinen.

Linguistisch präziser formuliert handelt es sich somit bei den CQL-Mustern um **korpuslinguistisch operationalisierte Konstruktionsschemata**, in denen lexikalische Konstanten und grammatische Variablen zu abstrahierten Formtypen zusammengeführt werden. Die einzelnen CQL-Abfragen erfassen

folglich nicht nur konkrete Wortfolgen, sondern modellieren **familienähnlich organisierte Strukturvarianten**, die auf einer gemeinsamen semantischen und funktionalen Basis beruhen. Dadurch wird es möglich, Mehrworttermini nicht lediglich als feste Wortverbindungen, sondern als **graduell variierende, konstruktionell kohärente Realisierungsmuster** zu analysieren, die **zwischen lexikalischer Fixierung und syntaktischer Produktivität** angesiedelt sind.

Das vorliegende Modell zur Extraktion von Mehrworttermini (MWT) basiert auf der in Sketch Engine implementierten Term-Grammatik „Term Grammar for German“ (german-rft-terms-2.0.termdef.m4, Version 2.0, 12.05.2022), die von Marek Blahuš entwickelt und auf Grundlage von IATE-Daten (Stand: September 2021; Frequenzschwelle $\geq 0,15$ % von 227.688 Mehrworttermini) vollständig überarbeitet wurde. Diese Ressource stellt eine empirisch fundierte und breit validierte Grundlage für die Identifikation terminologischer Muster im Deutschen dar.

Für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung wurde dieses Modell methodisch adaptiert und domänenspezifisch weiterentwickelt, um den Anforderungen eines spezialisierten juristischen Korpus, insbesondere des Erbrechtsdiskurses, gerecht zu werden. Die Anpassungen erfolgten dabei transparent und regelgeleitet.

Im Zentrum stand zunächst die Fokussierung auf genuin terminologische Strukturen, weshalb Muster ausgeschlossen wurden, die primär Eigennamen, institutionsbezogene Benennungen oder numerische Ausdrücke erfassen, da diese im vorliegenden Kontext nicht den Kernbereich der fachsprachlichen Terminologie bilden. Darüber hinaus wurden in einem zweiten Schritt jene Konstruktionsmuster entfernt, die sich im untersuchten Korpus empirisch als nicht oder nur marginal realisiert erwiesen haben. Auf der anderen Seite wurde die Term-Grammatik um neue spezifische MWT-Muster und -varianten erweitert.

Diese selektive Reduktion und anschließende Erweiterung des ursprünglichen Modells dient der präziseren Anpassung an die domänenspezifische Terminologie. Ziel ist es, die Treffergenauigkeit zu erhöhen und zugleich die Relevanz der extrahierten Mehrworttermini für den Erbrechtsdiskurs sicherzustellen. Das resultierende Modell stellt somit eine korpus- und domänensensible Spezialisierung einer allgemeinen, datenbasierten Term-Grammatik dar³.

³ Term Grammar for German german-rft-terms-2.0.termdef.m4 vom 2022-05-12 v2.0 completely rewritten using IATE data of September 2021 (tag patterns forming $\geq 0.15\%$ of 227,688 multi-word terms) by Marek Blahuš.

Zur Identifikation deutscher Mehrworttermini wurde also eine adaptierte terminologische **Term-Grammatik** zugrunde gelegt, die wiederkehrende morphosyntaktische Baupläne fachsprachlicher Benennungseinheiten modelliert und für die korpuslinguistische Analyse mittels **Corpus Query Language (CQL)** operationalisiert. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Mehrworttermini nicht als bloße lineare Wortfolgen, sondern als **rekurrente, konstruktionell verfestigte Muster** zu beschreiben sind, in denen lexikalische Klassen, morphologische Merkmale und syntagmatische Relationen systematisch miteinander korrelieren. Die Term-Grammatik dient somit als formale Schnittstelle zwischen terminologischer Modellierung und empirischer Korpusextraktion.

Linguistisch betrachtet erfasst dieses Modell jene typischen Strukturformate, in denen terminologische Einheiten im Deutschen bevorzugt realisiert werden. Dazu gehören insbesondere **adjektivisch-nominale Konstruktionen, substantivische Juxtapositionen, Genitivverbindungen, präpositionale Erweiterungen, Koordinationsmuster** sowie komplexere, mehrgliedrige nominale Fachbenennungen. Die Term-Grammatik abstrahiert dabei von einzelnen Lexemen und arbeitet stattdessen mit funktionalen **Token-Typen**, etwa noun, adj für attributive Adjektive, prep_simple für einfache Präpositionen etc. Diese Typen werden durch spezifische morphosyntaktische Restriktionen ergänzt, beispielsweise Kasusmerkmale oder Kongruenzbeziehungen.

Methodisch folgt daraus ein zweistufiges Verfahren. In einem ersten Schritt werden die in der Term-Grammatik definierten Strukturtypen in abstrakter Form als **konstruktionelle Muster** beschrieben. Diese Muster entsprechen prototypischen Benennungs- und Relationsschemata im untersuchten Korpus. In einem zweiten Schritt werden sie in **CQL-Formeln** überführt, die auf POS-Tags, Kasusannotationen und linearen Token-Sequenzen basieren. Dadurch wird es möglich, die postulierten Terminusstrukturen direkt im Korpus abzufragen und ihre tatsächlichen Vorkommen, Frequenzen und Variationsformen empirisch zu erfassen.

Im Zentrum stehen zunächst die **Zwei-Token-Muster**, da sie den prototypischen Kernbereich deutscher Mehrworttermini bilden. Hierzu zählen vor allem Konstruktionen des Typs **Adjektiv + Nomen**, die grundlegende Mechanismen des Erbrechts benennen und klassifikatorische oder qualifizierende Spezifikationen ausdrücken (*gesetzliche Erbfolge, gesetzlicher Erbe, letztwillige Verfügung, wirkliche Übergabe, letzter Wille, überlebender Ehegatte, eingesetzter Erbe, stille Reserve, gesamter Nachlass, gemischte Schenkung, geschenkte Sache, öffentliche Erbfolge, aufschiebende Bedingung, weichender Erbe, testamentarische Verfügung, eingetragener Partner, uneheliches Kind, tatsächliche Übergabe, letztwillige Zuwendung, gemeinschaftliches Testament, rückwirkendes Ereignis*). Die Strukturen

des Typs **Nomen + Nomen**, etwa *Erbschaft Annahme*, *Erbschaft Ausschlagung* kommen im Korpus überhaupt nicht vor. Die Benennungs-, Zugehörigkeits- oder Genitivrelationen werden im Deutschen ausschließlich durch Komposita realisiert.

Die **Drei-Token-Muster** erweitern diese Grundstrukturen um präpositionale, genitivische oder mehrfach attributive Spezifikationen. Typische Beispiele sind **Nomen + Präposition + Nomen** (*Ausschluss von Erben*, *Einsetzung von Erben*, *Berufung zum Erben*, *Einsetzung zum Erben*, *Anordnung zur Testamentsvollstreckung*, *Zustimmung zur Ausschlagung*, *Aufforderung zur Erbausschlagung*), **Nomen + Genitivartikel + Nomen** (*Annahme der Erbschaft*, *Ausschlagung der Erbschaft*, *Eröffnung des Testaments*, *Anfechtung des Testaments*, *Verwaltung des Nachlasses*, *Tod des Erblassers*, *Wille des Erblassers*, *Zeit des Erbfalls*, *Vererbbarkeit des Verlustabzugs*, *Eintritt der Nacherbfolge*) oder **Adjektiv + Adjektiv + Nomen** (*vorweggenommene gesetzliche Erbfolge*, *gegenseitige letztwillige Verfügung*, *einseitige letztwillige Verfügung*, *lebzeitige unentgeltliche Zuwendung*), oder **Adv + Adjektiv + Nomen** (*besonders bindende Verfügung*, *rechtlich wirksame Testamentsregelung*, *grundsätzlich zulässige Erbfolge*, *explizit widerrufene Verfügung*, *frei vererbliche Rechte*, *gerichtlich strafbare Handlung*, *später erlangte Erbfähigkeit*) und **Adjektiv + Partizip + Nomen** (*rechtlich bindende Verfügung*), **Partizip + Adjektiv + Nomen** (*bindende gemeinschaftliche Verfügung*).

Solche Konstruktionen sind terminologisch besonders relevant, weil sie Basiskonzepte nicht nur benennen, sondern zugleich relational oder klassifikatorisch präzisieren. Gleiches gilt für Muster wie **Nomen + Adjektiv + Nomen** (*Anordnung letztwilliger Verfügungen*, *Auslegung letztwilliger Verfügungen*, *Errichtung gemeinschaftlicher Testamente*, *Widerruf wechselbezüglicher Verfügungen*, *Verjährung geltender Vorschriften*), die im Deutschen häufig als analytische Fachbenennungen auftreten.

Weitere indentifizierte Drei-Token-Muster sind **Partikel + Adjektiv + Nomen** (*zu erfüllende Pflichtteilsansprüche*, *zu berücksichtigender Nachlasswert*, *zu beachtende Testamentsregelungen*). Das identifizierte 3-Token-Muster Partikel + Adjektiv + Nomen ist linguistisch als infinitivisch-partizipiale Attributkonstruktion zu klassifizieren. Funktional kodieren diese Konstruktionen typischerweise Notwendigkeit, Verpflichtung oder normative Relevanz, was sie besonders charakteristisch für juristische Fachsprache macht. Sie verdichten komplexe propositionale Inhalte (z. B. „Ansprüche, die zu erfüllen sind“) zu kompakten nominalen Einheiten und tragen damit zur nominalen Verdichtung und Formalisierung des Diskurses bei.

Mit wachsender Tokenzahl steigt die interne Strukturkomplexität der Mehrworttermini. **Vier-, Fünf-, Sechs- oder Sieben-** bzw. sogar **Acht-Token**

Muster bilden hier insbesondere verschachtelte Nominalgruppen, präpositional erweiterte Bezeichnungen und mehrstufig spezifizierte Fachbenennungen ab.

Typische **Vier-Token-Muster** im Korpus sind **Nomen + Präposition + Artikel + Nomen** (*Schenkung auf den Todesfall, Enterbung aus guter Absicht*), **Nomen + Präposition + Adjektiv + Nomen** (*Verfügung über pflichtteilsberechtigten Erben, Sicherung von nachlasszugehörigen Vermögenswerten, Berichtigung von fehlerhaften Testamentsregelungen*) oder **Adjektiv + Nomen + Adjektiv + Nomen** (*vollständige Bezahlung sämtlicher Forderungen*). Bei Fällen wie *gerader Linie abstammende Erben, geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung, nachfolgender Ehe legitimes Kind* ist ihr autonomer 4-Token-Status fraglich. Auch wenn sie grammatisch plausibel, handelt es sich tatsächlich um 5-, 6-Token-Konstruktionen, vgl. *in gerader Linie abstammende Erben, den geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung, ein durch nachfolgende Ehe legitimes Kind*.

Die identifizierten Vier-Token-Muster lassen sich als prototypische Formen komplexer nominaler Verdichtung im juristischen Diskurs beschreiben.

Das Muster **Nomen + Präposition + Adjektiv + Nomen** realisiert eine relationale Grundstruktur, in der ein Basisterminus durch eine präpositionale Ergänzung semantisch spezifiziert wird. Die adjektivische Modifikation innerhalb der Präpositionalgruppe trägt dabei zur feingranularen rechtlichen Klassifikation bei, etwa durch Einschränkung auf bestimmte Personengruppen oder Vermögensarten.

Das Muster **Adjektiv + Nomen + Adjektiv + Nomen** hingegen zeigt eine zweistufige attributive Expansion, bei der sowohl das Kopfsubstantiv als auch das abhängige Substantiv modifiziert werden. Diese Strukturen ermöglichen eine besonders dichte semantische Präzisierung und normative Differenzierung, was für juristische Texte charakteristisch ist.

Das Modell **Nomen + Artikel + Adjektiv + Nomen** (*Erklärung des letzten Willens, Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung, Errichtung der letztwilligen Verfügung*) ist eine **Genitivkonstruktion mit attributiver Erweiterung im Genitivattribut**. Funktional ermöglicht diese Konstruktion eine **präzise relationale Bestimmung** (hier: Erklärung *wovon?* → des letzten Willens) bei gleichzeitiger **semantischer Differenzierung innerhalb des Attributs**.

Das Modell **Adjektiv + Nomen + Artikel + Nomen** (*wirtschaftliche Belastung des Erben, gesetzlicher Erbe des Erblassers*) ist ebenfalls eine **Genitivkonstruktion**, jedoch mit einer **adjektivischen Erweiterung am Kopfsubstantiv** statt im Genitivattribut. Im Unterschied zur vorherigen Struktur liegt die semantische Spezifizierung hier also **primär im Kopfbereich**, während das Attribut eine **Zuordnungsfunktion** erfüllt.

Für **5-Token-Konstruktionen** im Erbrechtsdiskurs lässt sich kein vollständig abgeschlossener Katalog angeben, da die juristische Fachsprache stark rekursiv und produktiv ist. Man kann aber die relevanten, strukturell plausiblen und häufigen Musterklassen systematisch erfassen. Voraussetzung ist: mindestens ein Substantiv, meist sogar mehrere (Nominalzentrierung).

Die **Fünf-Token-Muster** sind vor allem nominale Gebilde des Typs **Nomen + Präposition + Nomen + Präposition + Nomen** (*Ansprüche bei Ausrichtung zu Lebzeiten, Ausgleichung bei Wegfallen von Erben*), **Nomen + Präposition + Artikel + Adjektiv + Nomen** (*Erbverzicht von der gesetzlichen Erbfolge, Beerbung in der ersten Ordnung, Leistung unter einer aufschiebenden Bedingung, Bestimmungen über die gesetzliche Erbfolge, Erbfolge bei der großelterlichen Gruppe*), **Nomen + Artikel + Nomen + Artikel + Nomen** (*Beschränkung der Haftung des Erben*), **Nomen + Präposition + Nomen + Artikel + Nomen** (*Gesetz zur Rückführung des Solidaritätszuschlags*), **Nomen + Konj + Nomen + Artikel + Nomen** (*Rechte und Pflichten des Erblassers, Annahme und Ausschlagung der Erbschaft, Verwaltung und Vertretung des Nachlasses*), **Adjektiv + Nomen + Präposition + Adjektiv + Nomen** (*mangelnde Universalsukzession bei bedingter Erbantrittserklärung, andere Erben in weiterer Folge*), **Adjektiv + Nomen + Präposition + Artikel + Nomen** (*letztwillige Verfügung von der Erbfolge, gültige Schenkung auf den Todesfall*), **Adjektiv + Adjektiv + Nomen + Artikel + Nomen** (*frühere letztwillige Verfügung des Erblassers, gänzlich ausschließender Wille des Erblassers, dinglich abgesicherte Rechtsstellung der Begünstigten*), **Adjektiv + Nomen + Artikel + Adjektiv + Nomen** (*gültige Erklärung des letzten Willens*).

Bei den genannten Fünf-Token-Strukturen handelt es sich um mehrfach verschachtelte nominale Konstruktionen, in denen ein Basisterminus durch sequenzielle Präpositionalphrasen oder durch kombinierte attributive und präpositionale Erweiterungen spezifiziert wird.

Insgesamt illustrieren diese Muster die ausgeprägte Tendenz der Rechtssprache zu mehrstufiger nominaler Expansion und relationaler Verdichtung, wobei zugleich sichtbar wird, dass die Abgrenzung zwischen „echten“ Mehrworttermini und komplexen syntaktischen Konstruktionen zunehmend graduell wird.

Für **Sechs-Token-Muster** sind charakteristisch mehrgliedrige Präpositionalgebilde mit Artikeln, wie **Nomen + Präposition + Artikel + Nomen + Artikel + Nomen** (*Bedingung bei dem Leben des Erblassers, Anrechnung bei der Erbfolge der Kinder, Auskunft über den Bestand der Erbschaft, Erklärung über die Annahme der Erbschaft*), **Nomen + Artikel + Adjektiv + Nomen + Artikel + Nomen** (*Verbleib des gesamten Nachlasses des Erblassers, Abgeltung der erbrachten Leistungen des Ehepartners, Auslegung des letzten Willens des Erblassers*).

Bei den Sechs-Token-Strukturen handelt es sich um mehrgliedrige, verschachtelte Nominalphrasen mit sequenziell eingebetteten Präpositional- und Genitivergänzungen. Das Muster **Nomen + Präposition + Artikel + Nomen + Artikel + Nomen** (z. B. *Auskunft über den Bestand der Erbschaft, Erklärung über die Annahme der Erbschaft*) kombiniert typischerweise eine präpositionale Relation mit einer nachfolgenden Genitivkonstruktion, wodurch eine hierarchisch organisierte Bedeutungsstruktur entsteht.

Funktional dienen diese Konstruktionen der präzisen Spezifikation komplexer rechtlicher Sachverhalte, indem mehrere semantische Relationen (z. B. Bezug, Besitz, Zugehörigkeit) linear, aber zugleich hierarchisch kodiert werden. Sie sind damit charakteristisch für die Rechtssprache, in der komplexe Inhalte bevorzugt in kompakten nominalen Einheiten statt in propositionalen Satzstrukturen ausgedrückt werden.

Linguistisch zeigen diese Muster besonders deutlich die Übergangszone zwischen terminologischer Fixierung und syntaktischer Produktivität: Während einzelne Teilsegmente (z. B. *Annahme der Erbschaft*) bereits stark lexikalisiert sind, entstehen die Gesamtstrukturen durch regelhafte Kombination solcher Einheiten zu komplexeren, kontextabhängigen Konstruktionen.

Als Beispiel eines **Acht-Token-Musters** ist die **Nomen + Präposition + Artikel + Nomen + Konjunktion + Nomen + Artikel + Nomen**-Konstruktion: (*Landrecht über die Antretung und Entsagung einer Erbschaft, Inventar über die Aktiva und Passiva einer Erbschaft, Erbschaft zwischen den Kindern und Nachkömmlingen der Eltern, Bestimmungen über die Fähigkeit und Unbefangenheit der Zeugen*)

Die beschriebenen Acht-Token-Muster lassen sich linguistisch als hochgradig komplexe, koordinativ erweiterte Nominalphrasen mit eingebetteter Präpositionalstruktur charakterisieren. Das Grundschema **Nomen + Präposition + Artikel + Nomen + Konjunktion + Nomen + Artikel + Nomen** kombiniert zwei zentrale Mechanismen der Fachsprache: relationale Einbettung (durch die Präpositionalgruppe) und Koordination (durch *und*), die jeweils weitere semantische Dimensionen hinzufügen.

Strukturell liegt dabei eine Koordination auf der Ebene der nominalen Kerne innerhalb einer Präpositionalphrase vor (z. B. *über die Antretung und Entsagung einer Erbschaft*), wobei beide koordinierten Elemente eine gemeinsame syntaktische und semantische Funktion teilen. Die anschließende Genitivergänzung (*einer Erbschaft*) sorgt für zusätzliche konzeptuelle Spezifikation und Einbettung.

Funktional dienen diese Konstruktionen der simultanen Abbildung mehrerer rechtlich relevanter Aspekte innerhalb einer einzigen kompakten Einheit, etwa paralleler Handlungen, Eigenschaften oder Gegenstände. Sie sind typisch für

juristische Texte, da sie komplexe Sachverhalte durch lineare Addition und hierarchische Verschachtelung verdichten.

Insgesamt markieren solche Muster einen hohen Grad an syntaktischer Produktivität bei gleichzeitig partieller terminologischer Fixierung, da einzelne Segmente (z. B. *Antretung einer Erbschaft, Aktiva und Passiva*) bereits konventionalisiert sind, während ihre Kombination kontextabhängig erfolgt.

Alle genannten Muster sind aus terminologischer Sicht besonders aufschlussreich, weil sie die charakteristische Tendenz des Deutschen zur **nominalen Verdichtung und hierarchischen Modifikation** sichtbar machen. Gleichzeitig zeigen sie, dass terminologische Einheiten keineswegs auf kompakte Zweier- oder Dreierstrukturen beschränkt sind, sondern häufig als komplexe, aber dennoch konventionalisierte Konstruktionsmuster realisiert werden.

Die Überführung der Token-Typen in CQL-Abfragen im Erbrecht-Korpus erfolgt auf der Grundlage eines POS-basierten Taggingsystems. Durch zusätzliche Spezifikation von Kasusmerkmalen lassen sich differenziertere Muster erfassen, etwa genitivische Strukturen oder Kasuskongruenzen in komplexen Nominalphrasen.

Die CQL-Formeln erfüllen in diesem Modell somit eine doppelte Funktion: Einerseits dienen sie der **formalen Definition wiederkehrender Oberflächenmuster**, andererseits fungieren sie als Instrument zur **Operationalisierung konstruktioneller Schemata**. Sie erfassen nicht nur konkrete Tokenfolgen, sondern modellieren abstrahierte, grammatisch restringierte Strukturtypen, die als Realisierungsformen terminologischer Konstruktionen interpretiert werden können. In diesem Sinne ist die Term-Grammatik nicht bloß ein technisches Suchinventar, sondern eine **lokale Konstruktionsgrammatik fachsprachlicher Mehrworttermini**, die es erlaubt, terminologische Muster systematisch zu identifizieren, zu klassifizieren und in ihrer Variabilität empirisch zu untersuchen.

Insgesamt ermöglicht diese Methodik eine linguistisch präzise und zugleich korpuspraktisch handhabbare Beschreibung deutscher Mehrworttermini im Erbrecht-Korpus. Sie verbindet terminologische Kategorien, morphosyntaktische Strukturtypen und korpuslinguistische Abfragelogik zu einem integrierten Modell, das sowohl die formale Produktivität als auch die konstruktionelle Stabilität fachsprachlicher Benennungseinheiten sichtbar macht.

Die Tabellen zeigen summativ die Methodik und die Vorgehensweise bei der Extraktion von MWT in spezialisierten Korpora, hier am Beispiel des Erbrechtskorpus. Die Tabellen zeigen, dass die Term-Grammatik auf einer begrenzten Anzahl hochproduktiver morphosyntaktischer Muster beruht,

die in der deutschen Fachsprache in variabler Länge realisiert werden. Die CQL-Muster dienen dabei der korpusbasierten Abfrage dieser Strukturtypen und machen es möglich, terminologische Kandidaten nicht nur grammatisch, sondern auch lexikalisch systematisch zu erfassen. Auf diese Weise können sowohl prototypische als auch komplexere Mehrworttermini als Instanzen wiederkehrender konstruktionseller Schemata identifiziert werden.

ZWEI-TOKEN-MUSTER

Aus linguistischer Sicht handelt es sich bei diesen Erbrechtstermini um typische Einheiten der juristischen Fachsprache, die vor allem durch **Nominalstil und terminologische Präzision** geprägt sind. Die allgemeine MWT-Konstruktion lautet `[] {2} containing [tag="N.*"]` repräsentieren vor allem folgende Muster:

Strukturtyp	CQL-Muster (RTFTagger)	Beispiel
Adj+Nomen	<code>[tag="ADJ.*"][tag="N.*"]</code>	<i>gesetzliche Erbfolge</i>
Nomen+NomenGen	<code>[tag="N.*"][tag="N.*Gen.*"]</code>	<i>Rechte Dritter</i>

DREI-TOKEN-MUSTER

Im erbrechtlichen Fachwortschatz gibt es verschiedene produktive 3-Token-Strukturen, die tatsächlich vorkommen oder sehr plausibel sind. Sie entstehen vor allem durch Variation von Attribuierung, Genitivbindung und funktionalen Wörtern. Allgemeine MWT-Konstruktion ist `[] {3} containing [tag="N.*"]`. Hier sind die wichtigsten Muster:

Strukturtyp	CQL-Muster (RTFTagger)	Beispiel
Nomen+Präposition+Nomen	<code>[tag="N.*"][tag="APPR.*"] [tag="N.*"]</code>	<i>Ausschluss von Erben</i>
Nomen+Präposition+Nomen	<code>[tag="N.*"] [tag="APPRART.*"] [tag="N.*"]</code>	<i>Berufung zum Erben</i>
Nomen+Artikel+Nomen	<code>[tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"] [tag="N.*"]</code>	<i>Wille des Erblassers</i>
Nomen+Konj+Nomen	<code>[tag="N.*"][tag="CONJ.*"] [tag="N.*"]</code>	<i>Rechte und Pflichten</i>

Adj+Adj+Nomen	[tag="ADJ.*"][tag="ADJ.*"] [tag="N.*"]	<i>gegenseitige letztwillige Verfügung</i>
Adj+Adj+Nomen	[tag="ADV.*"][tag="ADJ.*"] [tag="N.*"]	<i>später erlangte Erbfähigkeit, rechtlich wirksame Testamentsregelung</i>
Partikel+Adj+Nomen	[tag="PART.*"][tag="ADJ.*"] [tag="N.*"]	<i>zu erfüllende Pflichtteilsansprüche, nicht gezeugte Person</i>
Artikel+Adj+Nomen	[tag="ART.*"][tag="ADJ.*"] [tag="N.*"]	<i>der überlebende Ehegatte</i>
Nomen+Adj+Nomen	[tag="N.*"][tag="ADJ.*"] [tag="N.*"]	<i>Entziehung pflichtteilsberechtigter Abkömmlinge</i>
Adjektiv+Partizip+ Nomen	[tag="ADJ.*"] [tag="ADJ.*Part.*"][tag="N.*"]	<i>rechtlich bindende Verfügung</i>
Partizip+Adjektiv+ Nomen	[tag="ADJ.*Part.*"] [tag="ADJ.*"][tag="N.*"]	<i>bindende gemeinschaftliche Verfügung</i>

Weitere hypothetische 3-Token-Muster wie Adjektiv + Nomen + Nomen (CQL: [tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="N.*"]), oder Nomen + Nomen + Nomen (CQL: [tag="N.*"][tag="N.*"][tag="N.*"]) wurden im Korpus nicht gefunden. Solche Konstruktionen wären nicht **terminologisch stabil**. Sie bilden nicht primär eigenständige Termini, sondern Bausteine größerer Nominalphrasen und fungieren als **Zwischenstufen oder Erweiterungseinheiten**.

Für eine linguistisch saubere Auswertung muss man die Treffer für alle n-Tokenmuster anschließend in vier Klassen einteilen: **stabile Termini**, **terminologische Kandidaten**, **kontextgebundene Nominalphrasen** und **falsch-positive Treffer**, denn nicht jede formal mögliche n-Token-Sequenz ist automatisch ein Terminus.

VIER-TOKEN-MUSTER

Allgemeine MWT-Konstruktion []{4} containing [tag="N.*"] hat ein breites konstruktionelles Potenzial, jedoch sind nicht alle potenziellen 4-Token-Muster belegbar, die durch **Rekombination bekannter Bausteine** (Nomen, Adjektive, Präpositionen, Partizipialattribute, Artikel) hypothetisch existieren könnten. Hier sind die wichtigsten Muster:

Strukturtyp	CQL-Muster (RTFTagger)	Beispiel
Nomen+Präp+Adj+Nomen	[tag="N.*"][tag="APPR.*"] [tag="ADJ.*"][tag="N.*"]	<i>Enterbung aus guter Absicht</i>
Nomen+Präp+Artikel+Nomen	[tag="N.*"][tag="APPR.*"] [tag="ART.*"][tag="N.*"]	<i>Auflage an die Erben</i>
Nomen+Artikel+Adj+Nomen	[tag="N.*"][tag="ART.*"] [tag="ADJ.*"][tag="N.*"]	<i>Erklärung des letzten Willens</i>
Nomen+Konj+Adj+Nomen	[tag="N.*"][tag="CONJ.*"] [tag="ADJ.*"][tag="N.*"]	<i>Ehegatte oder eingetragene Partner</i>
Adj+Nomen+Artikel+Nomen	[tag="ADJ.*"][tag="N.*"] [tag="ART.*Gen.*"] [tag="N.*"]	<i>anderer Wille des Erblassers</i>
Adj+Nomen+Adj+Nomen	[tag="ADJ.*"][tag="N.*"] [tag="ADJ.*"][tag="N.*"]	<i>gesetzlichem Erben angefallene Erbschaft</i>
Präp+Nomen+Adj+Nomen	[tag="APPR.*"][tag="N.*"] [tag="ADJ.*"][tag="N.*"]	<i>zur Erbschaft gehörende Sache</i>
Adj+Konj+Adj+Nomen	[tag="ADJ.*"][tag="CONJ.*"] [tag="ADJ.*"][tag="N.*"]	<i>natürliche oder juristische Person</i>
Adj+Nomen+Adj+NomenGen	[tag="ADJ.*"] [tag="N.*"] [tag="ADJ.*"] [tag="N.*Gen.*"]	<i>vollständige Bezahlung sämtlicher Forderungen</i>
Adj+Adj+Adj+Nomen	[tag="ADJ.*"][tag="ADJ.*"] [tag="ADJ.*"][tag="N.*"]	<i>nachträglich bekannt gewordene Tatsache</i>
Adj+Nomen+Konj+Nomen	[tag="ADJ.*"][tag="N.*"] [tag="CONJ.*"][tag="N.*"]	<i>letztwillige Verfügungen und Verträge</i>

Weitere hypothetische Muster, wie etwa Adjektiv + Nomen + Präposition + Nomen (CQL: [tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="APPR.*"][tag="N.*"], **Beispiel:** *gesetzliche Erbfolge nach Ordnungen*), oder Präposition + Artikel + Adjektiv + Nomen (CQL: [tag="APPR.*"][tag="ART.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"], **Beispiel:** *in dem letzten Willen, in einer letztwilligen Verfügung*) sind strukturell möglich, aber nicht terminologisch stabil. Viele andere 4-Token-Konstruktionen fungieren eher als produktive Erweiterungsstrukturen innerhalb größerer juristischer Nominalphrasen.

FÜNF-TOKEN-MUSTER

Das Grundprinzip bei der Ermittlung von Fünf- oder Mehr-Token-Konstruktionen ist, dass erbrechtliche Termini überwiegend nominalzentriert sind. Deshalb sollten nur Muster erfasst werden, die mindestens ein Substantiv, meist aber zwei oder mehr nominale Kerne enthalten. Die wichtigsten Strukturprinzipien sind:

Attribuierung: Adjektiv, Partizip
 relationale Einbettung: Genitiv, Präposition
 Koordination: Konjunktion
 Nominalverdichtung: Nomenketten.

Für 5- und mehr-Token-Konstruktionen im Erbrechtsdiskurs lässt sich kein vollständig abgeschlossener Katalog angeben, da die juristische Fachsprache stark rekursiv und produktiv ist. Man kann aber die relevanten, strukturell plausiblen und häufigen Musterklassen systematisch erfassen. Voraussetzung ist: mindestens ein Substantiv, meist sogar mehrere Substantive⁴.

Die allgemeine MWT-Konstruktion: []{5} containing [tag="N.*"] generiert viele potentielle Muster, die im Korpus empirisch getestet werden. Belegt wurden folgende zentrale Muster:

⁴ Hypothetisch kommen folgende 5-Token-Muster in Frage:

```
[tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*Gen.*"]
[tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"]
[tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="N.*"]
[tag="N.*"][tag="APPR.*"][tag="ART.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"]
[tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="APPR.*"][tag="ART.*"][tag="N.*"]
[tag="N.*"][tag="APPR.*"][tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="N.*"]
[tag="N.*"][tag="APPRART.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="N.*Gen.*"]
[tag="APPR.*"][tag="N.*"][tag="ADJ.*"][tag="ART.*"][tag="N.*"]
[tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="ADJ.*"][tag="ART.*"][tag="N.*"]
[tag="N.*"][tag="ADJ.*"][tag="ART.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"]
[tag="ADJ.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="N.*"]
[tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="N.*Gen.*"]
[tag="ADJ.*"][tag="ADJ.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="N.*Gen.*"]
[tag="N.*"][tag="CONJ.*"][tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="N.*"]
[tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="CONJ.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"]
[tag="N.*"][tag="CONJ.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"][tag="N.*Gen.*"]
[tag="N.*"][tag="N.*"][tag="APPR.*"][tag="ART.*"][tag="N.*"]
[tag="N.*"][tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="ADJ.*"][tag="N.*"]
[tag="N.*"][tag="N.*"][tag="ART.*Gen.*"][tag="N.*"]
```

Strukturtyp	CQL-Muster (RTFTagger)	Beispiel
Nomen+Präp+Nomen+ Präp+Nomen	[tag="N.*"] [tag="APPR.*"] [tag="N.*"] [tag="APPR.*"] [tag="N.*"]	<i>Erlös zur Tilgung von Erbschaftssteuern</i>
Nomen+Präp+Nomen+ Gen.Art.+Nomen	[tag="N.*"] [tag="APPR.*"] [tag="N.*"] [tag="ART.*Gen.*"] [tag="N.* „]	<i>Verzicht auf Pflichtteil des Erben</i>
Nomen+Präposition+ Artikel+Adjektiv+ Nomen	[tag="N.*"] [tag="APPR.*"] [tag="ART.*"] [tag="ADJ.*"] [tag="N.*"]	<i>Anspruch auf den gesetzlichen Pflichtteil</i>
Nomen+Konj+Nomen+ Artikel+Nomen	[tag="N.*"] [tag="CONJ.*"] [tag="N.*"] [tag="ART.*Gen.*"] [tag="N.*"]	<i>Rechte und Pflichten des Erben</i>
Adjektiv+Nomen+ Artikel+Adjektiv+ Nomen	[tag="ADJ.*"] [tag="N.*"] [tag="ART.*Gen.*"] [tag="ADJ.*"] [tag="N.*"]	<i>gesetzliche Erbfolge des ersten Grades</i>
Adjektiv+Nomen+ Präposition+Artikel+ Nomen	[tag="ADJ.*"] [tag="N.*"] [tag="APPR.*"] [tag="ART.*"] [tag="N.*"]	<i>letztwillige Verfügung über den Nachlass</i>
Adjektiv+Adjektiv+ Nomen+Artikel+ Nomen	[tag="ADJ.*"] [tag="ADJ.*"] [tag="N.*"] [tag="ART.*Gen.*"] [tag="N.*"]	<i>gegenseitige letztwillige Verfügung der Ehegatten</i>

Typisch juristische Muster mit Partizipien wie **Präposition + Nomen + Partizip + Artikel + Nomen** (Beispiel: *zur Erbschaft gehörende Sache des Nachlasses*), **Adjektiv + Nomen + Partizip + Artikel + Nomen** (Beispiel: *gesetzliche Erbfolge betreffend den Nachlass*) wurden im untersuchten Korpus nicht gefunden. Genauso das Muster **Adjektiv + Nomen + Konj + Adjektiv + Nomen** (Beispiel: *gesetzliche Erben und eingesetzte Erben*) im Korpus nicht gefunden.

Die 5-Token-Konstruktionen im Erbrechtsdiskurs beruhen überwiegend auf nominalen Kernstrukturen, die durch Genitivattribute, Präpositionalphrasen, partizipiale Erweiterungen und koordinative Verknüpfungen ausgebaut werden. Für die automatische Extraktion lassen sich diese Muster als CQL-Regeln modellieren, wobei insbesondere genitiv- und präpositionsbasierte Strukturen als produktive und terminologisch stabile Typen hervortreten.

Die identifizierten Muster entsprechen sehr gut den typischen Bauprinzipien der deutschen MWT. Besonders ergiebig sind klassische MWT wie N + APPR + ART + ADJ + N, ADJ + N + ART(Gen) + ADJ + N. Die Muster bringen hohe terminologische Ergiebigkeit. Ein Großteil der Muster liefert stabile Termini

(*Anspruch auf den gesetzlichen Pflichtteil*) oder hochgradig plausible Kandidaten. Man kann auch eine gute Balance zwischen Spezifität und Generalisierbarkeit feststellen. Die Regeln sind nicht zu eng (→ keine Überanpassung), nicht zu breit (→ noch kontrollierbare Treffer), die Analyse bleibt jedoch auf lineare Muster beschränkt, berücksichtigt aber nicht genug Einbettung von Strukturen und Erweiterbarkeit nach links/rechts, da die juristischen MWT oft **rekursiv verschachtelt** sind, z. B.: *Anspruch auf den Pflichtteil des Erben des Erblassers*. Einige Muster sind **formal korrekt**, aber nicht immer terminologisch stabil; es kann sich eher um **kontextuelle Nominalphrasen** handeln, Beispiel: *Erlös zur Tilgung von Erbschaftssteuern* ist eher **Sachverhaltsbeschreibung** als Terminus. Für die weiteren Analysen ist noch die Gewichtung nach Produktivität notwendig, weil nicht alle Muster gleichwertig sind. In diesem Sinne ist unser Ansatz noch erweiterungsfähig.

SECHS-TOKEN-MUSTER

Das allgemeine Modell $[\{6\} \text{ containing } [\text{tag}=\text{"N.*"}]]$ liefert eine große Menge an Kandidaten, aber linguistisch entscheidend ist nicht die Länge, sondern die interne Struktur. 6-Token-MWT sind im juristischen Diskurs typischerweise rekursiv erweiterte Nominalphrasen mit mehrstufiger Attribuierung und mindestens einer relationalen Einbettung (Genitiv oder Präposition). Sie sind also keine „neue Kategorie“, sondern Erweiterungen bereits bekannter 3–5-Token-Strukturen. Ausgehend von der allgemeinen MWT-Konstruktion: $[\{6\} \text{ containing } [\text{tag}=\text{"N.*"}]]$ kann man iterativ verschiedene Hypothesen über das Vorkommen von Mustern vorlegen. Folgende 6-Token-Muster zielen auf solche nominalen substantivischen Gebilde:

Strukturtyp	CQL-Muster (RTFTagger)	Beispiel
Nomen+ Präp+Artikel +Nomen+Artikel +Nomen	$[\text{tag}=\text{"N.*"}] [\text{tag}=\text{"APPR.*"}]$ $[\text{tag}=\text{"ART.*"}] [\text{tag}=\text{"N.*"}]$ $[\text{tag}=\text{"ART.*Gen.*"}]$ $[\text{tag}=\text{"N.*"}]$	<i>Beschluss über die Erteilung des Erbscheins; Grund für die Einführung des Solidaritätszuschlags</i>
Nomen+Artikel+Adjektiv+ Nomen+Artikel+Nomen	$[\text{tag}=\text{"N.*"}] [\text{tag}=\text{"ART.*"}]$ $[\text{tag}=\text{"ADJ.*"}] [\text{tag}=\text{"N.*"}]$ $[\text{tag}=\text{"ART.*Gen.*"}] [\text{tag}=\text{"N.*"}]$	<i>Auslegung des letzten Willens des Erblassers</i>

Rauschen. Diese Formel ergibt jedoch am meisten Textabschnitte, die als schwach autonome begriffliche Konzepte auftreten (*Ansprüche auf rückständige Rentenzahlungen eines verstorbenen Versicherten, Vorschriften über den Schadensersatz wegen unerlaubter Handlungen, Vorschriften über die Enterbung aus guter Absicht, Kinder aus einer Ehe zur rechten Hand*).

Durch den Einsatz morphologischer und lexikalischer Filter lässt sich die Suchstrategie jedoch manuell präzisieren. Eine noch präzisere Abfrage ist stärker terminologisch orientiert: [tag="N.*"] [tag="APPR.*"] [tag="ART.*"] [tag="N.*"] [tag="ART.*|ADJ.*"] [tag="ADJ.*"] [tag="N.*"] und erfasst 7-Token-Mehrwortkonstruktionen, die als Titelnamen von Paragraphen im Erbrecht vorkommen (§ 729: *Vorschrift für den Fall des verkürzten Pflichtteiles*, § 816: *Ausweisung über die Erfüllung des letzten Willens, Zweifel an der Rechtmäßigkeit des angefochtenen Verwaltungsakts*).

Die Untersuchung von 7-Token-Mustern zeigt, dass diese überwiegend keine eigenständigen terminologischen Einheiten darstellen, sondern als rekursive Erweiterungen nominaler Kernstrukturen zu interpretieren sind. Die lineare Abfolge mehrerer Substantive spiegelt dabei nicht eine koordinative, sondern eine hierarchisch eingebettete Struktur wider, in der Präpositional- und Genitivkonstruktionen zentrale Rollen spielen. Entsprechend ist für die Analyse solcher Muster eine Kombination aus formalen und funktionalen Kriterien erforderlich, um terminologische Relevanz zuverlässig bestimmen zu können. Kurzfazit: Die 7-Token-MWT sind strukturell regelhaft, funktional hoch differenziert, terminologisch aber meist nicht eigenständig. Sie gehören somit eher zur Syntax des Rechts, nicht zum Lexikon des Rechts.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die vorliegende Analyse zeigt, dass die Kombination aus **Term-Grammatik und CQL-Operationalisierung** ein leistungsfähiges, systematisches Verfahren zur Extraktion von Mehrworttermini (MWT) im Erbrechtsdiskurs darstellt. Der methodische Kern liegt in einem **hierarchisch aufgebauten, schrittweise präzisierenden Modell**, das von abstrakten Tokenkombinationen zu konkreten, konventionalisierten Terminusstrukturen übergeht.

Ausgehend von allgemeinen n-Token-Modellen werden durch linguistische Filter (Nominalfokus, Ausschluss irrelevanter Elemente) sowie frequenzbasierte Musterermittlung jene **konstruktionellen Schemata identifiziert, die im Korpus tatsächlich produktiv sind**. Diese werden anschließend genutzt, um konkrete MWT zu extrahieren, die sich als typische Einheiten der juristischen Fachsprache erweisen. Besonders hervorzuheben ist, dass die Methode nicht

nur feste Wortverbindungen erfasst, sondern auch **variabel realisierte, aber konstruktionsell kohärente Muster**, die zwischen Lexikon und Syntax angesiedelt sind.

Die Analyse der Tokenlängen (von 2- bis zu 7-Token-Mustern) belegt die ausgeprägte Tendenz der Rechtssprache zur **nominalen Verdichtung und hierarchischen Modifikation**. Dabei zeigt sich, dass terminologische Einheiten im Erbrechtsdiskurs nicht auf einfache binäre Strukturen beschränkt sind, sondern häufig als **komplexe, mehrgliedrige Nominalkonstruktionen mit präpositionalen, genitivischen und koordinativen Erweiterungen** realisiert werden.

Der wissenschaftliche Beitrag des Ansatzes liegt insbesondere in der **Verknüpfung konstruktionstheoretischer Überlegungen mit korpuslinguistischer Operationalisierung**: CQL-Muster fungieren hier nicht nur als technische Suchinstrumente, sondern als **explizite Modelle konstruktioneller Schemata**, die systematisch im Korpus überprüft werden. Dadurch entsteht eine **empirisch fundierte, reproduzierbare und skalierbare Methodik**, die es erlaubt, terminologische Strukturen datengetrieben zu identifizieren und zu typologisieren.

Grenzen der Methodik

Trotz ihrer Produktivität bleibt die Methodik in mehrfacher Hinsicht begrenzt. Zum einen basiert sie primär auf **linearen, oberflächenorientierten Mustern**, wodurch komplexe syntaktische Abhängigkeiten nur approximativ erfasst werden. Zum anderen ist sie stark abhängig von der **Qualität der morphosyntaktischen Annotation** sowie von den gewählten Parametern (z. B. Fenstergrößen, Tagsets).

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist, dass die Methode zwar strukturell robuste Kandidaten liefert, jedoch nicht automatisch zwischen **terminologischen Einheiten und freien syntaktischen Kombinationen** differenzieren kann. Insbesondere bei längeren Tokenstrukturen wird die Grenze zwischen Terminus und diskursiver Konstruktion zunehmend unscharf. Daher bleibt die **manuelle, linguistisch fundierte Expertenanalyse unverzichtbar**, sowohl für die Validierung als auch für die funktional-semantische Interpretation der extrahierten Einheiten.

FAZIT UND PERSPEKTIVEN

Insgesamt stellt der Ansatz eine u. E. methodisch tragbare **Erweiterung der korpusbasierten Terminologieforschung** dar. Er eröffnet neue Perspektiven insbesondere in drei Bereichen:

- **Theoretisch:** durch die Modellierung von Mehrworttermini als **konstruktionelle Einheiten im Kontinuum zwischen Lexikon und Syntax**.
- **Methodisch:** durch die Verbindung von **CQL-basierter Extraktion, Term-Grammatik und frequenzbasierter Musteranalyse**.
- **Anwendungsbezogen:** für die **automatische Terminologieextraktion, Rechtslinguistik und Fachsprachenanalyse**.

Zukünftig lässt sich dieser Ansatz weiterentwickeln, etwa durch die Integration von **tiefensyntaktischen Verfahren (Dependency Parsing), semantischen Ressourcen (Ontologien) oder statistischen Gewichtungsmaßen**, um die Präzision und Interpretierbarkeit der Ergebnisse weiter zu erhöhen. Damit bietet das Modell eine vielversprechende Grundlage für eine **noch stärker integrierte, datengetriebene und theoretisch fundierte Analyse fachsprachlicher Mehrworttermini**.

LITERATUR

- Bybee, Joan. 2010. *Language, Usage and Cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blahuš, Marek, Michal Cukr, Miloš Jakubíček, Vojtěch Kovář, and Vít Suchomel. 2024. "Development of Evidence-Based Grammars for Terminology Extraction in One-Click Terms." *Electronic Lexicography in the 21st Century*, May, 650–662. <https://elex.link/ojs/index.php/elex/article/view/4>.
- Boas, Hans C., and Alexander Ziem. 2018. "Constructing a Construction for German Empirical, Theoretical, and Methodological Issues." In *Constructicography: Construction Development across Languages*, edited by Benjamin Lyngfelt, Lars Borin, Kyoko Ohara, and Tiago Timponi Torrent, 183–228. Constructional Approaches to Language 22. Amsterdam: John Benjamins.
- Cabré, Maria Teresa. 1999. *Terminology: Theory, Methods and Applications*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Croft, William. 2001. *Radical Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Ďurčo, Peter. 2019. „Ansätze zur Analyse der Kollokationen.“ In *Kollokationen im Sprachsystem und Sprachgebrauch*, hg. v. Peter Ďurčo, Mária Vajičková, und Simona Tomášková, 51–132. Nümbrecht: Kirsch Verlag.
- Ďurčo, Peter. 2024. „Phrasemkonstruktionen. Klassifikation und Methodik der Extraktion von Daten aus Korpora.“ In *Synsemantika in Phrasemkonstruktionen im Deutschen und in anderen Sprachen*, hg. v. Anita Braxatorisová, 13–30. Berlin: Logos Verlag.
- Ďurčo, Peter. 2025. „Frazeologizované konštrukcie na príklade nemeckého a slovenského jazyka.“ *Slovenská reč* (90) 1: 32–50.

- Engberg, Jan, and Anne Lise Kjær. 2011. "Approaches to Language and the Law – Some Introductory Notes." *HERMES - Journal of Language and Communication in Business* 46: 7–10.
- Fillmore, Charles J., Paul Kay, and Mary C. O'Connor. 1988. "Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions." *Language* (64) 3: 501–538.
- Frantzi, Katerina, Sophia Ananiadou, and Hideki Mima. 2000. "Automatic Recognition of Multi-word Terms: The C-value/NC-value Method." *International Journal on Digital Libraries* 3: 115–130.
- Fritzinger, Fabienne, Ulrich Heid, and Nadine Siegmund. 2009. "Automatic Extraction of the Phraseology of a Legal Subdomain." In *Proceedings of the XVII European Symposium on Languages for Specific Purposes*, Aarhus/Denmark. https://www.ims.uni-stuttgart.de/documents/team/alt-nicht-mehr-da/fritzife/fritzinger_heid_siegmund_lsp.pdf (letzter Zugriff: 30.03.2026).
- Goldberg, Adele E. 1995. *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, Adele E. 2006. *Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Goźdz-Roszkowski, Stanisław. 2021. "Corpus Linguistics in Legal Discourse." *International Journal for the Semiotics of Law - Revue internationale de Sémiotique juridique* 34: 1515–1540.
- Kageura, Kyo. 2002. *The Dynamics of Terminology*. Amsterdam: John Benjamins.
- Kjær, Anne Lise. 2007. „Phrasemes in Legal Texts." In *Phraseologie / Phraseology: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research*, edited by Harald Burger, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn, and Neil R. Norrick, vol. 1, 506–516. Berlin: De Gruyter.
- Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of Cognitive Grammar* (Vol. 1). Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald W. 2008. *Cognitive Grammar: A Basic Introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Reid, Kenneth G. C., Marius J. de Waal, and Reinhard Zimmermann, eds. 2015. *Comparative Succession Law*. Oxford: Oxford University Press.
- Tomasello, Michael. 2003. *Constructing a Language*. Cambridge: Harvard University Press.
- Zalucki, Mariusz. 2018. „Attempts to Harmonize the Inheritance Law in Europe: Past, Present, and Future." *The Europeanisation of Inheritance Law. Iowa Law Review* (103) 5: 2317–2358.

Internetquellen:

<https://www.cal2.eu/core-projects-and-associated-projects/jureko-juristisches-referenzkorpus> (letzter Zugriff: 30.03.2026)

prof. Peter Ďurčo, CSc.
Lehrstuhl für Germanistik
Philosophische Fakultät
Universität der Hlg. Kyril und Method Trnava
Nám. J. Herdu 2
91701 Trnava
Slowakei
peter.durco@ucm.sk
ORCID: 0000-0002-7538-3689

DEVERBATIVA IN ERBRECHTSTEXTEN UND IHRE TEXTKONSTITUTIVE FUNKTION¹

Mária Vajičková

Pädagogische Fakultät der Comenius-Universität Bratislava

Vajičková, Mária. 2026. "Deverbatives in Inheritance Law Texts and Their Text-Constitutive Function." *Philologia* 36 (1): 49 – 63.

Abstrakt: Im vorliegenden Beitrag wird die textbildende Funktion von Deverbativa in deutschen Erbrechtstexten mit besonderem Fokus auf das BGB (Buch 5 – Erbrecht²) untersucht. Ausgehend von der starken Nominalisierungstendenz wissenschaftlicher und amtlicher Texte werden die strukturellen Wortbildungsprozesse (Suffigierung, Komposition, Konversion) analysiert, durch die substantivische und adjektivische Deverbativa entstehen. Darüber hinaus werden ihre funktional-semantischen Rollen sowie ihre syntaktischen Eigenschaften im Kontext der Textkonstitution beschrieben. Die Analyse zeigt, dass Deverbativa zentrale Funktionen für Präzision, Objektivierung und Textökonomie erfüllen. Sie ermöglichen die Verdichtung komplexer juristischer Sachverhalte, tragen durch Referenzketten zur Kohäsion bei und sichern die Eindeutigkeit rechtlicher Aussagen. Besonders prägend sind ihre Rollen als Aktions-, Resultats- und Personenbezeichnungen sowie ihre Verwendung in attributiven Konstruktionen und im nominalen Rahmen. Insgesamt erweisen sich Deverbativa als wesentliches Mittel der Textverdichtung und als charakteristisches Merkmal der Fachsprache des Erbrechts sowie der Rechtssprache im Allgemeinen.

Schlüsselwörter: Deverbativa; Nominalisierung; Erbrecht; Fachsprache; Wortbildung; Textlinguistik; syntaktische Funktionen; semantische Rollen; Textkohäsion; Textverdichtung

¹ Die Studie entstand im Rahmen des Projekts APVV-23-0192 „Kontrastívny výskum kolokácií v slovenských a nemeckých dedičskoprávnych textoch“ (Kontrastive Untersuchung von Kollokationen in slowakischen und deutschen erbrechtlichen Texten). Gefördert wird das Projekt durch die Agentur zur Unterstützung der Forschung und Entwicklung (APVV).

² [https://www.erbrecht.de/gesetze/bgb-buch-5-erbrecht/#:~:text=%C2%A7%201937%20Erbeinsetzung%20durch%20letztwillige%20Verf%C3%BCgung%20Der,wegen%20\(Testament%2C%20letztwillige%20Verf%C3%BCgung\)%20den%20Erben%20bestimmen.](https://www.erbrecht.de/gesetze/bgb-buch-5-erbrecht/#:~:text=%C2%A7%201937%20Erbeinsetzung%20durch%20letztwillige%20Verf%C3%BCgung%20Der,wegen%20(Testament%2C%20letztwillige%20Verf%C3%BCgung)%20den%20Erben%20bestimmen.) (letzter Zugriff: 29.03.2026)

Abstract: This paper examines the text-forming function of deverbatives in German inheritance law texts, with a particular focus on the German Civil Code (Book 5 – Inheritance Law). Based on the strong tendency toward nominalization in academic and legal texts, the study analyses the structural word-formation processes (suffixation, compounding, conversion) through which noun and adjective deverbatives are formed. The paper further explores their functional-semantic roles and syntactic features in text construction. The analysis demonstrates that deverbal formations play a key role in ensuring precision, objectivity, and textual economy. They enable the condensation of complex legal matters, contribute to textual cohesion through reference chains, and enhance the clarity and stability of legal concepts. Their functions as action nouns, result nouns, and agent designations, as well as their use in attributive constructions and nominal frameworks, are particularly significant. Overall, deverbatives prove to be an essential means of text condensation and a characteristic feature of the specialized language of inheritance law.

Keywords: deverbatives; nominalization; inheritance law; legal language; word formation; text linguistics; syntactic functions; semantic roles; textual cohesion; text condensation

EINLEITUNG

Im vorliegenden Beitrag wird die textbildende Potenz von Deverbativa in Erbrechtstexten untersucht. Die Tendenz wissenschaftlicher und amtlicher Texte zur Nominalisierung führt zu einem hohen Vorkommen von Deverbativa. Im Folgenden werden strukturelle Wortbildungsprozesse untersucht, durch die Deverbativa entstehen, sowie ihre funktional-semantischen und syntaktischen Spezifika bei der Textkonstitution von Erbrechtstexten.

Bei der strukturellen Beschreibung der aus dem BGB (Buch 5 – Erbrecht) erhobenen Deverbativa stehen substantivische (*Erbschaft*, *Erbfolge*) und adjektivische (*enterbt*, *erbberechtigt*, *pflichtteilsberechtigt*, *erblich*, *anfechtbar*) Wortbildungsprodukte im Mittelpunkt, die vom Verb ausgehen.

Sie sind durch Suffigierung (*Erbschaft*, *Enterbung*), Komposition (*Erbfolge*, *Erbverzicht*) oder Konversion (*das Verfügen* (über den Nachlass), *das enterbte Kind*, *der überlebende Ehegatte*) gebildet, wobei jede dieser Wortbildungsarten ihre spezifischen Merkmale aufweist.

Bei der funktional-semantischen Charakteristik werden die semantischen Rollen analysiert, die Deverbativa in Texten übernehmen. Sie werden als Bezeichnungen für Vorgänge, Handlungen, Zustände, Prozesse, Ergebnisse verwendet sowie als Bezeichnungen für Personen, deren Träger (Nomina Agentis) sie sind oder auf die sie sich beziehen (Nomina Patientis). Hinzu kommen Eigenschaftsbezeichnungen, die vom Basisverb ausgehen.

Bei der syntaktischen Charakteristik werden syntaktische Funktionen, Beziehungen und Satzgliedrollen, in denen Deverbativa stehen, sowie syntaktische Konstruktionen untersucht, deren Bestandteil sie sind.

NOMINALISIERUNG ALS TEXTSORTENSPEZIFIKUM UND STILZÜGE DES ERBRECHTS

Im Folgenden wird zunächst auf spezifische Merkmale der Erbrechtstexte eingegangen, die zur Nominalisierung von Verben führen. Erbrechtstexte gehören zu wissenschaftlichen und amtlichen Textsorten. Nach der Intention handelt es sich um primäre und sekundäre Texte. Zu primären Texten gehören: Gesetz, Notariatsakte, Testament und Erbvertrag. Zu sekundären Texten gehören: Gesetzesauslegungen, daraus resultierende Verordnungen, Richtlinien, Leitfäden, juristische Fachliteratur zum Erbrecht sowie didaktisierte Literatur über das Erbrecht. Zu generellen und spezifischen Merkmalen der Erbrechtstexte vgl. Vajičková (2025).

Welche Stilzüge der Gesetzestexte (als Vertreter des wissenschaftlichen Stils) sowie des Erbrechts (als spezifischer Textsorte) stehen im Zusammenhang mit dem Vorkommen von Deverbativa?

Fleischer und Michel (1975, 63 f.) unterscheiden: generelle Stilzüge der grundlegenden Funktionalstile (funktional bedingte Stilzüge), spezielle Stilzüge der Genrestile (Textsortenstile) innerhalb der übergreifenden Funktionalstile und originelle, nicht verallgemeinerungsfähige Stilzüge des jeweiligen Einzeltextes.

Ausgehend von der Feststellung, dass Stilzüge von Texten die allgemeinsten Relationen des Kommunikationsprozesses widerspiegeln, setzt Heinemann (1974) drei grundlegende Relationen an, denen sich einzelne Stilzugkorrelationen zuordnen lassen:

- a) Denotatsrelation (Relation zwischen Text und Denotat: knapp – breit, konkret – abstrakt, prägnant – polyvalent, dynamisch – statisch);
- b) Intentionsrelation (Relation zwischen Text und Sender, mit Blick auf den Empfänger: subjektiv – objektiv, expressiv – nullexpressiv, eindringlich – distanziert, klar – verschwommen);
- c) Textrelation (Relation zwischen den verschiedenen sprachlichen Einheiten des Textes: locker – geschlossen, nominal – verbal, syndetisch – asyndetisch, gegliedert – ungegliedert, steigend (pointiert) – fallend).

In anderen Theorien (Hoffmann 1987, Sandig 2006) werden Stilzüge eher als Informationen über drei Relationsbereiche verstanden, und zwar über:

- a) Beziehungen zwischen dem Produzenten und dem Rezipienten (Rezeptionserleichterung: allgemeinverständlich, lehrhaft, genau;

- soziale Beziehungen: förmlich, ungezwungen, höflich; Beeinflussung der Gefühlslage: erlebnisbetont, feierlich, humorvoll);
- b) Beziehungen zwischen dem Produzenten und dem Gehalt der Aussage (sachbetont, rational, ausgeglichen, lebhaft, humorvoll); oder
 - c) Beziehungen des Produzenten zum Code (variabel, gewandt, geschmückt, originell).

Erbrecht als Textsorte des wissenschaftlichen Funktionalstils weist die folgenden Stilzüge auf: Sachlichkeit, Konkretheit, Logik, Klarheit, Fassbarkeit, Eindeutigkeit und Ökonomie.

Nach den Denotatsrelationen ist der Text knapp, konkret, prägnant, statisch; nach den Intensionsrelationen objektiv, nullexpressiv, distanziert und klar; nach den Textrelationen geschlossen, nominal, gegliedert.

Mit deverbalen Wortbildungsstrukturen und -verfahren werden Handlungen in statische, juristisch prüfbare Begriffe transformiert, die sicherstellen, dass Erbrechtstexte die notwendige Eindeutigkeit und Rechtssicherheit wahren.

TEXTDISTINKTIVE FUNKTION DER DEVERBATIVA IM DEUTSCHEN ERBRECHT

Deverbativa haben in Erbrechtstexten zentrale steuernde Funktionen für die rechtliche Präzision und Ökonomie und übernehmen folgende textgestaltende Funktionen.

Sie ermöglichen die Zusammenfassung komplexer juristischer Handlungen in einem Begriff. Statt „jemandem etwas von Todes wegen zuwenden“ wird das Deverbativ „*Zuwendung von Todes wegen*“ verwendet, was zur typischen Kondensierung und Verdichtung juristischer Fachtexte führt.

Durch den Wegfall von Tempus- und Modusmarkierungen des Verbs wirken Deverbativa (wie z. B. die *Erbfolge* oder *Ausschlagung*) als feststehende Rechtsbegriffe statt als veränderliche Handlungen, und tragen so zur Objektivierung und Zeitlosigkeit der Texte bei.

Durch Referenzidentität bilden sie in Texten Isotopie- und Referenzketten, und tragen so zur Textkohäsion bei. Als Konzepte (wie z. B. die *Testamentserrichtung*) können sie durch das Deverbativ leicht wieder aufgegriffen werden, ohne dass der gesamte Vorgang erneut beschrieben werden muss.

NOMINALISIERUNGEN UND DOMINIERENDE WORTBILDUNGSSTRUKTUREN UND -VERFAHREN

Im Folgenden werden die Untersuchungsergebnisse zu den substantivischen und adjektivischen Deverbativa vorgestellt, die im BGB (Buch 5 – Erbrecht) vorkommen.

Entsprechend ihrer diatechnisch-stilistischen Markierung lassen sie sich in drei Gruppen unterteilen:

- a) erbrechtsspezifische Fachbegriffe (z. B. *Erbengemeinschaft*, *Verlassenschaftshälfte*, *Erbeserben*, *erbunwürdig*),
- b) allgemeine juristische Fachterminologie (*Abgabe*, *strafbar*, *haftende Lasten*) sowie
- c) Deverbativa, bei denen der Übergang von der Allgemein- zur Fachsprache fließend ist (*Unkenntnis*, *Handlung* usw.).

Bereits an diesen ersten Beispielen wird deutlich, dass es sich um unterschiedliche Wortbildungsstrukturen handelt.

Es dominieren dabei folgende Wortbildungsarten und -verfahren:

Deverbale Substantive entstehen durch explizite und implizite Derivation sowie Konversion.

Bei der **expliziten** Derivation kommen die Suffixe *-ung*, *-er*, *-nis*, *-heit*, *-e* vor.

Suffigierungen mit **-ung** werden zur Bildung von Prozessbegriffen, wie *Übertragung*, *Setzung*, *Vererbung*, *Auseinandersetzung* verwendet. Wie die Beispiele zeigen, handelt es sich bei der Wortbildungsbasis um Simplicia (*setzen* → *die Setzung*), Präfigierung (*übertragen* → *die Übertragung*) oder um Komposita (*auseinandersetzen* → *die Auseinandersetzung*).

Suffigierungen mit **-er** werden zur Benennung von Funktionsträgern (Nomen Agentis) verwendet: *Pflichtteilsberechtigter*, *Vermächtnisnehmer*, *Machthaber*, *Dienstnehmer*, *der Erblasser*, *der Veräußerer*, *der Testamentsvollstrecker* usw. Strukturell handelt es sich um Derivate (*verfassen* → *der Verfasser*) oder um Bildungen auf Wortgruppenbasis (*Macht haben* → *Machthaber*, *ein Erbe hinterlassen* → *der Erblasser*, *Geschenk geben* → *der Geschenkgeber*, *Geschenk nehmen* → *der Geschenknehmer*, *zum Pflichtteil berechtigen* → *Pflichtteilsberechtigter* usw.).

Das Suffix **-nis** kommt z. B. in den Deverbativa *Vermächtnis*, *Verzeichnis*, *Erlaubnis*, *Erkenntnis*, *Kenntnis* oder in Komposita wie *Ausschlagungsbefugnis* vor. Die Wortbildungsbasis bilden Simplicia (*kennen* → *Kenntnis* in der Wortverbindung „von etwas Kenntnis erlangen“) und vor allem Präfigierungen (*vermachen* → *das Vermächtnis* in der Bedeutung „jemandem etwas testamentarisch hinterlassen“; *verzeichnen* (auflisten) → *das Verzeichnis* in „das Nachlassverzeichnis“ (§ 2001 BGB); *erlauben* → *die Erlaubnis* in „die gerichtliche

Erlaubnis für bestimmte Handlungen des Testamentsvollstreckers“; *kennen* → *Kenntnis* in „die Kenntnis vom Erbfall (wichtig für den Beginn der Sechs-Wochen-Frist zur Ausschlagung / § 1944 BGB)“ usw.

Das Suffix **-heit** kommt z. B. in den Bildungen *Unbefangenheit*, *Verschollenheit*, *Verschollenheitsgesetz*, *Unbestimmtheit*, *Angelegenheit*, *Vermögensangelegenheit*, *Obliegenheit*, *Sicherheit*, *Meinungsverschiedenheit* vor. Die Wortbildungsbasis bilden Präfigierungen (*Verschollenheit*) und Komposita (*Vermögensangelegenheit*) oder die Deverbativa kommen als Teil eines Kompositums (*Verschollenheitsgesetz*) vor.

Neben der expliziten Suffigierung kommen im Erbrecht auch Substantive vor, die durch **implizite Derivation** (Veränderung des Stammvokals und Nullsuffigierung) entstanden sind, wie z. B. *beziehen* → *der Bezug* (von Leistungen).

Die **Konversion** als Substantivierung des Infinitivs tritt im Erbrecht ebenfalls auf, wie z. B. *ableben* → *das Ableben* (Synonym für den Erbfall); *verfügen* → *das Verfügen* (über den Nachlass), sowie Substantivierung des Partizips I, z. B. *der Verfügende* oder vom Verbstamm, wie z. B. *anfallen* → *der Erbanfall* (Zeitpunkt des Erwerbs); *ausgleichen* → *der Ausgleich* (unter Miterben).

Substantivische Deverbativa entstehen aus dem Partizip I, wie z. B. beim Verb *verfügen* → *verfügend* → *der Verfügende* in der Verbindung „*der letztwillig Verfügende*“ bzw. in der Verbindung „*der Verfasser einer (nicht vom letztwillig Verfügenden) handschriftlich geschriebenen Erklärung*“. Strukturell identisch sind die Modelle „*der Verfügende*“ und „*der Erklärende*“ (Buch 1 - Allgemeiner Teil).

In Buch 5 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) – dem Erbrecht – erscheint der Begriff „*der Verfügende*“ vor allem in den Vorschriften zur Errichtung von Testamenten und Erbverträgen. Das substantivierte Partizip I (*der Verfügende*) wird zur Definition der Formgültigkeit im Zusammenhang mit § 2247 BGB (Eigenhändiges Testament) verwendet. In der juristischen Kommentierung und Rechtsprechung zu diesem Paragraphen ist *der „eigenhändig Verfügende“* ein stehender Begriff.

Die Formvorschrift verlangt, dass das Testament *vom Verfügenden* selbst geschrieben und unterschrieben sein muss. In § 2267 BGB (Gemeinschaftliches eigenhändiges Testament) kommt auch das deverbale Adjektiv „*mitverfügend*“ vor, und zwar im Satz:

„Bei Ehegatten oder Lebenspartnern genügt es, wenn einer der Ehegatten das Testament handschriftlich errichtet und der andere *mitverfügende* Ehegatte die Erklärung eigenhändig mitunterschreibt.“

Die Nutzung von „*der Verfügende*“ statt „*Erblasser*“ ist wichtig, weil der Begriff „*Erblasser*“ erst mit dem Tod der Person eintritt. Da das BGB in Buch 5

jedoch die Handlungen vor dem Tod (die Testamenterrichtung) regelt, greift die Rechtsformel auf das Partizip I zurück, um die handelnde Person während des Vorgangs der Verfügung zu bezeichnen. Der Hauptunterschied liegt im Zeitpunkt und der Rolle der Person innerhalb des Rechtsgeschäfts. Jemand ist ein „*Verfügender*“, während er das Testament schreibt; er wird erst zum „*Erblasser*“, wenn er stirbt.

Adjektive im Erbrecht entstehen aus Verben durch Suffigierung mit den Suffixen **-bar**, **-lich**, **-sam**, wie folgt: *-bar*: *anfechten* → *anfechtbar* (ein Testament), *-lich*: *erben* → *erblich* (Eigenschaften oder Lasten), *widerrufen* → *widerruflich* (ein gemeinschaftliches Testament), *-sam*: *wirksam* (von *wirken* – z. B. *eine wirksame Verfügung von Todes wegen*).

Folgende Beispiele zeigen die Verwendung von deverbalen Adjektiven:

Suffix **-bar** (Möglichkeit/Eigenschaft):

Anfechtbar: Ein Testament, das aufgrund eines Irrtums für ungültig erklärt werden kann (§ 2078 BGB – *die anfechtbare Verfügung*).

Unverzichtbar: Bezieht sich oft auf das Pflichtteilsrecht, das dem Erben dem Grunde nach nicht entzogen werden kann.

Suffix **-lich** (Art und Weise/Zugehörigkeit):

Letztwillig: Das wohl wichtigste Adjektiv im Erbrecht. Es beschreibt den Willen, der erst mit dem Tod wirksam wird (z. B. *die letztwillige Verfügung*).

Erbvertragsrechtlich: Bezieht sich auf Regelungen, die aus einem Erbvertrag resultieren.

Handschriftlich: Die zentrale Formvorgabe für ein eigenhändiges Testament gemäß § 2247 BGB (*die handschriftliche Erklärung*).

Vererblich: beschreibt Rechte oder Pflichten, die auf die Erben übergehen können (z. B. *der vererbliche Anspruch*).

Suffix **-sam** (Neigung/Wirkung):

Wirksam: Beschreibt, ob eine Verfügung rechtlich Bestand hat (z. B. *das wirksame Testament*).

Gemeinsam: Wird vor allem bei Ehegattentestamenten verwendet (§ 2265 BGB – *das gemeinsame Testament*).

Partizipien werden zu Adjektiven in folgenden Fällen:

Partizip I (aktiv/laufend): *nachfolgen* → *der nachfolgende Erbe* (Nacherbe); *überleben* → *der überlebende Ehegatte* (kennzeichnet die Person, die den anderen Partner überlebt und dadurch Erbe wird).

Partizip II (abgeschlossen/passiv): *verstorben* → *der verstorbene Erblasser*, *enterben* → *das enterbte Kind*, *eröffnen* → *das eröffnete Testament* (bezieht sich auf den formalen Akt durch das Nachlassgericht nach dem Tod).

FUNKTIONAL-SEMANTISCHE ROLLEN DER DEVERBATIVA IM DEUTSCHEN ERBRECHT

Deverbativa übernehmen in erbrechtlichen Texten verschiedene semantische Rollen:

- Aktionsnomina (Bezeichnungen für Vorgänge und Handlungen) benennen rechtliche Prozesse wie *Vererbung*, *Beurkundung* oder *Anfechtung*.
- Resultatsnomina bezeichnen den rechtlichen Zustand oder das Objekt, das aus einer Handlung hervorgeht, *Verfügung*, *Vermächtnis* oder *Nachlass*.
- Personenbezeichnungen (Nomina Agentis/Patientis) identifizieren die beteiligten Parteien durch Ableitungen wie *Erblasser* (Agens) oder *Abkömmling* (Patiens).

Hinsichtlich der funktional-semantischen Charakteristik lassen sich über diese Rollen hinaus weitere Themenbereiche unterscheiden:

- Rechtliche Vorgänge: *Erbfall*, *Erbfolge*, *Anwachsung*;
- Personen: *Erblasser*, *Vermächtnisnehmer*;
- Handlungen und rechtliche Instrumente: *Ausschlagung*, *Enterbung*;
- Eigenschaften und Rechtszustände: *Testierfähigkeit*, *Erbunwürdigkeit*, *Erbverzicht*;
- Zentrale Grundbegriffe: *Nachlass*, *Anfall*;
- Begriffe zur Testamentsgestaltung: *Verfügung*, *Vermächtnis*, *Anordnung*;
- Begriffe zur Abwicklung und zum Ausgleich: *Ausgleichung*, *Anfechtung*;
- Besondere Rechtsverhältnisse: *Verwirkung*, *Übertragung*.

SYNTAKTISCHE FUNKTIONEN DER DEVERBATIVA IN ERBRECHTSTEXTEN ALS TEXTVERDICHTUNGSMITTEL

Substantivische Deverbativa treten im deutschen Erbrecht in verschiedenen syntaktischen Funktionen auf: als Subjekt („*Die Vorschrift* des § 1371 bleibt unberührt.“), als Objekt („Niemand darf *eine Erbschaft* eigenmächtig in Besitz nehmen.“) sowie als Attribut („*die Vorschrift des § 1371*“) oder als Prädikatsteil (im Funktionsverbgefüge „in *Besitz* nehmen“).

Wie die Textanalyse zeigt, nimmt das Attribut dabei die bedeutendste Rolle ein.

Weitere komplexe Konstruktionen, in denen substantivische sowie adjektivische Deverbativa Verwendung finden, sind der nominale Rahmen (die nominale Klammer) und das Funktionsverbgefüge.

Diese Formen der Nominalisierung – einschließlich attributiver Konstruktionen und Funktionsverbgefüge – dienen primär der Textverdichtung, um komplexe rechtliche Sachverhalte ökonomisch und präzise darzustellen.

ATTRIBUTIVE KONSTRUKTIONEN

Zahlreiche Deverbativa sind Bestandteil komplexer attributiver Konstruktionen.

Je nach ihrer syntaktischen Rolle fungieren sie dabei entweder als Determinans (bestimmendes Element, z. B. „*bedachte*“) oder als Determinat (bestimmtes Grundwort, z. B. „*Person*“).

Die folgenden Beispiele illustrieren diese funktionalen Unterschiede in verschiedenen Attributstrukturen:

1. Adjektivisches Deverbativum als vorangestelltes adjektivisches Attribut: *die bedachte Person* (bedenken), *die zugewendete Sache* (zuwenden), *der eingesetzte Erbe* (einsetzen).

Determinans: *bedachte*; Determinat: *Person*.

2. Substantivisches Deverbativum wird durch ein vorangestelltes Attribut erweitert: *ein wesentlicher Irrtum* (sich irren), *die letztwillige Verfügung* (verfügen).

Determinans: *letztwillige*; Determinat: *Verfügung*.

3. Adjektivisches Deverbativum als vorangestelltes erweitertes adjektivisches Attribut: *der frei gewordene* (frei werden) *Erbteil*, *die damit verknüpften* (verknüpfen) *Lasten*, *der vom Verstorbenen* (sterben) *angegebene* (angeben) *Beweggrund* (bewegen), *eine anfänglich* (anfangen) *ungültige* (gelten) *letztwillige Verfügung* (verfügen).

Determinans: *der frei gewordene*; Determinat: *Erbeil*.

4. Substantivisches Deverbativum wird durch ein vorangestelltes adjektivisches Attribut + ein nachgestelltes substantivisches Attribut erweitert: *der wesentliche Irrtum des Verstorbenen, die Anführung des Namens des letztwillig Verfügenden durch einen Zeugen, die übereinstimmenden Aussagen der Zeugen*.

Determinans: *der wesentliche* und *des Verstorbenen*; Determinat: *Irrtum*.

5. Substantivisches Deverbativum wird durch ein vorangestelltes adjektivisches Attribut + ein nachgestelltes erweitertes adjektivisches und substantivisches Attribut erweitert: *die höchstpersönlichen Verpflichtungen (verpflichten) des eingesetzten (einsetzen) Erben, die bloße Bejahung (bejahen) des Vorschlags (vorschlagen) einer dritten Person*.

Determinans: *die höchstpersönlichen*; Determinat: *Verpflichtungen*.

6. Substantivisches Deverbativum wird durch ein nachgestelltes substantivisches Attribut erweitert, das durch ein adjektivisches Attribut determiniert wird: *die Voraussetzungen (voraussetzen) der Gültigkeit (gelten) einer letztwilligen Verfügung (verfügen), die Ausstellung (ausstellen) einer Empfangsbestätigung (bestätigen), der Widerruf (widerrufen) der gegenseitigen Erbeinsetzung (einsetzen) durch einen Teil*.

Determinans: *der Erbeinsetzung*; Determinat: *der Widerruf*.

7. Substantivisches Deverbativum wird durch ein nachgestelltes substantivisches Präpositionalattribut erweitert, das in Koordination zu einem weiteren substantivischen Deverbativum steht: *Bestimmungen über die Fähigkeit und Unbefangenheit der Zeugen, eine Nacherbschaft auf den Überrest, die Berechtigung zum Antritt oder zur Ausschlagung der Erbschaft*.

Determinans: *über die Fähigkeit und Unbefangenheit der Zeugen*; Determinat: *Bestimmungen*.

Ein wichtiges Textverdichtungsmittel, in dem Deverbativa verwendet werden, ist die Rekurrenz morphosemantisch motivierter Wortbildungen, durch die Isotopieketten entstehen, die den Sinnzusammenhang verdeutlichen und zur Kohäsion und Kohärenz des Textes beitragen (*Hineinvermächtnis, Vermächtnisschuldner, Untervermächtnis, Untervermächtnisnehmer, Verteilungsvermächtnis, Ersatz- und Nachvermächtnis, Gegenstand eines Vermächtnisses, die vermachte Sache* usw.).

DER NOMINALE RAHMEN ALS MITTEL DER TEXTVERDICHUNG IM ERBRECHT

Der nominale Rahmen (auch Attributklammer genannt) ist ein Instrument der Textverdichtung, das häufig durch die Transformation eines Relativsatzes in

eine attributive Konstruktion entsteht. Er ist das Ergebnis einer Nominalisierung, bei der eine Prädikation in eine nominale Form überführt wird. Da nominale Rahmen zu den charakteristischen Stilzügen der Fachsprache zählen, treten sie auch im Erbrecht regelmäßig auf.

Ein prägnantes Beispiel findet sich in § 1997 BGB („Hemmung des Fristablaufs“):

„Auf den Lauf der Inventarfrist und der im § 1996 Abs. 2 bestimmten Frist von zwei Wochen finden die für die Verjährung geltenden Vorschriften des § 210 entsprechende Anwendung.“

In diesem Satz lassen sich zwei komplexe nominale Rahmen analysieren:

Die Analyse der Attributklammer „die für die Verjährung geltenden Vorschriften des § 210“:

Der Artikel „die“ (linke Klammer) und das Bezugssubstantiv „Vorschriften“ (rechte Klammer) bilden den Rahmen. Das eingebettete erweiterte Partizipialattribut „für die Verjährung geltenden“ fungiert als Determinans, das das Determinat „Vorschriften“ präzisiert. Diese Struktur ist aus dem Relativsatz „die für die Verjährung gelten“ hervorgegangen, wobei das finite Verb („gelten“) in das Partizip I („geltenden“) überführt wurde. Am rechten Rand wird die Konstruktion zudem durch das Genitivattribut „des § 210“ erweitert.

Die Analyse der Attributklammer „der im § 1996 Abs. 2 bestimmten Frist“:

Hier bilden der Artikel „der“ (linke Klammer) und das Substantiv „Frist“ (rechte Klammer) den nominalen Rahmen. Das Partizipialattribut „im § 1996 Abs. 2 bestimmten“ ist das Determinans, das Determinat ist „Frist“. Diese Form resultiert aus dem Relativsatz „der Frist, die im § 1996 Abs. 2 bestimmt ist“. Hier wurde das Prädikat in das Partizip II („bestimmten“) transformiert.

Durch diese Attributklammern wird der Text hochgradig verdichtet, was typisch für die Präzision und Ökonomie der juristischen Fachsprache ist. Komplexe Sachverhalte werden so in eine einzige Nominalphrase integriert, ohne die syntaktische Struktur durch Nebensätze zu überlasten.

DIE FUNKTIONALE BEDEUTUNG DER TEXTVERDICHTUNG

Die Verwendung nominaler Rahmen und attributiver Konstruktionen in der juristischen Fachsprache erfüllt zwei zentrale Funktionen:

1. Präzision und Eindeutigkeit: Durch die Zusammenführung aller relevanten Informationen (z. B. Rechtsgrundlagen wie „im § 1996 Abs. 2 bestimmten“) in eine einzige Nominalphrase wird der Bezug zwischen dem Attribut (Determinans) und dem Kernbegriff (Determinat) unmissverständlich fixiert.

Dies verhindert Mehrdeutigkeiten, die bei weit entfernten Relativsätzen entstehen könnten.

2. Ökonomie der Darstellung: Komplexe rechtliche Voraussetzungen werden kompakt in den Satzbau integriert.

Anstatt den Lesefluss durch eine Kette von Nebensätzen (Relativsätzen) zu unterbrechen, wird die Information „verdichtet“. Dies führt zu einer hohen Informationsdichte pro Satz, was die Effizienz der Fachkommunikation unter Experten steigert.

Während diese Strukturen für den Fachmann die Präzision erhöhen, stellen sie für den Laien oft eine Hürde dar. Die weite Spreizung zwischen der linken Klammer (Artikel) und der rechten Klammer (Substantiv) erfordert eine hohe kognitive Leistung, da der Leser das Grundwort erst am Ende erfassen kann.

FUNKTIONSVERBGEFÜGE

Ein weiteres Produkt der Nominalisierung, das im Erbrecht eine zentrale Rolle spielt, ist das Funktionsverbgefüge (FVG). Diese Gefüge bestehen aus einem nominalen Teil (einem Deverbativum) und einem verbalen Teil (einem Funktionsverb). Das Funktionsverb fungiert dabei als Strukturwort, das seine ursprüngliche lexikalische Bedeutung weitgehend eingebüßt hat (z. B. *Anwendung* in „Anwendung finden“ oder *Kenntnis* in „in Kenntnis setzen“).

Hier sind typische Beispiele aus dem Erbrecht (§§ 1922–2385 BGB) mit ihren Funktionen:

Verfügungen und Anordnungen:

Diese Gefüge beschreiben, wie der Erblasser seinen Nachlass regelt:

Verfügung von Todes wegen treffen: Anstatt nur zu „testieren“, wird dieser Ausdruck verwendet, um Testamente oder Erbverträge rechtlich einzuordnen, § 1937 BGB, § 2303 BGB;

Eine Bestimmung treffen: Häufig genutzt, wenn der Erblasser spezifische Anordnungen (z. B. Teilungsanordnungen) festlegt, § 1937 BGB;

In Kenntnis setzen: Wird verwendet, wenn der Testamentsvollstrecker oder das Nachlassgericht Beteiligte über rechtliche Schritte informieren muss.

Ansprüche und Rechte geltend machen:

Diese Verbindungen treten meist auf, wenn Erben oder Pflichtteilsberechtigte ihre Rechte einfordern:

Anspruch geltend machen: Der Standardausdruck, wenn ein Pflichtteilsberechtigter die Auszahlung seines Anteils verlangt, § 2303 BGB;

Ersatz leisten: Bezieht sich oft auf die Pflicht des Erben, Wertersatz für verbrauchte Nachlassgegenstände zu bieten oder Vermächnisse zu erfüllen;

Verzicht leisten (auf das Erbe): Juristischer Ausdruck für den förmlichen Erbverzicht durch Vertrag, § 2346 BGB.

Verfahren und Abwicklung:

Diese Gefüge beschreiben den Prozess nach dem Erbfall:

Anwendung finden: Ein sehr häufiges Gefüge in Verweisnormen, wenn Vorschriften eines Bereichs auch für einen anderen gelten (z. B. Vorschriften über die Erbschaft finden auf den Erbteil Anwendung), § 1922 BGB;

Auseinandersetzung betreiben: Bezieht sich auf das Handeln von Miterben, um die Erbengemeinschaft aufzulösen und das Vermögen zu verteilen, § 2042 BGB;

Auskunft erteilen: Die Pflicht des Erben, dem Pflichtteilsberechtigten über den Bestand des Nachlasses Auskunft zu geben, § 2314 BGB.

Haftung und Belastung:

Haftung übernehmen: Wenn ein Erbe für Nachlassverbindlichkeiten eintreten muss;

In Anspruch nehmen: Wenn Gläubiger den Erben zur Zahlung von Schulden des Erblassers auffordern.

Funktionsverbgefüge bilden ein zentrales Element der präzisen Fachsprache im Erbrecht des BGB, um rechtliche Vorgänge förmlicher darzustellen. Die Beispiele umfassen Regelungen des Nachlasses, die Geltendmachung von Ansprüchen, Verfahrensabwicklungen sowie die Haftungsübernahme.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Untersuchung der Erbrechtstexte im BGB verdeutlicht, dass die für wissenschaftliche und amtliche Texte charakteristische Nominalisierungstendenz ein zentrales Instrument zur Sicherung von Präzision und Ökonomie darstellt. Durch Wortbildungsprozesse wie explizite und implizite Derivation, Konversion und Komposition transformieren Deverbativa dynamische Handlungen in statische, juristisch prüfbare Begriffe.

Im Bereich der Substantivierungen dominieren Suffixe wie *-ung* (Prozessbegriffe wie *Vererbung*) und *-er* (Personenbezeichnungen wie *Erblasser*), während bei den Adjektiven Suffixe wie *-bar* oder *-lich* zur Definition von Rechtsqualitäten (*anfechtbar*, *letztwillig*) überwiegen. Funktional ermöglichen diese Ableitungen eine präzise Differenzierung zwischen handelnden Personen (Nomina Agentis), Betroffenen (Nomina Patientis) und rechtlichen Ergebnissen (Resultatsnomina). Ein prägnantes Beispiel ist die Distinktion zwischen dem „Verfügenden“ (während der Testamentserrichtung) und dem „Erblasser“ (nach dem Eintritt des Erbfalls), was die hohe zeitliche und rollenspezifische Genauigkeit des BGB unterstreicht.

Deverbativa fungieren als primäre Mittel der Textverdichtung. Sie erlauben es, komplexe Sachverhalte, die sonst in Nebensätzen expliziert werden müssten, in kompakte Nominalphrasen oder Präpositionalgefüge zu integrieren. Dies geschieht vor allem durch attributive Konstruktionen, den nominalen Rahmen oder Funktionsverbgefüge. Adjektivische Deverbativa in attributiven Konstruktionen (z. B. *der eingesetzte Erbe*) klassifizieren Bezugswörter direkt, ohne dass prädikative Erläuterungen nötig sind. Durch die Umwandlung von Relativsätzen in erweiterte Attribute mit nominalem Rahmen (z. B. *die für die Verjährung geltenden Vorschriften*) wird die Informationsdichte erheblich erhöht. Funktionsverbgefüge wie „Anwendung finden“ verleihen den Texten eine objektive, zeitlose Statik. Deshalb wird z. B. von der „Abgabe einer Willenserklärung“ gesprochen und nicht davon, dass „jemand seinen Willen erklärt hat“; „in Vollzug setzen“ ist genauer als „vollziehen“, da es die Vorgangsart näher bestimmt.

Deverbativa sind weit mehr als bloße Benennungseinheiten; sie sind konstitutive Elemente der Fachsprache. Indem sie flüchtige Vorgänge in dauerhafte Rechtsbegriffe überführen, schaffen sie die notwendige Eindeutigkeit und Rechtssicherheit. Durch morphosemantische Rekurrenzen bilden sie zudem Isotopie- und Referenzketten, die maßgeblich zur Kohäsion und Kohärenz der Gesetzestexte beitragen.

LITERATUR

- Bürgerliches Gesetzbuch. Buch 5: Erbrecht. <https://www.erbrecht.de/gesetze/bgb-buch-5-erbrecht/> (letzter Zugriff: 29.03.2026)
- Đuricová, Alena. 1999. „Benennungen in den deutschen und slowakischen Rechtstexten“. In *Sprache, System und Tätigkeit*, 54–60. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Fleischer, Wolfgang, und Irmhild Barz. 1995. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang, und Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Fleischer, Wolfgang, und Georg Michel. 1975. *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang, Georg Michel, und Günter Starke. 1993. *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Heinemann, Wolfgang. 1974. *Textlinguistik: Eine Einführung*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Helbig, Gerhard, und Joachim Buscha. 2018. *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.
- Hoffmann, Ludger. 1987.

- Kommunikation vor Gericht*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Sandig, Barbara. 2006. *Textstilistik des Deutschen*. 2., überarb. und erw. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Schippan, Thea. 1992. *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Vajičková, Mária. 2024. „Distribution der Stammmorpheme -erb- und -ded- im deutschen und im slowakischen Erbrecht.“ *Philologia* (34) 2: 143–160.
- Vajičková, Mária. 2025. „K typológii textov dedičského práva.“ *Philologia* (35) 1: 7–23.

prof. PhDr. Mária Vajičková, CSc.
Institut für Philologische Studien
Lehrstuhl für deutsche Sprache, Literatur und
Didaktik
Pädagogische Fakultät
Comenius-Universität Bratislava
Račianska 59
813 34 Bratislava
Slowakei
vajickova@fedu.uniba.sk
ORCID: 0000-0003-2382-8057

ZUM STILISTISCHEN POTENZIAL GRAMMATISCHER UND LEXIKALISCHER STRUKTUREN IM ERSTEN ENTWURF DES ALLGEMEINEN UNGARISCHEN GESETZBUCHES (1900)¹

Peter Gergel – Oľga Wrede

Pädagogische Fakultät der Comenius-Universität Bratislava
Philosophische Fakultät der Philosoph-Konstantin Universität Nitra

Gergel, Peter – Wrede, Oľga. 2026. "On the Stylistic Potential of Grammatical and Lexical Structures in the First Draft of the General Hungarian Code of Law (1900)." *Philologia* 36 (1): 65 – 80.

Abstrakt: Gegenstand der vorliegenden Studie ist der erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches (Teil V: Erbrecht) von 1900. Ziel des Beitrags ist die Einordnung des Textes in die fachsprachliche sowie in die textsortenlinguistische Typologie. Darauf aufbauend werden ausgewählte im analysierten Text vorkommende grammatische und lexikalische Strukturen im Hinblick auf ihre stilistische Funktion in normativen Texten untersucht. Abschließend wird der Gesetzesentwurf in seinen kommunikativen Kontext eingeordnet, wodurch stilistische Phänomene nicht nur als formale Eigenschaften, sondern als funktional motivierte Mittel juristischer Kommunikation interpretiert werden können.

Schlüsselwörter: Fachsprachentypologie; Textsortentypologie; Erbrecht; Gesetz; stilistische Analyse; grammatische Strukturen; lexikalische Strukturen

Abstract: The present study examines the first draft of the General Hungarian Civil Code (Part V: Law of Succession) from 1900. The aim of the article is to situate the text within both specialized language typology and text-linguistic typology. Building on this, selected grammatical and lexical structures occurring in the analyzed text are examined with regard to their stylistic function in normative texts. Finally, the draft is situated within its

¹ Die Studie entstand im Rahmen des Projekts APVV-23-0192 „Kontrastívny výskum kolokácií v slovenských a nemeckých dedičskoprávných textoch“ (Kontrastive Untersuchung von Kollokationen in slowakischen und deutschen erbrechtlichen Texten). Gefördert wird das Projekt durch die Agentur zur Unterstützung der Forschung und Entwicklung (APVV).

communicative context, thereby allowing stylistic phenomena to be interpreted not merely as formal properties but as functionally motivated means of legal communication.

Keywords: specialized language typology; text typology; law of succession; legislation; stylistic analysis; grammatical and lexical structures

EINLEITUNG

Der erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches entstand im Zuge der Kodifikationsbestrebungen in Ungarn Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Diese Zeit war von dem Bestreben geprägt, das bis dahin geltende, historisch gewachsene, stark zersplitterte sowie vom Gewohnheitsrecht geprägte Privatrecht zu vereinheitlichen und zu modernisieren (siehe Pollák und Gergel 2025; Zlinszky 1985). Die Idee, ein einheitliches Zivilgesetzbuch zu schaffen, wurde im Jahr 1895 vorherrschend, als Justizminister Sándor Erdélyi das Komitee zur Vorbereitung eines konsolidierten Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuches einrichtete (Hamza 2019, 445). Der erste Entwurf, zu dem auch der fünfte Teil über das Erbrecht gehört, orientierte sich einerseits an europäischen Kodifikationsvorbildern – insbesondere am deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) – und versuchte andererseits, nationale rechtliche Traditionen zu bewahren (Hamza 2009, 229). Insgesamt ist der erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches Ausdruck eines grundlegenden Wandels: Er markiert den Übergang von einem historisch gewachsenen, vielfach unübersichtlichen Rechtssystem hin zu einer modernen, kodifizierten und systematisch aufgebauten Privatrechtsordnung.

Der im Jahr 1900 entstandene erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches wurde ursprünglich in ungarischer Sprache verfasst und in der Folge ins Deutsche übersetzt. Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf diese Übersetzung.²

FACHSPRACHLICHE UND TEXTLINGUISTISCHE VERORTUNG DES ERSTEN ENTWURFS DES ALLGEMEINEN UNGARISCHEN GESETZBUCHES

Der erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches ist aus fachsprachlicher Perspektive der *Theoriesprache*, der sogenannten

² Entwurf eines ungarischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches. Erste Fassung. 1901. Budapest: Grill'schen K. u K. Hofbuchhandlung.

institutionellen Sprache, zuzuordnen (Roelcke 2005, 35). Darunter versteht man fachsprachliche Varietäten, die im Rahmen gesellschaftlicher Institutionen entstehen und der Regelung sowie Ordnung sozialer Verhältnisse dienen. Auf der nächsten Stufe der horizontalen Gliederung von Fachsprachen lässt sich der Entwurf der *Rechtssprache* einordnen, da er der normativen Festlegung von Rechten und Pflichten dient und die für juristische Texte typischen sprachlichen Merkmale aufweist (vgl. Ďuricová 2016). Schließlich ist der Text im Kontext der Einteilung in einzelne Rechtsgebiete der *Sprache des Erbrechts* zuzurechnen. Diese feinere Differenzierung in Subrechtsgebiete verweist einerseits auf die thematische Breite des Rechts (etwa Gesellschaftsrecht, Strafrecht, Familienrecht, Verwaltungsrecht u. a.), andererseits auf die spezifische terminologische, stilistische und pragmatische Ausprägung der Texte, durch die Rechtsinhalte innerhalb eines eng umrissenen Bereichs kommuniziert werden.

Auf der vertikalen Achse der Fachsprachengliederung laut Hoffmann (1985, 64–70) repräsentiert der Entwurf die dritte von fünf Abstraktionsstufen der Fachkommunikation.³ Es werden dabei solche Kriterien wie Kommunikationsthema, Kommunikationszweck, Kommunikationsteilnehmer⁴ und Kommunikationsort berücksichtigt, wobei hier diesbezüglich von einer hohen Abstraktionsstufe ausgegangen werden kann. Der Fachlichkeitsgrad des Entwurfs wird durch die Verwendung einer natürlichen Sprache mit einem hohen Anteil an Fachterminologie und einer streng determinierten Syntax bestimmt. Als Kommunikationsteilnehmer treten hierbei vor allem Gesetzgeber, Richter und Anwälte auf.

Vor diesem Hintergrund entstanden Typologien, die die Rechtssprache als einen Komplex von systematisch geordneten, funktional differenzierten und normgebundenen sprachlichen Mitteln verstehen, die der präzisen Regelung, Interpretation und Anwendung von Recht dienen. Diese Charakteristika spiegeln sich auch im vorliegenden Entwurf wider, der durch terminologische Genauigkeit, syntaktische Komplexität sowie eine ausgeprägte Normativität gekennzeichnet ist und somit exemplarisch für die institutionelle Fachkommunikation im juristischen Bereich steht.

³ Im Rahmen der vertikalen Gliederung kann dieser Text anhand der Typologie von Abrahámová (2012, 8) als legislativer Text bezeichnet werden (Gesetze, Anordnungen, Erlasse, Vorschriften). Abrahámová spricht dabei jedoch nicht von der vertikalen Ebene und ihren Abstraktionsstufen, sondern von juristischen Textsorten, die allerdings ebenfalls als Abstraktionsstufen aufgefasst werden können.

⁴ Im gesamten Text wird die maskuline Form verwendet; sie dient ausschließlich der besseren Lesbarkeit und schließt alle Geschlechter gleichermaßen ein.

Im Folgenden erfolgt eine exemplarische Verortung des ersten Entwurfs des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches auf Grundlage der Typologien der Rechtstexte von Busse (2000), Šarčević (1997) und Daum (2003).⁵ Der Entwurf ist dabei als *Gesetzestext* zu klassifizieren.

Die von Busse vorgeschlagene Typologie juristischer Textsorten zählt zu den bislang umfangreichsten. Busse (2000, 669–675) teilt die Textsorten des Rechts in neun Klassen ein, wobei der erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches als Textsorte mit *normativer Kraft* zu betrachten ist.⁶ Textsorten, die dieser Klasse zugeordnet werden (Verfassung, Gesetz, Verordnung, Erlass, Staatsvertrag, Gesetzesmaterialien u. a.), sind laut Busse (669) mit Gesetzeskraft versehen und werden im institutionellen Handeln des Rechtswesens als solche behandelt.⁷ Ausgehend von Searles Sprechakttypologie werden nach Busse innerhalb der juristischen Textsorte *Gesetz* Sprechakte verschiedener Typen vollzogen wie beispielweise *assertive*, *deklarative* und *direktive Sprechakte*. Das Problem der Bestimmung der Sprachakte innerhalb des Gesetzestextes sieht Busse u. a. darin, dass sie nur selten durch explizit performative Ausdrücke formuliert werden, sondern meist durch andere sprachliche Mittel (illokutive Indikatoren) wie Satzform, Verwendung von Modalverben erst erschlossen werden müssen (659).

Die Typologie von Rechtstexten von Šarčević (1997, zit. nach Gruntar Jermol 2013, 297) beruht vorzugsweise auf der Textfunktion des Ausgangstextes und sieht drei Texttypen vor: 1. präskriptiver/normativer Texttyp, 2. hybrider Texttyp und 3. deskriptiver/informativer Texttyp. Der erste ist als *präskriptiver*

⁵ Eine zusammenfassende Darstellung der Typologien von Rechtstexten siehe Bielawski (2020), Wrede (2020) u. a.

⁶ Busse (2000, 669) weist darauf hin, dass es sich lediglich um einen Versuch bzw. eine „heuristische Übersicht über die Gruppierung der wichtigsten Textsorten des Rechtswesens und der Justiz“ handelt, die ein recht differenziertes Bild von der Vielfältigkeit und den groben typologischen Unterschieden juristischer Textsorten gibt.

⁷ Die Problematik der Anwendung gängiger textlinguistischer Typologien auf juristische Texte zeigt Busse (2000) unter Bezugnahme auf die Typologie von Große (1976) auf. Im Zentrum steht dabei die Unterscheidung zwischen normativen und nicht-normativen Funktionen sowie die Frage, inwieweit sich Sprechakttypologien zur Klassifikation von Textfunktionen eignen. Am Beispiel der Textsorte *Gesetz* kritisiert Busse, dass deren Einordnung als rein normativer Text zu kurz greift: Gesetze regeln nicht unmittelbar das Verhalten der Bürger, sondern bestimmen vor allem für Richter, welche Rechtsfolgen an bestimmte Tatbestände zu knüpfen sind. Daher sind Gesetzestexte funktional nicht nur nach ihrem Inhalt, sondern insbesondere nach ihrem Adressatenkreis und ihrer Rolle im institutionellen Verfahren zu differenzieren (Busse 2000, 660). Entsprechend richten sich einzelne Normen primär als Direktiven an Richter, während sie für Bürger sekundär als Sanktionsandrohungen erscheinen.

bzw. *normativer* Texttyp einzuordnen, vergleichbar mit Verträgen und Konventionen. Texte dieser Art zeichnen sich dadurch aus, dass sie primär nicht der Beschreibung von Sachverhalten dienen, sondern verbindliche Normen setzen, indem sie Rechte und Pflichten der Rechtssubjekte festlegen, verändern oder aufheben.⁸

Die von Daum (2003, 35–38) entwickelte übersetzungsrelevante Typologie von Rechtstexten unterscheidet vier Gruppen: *Normtexte*, *rechtsanwendende Entscheidungen*, *Formulartexte* und *informative* Texte. Für die vorliegende Untersuchung ist insbesondere die Gruppe der Normtexte von Bedeutung, zu denen auch Gesetzestexte zählen. Die Einordnung des Gesetzes als Normtext steht dabei im Einklang mit den zuvor dargestellten Ansätzen von Busse (2000) und Šarčević (1997), die Gesetzestexte ebenfalls als primär normative bzw. präskriptive Textsorte charakterisieren, da sie verbindliche Verhaltensnormen festlegen und rechtliche Wirkungen erzeugen. Normtexte umfassen nach Daum (2003, 36) solche Texte, die allgemeine oder individuelle Normen begründen, etwa Gesetze, Verordnungen oder Satzungen sowie Verträge und Allgemeine Geschäftsbedingungen. Charakteristisch für diese Textgruppe sind ein hoher Abstraktionsgrad und ihre Zitierbarkeit. Daraus ergeben sich unmittelbare Konsequenzen für die Übersetzung: Die makrostrukturelle Gliederung des Ausgangstextes (z. B. Abschnitte, Paragraphen, Absätze oder Nummerierungen) ist beizubehalten, um die funktionale Äquivalenz und Zitierfähigkeit zu sichern.⁹

Der erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches ist im Lichte der dargestellten Typologien als normativer bzw. präskriptiver Rechtstext zu charakterisieren. Als Gesetzesentwurf nimmt er innerhalb des institutionellen Kommunikationsrahmens des Rechts eine zentrale Stellung ein: Er ist Teil eines formalisierten, staatlich geprägten Kommunikationsprozesses, in dem rechtliche Normen entworfen, diskutiert und schließlich verbindlich gesetzt

⁸ Der hybride Texttyp umfasst primär deskriptive Texte, die jedoch zugleich normative Elemente enthalten, wie etwa Gerichtsentscheidungen sowie Rechtstexte zur Leitung von Gerichts- und Verwaltungsverfahren. Demgegenüber weist der deskriptive bzw. informative Texttyp lediglich einen indirekten Einfluss auf das Recht auf, da seine Verfasser in erster Linie Rechtstheoretiker sind; hierzu zählen insbesondere Rechtslehrbücher, Stellungnahmen und wissenschaftliche Artikel (Šarčević 1997, zit. nach Gruntar Jermol 2013, 297).

⁹ Die übrigen Textgruppen – rechtsanwendende Entscheidungen, Formulartexte und informative Texte – unterscheiden sich vor allem hinsichtlich ihrer Funktion und ihres Adressatenbezugs und erfordern entsprechend angepasste Übersetzungsstrategien. Insgesamt zeigt Daum (2003, 37), dass neben der Textfunktion insbesondere auch der Empfängerkreis sowie der Abstraktionsgrad eines Rechtstextes entscheidende Kriterien für die Wahl einer adäquaten Übersetzungsstrategie darstellen.

werden. Dieser Kommunikationsrahmen ist durch eine klare Rollenverteilung gekennzeichnet: Der Gesetzgeber fungiert als Produzent des Textes, während sich dieser primär an rechtsanwendende Instanzen – insbesondere Gerichte sowie weitere an der Rechtsanwendung beteiligte Akteure wie Verwaltungsbehörden und Rechtsanwälte – und sekundär an die Normadressaten (Bürger) richtet. Vor diesem Hintergrund ist auch die sprachliche und strukturelle Gestaltung des Entwurfs zu erklären. Der hohe Abstraktionsgrad, die systematische Gliederung sowie die Zitierfähigkeit entsprechen den Anforderungen an Normtexte und sichern die Funktionsfähigkeit des Textes innerhalb des juristischen Diskurses. Insgesamt ist der erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches nicht nur als Gesetzestext im formalen Sinne, sondern auch hinsichtlich seines Kommunikationsrahmens und seiner Funktion als prototypischer Vertreter normativer Rechtstexte zu bewerten.

FACHWORTSCHATZ UND FACHSPRACHENGRAMMATIK IM ERSTEN ENTWURF DES ALLGEMEINEN UNGARISCHEN GESETZBUCHES

Im Folgenden wird auf die lexikalische sowie grammatische Charakteristik des ersten Entwurfs des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches eingegangen. Die Analyse stützt sich dabei hauptsächlich auf Roelcke, der in seiner Monografie *Fachsprachen* (2010) unter anderem die Besonderheiten von Fachsprachen in den Bereichen Grammatik, Wortbildung und Lexik beschreibt. Zwar konzentriert sich Roelcke in seiner Untersuchung ausschließlich auf die Fachsprachen der Gegenwart, seine Ausführungen und Schlussfolgerungen erscheinen jedoch auch auf den Text des ersten Entwurfs des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches übertragbar und können als Ausgangspunkt für eine grammatische und lexikalische Charakteristik dienen. Dies ist insofern gerechtfertigt, als es sich bei dem Entwurf um einen vergleichsweise modernen Text handelt, der – abgesehen von geringfügigen Abweichungen in Orthographie und Grammatik – wesentliche Merkmale des heutigen Deutschen aufweist.¹⁰

Roelckes Ausführungen lassen sich auf den ersten Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches jedoch nicht ohne Weiteres übertragen, da es sich um generelle Schlussfolgerungen in Bezug auf Fachsprachen als Ganzes handelt. Zudem weist Roelcke (2010, 79) selbst darauf hin, dass die Variation

¹⁰ So findet sich im Text etwa die ältere Schreibweise *Pflichttheil*, *Giltigkeit*, *Aenderung*, *thatsächlich* oder *giltig*, die im heutigen Deutsch durch *Pflichtteil*, *Gültigkeit*, *Änderung*, *tatsächlich* und *gültig* ersetzt ist.

innerhalb der deutschen Fachsprachen im Hinblick auf grammatische Strukturen unterschiedliche Befunde erwarten lässt. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll zu prüfen, inwieweit diese allgemeinen Aussagen auch auf Gesetzestexte bzw. Gesetzesentwürfe zutreffen.¹¹ Im analysierten Text ist – in Anlehnung an Roelcke – von einer funktional bedingten Selektion grammatischer Muster auszugehen, die mit einer spezifischen Gewichtung und Häufigkeit einzelner grammatischer Erscheinungen, Wortbildungsmuster und weiterer sprachlicher Phänomene einhergeht. Es werden exemplarisch ausgewählte grammatische und lexikalische Phänomene des ersten Entwurfs des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches analysiert, um auf Grundlage von Textbeispielen sein grammatisch-lexikalisches Profil zu erstellen.

Für die Zwecke der lexikalischen Analyse des ersten Entwurfs des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches wurden in dem analysierten Korpus insgesamt 130 Rechtsbegriffe identifiziert. Es handelt sich dabei um *Fachbegriffe* (*Termini*) sowie *feste Wortverbindungen*, die einen Fachbegriff enthalten. Im Sinne von Roelcke (56–57), der den Fachsprach- und Fachtextwortschatz nach fachlicher Zugehörigkeit in vier Gruppen unterteilt (intrafachlicher, interfachlicher, extrafachlicher und nichtfachlicher Fachsprachwortschatz), lassen sich die untersuchten Begriffe überwiegend dem *intra-* bzw. *interfachlichen* Bereich zuordnen (*Erbverzicht, Erbfall, Erbe, Legatar* bzw. *Mitvollstrecker, Kurator, Berufsungsgrund*).

Die Auswahl der Begriffe orientiert sich maßgeblich an der Systematik der Gesetzesvorlage. Berücksichtigt wurden insbesondere die Bezeichnungen der einzelnen Titel und Abschnitte, die zugleich als strukturierende Orientierung dienten (*Allgemeine Vorschriften, gesetzliche Erbfolge, testamentarische Erbfolge*). Der fünfte Teil der Gesetzesvorlage (Erbrecht) gliedert sich in sechs Titel, von denen zwei weiter in Abschnitte unterteilt sind (*Errichtung eines Testamentes, Inhalt eines Testamentes im Allgemeinen, Erbeinsetzung*). Ergänzend wurden aus den einzelnen Titeln weitere Begriffe ausgewählt, die als zentrale Elemente des zugrunde liegenden Begriffssystems gelten können. Auf definitorische Fragen wird im Rahmen dieser Analyse nicht näher eingegangen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass ein Teil der Schlüsselbegriffe direkt im Entwurf definiert wird, während andere ihre Definition nicht im Gesetzestext selbst (im Sinne legaler Definitionen), sondern etwa in der Begründung zur Gesetzesvorlage finden.

Für die Strukturierung des terminologischen Bestands sind auch Begriffsbeziehungen von zentraler Bedeutung. Arntz, Picht und Mayer (2009, 78) unterscheiden zwischen hierarchischen und nichthierarchischen Beziehungen.

¹¹ Siehe dazu Vajičková (2025).

Die hierarchischen Beziehungen lassen sich weiter in Abstraktions- und Bestandsbeziehungen gliedern, wobei für den vorliegenden Begriffsapparat vor allem Abstraktionsbeziehungen relevant sind (*Erbe* – *Miterbe* – *Nacherbe*; *Legatar* – *Mitlegatar* – *Nachlegatar*). Im Bereich der nichthierarchischen Beziehungen verweisen Arntz, Picht und Mayer (79) auf die Norm DIN 2342; für die Erbrechtsterminologie sind hier insbesondere Transmissionsbeziehungen von Bedeutung (*Erblasser* – *Erbe*).

Hinsichtlich der formalen Struktur handelt es sich überwiegend um *ein- oder zweigliedrige Termini* (*Erbfolge*, *Nießbrauch*, *erbunwürdig*, *letzter Wille*, *Legatar*), während *Mehrworttermini* (*öffentliches Testament ordentlicher Form*) vergleichsweise selten auftreten. In Bezug auf die *Wortarten* dominieren erwartungsgemäß *Substantive*, während *Adjektive* lediglich marginal vertreten sind (*erwerbsfähig*, *erbunwürdig*).

Im Hinblick auf die Herkunft der Rechtstermini überwiegen deutsche Lexeme; daneben finden sich auch Latinismen, was auf die traditionsbedingte Übernahme rechtlicher Terminologie aus dem Lateinischen zurückzuführen ist (*Publication*, *Kuratel*, *Testament*, *Praelegat*, *Capital*, *Legatar*, *Alinea*).

Im Bereich der Wortbildungsmorphologie¹² stellt Roelcke (2010) eine verstärkte Ausschöpfung bestimmter Wortbildungsmöglichkeiten fest und bezeichnet die Komposition als einen der produktivsten Arten der fachsprachlichen Wortbildung.

Im untersuchten Korpus sind vor allem *substantivische Zusammensetzungen* vertreten, bei denen *Substantive*, *Adjektive*, *Pronomen* und *Numeralia* als Erstglieder fungieren¹³ (*erbfähig*, *erwerbsfähig*, *erbunwürdig*, *Pflichttheil*, *Seitenverwandte*, *vertragsfähig*, *Erbverzicht*, *Zweitlegatar*, *Verfügungsrecht*). Die Analyse der im Korpus vorkommenden Komposita zeigt deutlich, dass die Struktur *Substantiv* + *Substantiv* überwiegt. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass Gesetzestexte einen hohen Benennungsbedarf aufweisen, der unter anderem durch die Kombination mehrerer Begriffe gedeckt wird. Darüber hinaus finden sich im Korpus auch *Komposita mit Präfixen* als Erstglied, etwa *Nacherbe*, *Mitvollstrecker* oder *Miterbe*.

Als Schwerpunkt der fachsprachlichen *Derivation* nennt Roelcke (81) insbesondere *deverbative Ableitungen* zur Bezeichnung von Personen oder Geräten. Im analysierten Text kommen erwartungsgemäß ausschließlich Personenbezeichnungen in Betracht, etwa mit dem Suffix

¹² Die Einordnung der Wortbildung ist in der Fachliteratur nicht einheitlich: Während Vajičková (1996) sie dem Bereich der Lexikologie zuordnet, behandelt Roelcke (2010) sie im Rahmen der Grammatik.

¹³ Siehe Vajičková (1996, 42–43).

-er (*Testamentsvollstrecker*). Hinsichtlich fremdsprachiger, insbesondere lateinischer Suffixe lassen sich Beispiele wie *Zweitlegatar* und *Liquidationskurator* anführen. Daneben finden sich zahlreiche weitere Suffixe bzw. Derivata, etwa Substantivbildungen wie *Täuschung*, *Drohung*, *Verfügung*, *Handlung*, *Ansehung*, *Schenkung*, *Vermittlung*, *Geisteskrankheit*, *Sicherheit*, *Gemässheit*, *Unwirksamkeit*, *Giltigkeit*, *Nachlassverbindlichkeit* sowie Adjektiv- und Adverbbildungen wie *anfechtbar*, *unmittelbar*, *unverzüglich*, *unbeschränkt*, *unwirksam*, *ungerechtfertigt*, *ungültig*, *unentgeltlich*, *unaufschiebbar*. Insgesamt zeigt sich, dass nicht alle in der Fachliteratur beschriebenen Derivationssuffixe im Korpus realisiert sind, was auf eine funktional bedingte Selektion bestimmter Muster zurückzuführen ist.

Nach Roelcke (81) tragen Derivata im fachsprachlichen Bereich zu einer erhöhten Syntheseausprägung im Vergleich zur Gemeinsprache bei. Wortkürzungen konnten im Korpus hingegen nicht nachgewiesen werden, was darauf hindeutet, dass diese Wortbildungsart für die Gesetzessprache zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht typisch ist.

Unter *Konversion* verstehen Roelcke (2010, 82) und Vajičková (1996, 50–51) den Übergang eines Wortes in eine andere Wortart. Im untersuchten Korpus finden sich nur wenige Belege für die Substantivierung von Infinitiven (*das Vermachen*), wie sie Roelcke für Fachsprachen vergleichsweise häufig konstatiert. Möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Phänomen, das sich erst in späteren Entwicklungsstufen der deutschen Fachsprache stärker etabliert hat. Demgegenüber lassen sich mehrere deverbale und deadjektivische Konversionsprodukte nachweisen, etwa *Ausgeschlossener*, *Beschwerter*, *Bedachter*, *Verzichtender*, *Verwandter*, *Pflichttheilsberechtigter*. Darüber hinaus treten adjektivische Bildungen auf der Grundlage von Partizip I und II auf, wie etwa in *vermachte Sache*, *widerrufene Verfügung*, *geschlossener Erbvertrag* oder (*in Ansehung*) *der das Legat beschwerenden Legate*.

Hinsichtlich der Wortartenstruktur ist Roelcke (2010) zuzustimmen, dass auch im vorliegenden Korpus *Substantive* und *Adjektive* dominieren. Diese Präferenz lässt sich auf die spezifischen Anforderungen von Gesetzestexten zurückführen, die durch einen hohen Abstraktionsgrad und die Notwendigkeit präziser terminologischer Festlegungen geprägt sind. Substantive fungieren dabei als zentrale Träger juristischer Begriffe, während Adjektive der Spezifizierung und Differenzierung rechtlicher Sachverhalte dienen. Andere Wortarten treten – abgesehen von funktional notwendigen Klassen wie Präpositionen, Pronomen und Numeralia – deutlich seltener auf.

Auch im Bereich der *Flexionsmorphologie* stellt Roelcke (82) eine Tendenz zur Selektion fest. Diese flexionsmorphologische Paradigmenselektion trägt seiner Auffassung nach zur Anonymisierung bzw. Objektivierung fachsprachlicher Äußerungen bei, was sich unter anderem in der Wahl von Person und Numerus

widerspiegelt. Eine Vermeidung bestimmter Personen lässt sich auch im vorliegenden Korpus beobachten, während zugleich eine häufige Verwendung der *dritten Person* (Singular und Plural) auffällt (§ 1880: „*Der Nacherbe kann die Inventarisierung der Erbschaft verlangen. Die Kosten der Inventarisierung fallen der Erbschaft zur Last. Alinea 2 des § 2012 findet entsprechende Anwendung.*“). Diese Präferenz für die dritte Person ist für Gesetzestexte funktional begründet, da die einzelnen Normen auf eine Vielzahl von Fällen anwendbar sein müssen und durch die Verwendung der dritten Person eine generalisierende, objektive und damit entpersonalisierte Ausdrucksweise gewährleistet wird.

Besonderheiten zeigen sich im Einklang mit Roelcke (83) auch in den Bereichen *Modus*, *Tempus*, *Genus Verbi* sowie bei *infiniten Verbformen*. Im Bereich des Modus lässt sich im untersuchten Korpus eine deutliche Dominanz des *Indikativs* feststellen, was für Gesetzestexte durchaus charakteristisch ist (§ 1883: „*Das Gleiche gilt im Zweifelsfalle auch dann, wenn der Erblasser dem Erben gestattete, über die Erbschaft frei zu verfügen, oder wenn er ihm bloß die Errichtung eines Testamentes verboten hat oder wenn er angeordnet hat, dass der Erbe eine gewisse Person als Erben einsetzen solle.*“, § 1891: „*Das Legat gibt dem Legatar ein Forderungsrecht gegen den Beschwerten.*“, § 1904: „*Der Erblasser kann einen Ersatzlegatar oder Nachlegatar berufen. Auf diese finden die Vorschriften über die Einsetzung eines Ersatzerben beziehungsweise die Vorschriften über die Einsetzung eines Nacherben entsprechende Anwendung.*“). Der Indikativ fungiert in diesem Zusammenhang als neutraler Modus, mit dessen Hilfe sowohl die Normierung menschlichen Verhaltens als auch die Darstellung der einzelnen Sachverhalte erfolgt. Da Gesetzestexte zudem häufig Fiktionen oder hypothetische Parallelfälle formulieren, kommt auch dem *Konjunktiv II* eine gewisse Bedeutung zu (§ 1902: „*In Ansehung der rechtlichen und tatsächlichen Mängel der geleisteten Sache haftet der Beschwerte dem Legatar in der Weise, wie wenn er ihm die Sache verkauft hätte.*“, § 2036: „*Ein entfernterer Abkömmling hat auch all das in die Erbschaft einzuwerfen, was sein Stammesvorfahre in die Erbschaft einzuwerfen hätte oder was dieser als Abfindung für seinen, auf seine Abkömmlinge sich nicht erstreckenden Verzicht erhalten hat.*“).

In Übereinstimmung mit Roelcke (2010) lässt sich im untersuchten Text eine deutliche Dominanz des *Präsens* feststellen. Dies ist auf den allgemeinen Charakter dieser Tempusform zurückzuführen, die aufgrund ihrer semantischen Neutralität ein breites Spektrum an Bedeutungen abdecken kann und daher häufig als universelles bzw. merkmallloses Tempus bezeichnet wird (vgl. Kozmová 1998, 67).

Der vorliegende Text enthält jedoch auch Regelungen zu Rechtsinstituten wie der Ersatz- und Nacherbfolge sowie Bestimmungen, die auf die rechtliche

Stellung und etwaige Verbindlichkeiten des Erblassers Bezug nehmen. In solchen Kontexten ergibt sich ein funktional bedingte Verwendung von *Vergangenheitstempora*, insbesondere zur Darstellung von Vor- und Nachrelationen (§ 2023: „*Forderungen, die dem Erblasser gegen einen Miterben zustanden, sind in der Regel auf den Erbtheil dieses Miterben anzurechnen.*“, § 1819: „*Wer sein vierzehntes Lebensjahr noch nicht vollendet hat oder wer vertragsunfähig oder wegen Geisteskrankheit unter Vormundschaft gestellt ist, kann kein Testament errichten.*“, § 1895: „*Hat der Erblasser an der vermachten Sache eine Änderung vorgenommen, durch die sie eine andere Sache oder der Bestandteil einer anderen Sache geworden ist, so ist das Legat unwirksam.*“).

In der analysierten Gesetzesvorlage finden auch *Passivkonstruktionen* Anwendung. Deren Verwendung bringt Roelcke (2010, 85) mit der Tendenz zur Anonymisierung in Verbindung. Ďuricová (2016, 32) weist jedoch darauf hin, dass sich die juristische Fachsprache in diesem Bereich von anderen Fachsprachen unterscheidet, da es sich häufig um eine indirekte bzw. verdeckte Form der Anonymisierung handelt. Zugleich dienen Passivkonstruktionen der Ausdrucksökonomie, da der Agens aufgrund des Kontexts in der Regel erschließbar ist, wie die folgenden Beispiele zeigen (§ 1821: „*Ein öffentliches Testament ordentlicher Form kann auch in der Weise errichtet werden, dass der Erblasser eine offene oder verschlossene Schrift dem öffentlichen Notar mit der Erklärung, dies sei sein letzter Wille, übergibt und der öffentliche Notar hierüber ein Protokoll aufnimmt.*“, § 1833: „*Ein Ersatzerbe kann auch für den Wegfall eines gesetzlichen Erben eingesetzt werden.*“).

Da es sich beim vorliegenden Text um einen normativen Rechtstext handelt, treten zudem *Infinitivkonstruktionen* gehäuft auf. Mit ihrer Hilfe werden Sollens- bzw. Normrelationen ausgedrückt, indem festgelegt wird, wie etwas zu erfolgen hat oder rechtlich zu qualifizieren ist (§ 1836: „*Jede Auflage, durch welche einer dritten Person ein Vermögensvorteil gewährt wird, ist im Zweifelsfalle als Legat anzusehen.*“, § 1855: „*Hat der Erblasser den Erben in einer Weise bezeichnet, die für mehrere Personen zutrifft, und erhellt es nicht, welche von ihnen der Erblasser gemeint hat, so gelten alle als zu gleichen Teilen eingesetzt.*“, § 1858: „*Sind mehrere als alleinige Erben eingesetzt, erschöpfen aber ihre Bruchteile den Nachlass nicht, so sind diese verhältnismäßig zu erhöhen; während, wenn die Bruchteile den Nachlass übersteigen, sie verhältnismäßig zu mindern sind.*“).

Hinsichtlich der fachsprachlichen Deklination lassen sich im untersuchten Korpus keine Besonderheiten im Sinne der von Roelcke (2010, 84) beschriebenen Phänomene feststellen, etwa Genitivreihungen, ein häufiger

Gebrauch des Nominativs sowie ein vergleichsweise seltener Gebrauch von Dativ und Akkusativ.

Selektionsbeschränkungen sind erwartungsgemäß auch im *syntaktischen Bereich* zu erwarten. Laut Roelcke (86) wird diese Selektion syntaktischer Konstruktionen insbesondere im Hinblick auf Satzarten, Attributreihungen, Nominalisierungen und Funktionsverbgefüge, Satzkomplexität und einige weitere Erscheinungen deutlich, wobei Verständlichkeit, Ökonomie und Anonymität gleichfalls als die wichtigsten Funktionen fachsprachlicher Kommunikation erscheinen.

Hinsichtlich der *Satzarten* kommt nach Roelcke (86) den *Aussagesätzen* eine zentrale Bedeutung zu, was auch für das vorliegende Korpus gilt, das ausschließlich aus Aussagesätzen besteht. Typologisch erklärt Roelcke dies durch eine stärkere Ausprägung der Satzgliedstellung *Subjekt–Verb–Objekt*; funktional spiegelt sich darin eine Dominanz der Darstellungsfunktion sowie ein Streben nach Anonymität wider, wie auch die folgenden Beispiele zeigen (§ 1806: „*Den Anteil des frühverstorbenen Vaters oder der früher verstorbenen Mutter erben deren Abkömmlinge nach Stämmen.*“, § 1838: „*Der Erblasser kann die Geltung seiner testamentarischen Verfügungen nicht von dem Willen eines anderen abhängig machen.*“).

Aufgrund der Spezifika von Gesetzestexten überwiegen im Korpus zudem *Konditionalsätze*, sowohl mit als auch ohne explizite Konjunktion, da sie der Formulierung von Voraussetzungen und Rechtsfolgen dienen (§ 1842: „*Beruft sich der Erblasser behufs Ergänzung einer testamentarischen Verfügung auf eine andere Urkunde, so ist die Ergänzung unwirksam, wenn diese Urkunde den formellen Erfordernissen eines Testamentes nicht entspricht.*“, § 1854: „*Hat der Erblasser Personen einer gewissen Klasse oder solche, die zu ihm in einem Dienst- oder Geschäftsverhältnis stehen, als Erben eingesetzt, so sind im Zweifelsfalle diejenigen als eingesetzt anzusehen, die zur Zeit des Todes des Erblassers der bezeichneten Klasse angehören oder in dem bezeichneten Verhältnisse stehen.*“).

Darüber hinaus finden sich zahlreiche *Relativsätze*, die der näheren Spezifizierung rechtlich relevanter Sachverhalte dienen (§ 1868: „*Hat der Erblasser einem solchen Abkömmling für den Fall seines Todes einen Nacherben eingesetzt, der zur Zeit der Testamentserrichtung selbst noch keinen Abkömmling hat oder von dessen Abkömmlingen der Erblasser zu dieser Zeit nicht weiß, so ist die Nacherbeinsetzung im Zweifelsfalle unwirksam, sobald der Erbe mit Hinterlassung eines Abkömmlings stirbt.*“).

Die im Korpus belegten *Attribute* sind durchweg *eingliedrig* und dienen nach Roelcke (86) der Spezifizierung der Darstellung. Aus morphologischer Sicht lassen sie sich mehreren Klassen zuordnen (*urgroßelterlicher Abkömmling, die übergebene Schrift oder künftiger Zeitpunkt*).

Eine Tendenz zur *Nominalisierung* ist ebenfalls festzustellen (*in Ansehung einer unbeweglichen Sache, grundbücherliche Eintragung, Einwilligung des Nacherben*). Demgegenüber ist die traditionell als morphologisch eingeordnete Kategorie der Funktionsverbgefüge – die Roelcke den syntaktischen Phänomenen zurechnet – im Korpus lediglich einmal belegt (*[entsprechende] Anwendung finden*).

Hinsichtlich der *Satzkomplexität* konstatiert Roelcke (88) in Fachsprachen eine Tendenz zur *Reduzierung*. Dies bestätigt sich auch im vorliegenden Korpus: Übermäßig lange und komplexe Sätze, wie sie etwa für die Gesetzessprache des 18. Jahrhunderts charakteristisch sind, lassen sich nicht feststellen. Dies steht im Einklang mit der von Roelcke für das 20. Jahrhundert angenommenen Reduzierung der Satzlänge.

FAZIT

Die vorliegenden Ergebnisse der Analyse verdeutlichen, dass der erste Entwurf des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches (Teil V: Erbrecht) von 1900 sowohl aus fachsprachlicher als auch aus textsortenlinguistischer Perspektive eindeutig als *normativer* Rechtstext zu charakterisieren ist. Seine zentrale Funktion besteht darin, erbrechtliche Handlungen und Sachverhalte – etwa die Bestimmung der Erbfolge, die Wirksamkeit testamentarischer Verfügungen oder die Behandlung des Nachlasses – verbindlich zu regeln, Rechte und Pflichten der Beteiligten festzulegen, beispielsweise hinsichtlich der Annahme oder Ausschlagung der Erbschaft, der Haftung für Nachlassverbindlichkeiten oder der Stellung von Erben und Legataren, sowie Handlungsspielräume zu definieren, etwa im Hinblick auf die Errichtung, Änderung oder Anfechtung letztwilliger Verfügungen, was sich unmittelbar in der sprachlichen Gestaltung widerspiegelt.

Im analysierten Korpus zeigen sich *funktional bedingte Selektionsbeschränkungen* auf lexikalischer und morphosyntaktischer Ebene. Die Dominanz nominaler Strukturen, die verstärkte Nutzung von Komposita und Abstrakta sowie die Bevorzugung bestimmter Wortarten sind Ausdruck eines hohen Abstraktionsgrades und dienen der präzisen Erfassung rechtlicher Sachverhalte. Gleichzeitig tragen syntaktische Muster wie Aussagesätze, Konditionalsätze und Relativkonstruktionen zur systematischen Darstellung von Voraussetzungen und Rechtsfolgen bei.

Die *normsetzende Funktion* bedingt darüber hinaus zentrale stilistische Konstanten des ersten Entwurfs des Allgemeinen ungarischen Gesetzbuches wie Objektivität, Unpersönlichkeit, Allgemeingültigkeit und Verbindlichkeit.

Objektivität zeigt sich in der Überführung individueller Handlungen in abstrakte rechtliche Schemata sowie im Verzicht auf wertende Lexik. Unpersönlichkeit wird durch die Dominanz der dritten Person sowie den Einsatz von Passiv- und Infinitivkonstruktionen realisiert. Die Allgemeingültigkeit der Normen wird durch standardisierte, formelhafte Wendungen und wiederkehrende syntaktische Strukturen gesichert, während Verbindlichkeit durch feste Formulierungen erzeugt wird.

Diese sprachlichen Merkmale stehen in engem Zusammenhang mit dem asymmetrischen kommunikativen Rahmen des Gesetzestextes, in dem der Gesetzgeber als Produzent fungiert, während sich der Text primär an rechtsanwendende Instanzen und sekundär an die Normadressaten richtet. Die daraus resultierende Abstraktion und Neutralität der Sprache gewährleisten die Übertragbarkeit der Normen auf eine Vielzahl möglicher Einzelfälle.

Auch aus sprachgeschichtlicher Perspektive zeigt sich die *funktionale Stabilität* des Textes. Trotz seiner Entstehung um 1900 weist der Entwurf eine Terminologie und sprachliche Struktur auf, die weitgehend mit dem modernen Rechtsdeutsch übereinstimmen. Die Verwendung produktiver Wortbildungsmuster sowie die bis heute gebräuchlichen syntaktischen und formelhaften Strukturen unterstreichen die zeitübergreifende Gültigkeit dieser Ausdrucksweisen. Archaische Elemente beschränken sich im Wesentlichen auf die Orthographie und beeinträchtigen die Verständlichkeit des Textes nicht.

Insgesamt wird deutlich, dass die im Text festgestellten lexikalischen und morphosyntaktischen Präferenzen nicht als zufällige Erscheinungen zu verstehen sind, sondern als funktional motivierte Mittel juristischer Kommunikation, die die stilistische und pragmatische Leistungsfähigkeit des Gesetzesentwurfs konstituieren.

LITERATUR

- Abrahámová, Eva. 2012. *Základy právnej komunikácie*. Šamorín: Heuréka.
- Arntz, Reiner, Heribert Picht, und Felix Mayer. 2009. *Einführung in die Terminologiearbeit*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.
- Bielawski, Pawel. 2020. „Zur Gliederung der Rechtskommunikation: mit einem Ansatz im Strafrecht.“ *Fachsprache*, XLII (3–4), 115–136.
- Busse, Dietrich. 2000. *Typologisierung von Texten. Textsorten des Bereichs Rechtswesen und Justiz*. In *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissen-*

- schaft*. 1. Halbband, hg. v. Brinker, Klaus, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann, und Sven F. Sager, 658–675. Berlin, New York: De Gruyter.
- Daum, Ulrich. 2003. „Übersetzen von Rechtstexten.“ In *Übersetzen und Dolmetschen. Modelle, Methoden, Technologie*, hg. v. Klaus Schubert, 33–46. Tübingen: Gunter Narr.
- Đuricová, Alena. 2016. *Preklad právnych textov. Teória, prax, konvencie, normy*. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela.
- Entwurf eines ungarischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches. Erste Fassung. 1901. Budapest: Grill'schen K. u K. Hofbuchhandlung.
- Große, Ernst Ulrich. 1976. *Text und Kommunikation. Eine linguistische Einführung in die Funktionen der Texte*. Stuttgart u. a.: Kohlhammer.
- Gruntar Jermol, Ada. 2013. „Linguistisches Wissen als Conditio sine qua non beim Übersetzen juristischer Texte – Zur Bedeutung des Texttyps und der Textsorte im Recht.“ *Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache*, (123) 4, 290–315.
- Hamza, Gábor. 2019. „Codification of Hungarian Private (Civil) Law in a Domestic and International Comparison.“ *Civic Review*, 15, 443–450.
- Hamza, Gábor. 2009. *Entstehung und Entwicklung der modernen Privatrechtsordnungen und die römischrechtliche Tradition*. Budapest: Eötvös Universitätsverlag.
- Hoffmann, Lothar. 1985. *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. 2., völlig neu bearbeitete Aufl. Tübingen: Gunter Narr.
- Kozmová, Ružena. 1998. *Die Verbalkategorien des Deutschen und des Slowakischen aus der kontrastiven Sicht*. Trnava: ROTAP.
- Pollák, Adriana und Peter Gergel. 2025. *Právne obyčaje dedenia maloroľníckych usadlostí na prahu modernizácie Slovenska koncom 19. a v prvej polovici 20. storočia*. Praha: Leges.
- Roelcke, Thorsten. 2010. *Fachsprachen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG.
- Roelcke, Thorsten. 2005. *Fachsprachen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG.
- Šarčević, Susan. 1997. *New approach to legal translation*. The Hague, London, Boston: Kluwer Law International.
- Švecová, Adriana a Peter Gergel. 2021. *Dedičské právo podľa I. návrhu uhorského všeobecného občianskeho zákonníka z roku 1900 (vo vybraných právnohistorických a lingvistických súvislostiach)*. Praha: Leges.
- Vajičková, Mária. 1996. *Lexikalisches Grundwissen in Sprachsystem und Sprachgebrauch. Einführung in die Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Bratislava: Pedagogická fakulta Univerzity Komenského v Bratislave.
- Vajičková, Mária. 2025. „K typológii dedičského práva.“ *Philologia* (35) 1: 7–23.
- Wrede, Olga. 2020. *Theoretisch – pragmatische Reflexionen zur interlingualen Übersetzung ausgewählter Textsorten des Strafprozessrechts (Deutsch – Slowakisch)*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Zlinszky, János. 1985. „Die historische Rechtsschule und die Gestaltung des ungarischen

schen Privatrechts im 19. Jahrhundert.“ *Studia in honorem Velimirii Pólay septuagenarii. Acta Universitatis Szegediensis. Acta Juridica et Politica*, 33, 433–445.

PaedDr. Peter Gergel, PhD.
Institut für Philologische Studien
Lehrstuhl für deutsche Sprache, Literatur und
Didaktik
Pädagogische Fakultät
Comenius-Universität Bratislava
Račianska 59
813 34 Bratislava
Slowakei
gergel@fedu.uniba.sk
ORCID: 0000-0002-9722-1496

doc. PaedDr. Oľga Wrede, PhD.
Lehrstuhl für Translatologie
Philosophische Fakultät
Philosoph-Konstantin Universität Nitra
Štefánikova 64
949 01 Nitra
Slowakei
owrede@ukf.sk
ORCID: 0000-0002-3123-5692

KOLLOKATIONEN IN NORMATIVEN ERBRECHTLICHEN TEXTEN ALS BESTANDTEIL DER JURISTISCHEN BLOCKSPRACHE. EIN DEUTSCH-ÖSTERREICHISCH-SLOWAKISCHER VERGLEICH¹

Lenka Poláková

Philosophische Fakultät der Universität Prešov

Poláková, Lenka. 2026. "Collocations in Normative Texts on Inheritance Law as a Component of Legal Block Language: A German-Austrian-Slovak Comparison." *Philologia* 36 (1): 81 – 94.

Abstrakt: Der Beitrag analysiert Kollokationen in ausgewählten normativen Texten des Erbrechts und untersucht sie als einen wichtigen Bestandteil der sogenannten juristischen Blocksprache, die als konventionalisierte und formelhafte Ausdrucksweise auf stabilen sprachlichen Einheiten beruht. Kollokationen als feste Wortverbindungen bilden dabei ein zentrales Element dieser Blocksprache. Die Untersuchung erfolgt aus einer deutsch-österreichisch-slowakischen Vergleichsperspektive und konzentriert sich auf ausgewählte normative Texte (insbesondere BGB, ABGB und Občiansky zákonník). Dabei wird analysiert, wie sich juristische Blocksprache in diesen Texten manifestiert und welche Funktion Kollokationen in unterschiedlichen sprachlichen und rechtlichen Systemen erfüllen. Ziel ist es, typische Kollokationen zu beschreiben und ihre Rolle bei der Gestaltung normativer Rechtstexte sprachübergreifend zu beschreiben.

Schlüsselwörter: Kollokationen; juristische Blocksprache; Übersetzen; Erbrecht; Rechtsvergleich

Abstract: This paper analyses collocations in selected normative texts of inheritance law and examines them as an important component of so-called legal block language,

¹ Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts KEGA 037PU-4/2024 „Rozvoj vzdelávania prostredníctvom metódy blended-learning. Blokový jazyk v príprave študentov translatológie na súdny diskurz v kombinácii nemčina – slovenčina“ (Entwicklung der Bildung durch die Blended Learning Methode: Blocksprache in der Vorbereitung von Studierenden der Translatologie für den gerichtlichen Diskurs im Sprachenpaar Deutsch-Slowakisch).

understood as a conventionalized and formulaic mode of expression based on stable linguistic units. Collocations, as fixed word combinations, form an essential part of this block language. The study adopts a comparative German–Austrian–Slovak perspective, focusing on selected normative texts (primarily the BGB, ABGB, and the Slovak Civil Code). It explores how legal block language is manifested in these texts and how collocations function within different legal and linguistic systems. The aim is to identify and describe typical collocations and to highlight their role in shaping normative legal discourse across languages.

Keywords: collocations; legal block language; translation; inheritance law; comparative law

EINLEITUNG

Die Kommunikation im rechtlichen Kontext ist untrennbar mit einer spezifischen Form des sprachlichen Ausdrucks verbunden, die sowohl bei der Gestaltung von Rechtsvorschriften als auch bei der Anwendung des Rechts realisiert wird. Die Rechtssprache zeichnet sich durch Genauigkeit, terminologische Stabilität und einen hohen Grad an Konventionalisierung aus, was besonders in normativen Rechtstexten deutlich wird.

Ein charakteristisches Merkmal der Rechtssprache ist ihre Festigkeit bzw. Formelhaftigkeit. In juristischen Texten werden feste Wendungen wie *eine Erbschaft erwerben* oder *einen Anspruch geltend machen* verwendet, die zur sogenannten juristischen Blocksprache gehören. Ein zentrales Element dieser Struktur sind Kollokationen als stabile Wortverbindungen, die eine klare und einheitliche Formulierung von Rechtsnormen ermöglichen.

Der Beitrag gibt einen Überblick über ausgewählte Kollokationen in normativen Texten des Erbrechts und analysiert diese vergleichend in der deutschen und slowakischen Rechtssprache anhand des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB), Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs (ABGB) und des slowakischen Občiansky zákonník (OZ). Ziel ist es, typische Kollokationen zu identifizieren und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zwischen den Rechtssystemen aufzuzeigen. Im Mittelpunkt steht dabei die qualitative Analyse ausgewählter Kollokationen, nicht die Rekonstruktion produktiver Kollokationsmuster im engeren Sinne.

CHARAKTERISTIK DER RECHTSSPRACHE IM KONTEXT GESETZLICHER REGELUNGEN

Die Rechtssprache stellt eine besondere Varietät der Fachsprache dar, die im Rechtsbereich zur Formulierung von Rechtsnormen, Entscheidungen und juristischen Argumenten dient. Eine ihrer grundlegenden Funktionen besteht darin, eine eindeutige Darstellung der Rechtsverhältnisse zwischen den Rechtssubjekten zu gewährleisten. Gleichzeitig handelt es sich jedoch nicht um eine einheitliche und homogene Sprachform, sondern um ein breiteres Spektrum sprachlicher Mittel, die in verschiedenen Bereichen der rechtlichen Kommunikation Anwendung finden.

Ausgehend davon wird deutlich, dass juristische Texte nicht isoliert betrachtet werden können, sondern stets im Kontext des jeweiligen Rechtssystems sowie der spezifischen Strukturen und Funktionen rechtlicher Kommunikation zu analysieren sind. Wie Wrede (2016, 61) ausführt, „der Rechtstext ist stets fest in einem bestimmten Rechtssystem verankert und spiegelt nicht nur die außersprachlichen Gegebenheiten der Rechtswirklichkeit der jeweiligen Kultur wider, sondern auch die Spezifika der Mikro- und Makrostruktur einzelner Textsorten juristischer Texte sowie deren Funktion im spezifischen juristischen Diskurs.“

Diese Einbettung juristischer Texte in ein konkretes Rechtssystem zeigt zugleich, dass auch die Rechtssprache selbst untrennbar mit den jeweiligen rechtlichen, kulturellen und diskursiven Rahmenbedingungen verbunden ist. In diesem Zusammenhang weist Wronkowska-Elster (2025, 423) darauf hin, dass „[...] die Rechtssprache vielmehr ein Oberbegriff für zahlreiche juristische Begriffe, wie Gesetzessprache, Amtssprache, Kanzleisprache oder Juristensprache [ist], deren Grenzen unscharf sind und deren Bedeutungen von der Perspektive des Betrachters abhängen.“

Zur Rechtssprache gehört somit nicht nur die Sprache normativer Rechtstexte, also die Sprache von Gesetzen, Kodizes und anderen allgemeinverbindlichen Rechtsvorschriften, sondern auch die Sprache gerichtlicher Entscheidungen, die Sprache juristischer Argumentation sowie die Sprache von Verträgen und sonstigen Rechtsdokumenten. Nach Ďuricová (2016, 9) können Rechtstexte im weiteren wie auch im engeren Sinne verstanden werden. Während bei einer allgemeinen Charakterisierung der Rechtssprache von einem weiteren Verständnis ohne Bindung an ein konkretes Rechtsgebiet oder eine bestimmte Textsorte ausgegangen wird, ist bei der Analyse ihrer spezifischen Merkmale eine Differenzierung nach einzelnen Arten von Rechtstexten erforderlich, wobei die Gesetzessprache eine besondere Stellung hat.

Nach Holländer (1995, 329) ist die Rechtssprache dem fachsprachlichen Stil der Standardsprache zuzuordnen und sie unterscheidet sich von der

Alltagssprache vor allem durch ihre Lexik und Stilistik. Es handelt sich um solche Sprache, in der die Rechtsquellen – insbesondere Rechtsvorschriften – sowie Akte der Rechtsanwendung, etwa Entscheidungen von Gerichten und Verwaltungsbehörden, formuliert sind, wobei sie als Instrument staatlicher Regulierung sowohl auf allgemeiner als auch auf individueller Ebene dient.

Man könnte noch hinzufügen, dass jede dieser Erscheinungsformen der Rechtssprache dabei eine eigene Funktion erfüllt: Die normative Sprache legt Verhaltensregeln fest, die Sprache gerichtlicher Entscheidungen wendet diese an und interpretiert sie, während die Sprache der juristischen Argumentation deren Auslegung, Begründung und Durchsetzung in konkreten Fällen dient.

Da sich der vorliegende Beitrag insbesondere auf normative Texte konzentriert, ist auf die Worte von Kirchhof (2009, 206) hinzuweisen, nach dem

„Recht allgemein wirken [soll] und muss daher verständlich formuliert sein. Ein Gesetz sollte auf fundiertem rechtstheoretischem Denken beruhen, zugleich aber in klarer und einfacher Sprache ausgedrückt werden. Verständlichkeit und eine übersichtliche Systematik sind Voraussetzungen seiner Wirksamkeit, da das Gesetz die Sprache seiner Adressaten sprechen und an deren Verständnisfähigkeit anknüpfen muss.“

Nach Michelčíková (2015, 20–21) gehört die terminologische Konsistenz zu den grundlegenden und zentralen Anforderungen an juristische Fachtexte, da inkonsistenter Terminusgebrauch in der Praxis schwerwiegende rechtliche Folgen nach sich ziehen kann. Ein weiteres charakteristisches Merkmal ist die formale Stabilität der sprachlichen Mittel, die die Einheitlichkeit des juristischen Diskurses gewährleistet. Normative Rechtstexte als Quelle der normativen Rechtssprache, wie etwa Gesetze oder Kodizes, zeichnen sich zugleich durch einen hohen Grad an Abstraktion aus. Rechtsnormen müssen so formuliert sein, dass sie in vielen unterschiedlichen Situationen angewendet werden können, weshalb häufig allgemeinere und klar strukturierte sprachliche Formulierungen verwendet werden.

Eine weitere wichtige Eigenschaft der Rechtssprache ist ihre Stereotypie, die sich darin widerspiegelt, dass in legislativen Texten häufig identische oder sehr ähnliche Formulierungen wiederkehren, die sich im Laufe der Zeit als standardisierte Ausdrucksmittel etabliert haben.

DER BEGRIFF DER JURISTISCHEN BLOCKSPRACHE

In der Rechtslinguistik wird zur Bezeichnung dieser konventionellen und stereotypen Form des juristischen Ausdrucks der Begriff *juristische Blocksprache* verwendet. In diesem Zusammenhang weist Pořáková (2018, 48) darauf hin, dass die Rechtssprache in hohem Maße durch feste Ausdruckseinheiten und wiederkehrende sprachliche Muster aufgebaut ist. Somit erleichtert sie nicht nur die Formulierung rechtlicher Inhalte, sondern unterstützt auch deren Rezeption, Interpretation sowie gegebenenfalls den Transfer in ein anderes sprachliches und rechtliches Umfeld.

Der Begriff der Blocksprache kann daher nicht nur als Gesamtheit fixierter sprachlicher Einheiten verstanden werden, sondern auch als funktional bedingtes Repertoire konventionalisierter Ausdrucksformen, aus denen sich der Rechtstext konstituiert. Nach Pořáková (2018, 49) werden sie als sog. „Präfabrikate“ genannt. Mit anderen Worten handelt es sich nicht lediglich um einzelne „fertige“ Verbindungen, sondern um ein System wiederholt aktivierter sprachlicher Formulierungen, die an einen bestimmten Typ juristischer Kommunikation gebunden sind.

Diese sprachlichen „Blöcke“ können unterschiedliche Formen annehmen. Es kann sich dabei um terminologische Verbindungen, feste syntaktische Strukturen, aber auch um kürzere kollokative Einheiten handeln, die in juristischen Texten regelmäßig und in relativ stabiler Form auftreten.

KOLLOKATIONEN ALS BESTANDTEIL DER JURISTISCHEN BLOCKSPRACHE

Kollokative Einheiten können als typische und relativ stabile Wortverbindungen betrachtet werden. Sie zeichnen sich dadurch, dass die einzelnen Komponenten ihre jeweilige Bedeutung behalten, ihre Kombination jedoch sprachlich konventionalisiert ist.

In Anlehnung an Reder (2006, 158) lässt sich festhalten, dass der Begriff „Kollokation“ trotz seiner weiten Verbreitung nicht einheitlich definiert ist, sondern je nach linguistischer Disziplin unterschiedlich interpretiert wird. Wie die Autorin weiter ausführt: „In der Korpuslinguistik wird Kollokation meist als häufiges gemeinsames Auftreten lexikalischer Einheiten in Texten verstanden. Im Zentrum steht dabei das Wort im Kontext, das mit anderen Wörtern, mit denen es regelmäßig zusammen vorkommt, Kollokationen bildet.“

Nach Stojić (2019, 301–302) gelten Kollokationen als häufig gemeinsam auftretende Wortverbindungen auf syntagmatischer Ebene, deren Bestandteile

eine konventionalisierte, sprachtypische Einheit bilden und damit idiosynkratische Eigenschaften aufweisen.

Ausgehend von Pintye-Lukács (2023, 191) sind Kollokationen feste mehrgliedrige Wortverbindungen, die an der Schnittstelle zwischen freien Wortverbindungen und Idiomen angesiedelt sind. Ein typisches Merkmal ist die eingeschränkte Kombinierbarkeit eines der Komponenten, da bestimmte Wörter nur mit einer begrenzten Anzahl von Partnern kombiniert werden. Zwischen den Bestandteilen besteht eine semantische Abhängigkeit, wobei ein Element bedeutungsmäßig dominant ist und das andere dieses näher bestimmt. Ihre Kombinierbarkeit ist teilweise semantisch motiviert, beruht jedoch in hohem Maße auf sprachlicher Konvention.

Daneben stellen sie stabile sprachliche Verbindungen dar, die im juristischen Diskurs häufig verwendet werden.

KOLLOKATIVE VERBINDUNGEN IN NORMATIVEN TEXTEN DES ERBRECHTS

Die in diesem Beitrag vorgestellter Vergleich stützt sich auf normative Texte des Erbrechts aus drei Rechtsordnungen: der deutschen, der österreichischen und der slowakischen. Grundlage des untersuchten Korpus sind die Bestimmungen des bereits erwähnten BGB, ABGB und OZ.

Ziel ist es, typische Kollokationen in normativen Texten des Erbrechts zu identifizieren und ihre komparativen Besonderheiten in den einzelnen Rechtsordnungen aufzuzeigen. Dabei wird von einem Verständnis der Kollokation als fester Verbindung zweier oder mehrerer Lexeme ausgegangen, die im Fachdiskurs regelmäßig gemeinsam auftreten und eine bestimmte rechtliche Bedeutung ausdrücken.

Die Analyse ist nach thematischen Bereichen gegliedert, die sich aus der Systematik des Erbrechts ergeben. Untersucht werden drei ausgewählte Bereiche: Kollokationen im Zusammenhang mit dem Erwerb der Erbschaft, mit dem Erbrechtstitel sowie mit der Bezeichnung der Subjekte des Erbrechts. Diese Bereiche bilden eine repräsentative Auswahl grundlegender kollokativer Verbindungen. Berücksichtigt werden dabei sowohl typische Vorkommensstellen als auch Parallelen zwischen den analysierten Sprachen.

Die Auswahl der analysierten Kollokationen erfolgte nach folgenden Kriterien: Relevanz für normative Rechtstexte, Frequenz bzw. typische Verwendung im juristischen Diskurs, Übersetzungsrelevanz im deutsch-slowakischen Vergleich sowie das Vorliegen funktionaler oder scheinbarer Äquivalenzprobleme,

insbesondere bei solchen Kollokationen, bei denen sich Unterschiede zwischen den Rechtssystemen oder terminologische Abweichungen zeigen.

KOLLOKATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT DEM ERWERB DER ERBSCHAFT

Eine grundlegende Gruppe bilden Kollokationen, die den Erwerb der Erbschaft und die Entstehung der erbrechtlichen Stellung ausdrücken. Sie bezeichnen sowohl den Zeitpunkt des Erwerbs als auch Rechtshandlungen und Verfahrensschritte, durch die der Erbe erbrechtliche Rechte erlangt.

Im deutschen BGB ist das Erbrecht durch das Prinzip der sog. Universalsukzession (Gesamtrechtsnachfolge) geprägt. Der Erbe erwirbt die Erbschaft automatisch mit dem Tod (Erbfall) des Erblassers (§ 1922 BGB). Im Zusammenhang mit dem Prinzip der Universalsukzession ist insbesondere die Kollokation *auf den Erben übergehen* von zentraler Bedeutung, da sie den automatischen Übergang des Vermögens auf den oder die Erben beschreibt. Dies kommt etwa in dem bereits erwähnten § 1922 Abs. 1 BGB zum Ausdruck: „Mit dem Tode einer Person (Erbfall) geht deren Vermögen (Erbschaft) als Ganzes auf eine oder mehrere andere Personen (Erben) über.“ Mit dem Erwerb der Erbschaft sind auch solche Kollokationen verbunden, die die Annahme oder Ausschlagung der Erbschaft bezeichnen, insbesondere *die Erbschaft annehmen* und *die Erbschaft ausschlagen*, wie etwa § 1946 Abs. 1 zeigt: „Der Erbe kann die Erbschaft annehmen oder ausschlagen, sobald der Erbfall eingetreten ist.“ Eine weitere für den Erwerb der Erbschaft relevante Kollokation stellt die Verbindung *Erbe werden* dar, die den Eintritt in die Rechtsstellung des Erben bezeichnet. Dies kann man etwa in § 1923 Abs. 1 BGB sehen: „Erbe kann nur werden, wer zur Zeit des Erbfalls lebt.“

Während sowohl im deutschen als auch im österreichischen Recht das Prinzip der Universalsukzession gilt, lassen sich im österreichischen Recht zusätzlich Kollokationen beobachten, die stark mit dem Einantwortungsprinzip verbunden sind und auf die gerichtliche Einantwortung der Erbschaft Bezug nehmen. Nach § 797 ABGB erfolgt der Erwerb der Erbschaft grundsätzlich durch Einantwortung der Verlassenschaft, also durch Übertragung des Nachlasses „in den rechtlichen Besitz der Erben.“

Eine relevante Kollokation im österreichischen Erbrecht stellt die Verbindung *das Erbrecht erwerben* dar, die den Erwerb des Erbrechts im Sinne des Erbanfalls bezeichnet. Dies kommt etwa in § 536 Abs. 1 ABGB zum Ausdruck: „Der Erbe erwirbt das Erbrecht (Erbanfall) mit dem Tod des Verstorbenen (Erbfall) oder mit dem Eintritt einer aufschiebenden Bedingung [...]“.“

Weitere typische Kollokation in diesem Sinne ist *die Erbschaft antreten*, wobei es um die formelle Annahme der Erbschaft geht. Nach § 799 ABGB muss der Erbe dem Gericht den Erbrechtstitel nachweisen und ausdrücklich erklären, dass er die Erbschaft antritt.

Mit dem Erwerb der Erbschaft stehen im österreichischen Recht auch solche Kollokationen in Zusammenhang, die sich auf die Abgabe der Erbantrittserklärung beziehen, etwa *eine unbedingte bzw. bedingte Erbantrittserklärung abgeben*. Diese bezeichnen verfahrensrechtliche Handlungen des Erben, die dem eigentlichen Erwerb der Erbschaft vorausgehen. So kann die Erbantrittserklärung gemäß § 800 ABGB unbedingt oder bedingt, d. h. unter dem Vorbehalt der Errichtung eines Inventars, abgegeben werden. Nach § 807 ABGB ist ein Inventar zu errichten, wenn auch nur ein Miterbe eine bedingte Erbantrittserklärung abgibt; nach dessen Erstellung gilt die Haftungsbeschränkung auch für jene Erben, die eine unbedingte Erbantrittserklärung abgegeben haben.

Wie im BGB kommen auch im ABGB Kollokationen zur Ausschlagung der Erbschaft vor. Typisch ist *die Erbschaft ausschlagen*. Daneben verwendet das österreichische Recht auch die Kollokation *die angefallene Erbschaft antreten* oder *ausschlagen*. Dies zeigt sich etwa in § 805 ABGB: „Der Erbe kann die Erbschaft auch ausschlagen.“

Die komparative Analyse zeigt unter anderem, dass das deutsche Recht vor allem mit dem Kollokationspaar *die Erbschaft annehmen – die Erbschaft ausschlagen* arbeitet, während im österreichischen Recht primär die Verbindungen *die Erbschaft antreten – die Erbschaft ausschlagen* verwendet werden.

Auch die Terminologie des slowakischen OZ weist zahlreiche Parallelen auf, enthält jedoch eigene Besonderheiten. Die grundlegende Kollokation lautet *dedičstvo sa nadobúda (smrťou poručiteľa)* (§ 460 OZ), wobei sie den Zeitpunkt des Entstehens der Erbrechte bezeichnet.

Weitere slowakische Kollokationen betreffen die Annahme bzw. Ausschlagung der Erbschaft. Typisch ist *dedičstvo odmietnuť* (wie z. B. im § 463 Abs. 1 OZ: „Dedič môže dedičstvo odmietnuť. Odmietnutie sa musí stať ústnym vyhlásením na súde alebo písomným vyhlásením jemu zaslaným.“), also die einseitige Rechtshandlung, durch die der Erbe auf die Erbschaft verzichtet. Die Parallele dazu ist im deutschen wie im österreichischen Recht *die Erbschaft ausschlagen*.

Eine weitere Gruppe bilden Kollokationen zur gerichtlichen Bestätigung des Erwerbs der Erbschaft, etwa *súd potvrdí nadobudnutie dedičstva* (bzw. *potvrdiť nadobudnutie dedičstva dedičom*). Dies zeigt sich beispielsweise in § 483 des slowakischen Zivilgesetzbuches: „Ak nedôjde k dohode, súd potvrdí nadobudnutie dedičstva tým, ktorých dedičské

právo bolo preukázané.“ Diese Verbindungen bezeichnen die gerichtliche Entscheidung im Erbschaftsverfahren. Im komparativen Kontext besteht als funktionales Äquivalent zur österreichischen Kollokation *die Verlassenschaft einantworten*, wobei es sich nicht um eine direkte kollokative Entsprechung handelt.

Insgesamt stehen die slowakischen Kollokationen zum Erwerb der Erbschaft terminologisch dem deutschen Recht sowie auch dem österreichischen Recht ganz nah. Dabei zeigen sich jedoch auch Unterschiede in der konkreten sprachlichen Gestaltung.

KOLLOKATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT DEM ERBRECHTSTITEL

Neben Kollokationen zum Erwerb der Erbschaft bilden auch solche zum Erbrechtstitel eine wichtige Gruppe. Gemeint ist der Rechtsgrund, auf dessen Grundlage der Erbe erbrechtliche Rechte erwirbt. In beiden (d. h. deutschen und österreichischen) Rechtsordnungen handelt es sich vor allem um Verbindungen zur gesetzlichen Erbfolge, zur testamentarischen Erbfolge und zur Erbfolge aufgrund eines Erbvertrags.

Im deutschen BGB wird der Erbrechtstitel vor allem durch Kollokationen mit dem Begriff *Erbfolge* ausgedrückt. Typisch sind etwa *die gesetzliche Erbfolge eintreten (lassen)* oder *zur gesetzlichen Erbfolge gelangen*. So zeigt § 2050 Abs. 1 BGB, dass Abkömmlinge, die als gesetzliche Erben zur Erbfolge gelangen, verpflichtet sind, Zuwendungen, die sie vom Erblasser zu dessen Lebzeiten als Ausstattung erhalten haben, im Rahmen der Erbauseinandersetzung untereinander auszugleichen, sofern der Erblasser nichts Abweichendes bestimmt hat. In § 2088 Abs. 1 BGB heißt es: „Hat der Erblasser nur einen Erben eingesetzt und die Einsetzung auf einen Bruchteil der Erbschaft beschränkt, so tritt in Ansehung des übrigen Teils die gesetzliche Erbfolge ein.“

Daneben treten häufig Kollokationen im Zusammenhang mit dem *Testament* und dem *Erbvertrag* auf, etwa *ein Testament errichten*, *ein Testament widerrufen* oder *durch Testament als Erbe eingesetzt werden*. Dies zeigt sich beispielsweise in § 2231 BGB: „Ein Testament kann in ordentlicher Form errichtet werden: 1. zur Niederschrift eines Notars, 2. durch eine vom Erblasser nach § 2247 abgegebene Erklärung.“ Im Fall des Erbvertrags wird typischerweise die Kollokation *einen Erbvertrag schließen* verwendet. Dies kann man in § 2274 BGB finden: „Der Erblasser kann einen Erbvertrag nur persönlich schließen.“

Ähnliche Kollokationen finden sich auch im österreichischen ABGB. Das Gesetz unterscheidet ebenfalls zwischen Erbfolge kraft Gesetzes, kraft

Testaments und kraft Erbvertrags. Typische Verbindungen sind *zur gesetzlichen Erbfolge kommen* oder *die gesetzliche Erbfolge eintreten*. Nach § 727 ABGB kommt es zur gesetzlichen Erbfolge vor allem dann, wenn der Erblasser keine gültige letztwillige Verfügung hinterlassen hat oder die eingesetzten Erben die Erbschaft nicht erwerben können oder wollen.

Im Bereich der testamentarischen Erbfolge sind Kollokationen wie *eine letztwillige Verfügung errichten* oder *eine letztwillige Verfügung widerrufen* typisch. Dies ergibt sich auch aus § 576 ABGB, wonach eine ursprünglich ungültige letztwillige Verfügung nicht nachträglich wirksam wird und in einem solchen Fall, sofern keine neue Verfügung getroffen wird, die gesetzliche Erbfolge eintritt. Nach § 552 ABGB dient die letztwillige Verfügung der Regelung der Verlassenschaft für den Todesfall und kann jederzeit widerrufen werden.

Bei der Erbfolge aufgrund eines Erbvertrags finden sich in beiden Rechtsordnungen sehr ähnliche Kollokationen. Im BGB wird typischerweise die Verbindung *einen Erbvertrag schließen* (bzw. *abschließen*) verwendet. Das ABGB differenziert hingegen terminologisch: Einerseits wird ein Erbvertrag zwischen Ehegatten geschlossen (§ 602 ABGB), andererseits muss er als Notariatsakt errichtet werden (§ 1249 ABGB). Während sich *schließen* auf das Zustandekommen der vertraglichen Einigung bezieht, bezeichnet *errichten* die formgerechte Errichtung als rechtliche Wirksamkeitsvoraussetzung.

Komparativ zeigt sich, dass die Kollokationen zum Erbrechtstitel in der deutschen und österreichischen Rechtssprache wieder mal ganz ähnlich sind. Insgesamt weisen beide Rechtsordnungen sehr ähnliche Kollokationen auf, die eine gemeinsame historische und systematische Grundlage des kontinentaleuropäischen Erbrechts erkennen lassen.

Auch das slowakische OZ folgt einer ähnlichen Systematik der Erbrechtstitel. Das Gesetz unterscheidet zwischen gesetzlicher und testamentarischer Erbfolge. In der Rechtssprache werden im Zusammenhang mit der gesetzlichen Erbfolge Kollokationen wie *dedit' zo zákona* oder *dedenie zo zákona* verwendet, die jene Fälle bezeichnen, in denen die Erbschaft nach gesetzlichen Regeln auf die Erben übergeht, insbesondere wenn der Erblasser kein Testament hinterlassen hat oder dieses nicht das gesamte Vermögen erfasst.

Im Bereich der testamentarischen Erbfolge treten in der Rechtssprache hingegen Kollokationen wie *spísať závet*, *závet odvolať* oder *ustanoviť dediča v závete* auf, die Rechtshandlungen des Erblassers zur Regelung seines Vermögens für den Todesfall bezeichnen. Diese Verbindungen sind jedoch im OZ nicht ausdrücklich in einzelnen Bestimmungen formuliert, sondern erscheinen lediglich in den Überschriften der entsprechenden Teile des Gesetzes (*Dedenie zo zákona*, *Dedenie zo závetu*).

Wie im deutschen und österreichischen Recht wird auch im Slowakischen die Kollokation *ustanoviť dediča* verwendet, die der deutschen Verbindung *zum Erben einsetzen* entspricht.

Die komparative Analyse zeigt somit, dass die Kollokationen zum Erbrechtstitel in der deutschen, österreichischen und slowakischen Rechtssprache in hohem Maße parallel sind. In allen drei Rechtsordnungen finden sich kollokative Verbindungen zur gesetzlichen und testamentarischen Erbfolge. Rechtshandlungen des Erblassers werden typischerweise durch Verbindungen wie *errichten* / *spísať závet*, *zum Erben einsetzen* / *ustanoviť dediča* oder *závet widerrufen* / *závet odvolať* ausgedrückt.

KOLLOKATIONEN ZUR BEZEICHNUNG DER SUBJEKTE DES ERBRECHTS (ERBE, ERBLASSER)

Eine weitere wichtige Gruppe bilden Kollokationen zur Bezeichnung der Subjekte des Erbrechts, also der Personen, die in die durch den Tod des Erblassers entstehenden Rechtsverhältnisse eintreten. Dazu gehören insbesondere Erbe, Erblasser, gesetzlicher Erbe, oder testamentarisch eingesetzter Erbe. Die Kollokationen, die zu dieser Gruppe gehören, sind nicht nur terminologisch, sondern auch systematisch bedeutsam, weil das Gesetz durch sie die Stellung der Beteiligten genau bestimmt.

Im deutschen BGB ist das grundlegende Subjekt des Erbrechts der Erbe, also die Person, die in die Rechte und Pflichten des Erblassers eintritt. Typische Kollokationen sind etwa *der Erbe wird eingesetzt* (wie § 2352 BGB zeigt: „Wer durch Testament als Erbe eingesetzt oder mit einem Vermächtnis bedacht ist, kann durch Vertrag mit dem Erblasser auf die Zuwendung verzichten.“), *der Erbe erwirbt die Erbschaft*, vgl. § 2019 Abs. 1 BGB, sowie *der Erbe haftet für die Nachlassverbindlichkeiten*, wie sich aus § 2058 BGB ergibt. Neben dem Erben tritt im BGB auch der Erblasser auf. Typische Kollokationen sind etwa *der Erblasser bestimmt einen (Vor)erben*, wie § 2137 Abs. 2 BGB zeigt: „Das Gleiche ist im Zweifel anzunehmen, wenn der Erblasser bestimmt hat, dass der Vorerbe zur freien Verfügung über die Erbschaft berechtigt sein soll.“ Typische Kollokationen sind ferner *der Erblasser errichtet ein Testament*, vgl. § 2231 BGB, sowie *eine Verfügung von Todes wegen errichten bzw. aufheben*, wie es im § 2339 Abs. 1 BGB angeführt ist: „Erbunwürdig ist, wer den Erblasser vorsätzlich und widerrechtlich getötet oder zu töten versucht oder in einen Zustand versetzt hat, infolge dessen der Erblasser bis zu seinem Tode unfähig war, eine Verfügung von Todes wegen zu errichten oder aufzuheben.“ Diese beschreiben Rechtshandlungen des Erblassers zur Regelung seiner Vermögensverhältnisse für den Todesfall.

Ähnliche kollokative Einheiten finden sich auch im österreichischen ABGB. Neben dem Erben erscheint dort – ähnlich wie im BGB – auch der Erblasser, der im Gesetzestext als *der Verstorbene* bezeichnet wird. Typische Verbindungen sind etwa *vom Verstorbenen getroffene Anordnungen* oder *letztwillige Verfügungen des Verstorbenen*, wie es nach § 808 Abs. 1 ABGB ist: „Wird eine Person zum Erben eingesetzt, der auch ohne letztwillige Verfügung das Erbrecht ganz oder zum Teil gebührt hätte, so ist sie nicht befugt, sich auf die gesetzliche Erbfolge zu berufen, wenn dadurch vom Verstorbenen getroffene Anordnungen unausgeführt blieben.“

Auch das slowakische OZ kennt entsprechende Subjekte des Erbrechts. Das grundlegende Subjekt ist der Erbe (*dedič*), der im Gesetzestext etwa in Verbindungen wie *dedič nadobúda dedičstvo*, *dedič môže dedičstvo odmietnuť* oder *dedič zodpovedá (za dlhy poručiteľa)* erscheint, was sich auch aus § 470 Abs. 1 OZ ergibt: „Dedič zodpovedá do výšky ceny nadobudnutého dedičstva za primerané náklady spojené s pohrebom poručiteľa a za poručiťlove dlhy, ktoré na neho prešli poručiťlovou smrťou.“ Diese Kollokationen beziehen sich auf die Rechtsstellung des Erben im Zusammenhang mit dem Erwerb der Erbschaft sowie mit seinen Rechten und Pflichten.

Das Subjekt des Erblassers wird im slowakischen Recht mit dem Begriff *poručiťel* bezeichnet. Im Gesetzestext treten dabei vor allem nominale Kollokationen wie *smrť poručiťeľa*, *dlhy poručiťeľa* oder *majetok poručiťeľa* auf. So bestimmt etwa § 460 OZ: „Dedičstvo sa nadobúda smrťou poručiťeľa.“ Weitere typische Verbindungen finden sich in § 470 Abs. 1, wo es heißt: „Dedič zodpovedá do výšky ceny nadobudnutého dedičstva za primerané náklady spojené s pohrebom poručiťeľa a za poručiťlove dlhy, ktoré na neho prešli poručiťlovou smrťou.“ Diese Kollokationen bezeichnen die Person, deren Tod den Übergang von Rechten und Pflichten auslöst.

ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der deskriptiven Analyse von Kollokationen in normativen Texten des Erbrechts und ihrer Rolle innerhalb der juristischen Blocksprache. Der Vergleich der deutschen, österreichischen und slowakischen Rechtssprache zeigt, dass Kollokationen ein zentrales sprachliches Mittel zur präzisen Formulierung von Rechtsnormen darstellen und zugleich sowohl sprachliche als auch systembezogene Besonderheiten der einzelnen Rechtsordnungen widerspiegeln.

Aus translationswissenschaftlicher Sicht ist ihre Analyse besonders relevant, da sie die Identifikation fester Formulierungen und funktionaler Äquivalente

in unterschiedlichen Rechtssystemen ermöglicht. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Kollokationen eine zentrale Rolle für die Herstellung textnormativer Äquivalenz spielen und ihre Wiedergabe stets die funktionale Einbettung im jeweiligen Rechtssystem berücksichtigen muss.

Darüber hinaus zeigt sich, dass die Verbindung von Analyse und Vergleich nicht nur zur Beschreibung der Rechtssprache beiträgt, sondern auch ein vertieftes Verständnis der Zusammenhänge zwischen sprachlicher Form und rechtlichem Inhalt ermöglicht. Dies bildet zugleich eine Grundlage für weiterführende Untersuchungen zum formelhaften Charakter juristischer Fachsprache.

LITERATUR

- Đuricová, Alena. 2016. *Preklad právnych textov. Teória, prax, konvencie, normy*. Banská Bystrica: Belianum.
- Holländer, Pavel. 1995. „Jazyk v spoločnosti, človek v texte“. *Kultúra slova* (29) 6: 329–332. <https://www.juls.savba.sk/ediela/ks/1995/6/ks1995-6.html> (letzter Zugriff: 20.02.2026).
- Kirchhof, Paul. 2009. „Welche Sprache spricht das Recht? Rechtssprache zwischen Bestimmtheit, Offenheit und geplanter Fehldeutung“. In *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, 205–214. Berlin: de Gruyter.
- Michelčíková, Lenka. 2015. *Jazyk legislatívnych textov inštitúcií EÚ*. Nitra: Univerzita Konštantína Filozofa v Nitre.
- Pintye-Lukács, Erzsébet. 2023. „Kollokationen in schriftlichen Textproduktionen. Eine empirische Untersuchung bei ungarischen DaF-Lernern“. *Neofilolog* (61) 1: 188–204. DOI:10.14746/n.2023.61.
- Poľáková, Lenka. 2018. *Nemecký právny jazyk v tlmočníckej praxi. Tlmočenie blokového jazyka v trestnom práve*. Prešov: Prešovská univerzita v Prešove.
- Reder, Anna. 2006. „Kollokationsforschung und Kollokationsdidaktik“. *Deutsch als Fremdsprache* (49) 2: 157–176. <http://doi.org/10.13092/lo.28.617>.
- Stojić, Aneta. 2019. „Zur Semantik von Kollokationen“. *Linguistica* (59) 1: 301–310. DOI: 10.4312/linguistica.59.1.301-310.
- Wrede, Olga. 2016. „Legal Text in Terms of Didactics in Specialized Translation“. *XLinguae* (9) 1: 59–82. <https://doi.org/10.18355/xl.2016.09.01.59-82>.
- Wronkowska-Elster, Aleksandra. 2025. „Lexikalische und stilistische Charakteristik der Rechtssprache in deutschen Strafurteilen“. *Orbis Linguarum* 59: 423–433. <https://doi.org/10.23817/olin.59-30>.

Internetquellen:

Deutschland. Bürgerliches Gesetzbuch (BGB).

<https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/> (letzter Zugriff: 01.02.2026).

Österreich. Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch (ABGB).

<https://www.jusline.at/gesetz/abgb> (letzter Zugriff: 18.02.2026).

Slovensko. Zákon č. 40/1964 Zb. Občiansky zákonník (OZ).

<https://www.slov-lex.sk/ezbierky/pravne-predpisy/SK/ZZ/1964/40/> (letzter Zugriff: 01.03.2026).

Mgr. et Mgr. Lenka Poľáková, PhD.
Institut für Germanistik und Romanistik
Philosophische Fakultät
Universität Prešov
Ul. 17. novembra č. 1
080 01 Prešov
Slowakei
lenka.polakova@unipo.sk
ORCID: 0000-0001-7595-4325

UZNESENIE V KONANÍ O DEDIČSTVE V KONTEXTE PRÁVA, LINGVISTIKY A TRANSLATOLÓGIE¹

Alena Ďuricová

Filozofická fakulta Univerzity Mateja Bela v Banskej Bystrici

Ďuricová, Alena. 2026. "Certificate of Inheritance in the Context of Linguistics and Translation Studies." *Philologia* 36 (1): 95 – 107.

Abstrakt: Príspevok je zameraný na analýzu uznesenia v konaní o dedičstve. Predmet analýzy predstavuje vybraná vzorka predmetných uznesení v slovenskom jazyku. Stredobodom pozornosti sú vlastnosti a špecifiká tohto textového žánru. Uznesenie v konaní o dedičstve ako právny dokument predstavuje špecifický typ odborného textu, ktorý sa vyznačuje vysokou mierou formalizácie, normovanosti a právnej záväznosti. Cieľom článku je analyzovať jeho štruktúru, jazykové prostriedky a terminológiu a poukázať na ich význam v kontexte kultúrnych rozdielov, prekladu a ekvivalencie. Príspevok poukazuje na potrebu interdisciplinárneho prístupu pri preklade, ako aj na nevyhnutnosť interpretácie a komparácie predmetného žánru textov a právnych inštitútov pri zabezpečení presnosti a funkčnosti prekladu právnych textov.

Kľúčové slová: uznesenie; dedičstvo; analýza; komparácia; lingvistika; translatológia

Abstract: The paper focuses on the analysis of a decision in inheritance proceedings. The subject of the analysis is a selected sample of such decisions in the Slovak language. The central focus is on the characteristics and specific features of this text genre. A decision in inheritance proceedings, as a legal document, represents a specific type of specialized text characterized by a high degree of formalization, standardization, and legal binding force. The aim of the article is to analyze its structure, linguistic means, and terminology, and to highlight their significance in the context of cultural differences, translation, and equivalence. The paper emphasizes the need for an interdisciplinary approach to translation, as well as the necessity of interpreting and comparing this genre of texts and legal institutions in order to ensure the accuracy and functionality of legal translation.

Keywords: decision; inheritance; analysis; comparison; linguistics; translation studies

¹ Príspevok je uverejnený v rámci projektu VEGA 1/0495/26 „Súdne rozhodnutia – textové konvencie a právna terminológia v kontexte interkulturality”.

ÚVOD

Uznesenie² v konaní o dedičstve, reprezentuje právne texty, ktoré sa na jednej strane vyznačujú mnohými špecifikami a osobitosťami v porovnaní s odbornými textami z iných vedných odborov. Na druhej strane platí toto konštatovanie aj pre jednotlivé žánre právnych textov, ktoré majú svoje charakteristické vlastnosti a navzájom sa odlišujú v ich kvantitatívnom i kvalitatívnom zastúpení. Uznesenie je jedným zo žánrov právnych textov, ktorého jazykové špecifiká vystupujú výrazne do popredia v kontexte translatológie.

V súvislosti s definovaním právnych textov, ich vlastností a preferovaním konkrétnych jazykových prostriedkov sa v slovenskej lingvistike prešlo postupne od termínu *náučný štýl* k používaniu *právneho štýlu*. O *právny štýl* rozširuje dokonca Jozef Mistrík (1993), „tvorca“ slovenskej štylistiky, svoje delenie štýlov, keď hovorový, umelecký a náučný dopĺňa o náboženský a právny štýl. V rámci právneho štýlu klasifikuje legislatívne texty, notárske písomnosti a forenzné reči. Forenzné reči definuje ako špecifické, v istom zmysle základné juristické (judiciálne) texty. Popri právnom štýle sa etabloval aj termín *právny jazyk*, ktorý bežne používajú lingvisti i právnici.

Vychádzajúc z uvedeného možno uznesenie charakterizovať ako súdne rozhodnutie – judiciálny text, ktorý vykazuje znaky právneho štýlu a špecifiká právneho jazyka. Ich identifikácia a interpretácia, spolu so zohľadnením ich funkcie vo východiskovom i cieľovom jazyku, predstavujú kľúčový predpoklad adekvátneho prekladu. Nejde pritom len o jazykové prostriedky typické pre právne texty ako také, ktorých výber je determinovaný funkciou a žánrom konkrétného textu, ale aj o širšie textové a kontextové faktory. Ak na právne texty, a teda aj súdne rozhodnutia nazeráme v širších súvislostiach, možno ich definovať ako komunikačné akty s výraznou situatívnosťou a silnou kultúrnou determináciou, čo zároveň otvára priestor na ich reflexiu v kontexte práva ako kultúrneho fenoménu.

PRÁVO AKO KULTÚRNY FENOMÉN

Právo nemožno chápať len ako systém noriem upravujúcich spoločenské vzťahy, ale aj ako kultúrne podmienený fenomén, ktorý odráža hodnoty, tra-

² Civilný mimosporový poriadok používa na označenie rozhodnutia v konaní o dedičstve termín *uznesenie*. V predložennom príspevku používame tento termín aj v spojení s konaním o dedičstve (*uznesenie v konaní o dedičstve*), čím sa precizuje, akého konania sa rozhodnutie týka.

dície a špecifiká danej spoločnosti. Z tohto hľadiska je nevyhnutné vnímať právo a právny jazyk ako integrálnu súčasť kultúrneho systému, v ktorom vzniká a funguje.

Keďže je pojem *kultúra* definovaný z rozličných perspektív, stretávame sa s množstvom jeho vymedzení³, v popredí ktorých však vždy stojí civilizácia, spoločnosť, človek – človek a všetko, čo formuje jeho existenciu, ako aj jeho spôsob života, utváraný v priebehu času a pod vplyvom zvyklostí. V tomto širokom ponímaní možno kultúru definovať ako súhrn všetkých prejavov ľudskej existencie.

Kultúre je venovaná stále väčšia pozornosť aj v translatológii. V prácach venovaných teórii prekladu sa čoraz častejšie stretávame s termínmi ako *kultúrne podmienený*, *kultúrne špecifický*, *multikulturalita*, *interkulturalita*, *kultúra a jazyk*, *kultúrny kontakt*, *interkultúrna komunikácia*, *kultúra východiskového jazyka*, *kultúra cieľového jazyka*, *transkultúrna interakcia*, *prekladateľská kultúrna kompetencia*, *špecifická kultúrna kompetencia* a *kulturalita*.

Translatológia sa v súvislosti s kultúrou zaoberá rozdielmi medzi kultúrami a s tým súvisiacimi prekladateľskými problémami, preložitelnosťou a nepreložitelnosťou, ako aj kompetenciami prekladateľa, ku ktorým patrí okrem iného aj kultúrna kompetencia. Stolzeová (2009, 307) poukazuje napríklad na skutočnosť, že kultúrne rozdiely sa prejavujú práve na mnohých rovinách komunikácie. Werner Koller (2011, 54) definuje preklad dokonca ako kultúrnu a jazykovú činnosť: „Übersetzung ist in einem weiteren Sinne immer Kulturarbeit, in einem engeren Sinne Spracharbeit: Arbeit mit der anderen und an der eigenen Kultur, Arbeit mit und an der eigenen Sprache.“ Kadričová, Kaindl, Kaeser-Cookeová (2010, 96) dávajú kulturalite ešte väčší význam. Pokladajú ju za centrálny textový faktor a sedem kritérií textovosti (kohéziu, koherenciu, intencionálnosť, adresovanosť, informačnosť, situatívnosť a intertextovosť), ktoré definovali R. A. de Beaugrande a W. Dressler (1981, 3 – 13), rozširujú o kulturalitu. Zdôrazňujú, že texty sú situačne a kultúrne podmienené komunikačné akty a ako také vykazujú jazykové a mimojazykové znaky. Preto možno podľa nich preložiť a pretlmočiť len výpovede, t. j. len texty v ich situačnom, kultúrnom a pragmatickom ukotvení.

³ Porov. napr. definíciu, ktorú uvádza lexikón Brockhaus (2008, 913): „Gesamtheit der typ. Lebensformen größerer Menschengruppen einschl. ihrer geistigen Aktivitäten, bes. der Wert-einstellungen. K.[ultur] gilt im weitesten Sinne als Inbegriff für all das, was der Mensch ge-schaffen hat, im Unterschied zu Naturgegebenen. [...] Im engeren Sinne bezeichnet Kultur alle Bereiche der menschlichen Bildung im Umkreis von Erkenntnis, Wissensvermittlung, ethischen und ästhetischen Bedürfnissen.“

Z mnohých vedeckých prác, ktoré poukazujú na kultúru, interkulturalitu a rozdiely v kultúre priamo v súvislosti s právnymi textami a prekladom právnych textov uvádzame ako príklad názory Sandriniho. V štúdií *Translation zwischen Kultur und Kommunikation: Der Sonderfall Recht* (1999, 9) upriamuje Sandrini pozornosť na úzky vzájomný vzťah medzi právom a kultúrou. Zdôrazňuje, že právo sa chápe ako integrálna súčasť kultúry, a to nielen prostredníctvom deduktívnych úvah, ale rovnako aj vďaka tisícročnej kultúrnej a právnej histórii. Práve tu je zrejmá úzka prepojenosť vývoja práva a kultúrno-historických vplyvov. Sandrini (1999, 10) v kontexte práva a kultúry poukazuje zároveň na špecifickosť práva, právnych poriadkov, a teda aj právneho jazyka:

„Bestehen keine Zweifel daran, dass Recht ein wesentliches Element von Kultur darstellt, so sind dennoch einige Besonderheiten zu beachten. Kultur wird meist durch eine gemeinsame Sprache gekennzeichnet. Recht zerfällt in Rechtsordnungen, die jeweils unabhängig von der bzw. den verwendeten Rechtssprachen durch politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen konstituiert werden.“

Práve tento vzťah medzi kultúrou a právom podmieňuje osobitosť právneho jazyka, ktorá sa prejavuje najmä rozdielmi v právnej terminológii a absencii jednotného medzinárodného právneho jazyka. Právny jazyk je viazaný na daný právny systém, a tak sa odlišuje aj právna terminológia krajín s rovnakým úradným jazykom. De Groot (1999 a, 12) v tejto súvislosti akcentuje potrebu venovať pri preklade právnych textov pozornosť právnej terminológii a jej väzbe na právny systém. „Jeder Staat hat deshalb seine eigene – im Prinzip vollständig autonome – juristische Terminologie, auch wenn dieser Staat als Rechtssprache eine Sprache verwendet, die auch in einem anderen Staat als Rechtssprache gilt.“ Ak berieme do úvahy napríklad nemecký jazyk, existujú rôzne nemecké právne jazyky – právny jazyk Nemecka, Rakúska, Švajčiarska, Lichtenštajnska, Belgicka, južného Tirolska a nemecký právny jazyk Európskej únie.⁴ Sandrini (1974, 12) preto oprávnene vymedzuje právny jazyk nasledovne: „Rechtssprache ist vielmehr ein Sammelbegriff für eine Vielfalt nationaler Rechtssprachen, die jeweils inhaltlich und auch formal erhebliche Unterschiede aufweisen.“ Na základe práva ako kultúrneho fenoménu, vlastností a osobitostí právneho jazyka sa oprávnene priraduje právnym termínom označenie *kulturéma*. O právnych pojmoch ako kulturémach pojednávajú napr. práce Arntza (1999), de Groota (1999 b), Giulianiho (1999), Schmidovej (1999).

⁴ Porov. de Groot (1999, 14).

UZNESENIE V KONANÍ O DEDIČSTVE V KONTEXTE PRÁVA

Uznesenie je ako výsledný procesný akt v zásadnej miere determinované právnymi normami, ktoré predpisujú jeho obsahové aj formálne náležitosti. Preto považujeme za potrebné v krátkosti sa zastaviť aj pri relevantných právnych predpisoch. Práve tie totiž vytvárajú rámec, v ktorom uznesenie vzniká, a zároveň určujú jeho štruktúru, rozsah i jazykovú podobu.

Dedičské konanie upravuje zákon 161/2015 Z. z. Civilný mimosporový poriadok, ktorý nadobudol účinnosť 1. júla 2016, prijatím ktorého došlo okrem iného k zmenám v právnej úprave dedičského konania. Táto je obsiahnutá v ustanoveniach § 158 až § 219 uvedeného zákona. Dedičské konanie je nesporným konaním, ktorého účelom je prejednanie a rozhodnutie o dedičstve podľa zásad dedičského hmotného práva. V zmysle právnych predpisov sa dedičské konanie končí vydaním súdneho uznesenia, ktorým sa „*deklarujú práva, ale i povinnosti dedičov s účinnosťou ku dňu smrti poručiteľa.*“ (Gandžalová 2006, 266)

Z Civilného mimosporového poriadku odkazujeme na ustanovenia, ktoré sú relevantné pre obsah a formu predmetného uznesenia. Konkrétne ide predovšetkým o § 161 až § 164. Podľa § 161 ods. 1 CMP „*V konaní o dedičstve poverí súd notára, aby vo veci konal a rozhodoval.*“ Na túto skutočnosť, ako aj na ďalšie zmeny oproti predchádzajúcej právnej úprave poukazuje napr. Sýkrová (2019, 1): „*Po 1. 7. 2016 sa celé prvoinštančné konanie o dedičstve zverilo notárom ako súdnym komisárom, okrem taxatívne stanovených vecí uvedených v § 161 ods. 2 CMP (napr. rozhodnutie o začatí dedičského konania, rozhodnutie o vylúčení notára a jeho zamestnancov). Notár koná na základe poverenia vydaného príslušným súdom.*“ Spôsob poverenia notára súdom je upravený v § 162 CMP. Podľa § 163 CMP „*súd rozhoduje uznesením.*“ Uznesenie je jedným z druhov súdnych rozhodnutí,⁵ ktorého obsahová stránka rovnako právne upravená. Civilný mimosporový poriadok v § 164 v ods. 1 a 2 taxatívne vymenúva, čo musí predmetné uznesenie obsahovať.

„§ 164

(1)

V uznesení vydanom notárom sa okrem všeobecných náležitostí uvedie označenie súdu, ktorý notára poveril, a označenie notára, ktorý uznesenie vydal.

(2)

Uznesenie podpíše notár, ktorý ho vydal, a označí ho odtlačkom úradnej pečiatky notára.“

⁵ K druhom súdnych rozhodnutí porov. Némethová (2023, 240).

Na ďalšie náležitosti uznesenia odkazuje Némethová (2023, 240). „V písomnom vyhotovení uznesenia sa uvedie [...] označenie strán a ich zástupcov, označenie prejednávaneho sporu, výrok, stručné odôvodnenie, poučenie o odvolaní a deň a miesto vydania uznesenia.“⁶

V kontexte práva je v súvislosti s novelizáciami právnych predpisov potrebné zdôrazniť ich špecifický vplyv aj na právny jazyk, a to že môžu prinášať aj zmenu právnych termínov. V právnej úprave platnej do 1. júla 2016 sa rozhodnutie v konaní o dedičstve označovalo termínom *osvedčenie o dedičstve*. Tento termín sa používa aj v Nariadení Európskeho parlamentu a Rady (EÚ) č. 650/2012 zo 4. júla 2012 o právomoci, rozhodnom práve, uznávaní a výkone rozhodnutí a prijatí a výkone verejných listín v dedičských veciach a o zavedení európskeho osvedčenia o dedičstve. Slovenský právny jazyk rozlišuje v súčasnosti dva termíny – v závislosti od toho, či ide o konanie bez medzinárodného prvku (*uznesenie*), alebo s medzinárodným prvkom (*osvedčenie o dedičstve*).

UZNESENIE V KONANÍ O DEDIČSTVE V KONTEXTE LINGVISTIKY

Súdne rozhodnutia, a teda aj uznesenie ako jedna z foriem rozhodnutí sú realizované jazykom, ktorý má v práve na základe svojej funkcie významné postavenie. Jazykové prostriedky rozhodnutí sa vyznačujú charakteristickými znakmi a zvláštnosťami, pričom nachádzame špecifiká aj v ich jednotlivých žánroch. Stretávame sa tak s termínmi *jazyk rozhodnutí*, *jazyk právnych úkonov*, *jazyk aplikovaného práva*, *jazyk rozsudkov*. V nemčine sú zaužívané pomenovania *Bescheidsprache*, *Rechtsanwendungssprache*, *Sprache der Rechtshandlungen*, *Urteilssprache*.

Právo a jazyk sú nerozlučne späté a vzájomný vzťah medzi právom a jazykom dáva súdnym rozhodnutiam právny a lingvistický základ. Možno konštatovať, že na jednej strane sú to samotné normatívne texty (texty zákonov), a na druhej strane jazykové prostriedky a štylistické princípy tvorby textov, ktoré používajú normatívne texty a predstavujú zároveň dôležité textotvorné faktory súdnych rozhodnutí. Súdne rozhodnutia, a teda aj samotné znesenie, konkrétne aj uznesenie v konaní o dedičstve, sa ako text vyznačujú určitými zvláštnosťami. Ako je uvedené vyššie, príslušné ustanovenia zákona upravujú a určujú jeho formu a obsah, a teda aj výber jazykových prostriedkov a ovplyvňujú aj celú kompozíciu textu.

V uznesení v konaní o dedičstve sa zároveň zachovávajú pevné žánrové konvencie. Na makrorovine sa vzťahujú na výstavbu textu, na obsahové štruktú-

⁶ Porov. Zákon 160/2015 Z. z. Civilný sporový poriadok § 236.

rovanie, na delenie textu, na formálnu štruktúru, ako aj formu textu, kde sa konvencie prejavujú v zaužívanej grafickej úprave (odseky, nadpisy, veľkosť písma, druh písma, zvýrazňovanie atď.). Na mikrorovine sa žánrové konvencie vzťahujú na lexiku, gramatiku a štýl textu. K prvkom charakteristickým pre makroštruktúru uznesenia možno zaradiť aj dátum, podpisy a odtlačky pečiatok.

Ak si všímame makroštruktúru predmetných uznesení, nápadné je členenie textu. Uznesenie pozostáva z jednotlivých častí (rubrum, výrok, odôvodnenie, poučenie – o opravných prostriedkoch, záver – formálne náležitosti), ktoré majú odlišný rozsah a funkciu a odlišujú sa použitými jazykovými prostriedkami.

Podľa textovej typológie Reissovej (1993) patrí uznesenie a jeho jednotlivé časti primárne k informatívnym textom. K tejto funkcii sa na základe uvedených odlišných jazykových prostriedkov v jednotlivých častiach uznesenia priradujú ďalšie „dodatočné“ funkcie. Vo výrokovej časti sú to deklaratívna a deskriptívna funkcia, v odôvodnení ide ešte o vysvetľujúcu funkciu. Zároveň je potrebné v tejto súvislosti zohľadniť, že uznesenie má vplývať na účastníkov konania, podnecovať ich k reakcii, a preto je potrebné zaradiť uznesenie aj k textom s apelatívnou funkciou⁷.

Mikroštruktúra textu uznesenia sa vyznačuje štandardnými formuláciami, slovnými spojeniami a uprednostňovaním určitých syntaktických konštrukcií. Pri vyhotovovaní uznesenia sa na rovine mikroštruktúry z dôvodu jednoznačnosti a presnosti výrazne uplatňuje princíp opakovania a variácií. Týka sa to predovšetkým opakovania identifikačných údajov účastníkov konania a predmetu dedičstva. Použitie ďalších stylistických princípov⁸ ovplyvňujú faktory ako funkcia uznesenia, komunikačná situácia, adresát a implicitne vyplývajú zo zákonných ustanovení o vyhotovení a obsahu uznesenia. Z tohto nevyhnutne vyplýva dôležitosť a uplatnenie princípu logickosti, jednoznačnosti, presnosti, vecnosti, výstižnosti, úplnosti, prehľadnosti, zrozumiteľnosti, ako aj už spomenutého opakovania.

Text uznesenia samozrejme reprezentuje všetky kritériá textovosti, z ktorých je mimoriadne markantná intertextovosť. Uznesenie ako jeden z druhov súdnych rozhodnutí, ale aj súdne rozhodnutia vôbec, možno lingvisticky definovať ako žáner právnych textov, ktorý je založený na intertextualite. Dominantnosť intertextuality a jej úlohy pri vyhotovovaní súdnych rozhodnutí, a teda aj uznesenia, možno označiť ako zvláštnosť tohto žánru právnych textov. Kritérium in-

⁷ Porov. Reiß (1993), Kadrić, Kaindl, Kaiser-Cooke (2010, 100).

⁸ Vo všeobecnosti sa pri tvorbe textu uznesenia používajú princípy ako pri vecných textoch. Patria k nim predovšetkým logickosť, jasnosť, názornosť, primeranosť, jednotnosť, jednoznačnosť, presnosť, výstižnosť, vecnosť, prehľadnosť, úplnosť, zrozumiteľnosť, prirodzenosť, variácie a opakovanie. Porov. Vajičková (2011, 22).

tertextuality určuje a ovplyvňuje rovinu makro- a mikroštruktúry celého textu rozhodnutia.

V predmetnom uznesení je, resp. musí byť úzka súvislosť medzi textami, ktoré sú relevantné pri jeho koncipovaní. V prvom rade sú to už spomínané ustanovenia Civilného mimosporového poriadku, ktoré upravujú formu a obsah uznesenia, ako aj iné ustanovenia CMP, ktoré sa aplikujú pri rozhodovaní súdu a na ktoré sa v uznesení odkazuje uvedením príslušných paragrafov, sú citované alebo parafrázované. Okrem toho sú to použité príslušné ustanovenia ďalších právnych predpisov, rovnako s uvedením príslušného paragrafu, ako aj všetky texty, ktoré sú použité v konaní o dedičstve. Ako príklad môžu slúžiť dokumenty, ktorými sa preukazuje a overuje totožnosť účastníkov konania; texty, ktorými sa preukazuje a identifikuje predmet konania – majetok (hnutelné, nehnuteľné veci, dlhy a pod.) ako napr. listy vlastníctva, ktoré identifikujú vlastníctvo k nehnuteľnostiam, bankové výpisy; závet, dohody a iné dokumenty, relevantné pre rozhodnutie v konaní o dedičstve.

Na rovine mikroštruktúry pokladáme za potrebné bližšie poukázať na štylistické princípy opakovania a variácií, ktoré sú charakteristické pre texty uznesení a rozhodnutí vôbec. Dosahuje sa nimi presnosť a jednoznačnosť právneho jazyka. V uznesení sa preto na viacerých miestach textu opakujú relevantné údaje, ako napr. účastníci konania, ich právni zástupcovia a ich identifikačné údaje, vlastníctvo, jeho konkretizácia a identifikácia. Opakovanie vyplýva explicitne a implicitne z uvedených zákonných ustanovení, pričom je zároveň úzko späté aj s vyššie uvedenou intertextualitou. Uvedený úzky vzťah medzi textami, ktoré predstavujú pri vyhotovovaní uznesenia obsahový, právny a jazykový základ, sa vyznačuje tým, že sa na tieto texty nielen odkazuje, ale že sa tieto texty, resp. ich časti parafrázujú alebo citujú. Preberanie textov, resp. ich častí do uznesení môžeme definovať ako osobitnú formu intertextových vzťahov.

Aj keď je štylistický princíp variácie charakteristický primárne pre beletristické texty,⁹ využíva sa, a nie zriedka, aj v textoch uznesení, a to v úzkej súvislosti so štylistickým princípom opakovania. Vo všeobecnosti môžeme v uznesení označiť ako variáciu každé opakovanie, ktoré je vyjadrené odlišnou formou, inými jazykovými prostriedkami, čo je možné na všetkých jazykových rovinách. Ak sa napr. texty, ktoré je potrebné prevziať do uznesenia, parafrázujú, môžeme parafrázovanie označiť ako štylistický princíp variácie. Na lexikálnej rovine možno ako ďalší príklad uviesť napísané meno notára/notárky a ich podpis, resp. odtlačok pečiatky, ale aj odlišné formy termínov (slovné spojenie, skratka; v nemčine napr. aj slovné spojenie a kompozitum).

⁹ Porov. Vajičková (2011, 24).

Osobitnou formou opakovania a variácií v uznesení sú odkazy na použité ustanovenia paragrafov príslušných právnych predpisov. Tieto sa v uznesení opakujú, ale zároveň modifikujú použitím konkretizujúcich údajov.

Pri charakterizovaní lexikálnej roviny uznesení je potrebné ešte uviesť, že sa v nich okrem právnej terminológie používajú termíny z iných odborných jazykov, a to v závislosti od konkrétneho predmetu dedenia.

Ďalšou charakteristickou črtou skúmaných uznesení¹⁰ je preferovanie generického maskulína. Napr. na všetkých pečiatkach notárov je uvedený termín „notár“. Z desiatich rozhodnutí (uznesení a osvedčení o dedičstve), ktoré vyhotovili notárky, len jedno obsahuje označenie „notárka ako súdna komisárka“, dve obsahujú kombináciu s generickým maskulínom „notárka ako súdny komisár“ a zvyšných osem obsahuje len generické maskulínium „notár ako súdny komisár“.

Na ilustráciu uvádzame k vyššie uvedeným vlastnostiam a špecifikám textového žánru uznesenia niekoľko príkladov z analyzovaných a porovnávaných uznesení.

Obsah záhlavia a formálne náležitosti v závere sa zhodujú vo všetkých uzneseniach a zodpovedajú ustanoveniam § 164 Civilného mimosporového poriadku.

„Okresný súd Banská Bystrica, prostredníctvom JUDr. Ingrid M. Š., notára so sídlom v Banskej Bystrici, ..., ktorý bol týmto súdom poverený, aby ako súdny komisár konal a rozhodoval v dedičskej veci po poručiťelke, menom ..., naposledy bytom ..., ktorej účastníkmi sú 1. [meno, dátum narodenia], bytom [adresa],... – syn poručiťelky a 2. [meno, dátum narodenia],... bytom [adresa], – syn poručiťelky.“

Výrok uznesení obsahuje tri časti, ktoré majú rovnakú štruktúru, obsah, sú rovnako formulované, očíslované a zvýraznené. Nadväzujú na záhlavie (kto a v akej veci rozhodol) a uvádza ich v texte vycentrované slovo „rozhodol:“

„I. Určuje:

- 1. všeobecnú cenu majetku poručiťela:**
- 2. výšku dlhov poručiťela:**
- 3. čistú hodnotu dedičstva:**

II. Schvaľuje dohodu dedičov o vypořiadání dedičstva,

III. Určuje notárovi [...], odmenu a náhradu hotových výdavkov [...].“

¹⁰ Predmet parciálneho výskumu predstavovala vzorka 10 uznesení a 7 osvedčení o dedičstve. Vzhľadom na zhodu v používaní jazykových prostriedkov na jednotlivých rovinách uvedeného textového žánru je uvedená vzorka textov postačujúca.

Uplatnenie intertextuality, štylistických princípov opakovania a variácií v uznesení dokladuje napr. odkazy na príslušné ustanovenia, podľa ktorých súd konal a rozhodol, ktoré sú uvedené v odôvodnení: „Súd podľa § 197 CMP zistil majetok poručiteľa a vykonal jeho súpis.“ „Podľa § 200 ods. 2 CMP všeobecnou hodnotou majetku je cena, ktorá by sa mala dosiahnuť na trhu v podmienkach voľnej súťaže pri poctivom predaji,“ „Podľa § 47 CMP, trovami konania sú účelne vynaložené hotové výdavky notára a jeho odmena za vykonané úkony súdneho komisára. Tieto trovy boli určené podľa § 50 a § 58 CMP a § 13 a § 18 vyhlášky Ministerstva spravodlivosti Slovenskej republiky č. 31/1993 Z. z. o odmenách a náhradách notárov v znení neskorších predpisov.“

Zaužívanú formuláciu má aj poučenie, ktoré rovnako obsahuje odkaz na príslušné ustanovenie, ktoré sa vzťahuje na náležitosti odvolania: „Proti tomuto uzneseniu možno podať odvolanie do 15 dní odo dňa doručenia u notára JUDr. [...]. Odvolanie musí obsahovať náležitosti podľa § 363 a 364 zákona č. 160/2015 Z. z. Civilného sporového poriadku.“

UZNESENIE V KONANÍ O DEDIČSTVE V KONTEXTE TRANSLATOLÓGIE

Z translatologického hľadiska predstavuje uznesenie v konaní o dedičstve osobitne náročný typ textu, ktorého preklad presahuje rámec čisto jazykovej operácie a nadobúda charakter komplexnej interkultúrnej a interdisciplinárnej činnosti. Ako už bolo naznačené, ide o text, ktorý je pevne ukotvený v konkrétnom právnom systéme, vyznačujúci sa výraznou mierou konvenčnosti, vlastnosťami a zvláštnosťami právneho jazyka, čo je potrebné zohľadniť pri preklade do cieľového jazyka.

Preklad uznesenia a právnych textov vôbec si vyžaduje veľmi špecifické kompetencie, čo zároveň kladie na prekladateľa právnych textov mimoriadne nároky. Okrem „bežných“ kompetencií prekladateľa sa od právneho prekladateľa očakávajú aj ďalšie špecifické znalosti, schopnosti a zručnosti: bezchybná znalosť právnej terminológie, schopnosť terminologického porovnávania a interpretácie terminológie, znalosť jazykových konvencií, fundované právne vedomosti, aktuálne poznatky, schopnosť kontextualizácie a v neposlednom rade dôslednosť a presnosť, diskretnosť a mlčanlivosť.¹¹

Úzky vzťah medzi právom, jazykom a kultúrou sa odrážajú často v nulovej ekvivalencii právnych termínov, odlišných právnych termínoch v závislosti od

¹¹ Porov. Bonath (2009, 10).

právneho systému a dokonca v odlišných právnych termínoch v závislosti od kontextu. Hľadanie ekvivalentov a riešenie prekladateľských problémov si preto vyžaduje schopnosť prekladateľa identifikovať uvedené špecifiká a jazykové konvencie a zároveň ich aplikovať v procese prekladu pri práci s terminológiou, pri jej interpretácii a porovnávaní.

Preklad uznesenia sa v prekladateľskej praxi požaduje obvykle ako úradný preklad. Na preklad uznesenia sa vzťahuje dokumentárny typ prekladu a je pri ňom potrebné uprednostňovať prekladateľské metódy opierajúce sa o východiskový text. Na dosiahnutie denotatívnej ekvivalencie prekladu sa vyžaduje striktné dodržanie sémanticko-lexikálnych, syntaktických a štylistických aspektov východiskového textu. Znamená to čo najviac sa pridržovať východiskového textu, a teda používať postupy zodpovedajúce tejto požiadavke.

ZÁVER

Uznesenie v konaní o dedičstve predstavuje špecifický žáner právnych textov, ktorý je determinovaný právnymi normami, jazykovými konvenciami a kultúrnym kontextom, v ktorom vzniká a funguje. Analýza ukázala, že ide o vysoko formalizovaný a štandardizovaný typ textu s pevne ustálenou makroštruktúrou, mikroštruktúrou a výraznou mierou konvenčnosti.

Z lingvistického hľadiska sa uznesenie vyznačuje charakteristickými vlastnosťami a osobitosťami právneho jazyka. Obsah, a teda aj výber jazykových prostriedkov, je do veľkej miery určovaný príslušnými právnymi ustanoveniami. Osobitnú pozornosť si zasluhuje intertextualita, ktorá sa prejavuje nielen odkazmi na právne predpisy, ale aj preberaním iných relevantných textov.

Pri preklade uznesenia je potrebné na tento žáner textu nazerať v kontexte práva, kultúry, lingvistiky a translatológie. Táto náročná interkultúrna a interdisciplinárna činnosť si vyžaduje nielen jazykové kompetencie, ale aj ďalšie špecifické znalosti a zručnosti. Riešenie prekladateľských problémov, predovšetkým tých, ktoré spočívajú v rozdieloch kultúr a v rozdieloch medzi jazykmi, si vyžaduje uplatňovanie komparatívneho prístupu a dôslednú interpretáciu právnych pojmov a uplatnenie zodpovedajúcich prekladateľských postupov.

LITERATÚRA

- Arntz, Reiner. 1999. „Rechtsvergleichung und Kontrastive Terminologiearbeit: Möglichkeiten und Grenzen interdisziplinären Arbeitens.“ In *Übersetzen von Rechtstexten. Fachkommunikation im Spannungsfeld zwischen Rechtsordnung und Sprache*, hg. Pe-

- ter Sandrini, 185 – 202. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Beaugrande, Robert Alain und Wolfgang Ulrich Dressler. 1981. *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Berufsbild Dolmetscher und Übersetzer. *Wie arbeiten Dolmetscher und Übersetzer heute?* <https://bdue.de/der-beruf> [citované 6. 3. 2026].
- Bonath, Stefan. 2009. „Anforderungen an Übersetzer mit Spezialisierung Recht. Herausforderung Rechtstexte.“ *Terminologie und Recht*, 3/2009, 10 – 13.
- Brockhaus. 2008. Fünfte aktualisierte & erweiterte Auflage. Leipzig, Mannheim: Bibliographisches Institut & F. A.
- De Groot, Gerard-René. 1999 a. „Das Übersetzen juristischer Terminologie.“ In *Recht und Übersetzen*, hg. Gerard-René de Groot und Reiner Schulze, 11 – 46. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- De Groot, Gerard-René. 1999 b. „Zweisprachige juristische Wörterbücher.“ In *Übersetzen von Rechtstexten. Fachkommunikation im Spannungsfeld zwischen Rechtsordnung und Sprache*, hg. Peter Sandrini, 203 – 228. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Giuliani, Stefano. 1999. „Zum Präzisionsgrad der juristischen Übersetzung: Überlegungen am Beispiel des italienischen Strafrechts.“ In *Übersetzen von Rechtstexten. Fachkommunikation im Spannungsfeld zwischen Rechtsordnung und Sprache*, hg. Peter Sandrini, 228 – 242. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Ďuricová, Alena, Monika Némethová und Jana Štefaňáková. 2023. *Právo a právne texty interdisciplinárne*. Praha: Jednota tlumočníků a překladatelů.
- Gandžalová, Daniela. 2006. *Dedičské právo*. Banská Bystrica: Právnická fakulta Univerzity Mateja Bela v Banskej Bystrici.
- Kadrić, Mira, Klaus Kaindl und Michèle Kaiser-Cooke. 2010. *Translatorische Methodik*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Kadrić, Mira, Klaus Kaindl und Michèle Kaiser-Cooke. 2012. *Translatorische Methodik*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandlung AG.
- Kautz, Ulrich. 2000. *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München: Iudicium.
- Koller, Werner 2011. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag.
- Mistrík, Jozef. 1997. *Štylistika*. Bratislava: SPN.
- Mistrík, Jozef. 1993. „Juristické texty.“ In *Text a kontext*, red. František Ruščák (red.), 78 – 81. Prešov: Pedagogická fakulta v Prešove UPJŠ v Košiciach.
- Nariadenie Európskeho parlamentu a Rady (EÚ) č. 650/2012 zo 4. júla 2012 o právomoci, rozhodnom práve, uznávaní a výkone rozhodnutí a prijatí a výkone verejných listín v dedičských veciach a o zavedení európskeho osvedčenia o dedičstve. [citované 25. 3. 2026]. URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/SK/ALL/?uri=CELEX%3A32012R0650>
- Reiß, Katharina. 1993. *Texttyp und Übersetzungsmethode: der operative Text*. Heidelberg: Groos.

- Sandrini, Peter. 1994. *Deskriptive begriffsorientierte Terminologearbeit im Recht. Problemstellung und Lösungsansätze vom Standpunkt des Übersetzers*. Dis. Innsbruck.
- Sandrini, Peter. 1999. Translation zwischen Kultur und Kommunikation: Der Sonderfall Recht. In *Übersetzen von Rechtstexten. Fachkommunikation im Spannungsfeld zwischen Rechtsordnung und Sprache*, hg. Peter Sandrini, 9 – 44. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Schmid, Annemarie. 1999. „Un nouveau noeud, l'histoire“ Relevanz der historischen Dimension in der Terminologie des Steuerrechts.“ In *Übersetzen von Rechtstexten. Fachkommunikation im Spannungsfeld zwischen Rechtsordnung und Sprache*, hg. Peter Sandrini, 243 – 268. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Stolze, Radegundis. 2009. *Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. Berlin: Franck & Timme.
- Vajičková, Mária, Alena Ďuricová, Mária Kostelníková und Zuzana Tuhárska. 2011. *Stilistische Prinzipien der Gestaltung administrativer und juristischer Texte*. Nümbrecht: Kirsch-Verlag.
- Warga, Krisztina. 2020. *Welche Kompetenzen braucht ein Übersetzer und wie können sie während des Studiums gefördert werden?* [citované 6. 3. 2026]. URL: <https://dspace.uni.lodz.pl/bitstream/handle/11089/35245/161-172%20varga.pdf?sequence=1&isAllowed=y>
- Welche Fähigkeiten muss ein juristischer Übersetzer unbedingt vorweisen?* <https://sprachdienstleistungen.wordpress.com/2019/04/29/faehigkeiten-juristischer-uebersetzer/> [citované 6. 3. 2026].
- Zákon 161/2015 Z. z. *Civilný mimosporový poriadok*. [citované 25. 3. 2026]. URL: <https://www.slov-lex.sk/ezbierky/pravne-predpisy/SK/ZZ/2015/161/>.
- Zákon 160/2015 Z. z. *Civilný sporový poriadok*. [citované 25. 3. 2026]. URL: <https://www.slov-lex.sk/ezbierky/pravne-predpisy/SK/ZZ/2015/160/>.

doc. PhDr. Alena Ďuricová, PhD.
 Katedra germanistiky
 Filozofická fakulta
 Univerzita Mateja Bela v Banskej Bystrici
 Tajovského 40
 974 01 Banská Bystrica
 Slovensko
alena.duricova@umb.sk
 ORCID: 0000-0003-2635-7756

STATUS VIACSLOVNÝCH POMENOVANÍ V SLOVENSKÝCH DEDIČSKOPRÁVNÝCH TEXTOCH¹

Monika Turočková

Pedagogická fakulta Univerzity Komenského v Bratislave

Turočková, Monika. 2026. "Status of Multi-Word Expressions in Slovak Inheritance Law Texts." *Philologia* 36 (1): 109 – 125.

Abstrakt: Príspevok sa zaoberá viacslovnými pomenovaniami v slovenských dedičskoprávných textoch. Predmetom skúmania sú predpisy týkajúce sa dedičského práva hmotného, ktoré upravuje zákon č. 40/1964 Zb. Občiansky zákonník, a predpisy vzťahujúce sa na dedičské právo procesné, ktoré sú ukotvené v zákone č. 161/2015 Z. z. Civilný mimosporový poriadok. Materiálovú bázu predstavujú doktrínálne texty a judikatúra slovenských súdov. Cieľom príspevku je na pozadí motivačnej a čiastočne kolokačnej teórie analyzovať vybrané slovné spojenia vyskytujúce sa v dedičskoprávnom diskurze, ktoré nevykazujú jednoznačnú pomenovaciú platnosť, vyznačujú sa rozličným stupňom terminologickosti a ustálenosti a pohybujú sa na škále medzi terminologickými viacslovnými pomenovaniami a voľnými syntagmami.

Kľúčové slová: slovenské dedičské právo; kolokácie; viacslovné pomenovania; syntaktická motivácia; terminologická motivácia

Abstract: This article examines multi-word expressions in Slovak inheritance law texts. The subject of the study is the provisions concerning substantive inheritance law, which are governed by Act No. 40/1964 Coll., the Civil Code, and the provisions relating to procedural inheritance law, which are enshrined in Act No. 161/2015 Coll., the Civil Non-Contentious Procedure Code. The material basis consists of doctrinal texts and the case law of Slovak courts. The aim of this paper is, against the backdrop of motivational and partially collocation theory, to analyze selected phrases occurring in inheritance law discourse that do not exhibit unambiguous denotative validity, are characterized by varying

¹ Štúdiá vznikla v rámci projektu APVV 23-0192 „Kontrastívny výskum kolokácií v slovenských a nemeckých dedičskoprávných textoch“ a v rámci projektu VEGA 1/0090/26 „Slovotvorná a morfológická štruktúra slovenského slova IV. (onomaziologické a medzijazykové aspekty)“.

degrees of terminologicality and stability, and fall on a spectrum between terminological multi-word terms and free phrases.

Keywords: Slovak inheritance law; collocations; multi-word expressions; syntactic motivation; terminological motivation

ÚVOD

Viacslovné pomenovania tvoria spolu s jednoslovnými lexikálnymi jednotkami integrálnu súčasť lexikálnej zásoby právnych textov (porov. Turočková 2025, 81). Zohrávajú dôležitú úlohu pri pomenúvaní právnych pojmov a inštitútov. Zatiaľ čo napríklad v nemčine majú lexikálne jednotky s bohatým sémantickým spektrom prevažne charakter jednoslovných pomenovaní v podobe kompozít, napr. *das Erbrecht, der Erbschein*, v slovenčine je nominácia týchto lexikálnych jednotiek založená predovšetkým na lexikalizácii syntagiem typu atribút (anteponovaný/postponovaný) + substantívum, napr. *dedičské právo, osvedčenie o dedičstve*, či syntagiem typu sloveso + objekt, resp. adverbiále, napr. *dať príkaz, dať najavo* (porov. Furdík 2008, 50; Vajičková 2024, 22). Viacslovné pomenovania sú podľa Furdíka (2008, 50) také lexikálne jednotky, ktoré majú formu syntagmy, ale pomenúvajú denotáty, ktoré chápe jazykové spoločenstvo ako ucelené.

V slovenských právnych textoch predstavujú viacslovné pomenovania jeden zo základných prostriedkov terminologickej presnosti a fungujú ako systémové termíny viazané na konkrétne právne pojmy, napr. *holografný závet* (t. j. závet napísaný vlastnou rukou), resp. na právne inštitúty (napr. *dedičská nespôsobilosť, dedenie zo zákona*). Právny inštitút sa chápe ako „súhrn vzájomne súvisiacich právnych vzťahov, ktoré sú upravené súborom právnych noriem“ (Imrichová a kol. 2015, 152). To znamená, že v prípade *dedenia zo zákona* sa pomenúva celý komplex právnych vzťahov vyplývajúcich z právnych noriem, v ktorých je upravený spôsob dedenia, ak neexistuje závet (t. j. právomoci a povinnosti dedičov, poradie dedenia podľa zákona a pod.).

Popri terminologických viacslovných pomenovaniach, ktoré sa zároveň chápu ako systémové (termínové) kolokácie (k termínu pozri Čermák 2007, 12; Ološtiak a Ivanová 2013, 39), sa v právnej komunikačnej sfére frekventovane vyskytujú aj verbálne kolokácie typu *nadobudnúť dedičstvo, odmietnuť dedičstvo, zrušiť závet, spísať závet*. Tieto typické slovné spojenia však nemajú charakter viacslovných pomenovaní, pretože neoznačujú len jeden pojem (resp. jeden denotát), majú kompozičný význam viažuci sa na sloveso pomenúvajúce dej a na substanciu, ktorú dej zasahuje (objekt), prípadne na okolnosť, ktorou je dej bližšie určený (*napísať závet vlastnou rukou, zriadiť závet vo forme notárskej*

zápisnice, zriadiť závet za účasti svedkov, dediť v prvej skupine, dediť rovnakým dielom). Iný prípad predstavujú slovesno-menné spojenia, resp. slovesné viac-slovné pomenovania typu *dôjsť k dohode* s nekompozíčnym významom (tento typ viac-slovných pomenovaní s kategoriálnym slovesom je komplexne spracovaný v práci Ivanová a Kyseľová 2015, 239 – 280).

V príspevku sa zameriavame na analýzu nominálnych slovných spojení v dedičskoprávných textoch, ktoré nevykazujú jednoznačnú pomenovacu platnosť, vyznačujú sa rozličným stupňom terminologickosti a ustálenosti a pohybujú sa na škále medzi terminologickými viac-slovnými pomenovaniami a voľnými syntagmami. Predmetom výskumu sú právne predpisy ukotvené v zákone č. 40/1964 Zb. Občiansky zákonník a v zákone č. 161/2015 Z. z. Civilný mimosporový poriadok, doktrínálne texty (komentáre k zákonom, štúdie a monografie z oblasti dedičského práva a pod.) a judikatúra slovenských súdov. Pri skúmaní slovných spojení (viac-slovných pomenovaní) vychádzame z teórie lexikálnej motivácie (Furdík 2008, Ološtiak 2011, Ološtiak a Ivanová 2013, Ološtiak a Ivanová 2015), ktorú čiastočne prepájame s kolokačnou teóriou (Čermák 2007, Ološtiak a Ivanová 2013).

K VYMEDZENIU POJMU A TERMÍNU VIACSLOVNÉ POMENOVANIE V DEDIČSKOPRÁVNÝCH TEXTOCH

Na základe konceptu syntaktickej motivácie (bližšie k problematike Furdík 2008, 50; Ološtiak a Ivanová 2015, 129 – 213) sa vyčleňuje viac-slovné pomenovanie ako osobitný typ lexikálnej jednotky, ktorý možno na princípe tvarovosti (t. j. na základe tvaru/formy) odlíšiť od jednoslovnej lexémy, a na základe súboru istých princípov, tzv. delimitačných kritérií, ho možno zasa odlíšiť od voľnej syntaktickej konštrukcie. S princípom tvarovosti súvisí podľa Ološtiaka a Ivanovej (2015, 150) aj princíp príznakovosti a druhotnosti.² Zatiaľ čo jednoslovné pomenovanie sa chápe ako bezpríznakové a primárne (konštrukčne simplexné), viac-slovné pomenovanie sa považuje za príznakové a sekundárne (konštrukčne komplexné). Z konštrukčného hľadiska je viac-slovné pomenovanie tvorené najmenej dvoma autosyntagmatickými komponentmi. Tieto formálne rozčlenené jednotky však v rámci jedného viac-slovného pomenovania vyjadrujú jeden obsahový celok. „Viac-slovné pomenovania vznikajú kombináciou a lexika-

² Autori pri vymedzovaní princípov potrebných na analýzu viac-slovných pomenovaní vychádzali najmä z prác *Princípy stavby, vývinu a fungovania slovenčiny* (Dolník et al. 1999) a *Princípy jazyka* (Dolník, Mlacek a Žigo 2003).

lizáciou jednoslovných pomenovaní, z čoho vyplýva, že funkcia a status jednoslovných pomenovaní sa vstupom do viacslovného celku rozličným spôsobom modifikuje, prehodnocuje, mení, t. j. transponuje (princíp druhotnosti sa prelína s princípom transpozície).“ (Ološtiak a Ivanová 2015, 150)

Pri kreovaní viacslovných pomenovaní sa teda ako kľúčový javí proces lexikalizácie. Kučerová (1974, 21) chápe lexikalizáciu slovného spojenia ako „proces, v dôsledku ktorého medzi členmi spojenia vzniká taký pevný vnútorný vzťah (viazanosť), že významy jednotlivých komponentov spojenia utvárajú nové pomenovanie, čo znamená, že ustálené spojenie na rozdiel od voľného má samostatný význam“. Proces lexikalizácie je úzko previazaný s nominačnou (pomenovacou) funkciou viacslovného pomenovania. V chápaní Ološtiaka a Ivanovej (2015, 166) sa lexikalizácia vymedzuje dvojako, a to v širšom a v užšom zmysle. Lexikalizáciou v širšom zmysle sa označujú štyri typy procesov, ktorých výsledkom sú štyri funkčné typy viacslovných pomenovaní³. Frazeologické viacslovné pomenovania vznikajú v procese frazeologizácie, terminologické viacslovné pomenovania sú výsledkom terminologizácie a propriálne viacslovné pomenovania sa tvoria v procese proprializácie. Pod lexikalizáciou v užšom zmysle autori chápu proces vzniku neutrálnych viacslovných pomenovaní. Zároveň upozorňujú na skutočnosť, že uvedené štyri funkčné typy viacslovných pomenovaní sú i napriek princípu funkčnej separácie škálovito usporiadané a existujú medzi nimi prechodné zóny, napr. medzi neutrálnymi viacslovnými pomenovaniami a terminologickými viacslovnými pomenovaniami (porov. Ološtiak a Ivanová 2015, 167).

TERMINOLOGICKÉ VIACSLOVNÉ POMENOVANIA – NEUTRÁLNE VIACSLOVNÉ POMENOVANIA – VOĽNÉ SYNTAGMY

Odborné termíny, resp. terminologické viacslovné pomenovania, vznikajú v procese terminologizácie. Na ich vzniku sa popri syntaktickej motivácii podieľa aj terminologická motivácia. Podľa Ološtiaka (2015, 66) sa úzka previazanosť syntaktickej a terminologickej motivácie odráža vo vysokom zastúpení viacslovných pomenovaní v terminologických sústavách. Masár (1991, 37) chápe termín ako „pomenúvaci prostriedok určený na odbornú komunikáciu“. Podľa autora je základnou vlastnosťou termínu spisovnosť, keďže odborná komuniká-

³ Pri vymedzovaní štyroch typov viacslovných pomenovaní sa Ološtiak a Ivanová (2015, 162) opierajú o klasifikáciu viacslovných pomenovaní na princípe funkčnej separácie Jarošovej (2000).

cia prebieha v spisovnom jazyku. Termín sa ďalej vyznačuje vlastnosťami ako motivovanosť, systémovosť, ustálenosť, derivatívnosť, jednoznačnosť a presnosť.

Spomedzi uvedených vlastností podporujú viacslovné pomenovania motivovanosť, systémovosť, jednoznačnosť a presnosť. Podľa Ološtiaka (2015, 64) motivovanosť (významová priezračnosť či motivačná zreteľnosť) termínu reflektuje existenciu vnútornej členitosti, tzv. onomaziologickej štruktúrovanosti lexémy. Ako autor ďalej uvádza, čím viac príznakov z definície pomenovaného pojmu sa formálne vyjadrí, tým je vnútorná forma zreteľnejšia a pomenovanie onomaziologicky explicitnejšie. Zároveň platí, že čím viac komponentov tvoriacich viacslovné pomenovanie je slovotvorne motivovaných, tým je lexéma onomaziologicky štruktúrovannejšia, a teda onomaziologicky explicitnejšia.

Motivačná priezračnosť a presnosť odborného termínu je posilnená kumuláciou motivačných príznakov naviazaných na slovotvorne motivované lexémy (Ološtiak, Gavurová, Ivanová, Karpinský, Gianitsová-Ološtiaková a Rešovská 2015, 433). Napríklad na derivované členy onomaziologickej štruktúry viacslovného termínu *dedičský podiel* (so slovotvornou štruktúrou *dedič-ský podiel-0/Rm3⁴*) sa viažu motivačné príznaky: „niečo, čo sa podelí“ + „taký, ktorý (sa vzťahuje na) dediča“, čo zvyšuje jeho onomaziologickú explicitnosť.

Jednotlivé komponenty viacslovných termínov majú zároveň špecifikačný charakter, čím sa zabezpečuje hierarchizácia termínov. Zaradenie termínov v systéme na konkrétnejšiu úroveň sa realizuje prostredníctvom zreťazovania rodovo-druhovej klasifikácie (432). Najčastejšie ide o zreťazovanie nominálnych determinatívnych syntagiem so zhodným alebo nezhdným prívlastkom, napr. *dedičské konanie* – *dodatočné dedičské konanie*, *dedičské právo* – *dedičské právo hmotné/dedičské právo procesné*, *likvidácia dedičstva* – *likvidácia predĺženého dedičstva*, *bezpodielové spoluvlastníctvo* – *bezpodielové spoluvlastníctvo manželov* – *vyporiadanie bezpodielového spoluvlastníctva manželov*.

Podľa Jarošovej (2007, 93) sa „viacslovné termíny so svojou štruktúrnou, sémantickou a funkčnou „nápadnosťou“ výrazne vynímajú na frekvenčnej periférii“, teda ich výskyt v textoch je do istej miery obmedzený. Sémantická „nápadnosť“ viacslovných termínov súvisí so špecifickým významom, ktorý je presne vymedzený, jednoznačný a stabilný v rámci terminologického systému. Význam je registrovo a terminologicky motivovaný, čo sa premieta do ustálenosti viacslovných pomenovaní (k pojmu a termínu registrová motivácia porov. Ološtiak 2010).

⁴ Rm3 je transflexný formant, pomocou ktorého sa tvoria substantíva patriace do deklináčného typu dub (bližšie k typom substantívnych transflexov Ološtiak a Gianitsová-Ološtiaková 2015, 235).

Imrichová (2019, 136) však upriamuje pozornosť na také právne termíny, ktoré i napriek ustálenosti nie sú sémanticky a štruktúrne „nápadné“ a „používateľ-neprávnik ich mimo textu zákona nemusí ako termín identifikovať“. Ide o (viacslovné) termíny, ktorých motivantmi sú slová z bežnej, neutrálnej lexiky, preto bežný používateľ „spracúva ich obsah v súlade s hlavnou semémou lexémy, prípadne im neprikladá dôležitosť“. Ako príklad uvádza spojenie *malá škoda*, ktoré má ako termín presne vymedzený význam škody, a to sumu presahujúcu 266 eur, ale nižšiu ako 2 660 eur. Vzhľadom na to, že v právnej terminológii sú termíny formálne zhodné s motivujúcim neutrálnym slovom, je ich „významový/obsahový rozsah v rámci hlavnej sémy široko pohyblivý“, preto je podľa autorky (137) potrebné spresniť rozsah pojmu a v prípade polysémických termínov je zároveň nevyhnutné stanoviť hranice termínu v rozličných normách aj dostatočnou exemplifikáciou.

Terminologická motivácia sa pokladá za podtyp registrovej motivácie, keďže terminologická lexika predstavuje osobitný druh komunikačného registra (Ološtiak 2015, 75). V dedičskoprávnych predpisoch sa vyskytuje spektrum viacslovných pomenovaní s lexémou *dedič*, ktoré sa diferencujú mierou terminologickej ustálenosti. Jednu skupinu tvoria spojenia *dedič zo zákona* (*zákonný dedič*) a *dedič zo závetu* (*závetný dedič*), ktorých komponenty patria k registrovo motivovanej lexike charakteristickej pre právnu komunikačnú sféru, čo poukazuje na ich možnú terminologickosť a tendenciu fungovať ako právne termíny.

Ďalšiu skupinu právnych termínov reprezentujú slovné spojenia *neznámy dedič* či *obdarovaný dedič* (bližšie k problematike Turočková 2025, 72). Atribúty *neznámy* a *obdarovaný* nemusia byť výlučne súčasťou právnej lexiky a nemusia vykazovať charakter registrovo motivovanej lexiky (*neznámy pôvod*, *neznámy vlastník*), preto v spojení s kolokátom *dedič* môžu zdanlivo pôsobiť ako voľné syntaktické konštrukcie. O ich (ne)terminologickosti rozhoduje ustálenosť a definovanosť.

Okrem toho evidujeme kolokácie *jediný dedič*, *maloletý dedič* či *zomretý dedič*, ktoré sú normatívne ukotvené bez explicitnej definície. Zároveň sa uplatňujú v doktrínálnych textoch aj v právnej praxi, takže ich terminologická fixácia zostáva nejednoznačná a tieto spojenia možno považovať za potenciálne termíny s premenlivou mierou ustálenosti.

Ako uvádza Ivanová (2013, 136), v prípade nižšej miery jednoznačnej terminologickej príslušnosti (ako aj sémantickej a kolokačnej transponovanosti) slovného spojenia, teda v prípade, že slovné spojenie nemožno pokladať za viacslovný termín, je problematické aj jeho jednoznačné zaradenie buď do kategórie neutrálnych viacslovných pomenovaní, alebo do kategórie voľných syntagiem. Pri kategorizácii slovných spojení autorka (135) poukazuje na novšie prístupy opierajúce sa o graduálnu kategorizáciu skúmaných jazykových javov. Gradu-

álne chápanie javov sa prejavuje tak, že isté slovné spojenia sa chápu ako lepšie reprezentanty kategórie viacslovných pomenovaní, a teda sú na pomyslenej hornej hranici tejto škály, iné sú, naopak, na jej dolnej hranici.

Právna terminológia sa vyznačuje tým, že „odzrkadľuje vlastnosti a štruktúru právnych pojmov“ (Štefková 2013, 55), ktorými sa vymedzujú isté spoločenské normy a konvencie. Podľa autorky sa právny pojem do pojmového systému právnej terminológie zaraďuje v procese tvorby legislatívy tak, že zákonodarcu najprv opíše jeho význam, pokiaľ možno definíciou, a tento význam spojí s právnymi dôsledkami. Vo význame sa reflektujú konkrétne životné situácie v podobe zovšeobecnených najrelevantnejších znakov právneho pojmu. V procese nominalizácie sa k právnemu pojmu priradí pomenovanie, a tak sa stáva súčasťou právnej terminológie. Poukazuje na to, že „mnohé z právnych pojmov nie sú definované v zákone (alebo inej právnej norme), ale ich význam vymedzuje/špecifikuje napr. sudca v konaní na súde“ (55).

Rozdielne spôsoby vymedzovania významu právneho pojmu sa tak odrážajú aj v rozdielnom stupni terminologizácie viacslovného pomenovania. V prípade jednoznačného vymedzenia významu právneho pojmu v texte zákona sa viacslovné pomenovanie vníma ako jednoznačne terminologicky motivované a ustálené. V prípade vymedzenia (špecifikácie) tohto pojmu napr. sudcom v súdnom konaní vykazuje viacslovné pomenovanie nižšiu mieru terminologickosti, a teda aj ustálenosti. Preto sa vyskytuje na pomedzí terminologicky motivovaného a neutrálneho viacslovného pomenovania (príp. voľnej syntagmy). Lexikografické ukotvenie viacslovného pomenovania poukazuje na jeho ustálenosť a terminologickú platnosť. V terminologických slovníkoch sa používa výklad významu termínov pomocou opisu, vysvetlenia, priradenia javu alebo definície (porov. Imrichová a kol. 2015, 6).

Ani jedno z nominálnych spojení *jediný dedič*, *maloletý dedič*, *zomretý dedič* nie je vymedzené ako právny pojem výkladom (definíciou) v texte predmetného zákona a nevyskytuje sa ani v terminologických slovníkoch z oblasti práva. Pri posudzovaní statusu uvedených slovných spojení na osi viacslovné pomenovanie – voľná syntagma sa opierame o delimitačné kritériá nominačnosť a ustálenosť (reprodukovanosť, dispozičnosť), frekventovanosť, motivačná priezračnosť, ekvivalentnosť s jednoslovným pomenovaním, paradigmatická motivácia, kategoriálnosť nadradeného komponentu, jedinečnosť lexikálnej jednotky, monokolokabilnosť, terminologickosť a determinologizovanosť (Ološtiak a Ivanová 2013, 127 – 137). Vzhľadom na obmedzený výskyt skúmaných slovných spojení v analyzovaných právnych predpisoch pri posudzovaní uplatňovania delimitačných kritérií zohľadňujeme ich fungovanie aj v odborných publikáciách, komentároch k zákonom, vedeckých článkoch, monografiách z oblasti dedičského práva a v judikatúre slovenských súdov.

JEDINÝ DEDIČ

V analyzovaných textoch zákonov sa dostávajú do vzťahu dve významovo blízke slovné spojenia s číslovkovými komponentmi *jediný dedič* a *jeden dedič*, ktoré sa vyskytujú v podobných kontextoch paralelne. Hoci v prípade oboch slovných spojení stojí v popredí ich kvantitatívny rozmer odkazujúci na počet dedičov, zdanlivo identické výrazy sa vyznačujú nielen odlišnosťami vo svojom sémantickom spektre, ale najmä rozdielmi na úrovni pomenovacej funkcie, ktorá sa premieta do ich ustálenosti; porov. východiskové príklady (1) – (3).

(1) „[...] na prejednanie dedičstva netreba nariaďovať pojednávanie, ak súd potvrdí jeho nadobudnutie jedinému dedičovi alebo ak dedičstvo pripadne štátu ako odúmrt' [...].“ (§ 191 ods. 3 CMP)⁵

(2) „Súd v uznesení o dedičstve potvrdí nadobudnutie dedičstva jedinému dedičovi [...].“ (§ 203 ods. 1 písmeno a) CMP)

(3) „[...] ak je len jeden dedič, potvrdí mu súd, že dedičstvo nadobudol.“ (§ 481 OZ)⁶

Na štruktúrnej úrovni sa nominačná funkcia viacslovného pomenovania spája s nemennosťou komponentového zloženia (*jediný dedič* – **výhradný dedič*), nemennosťou slovosledu (4) a s obmedzenosťou štruktúrnych transformácií. I napriek vysokej miere ustálenosti sa medzi komponenty syntagmy *jediný dedič* okrajovo vkladá iné slovo, ktoré bližšie determinuje určujúci komponent (5).

(4) „V prípade jediného dediča by bolo možné akceptovať vydanie osvedčenia, ktorým by notár potvrdil, že menovaný dedič je jediným dedičom po poručiteľovi.“ (Ficová, Križan, Fekete, Hamřík, Ivančo, Klincová a Raková 2023, 333)

(5) „[...], že rodinný dom patrí do dedičstva po poručiteľovi, pretože v prípade smrti žalovanej prichádzal do úvahy ako jediný potenciálny dedič.“ (Ficová, Raková, Ivančo a kol. 2022, 223).

V slovnom spojení *jeden dedič* dochádza k narušeniu štruktúrnej úrovne. Medzi komponenty tohto spojenia je možné vložiť iné slovo (6) a uvedené slovné spojenie je možné voľne gramaticky transformovať (7).

⁵ Zákon č. 161/2015 Civilný mimosporový poriadok z 21. mája 2015.

⁶ Zákon č. 40/1964 Občiansky zákonník z 26. februára 1964.

(6) „[...] až potom, čo už súd právoplatne rozhodol o žalobe jedného oprávneného dediča, stal by sa voči nim nepravým dedičom buď v celom dedičstve, alebo v určitej časti podielu na dedičstve [...]“. (Ficová, Križan, Fekete, Hamřík, Ivančo, Klincová a Raková 2023, 333)

(7) „Súd takúto dohodu dedičov neschváli, ak zistí, že jeden z dedičov sa zriekol svojho podielu v prospech ostatných dedičov [...]“. (Lazar a kol. 2014, 676).

Na komunikačno-funkčnej úrovni sa kolokácia *jediný dedič* vyznačuje reprodukovanosťou a dispozičnosťou. Ako dispozičná jednotka sa prejavuje predovšetkým v širokom spektre doktrinálnych textov.

Na vzťahu singularita – pluralita sú založené opozitné kvantitatívne spojenia *jediný dedič – všetci dedičia*, *viacerí dedičia*; *jeden dedič – viacerí dedičia*, *viac dedičov* (8), (9). Iný typ paradigmatického vzťahu sa realizuje pri dvojici výrazov *jeden dedič – druhý dedič* (10). Slovné spojenia vstupujú do vzťahu diferenciačnej opozície, v rámci ktorej sa vzájomne odlišujú jednotliví účastníci dedičského konania na základe svojho postavenia alebo dedičského podielu. Spojenie *jediný dedič* nevstupuje do diferenciačného vzťahu so spojením *druhý dedič*, keďže lexéma *jediný* vyjadruje absolútnu exkluzivitu, výlučnosť (dediča) a nepripúšťa existenciu ďalšieho člena tej istej kategórie, ktorá je pre diferenciačný vzťah nevyhnutná. Zatiaľ čo spojenie *jeden dedič* vyjadruje len numerickosť a odkazuje na jedného z viacerých možných dedičov, resp. nevylučuje prípadnú existenciu ďalších dedičov, v sémantickom/pojmovom spektre lexikálnej jednotky *jediný dedič* je prítomný sémantický príznak „výlučnosť dediča založená na počte“⁷, teda označuje jediného existujúceho dediča.

(8) „Pokiaľ veriteľ zažaluje dlh poručiteľa až po právoplatnom skončení dedičského konania, vecná legitimácia dedičov sa odvíja od dedičského rozhodnutia (bude žalovať jedného dediča na zaplatenie celého dlhu, alebo všetkých dedičov pomerne, alebo jedného či viacerých dedičov podľa záverov dohody o vypořádání pasív).“ (Molnár 2019, 124)

(9) „V prípade, ak súd v rámci tohto konania zistí, že existuje iba jeden dedič, súd dedičovi potvrdí, že nadobudol celé dedičstvo. Inak sa postupuje v prípade, ak súd zistí, že je dedičov viac.“ (Martincová a Sombati 2023, 597)

(10) „Ak neobstojí pre neplatnosť z nejakého zákonného dôvodu časť rozdelenia vecí, týkajúca sa jedného dediča, musí sa neplatnosť tejto pravidelnej náležitosti vzťahovať

⁷ Termín *výlučný dedič* označuje dediča, ktorého výlučnosť je založená na práve alebo vôle poručiteľa. Súvisí s právne ustanoveným vylúčením ostatných subjektov z dedenia.

na celé rozdelenie vecí medzi dedičov. [...] po odkúpení bytu manželkou poručiteľa ho na seba dal prepísať druhý dedič – syn poručiteľa. Napriek tomu je napadnutým uznesením (dedička, doplnila M. T.) diskriminovaná v práve dediť majetok, keď jej podiel na majetku po otcovi je omnoho menší, než podiel druhého dediča.“ (Ficová, Raková, Ivančo a kol. 151, 2022)

Nominačná funkcia viacсловného pomenovania patriaceho do právnej komunikačnej sféry sa dostáva do popredia aj pri komparácii pojmových a terminologických systémov dvoch jazykov. Terminologické jednotky sú viazané na odborné pojmy a vyznačujú sa tým, že medzi jednotlivými jazykmi možno nadväzovať ekvivalenčné vzťahy. Ekvivalentom slovenského spojenia *jediný dedič* je v nemčine terminologické pomenovanie *Alleinerbe* a synonymný výraz *der alleinige Erbe*, pričom slovenské spojenie *jediný dedič* korešponduje presnejšie s označením *der alleinige Erbe*, čo potvrdzuje aj slovné spojenie použité v § 2329 nemeckého Občianskeho zákonníka (Bürgerliches Gesetzbuch, BGB); v angličtine sa používa termín *sole heir*. Treba však upozorniť na to, že výraz *Alleinerbe* vykazuje širší sémantický rozsah, keďže v závislosti od kontextu môže byť interpretovaný aj ako *výlučný dedič*, prípadne *univerzálny dedič*, teda osoba nadobúdajúca celé dedičstvo (alebo najhodnotnejšiu časť dedičstva) ako univerzálny právny nástupca. Podobne aj anglický termín *sole heir* môže označovať nielen *jediného dediča*, ale aj *výlučného dediča*. Existencia prekladových ekvivalentov síce predstavuje jeden z indikátorov terminologického statusu výrazu, avšak vzhľadom na uvedenú čiastočnú neekvivalenciu pojmov a absenciu ustáleného legislatívneho ukotvenia nemožno hovoriť o plne stabilizovanom termíne. Uvedená kolokácia tak vykazuje určitú mieru ustálenosti a terminologickej škály; naopak, slovné spojenie *jeden dedič* má charakter voľnej syntagmy.

MALOLETÝ DEDIČ

Na slovné spojenie *maloletý dedič* sa odkazuje v procesnoprávnej úprave dedičského konania (11). Hoci uvedený pojem nie je explicitne definovaný v zákone, konzistentne sa používa v judikatúre a právnej praxi (12).

(11) [1] Ak je v súvislosti s konaním o dedičstve potrebné schváliť právny úkon maloletého dediča súdom, je na schválenie právneho úkonu príslušný súd konajúci o dedičstve. [2] Ak je maloletý dedič účastníkom dohody podliehajúcej schváleniu súdom, môže rozhodnúť súd o schválení právneho úkonu maloletého dediča

a o schválení dohody jedným uznesením. (§ 161 ods. 2 – 1 CMP).⁸

(12) „[...] lebo pri týchto právnych úkonoch neboli rešpektované zákonné podiely maloletých dedičov 2/ a 3/.“ (3MCdo/18/2014).⁹

Slovník slovenského práva (Svoboda 2000, 265) zachytáva len termín *maloleté osoby*, ktoré definuje ako „fyzické osoby vo veku dovŕšenia osemnásteho roku veku. Maloletí majú podľa zákona obmedzenú spôsobilosť na právne úkony. Spôsobilí sú iba na také právne úkony, ktoré sú primerané ich rozumovej a vôľovej vyspelosti, závislej od ich veku [...]“. V *Právnickom terminologickom slovníku* (Záturecký 1952, 48) sa definuje termín *maloletý* ako ten, „kto nezavŕšil 18. rok, ak už neuzavrel manželstvo [...]“. Z uvedeného vyplýva, že adjektívno-substantívna kolokácia *maloletý dedič* označuje osobitnú právnu kategóriu účastníka dedičského konania, s ktorou právny poriadok pracuje odlišne než s plnoletým dedičom s cieľom extrémnej právnej ochrany. *Maloletý dedič* nedovŕšil osemnásť rok veku, nemá spôsobilosť na právne úkony, preto určité úkony (napr. *odmietnutie dedičstva*) podliehajú schváleniu súdom a vyžaduje si zastupovanie zákonným zástupcom alebo opatrovníkom.

Z hľadiska delimitačných kritérií sa slovné spojenie *maloletý dedič* na formálnej úrovni prejavuje nemennosťou komponentového zloženia (**neplnoletý dedič*), nemennosťou slovosledu (**dedič maloletý*), nemožnosťou vkladania slov medzi komponenty viacslovného pomenovania (**rozhodnúť o schválení právneho úkonu maloletého zákonného dediča*), nemožnosťou bližšej determinácie určujúceho komponentu (**príliš maloletý dedič*) a nemožnosťou vynechania komponentu so špecifikačnou funkciou bez zmeny významu celého pomenovania (**dedič*).

Vzhľadom na komunikačno-funkčnú úroveň sa kolokácia *maloletý dedič* využíva ako ustálená, dispozičná jednotka. Viacslovné pomenovanie plní klasifikačnú funkciu (porov. Ološtiak a Ivanová 2013, 138), pričom typologizuje nadradený pojem *dediča*, s ktorým je v hyperonymicko-hyponymickom vzťahu. V dedičskoprávnom diskurze ojedinele dochádza k substitúcii spojenia *maloletý dedič* výrazmi *maloletý* (13), *maloletý účastník* (14), *maloleté dieťa* (15), *maloletý potomok* (16), ktoré v danom kontexte preberajú jeho referenčnú funkciu. Variabilita pomenovaní označujúcich jeden denotát naznačuje nižšiu mieru lexikalizácie uvedeného slovného spojenia.

⁸ https://www.aspi.sk/products/lawText/1/84358/1/2/zakon-c-161-2015-zz-civilny-mimosporovy-poriadok#pa_160 (cit. 15. 1. 2026).

⁹ <https://www.aspi.sk/products/lawText/4/1615238/1/2?vtextu=malolet%C3%BD%20dedi%C4%8D#lema0> (cit. 15. 1. 2026).

(13) „V zmysle novej právnej úpravy nebude na schválenie právneho úkonu maloletého v konaní o dedičstve miestne príslušný súd, v ktorého obvode má maloletý v čase začatia konania bydlisko (§ 112 CMP), ale príslušným bude súd konajúci o dedičstve.“ (komentár k § 161 CMP)¹⁰

(14) „Uvedená právna úprava sa použije nielen pri maloletých účastníkoch, ale aj vtedy, ak účastník nemá spôsobilosť na právne úkony v potrebnom rozsahu.“¹¹

(15) „(...) dedičstvo maloletého dieťaťa.“¹²

(16) „Pri určovaní výšky dedičského podielu platí, že v prípade maloletých potomkov predstavuje ich dedičský podiel najmenej výšku ich dedičského podielu zo zákona, a v prípade plnoletých potomkov aspon tolko, koľko činí polovica ich zákonného podielu.“ (Ficová, Raková, Ivančo a kol. 2022, 170)

Lexéma *maloletý* môže nadobúdať substantívnu funkciu a fungovať ako samostatný, normatívne definovaný termín. Na syntaktickej úrovni tak nominálnej konštrukcii (syntagme) typu adjektívum + substantívum (*maloletý dedič*) konkuruje vetná konštrukcia, v ktorej sa substantívum *maloletý* uplatňuje v pozícii subjektu, zatiaľ čo substantívum *dedič* tvorí súčasť slovesno-menného predikátu (17).

(17) „V takom prípade však treba myslieť na to, že ak je dedičom maloletý, jeho majetok spravuje zákonný zástupca [...].“¹³

Pomenovanie *maloletý* môže v spojení *maloletý dedič* odkazovať na určitý typ dediča, no zároveň môže v dedičskoprávnom diskurze referovať na špecifický typ maloletej osoby, ktorá je dedičsky spôsobilá. Keďže sa atribútová funkcia lexémy *maloletý* v dedičskoprávnych textoch prekrýva s jej substantívnym použitím, dvojznačnosť funkcie a referencie čiastočne oslabuje mieru terminologickej ustálenosti tohto viacslovného pomenovania.

ZOMRETÝ DEDIČ

Slovné spojenie *zomretý dedič* sa v dedičskoprávnom diskurze viaže na situáciu, keď dedič zomrie po smrti poručiteľa, teda v priebehu dedičského konania.

¹⁰ https://www.aspi.sk/products/lawText/13/45438/1/2#pa_160 (cit. 17. 1. 2026).

¹¹ https://www.aspi.sk/products/lawText/13/45438/1/2#pa_160 (cit. 17. 1. 2026).

¹² <https://dedicstvo.sk/dedicstvo-maloleteho-dietata-18897> (cit. 17. 1. 2026).

¹³ <https://dedicstvo.sk/dedicstvo-maloleteho-dietata-18897> (cit. 16. 1. 2026).

Keďže dedičstvo sa nadobúda okamihom smrti poručiteľa, úmrtie dediča v tejto fáze nebráni pokračovaniu konania, pričom sa uplatňujú osobitné procesné mechanizmy. Civilný mimosporový poriadok v tejto súvislosti zavádza tzv. *inštitút dedičskej transmisie* (pozri bližšie komentár k § 172 ods. 1 – 3 CMP)¹⁴. Vzhľadom na osobitnú procesnú situáciu má spojenie *zomretý dedič* v dedičskoprávných textoch osobitné postavenie (18).

(18) [1] Ak v priebehu konania zomrie dedič poručiteľa, koná súd s tými, o ktorých sa možno dôvodne domnievať, že sú dedičmi zomretého dediča. [2] Ak v prípade uvedenom v odseku 1 v konaní o dedičstve po zomretom dedičovi poručiteľa nedošlo k poučeniu o dedičskom práve a o možnosti dedičstvo odmietnuť, vykoná toto poučenie súd v konaní o dedičstve po poručiteľovi. [3] V prípade uvedenom v odseku 1 sa v konaní o dedičstve po zomretom dedičovi poručiteľa neprejedná majetok, ktorý patril poručiteľovi.¹⁵

Adjektívno-substantívna kolokácia *zomretý dedič* sa na štrukturálnej úrovni vyznačuje obmedzenou variabilitou svojich komponentov. Reštrikcie sa týkajú komponentového zloženia (*zosnulý dedič¹⁶), slovosledu (*dedič zomretý) a vkladania iných slov medzi komponenty slovného spojenia (*zomretý zákonný dedič). Vynechanie determinujúceho komponentu a transformácia na úrovni gramatických štruktúr sa realizuje ojedinele.

Táto kolokácia funguje ako dispozičná jednotka a ustálené viacslovné pomenovanie bez terminologickej platnosti, ktoré označuje dediča vzhľadom na špecifickú procesnú situáciu v dedičskom konaní. Často sa vyskytuje ako súčasť širších kolokácií vyššej úrovne, napríklad *dedič zomretého dediča* (nem. *Erbeserbe* „dedič dediča“), *právny nástupca zomretého dediča*, *dedičstvo po zomretom dedičovi* (porov. Ficová, Rakovská a Ivančo 2022, 35 – 50) alebo *konanie o dedičstve po zomretom dedičovi* (§ 172 ods. 2 – 3 CMP).

Napriek absencii explicitnej definície v právnom predpise sa pomenovanie *zomretý dedič* ustálené vyskytuje v normatívnych aj doktrínálnych textoch, takže ho možno interpretovať ako potenciálny termín.

¹⁴ https://www.aspi.sk/products/lawText/13/45438/1/2#pa_172 (cit. 25. 1. 2026).

¹⁵ https://www.aspi.sk/products/lawText/13/45438/1/2#pa_172 (cit. 14. 2. 2026).

¹⁶ Ojedinele evidujeme aj aktualizované spojenie mŕtvy dedič: „Mŕtvy dedič v bežnej právnej praxi.“ (<https://www.najpravo.sk/clanky/nazor-mrtvy-dedic-ziadny-dedic.html>; cit. 15. 2. 2026).

ZÁVER

Viacslovné pomenovania v slovenskom dedičskom práve predstavujú osobitný typ lexikálnych jednotiek, ktoré sa odlišujú od jednoslovných lexikálnych jednotiek a od voľných syntagmatických spojení. Ich vznik je viazaný na proces lexikalizácie, ktorý umožňuje slovnému spojeniu plniť pomenovaciú (nominačnú) funkciu, a zároveň na proces terminologizácie. V právnom diskurze viacslovné pomenovania zabezpečujú presnosť a jednoznačnosť.

Analýza viacslovných pomenovaní v dedičskoprávnej komunikačnej sfére ukazuje, že medzi nimi existuje spektrum od plne ustálených terminologických jednotiek po marginálne (hraničné) jednotky terminologického spektra. Slovné spojenia ako *jediný dedič*, *maloletý dedič* či *zomretý dedič* sa vyskytujú v legislatívnych predpisoch, doktrínálnych textoch aj v judikatúre, avšak líšia sa terminologickou platnosťou a mierou ustálenosti. Na základe uvedeného možno konštatovať, že viacslovné pomenovania sa pohybujú na kontinuu terminologickosti.

Kolokácia *jediný dedič* sa nachádza na dolnej hranici terminologickej škály. Právne authority ju nepovažujú za validný termín a ani v návrhu nového Občianskeho zákonníka (2025) sa tento pojem explicitne nevyskytuje. Na opačnom konci spektra stoja ustálené terminologické viacslovné pomenovania, ktoré sú jednoznačne vymedzené, systematicky zakotvené a disponujú terminologickou presnosťou, jasne odkazujúc na konkrétne právne pojmy alebo inštitúty (*dedič zo zákona*, *dedič zo závetu* a pod.). Spojenie *maloletý dedič* vyjadruje špecifickú právnu kategóriu účastníka dedičského konania, pričom jeho terminologická stabilita môže byť mierne oslabená v dôsledku prekrývania atribútovej a substantívnej funkcie lexémy *maloletý*. Podobne aj *zomretý dedič* označuje špecifickú situáciu v dedičskom konaní, jeho terminologická fixácia vyplýva skôr z procesných okolností než z explicitného legislatívneho vymedzenia.

Ukazuje sa, že klasifikácia viacslovných pomenovaní do kategórií terminologických viacslovných pomenovaní a neutrálnych viacslovných pomenovaní nie je striktné dichotomická, ale graduálna, čo reflektuje dynamiku a špecifiká dedičskoprávneho diskurzu.

LITERATÚRA

- Bürgerliches Gesetzbuch. Dostupné na: https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/_2329.html (cit. 25. 2. 2026).
- Čermák, František. 2006. „Kolokace v lingvistice.“ In *Kolokace. Studie z korpusové lingvistiky*, ed. Čermák, František a Michal Šulc, 9 – 16. Praha: Nakladatelství Lidové

- noviny – Ústav Českého národního korpusu.
- Ficová, Svetlana, Karin Raková, Marek Ivančo a kol. 2022. *Dedičské právo v hmotno-právnych a procesnoprávnych súvislostiach*. Bratislava: Wolters Kluwer SR s. r. o.
- Ficová, Svetlana, Martin Križan, Imrich Fekete, Martin Hamřík, Marek Ivančo, Zuzana Klincová, a Karin Raková. 2023. *Zásadná reforma dedičského práva – nevyhnutnosť či nepodstatnosť?* Bratislava: Wolters Kluwer ČR.
- Furdík, Juraj. 2008. *Teória motivácie v lexikálnej zásobe*. Ed. Martin Ološtiak. Košice: Vydavateľstvo LG.
- Imrichová, Mária. 2019. „Poznámky o lexikografických úskaliach pri spracovaní terminologického slovníka na príklade Slovníka právnických termínov pre verejnosť.“ *Naše řeč* (102) 1 – 2: 133 – 142.
- Imrichová Mária a kol. 2015. *Slovník právnických termínov pre verejnosť*. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity.
- Ivanová, Martina. 2013. „Kolokácie v korpuse, viacslovné pomenovania v slovníku. (Úvodné poznámky k príprave slovníka viacslovných pomenovaní).“ In *Jazyk je zázračný organizmus... Metamorfózy jazyka a jazykovedy*. Zborník príspevkov venovaný prof. PhDr. Ivorovi Ripkovi, DrSc., emer. prof. PU, pri príležitosti jeho životného jubilea, eds. Imrichová, Mária, a Jana Kesselová, 132 – 147. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity.
- Ivanová, Martina, a Miroslava Kyselová. 2015. „Viacslovné pomenovania s kategoriálnym verbom.“ In *Viacslovné pomenovanie v slovenčine*, ed. Martin Ološtiak, 239 – 280. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity v Prešove.
- Jarošová, Alexandra. 2000. „Spracovanie ustálených spojení vo výkladovom slovníku. Návrh.“ In *Nová slovní zásoba ve výkladových slovníkách*. Sborník příspěvků z konference. Praha, 31. 10. – 1. 11. 2000, eds. Martincová, Olga, a Jindra Světlá, 41 – 54. Praha: Ústav pro jazyk český Akademie věd České republiky.
- Jarošová, Alexandra. 2007. „Problém vymedzenia kolokácií.“ *Jazykovedný časopis* (58) 2: 81 – 102.
- Kačala, Ján. 1997. „K statusu lexikalizovaných spojení.“ *Slovenská reč* (62) 1: 193 – 203.
- Kučerová, Eleonóra. 1974. „Z problematiky slovných spojení. (Lexikalizované spojenie ako pomenovacia jednotka).“ In *Štúdie z porovnávacej gramatiky a lexikológie*, ed. Štefan Peciar, 7 – 40. Bratislava: Veda.
- Lazar, Ján. a kol. 2014. *Občianske právo hmotné*. Bratislava: IURIS LIBRI.
- Manning, Chris, a Hinrich Schütze. 1999. *Foundations of Statistical Natural Language Processing*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Martincová, Lenka, a Ján Sombati. 2023. „Zákonné dedenie.“ In *Lexikón dejín slovenskej súkromnoprávnej terminológie*, eds. Števček, Marek, Martin Gregor, a Matej Mlkvý, 504 – 605. Bratislava: Univerzita Komenského v Bratislave.
- Molnár, Peter. 2019. „K niektorým otázkam zodpovednosti dediča za dlhy poručiteľa.“ *Justičná revue* (71) 2: 121 – 131.

- Ološtiak, Martin. 2010. „Registrová motivácia lexikálnych jednotiek (o vzťahu medzi pojmami lexikálna zásoba, register, sociolekt).“ *Jazykovedný časopis* (61) 1: 31 – 42.
- Ološtiak, Martin. 2011. *Aspekty teórie lexikálnej motivácie*. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity.
- Ološtiak, Martin. 2012. „K problematike delimitácie viacslovných pomenovaní a voľných syntaktických konštrukcií.“ In *Slovo v slovníku. Aspekty lexikálnej sémantiky – gramatika – štylistika (pragmatika)*. Na počesť Alexandry Jarošovej, eds. Buzássyová, Klára, Bronislava Chocholová, a Nicol Janočková, 126 – 139. Bratislava: Veda.
- Ološtiak, Martin. 2015. „O terminologickej motivácii v lexike.“ In *Jazyková kultúra a terminológia*, ed. Sibyla Mislovičová, 56 – 84. Bratislava: Veda.
- Ološtiak, Martin, a Martina Ivanová. 2013. *Kapitoly z lexikológie*. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity.
- Ološtiak, Martin, Miroslava Gavurová, Martina Ivanová, Peter Karpinský, Lucia Gianitsová-Ološtiaková, a Soňa Rešovská. 2015. „Viacslovné pomenovania a relačnosť syntaktickej motivácie.“ In *Viacslovné pomenovania v slovenčine*, ed. Martin Ološtiak, 357 – 448. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity.
- Ološtiak, Martin, a Lucia Gianitsová-Ološtiaková. 2015. „Formálno-procesuálne aspekty slovotvornej motivácie.“ In *Kvalitatívne a kvantitatívne aspekty tvorenia slov v slovenčine*, ed. Martin Ološtiak, 207 – 308. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity.
- Ološtiak, Martin, a Martina Ivanová. 2015. „Teoreticko-metodologické, nominačné a typologické otázky viacslovných pomenovaní.“ In *Viacslovné pomenovania v slovenčine*, ed. Martin Ološtiak, 129 – 213. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity.
- Ološtiak, Martin, a Svitlana M. Pachomova. 2022. „Onomaziologická komparácia slovenčiny a ukrajinčiny (na príklade komunikačného registra COVID-19).“ In *Slovenská slovotvorba*, eds. Ološtiak, Martin, Ľudmila Liptáková, a Klaudia Bednárová-Gibová, 179 – 218. Prešov: Vydavateľstvo Prešovskej univerzity.
- Sekaninová, Ella. 1993. *Dvojazyčná lexikografia v teórii a praxi*. Bratislava: Veda.
- Svoboda, Jaromír. 2000. *Slovník slovenského práva*. Žilina: Poradca podnikateľa.
- Štefková, Markéta. 2013. *Právní text v preklade. Translatologické aspekty právnej komunikácie v kombinácii málo rozšírených jazykov*. Bratislava: Iura Edition
- Tezaurus slovenského práva*. Dostupné na: <https://www.slov-lex.sk/tezaury/terminy/> (cit. 15. 2. 2026).
- Turočková, Monika. 2025. „Lexikálna charakteristika textov dedičského práva.“ In *Lexika a štylistika dedičkoprávných textov v čase a priestore*, eds. Gergel, Peter, a Mária Vajičková, 52 – 83. Bratislava: Univerzita Komenského v Bratislave.
- Vajičková, Mária. 2025. „Jednoslovná a viacslovná terminológia a ustálené slovné spojenia (kolokácie) so slovami poručiteľ, Erblasser v texte dedičského práva ako štylistické prostriedky kohézie a koherencie textu.“ *Romanoslavica LXI (1)*, 14 – 27.

- Zákon č. 161/2015 Civilný mimosporový poriadok.* Dostupné na: <https://www.slov-lex.sk/ezbierky/pravne-predpisy/SK/ZZ/2015/161/> (cit. 10. 1. 2026).
- Zákon č. 40/1964 Občiansky zákonník.* Dostupné na: <https://www.slov-lex.sk/ezbierky/pravne-predpisy/SK/ZZ/1964/40/20260101> (cit. 10. 1. 2026).
- Záturecký, Adolf, a Vladimír Fajnor. 1952. *Právnický terminologický slovník*. Bratislava: Slovenská akadémia vied a umení.

Mgr. Monika Turočková, PhD.
Katedra slovenského jazyka, literatúry a didaktiky
Pedagogická fakulta
Univerzita Komenského v Bratislave
Račianska 59
813 34 Bratislava
Slovensko
turocekova@fedu.uniba.sk
ORCID: 0000-0003-0427-604X

STROJOVÝ PREKLAD A PRÁVNÁ PRESNOŠŤ: KOMPARATÍVNA ANALÝZA TERMINOLÓGIE VYBRANÝCH USTANOVENÍ DEDIČSKÉHO PRÁVA V KONTEXTE SLOVENSKEJ A BRITSKEJ PRÁVNEJ ÚPRAVY¹

Andrea Demovičová

Fakulta aplikovaných jazykov, Ekonomická univerzita v Bratislave

Demovičová, Andrea. 2026. "Machine Translation and Legal Accuracy: A Comparative Analysis of the Terminology of Selected Provisions of Succession Law in the Context of Slovak and British Legislation". *Philologia* 36 (1): 127 – 145

Abstrakt: Cieľom predloženého príspevku je predostrieť komparatívnu analýzu strojového prekladu časti návrhu z nového OZ SR o dedičstve s originálnou platnou právnou úpravou o dedičstve v Spojenom kráľovstve Veľkej Británie a Severného Írska. Pri analýze odborného textu sa zameriame na kvalitu prekladu kľúčových termínov v strojovom preklade a ich porovnanie s ekvivalentnými právnymi termínmi používanými v britských zákonoch o dedičstve. Predmetom skúmania budú otázky totožnosti alebo rozdielnosti významu ekvivalentných pojmov v oboch právnych poriadkoch. Ďalším cieľom príspevku je overiť funkčnosť strojového prekladu kľúčových termínov z hľadiska zachovania právnej presnosti.
Kľúčové slová: dedičské právo; strojový preklad; právna presnosť; ekvivalencia v preklade

Abstract: The aim of this paper is to present a comparative analysis of machine translation of part of the draft form of the new Civil Code of the Slovak Republic concerning succession with the original, currently valid legal framework on succession in the UK. When analysing this specialised text, we will focus on the quality of machine translation of the key terms and compare them with their equivalent legal terms used in British succession laws. The study will examine the similarities and differences in the meaning of equivalent terms in both legal systems. Another objective of this paper is to verify the functionality of machine translation of the key terms in terms of capturing their legal accuracy.

Keywords: succession law; machine translation; legal accuracy; equivalence in translation

¹ Článok je publikačným výstupom projektu APVV-23-0192 „Kontrastívny výskum kolokácií v slovenských a nemeckých dedičskoprávných textoch“.

ÚVOD

Cieľom predloženého príspevku je predostrieť jazykovú a prekladovú analýzu obsahovo podobných ustanovení z oblasti dedičského práva, ktoré však pochádzajú z dvoch odlišných právnych poriadkov. V úvode príspevku predstavíme právne predpisy, ktoré budú predmetom nášho skúmania. Domácu (slovenskú) aplikačnú prax bude zastupovať nový návrh občianskeho zákonníka (NOZ) v Slovenskej republike (SR). Anglický právny poriadok bude zastupovať niekoľko samostatných právnych predpisov, ktoré upravujú oblasť dedenia v Spojenom kráľovstve Veľkej Británie a Severného Írska. Vybrané ustanovenia novej právnej úpravy v SR sme za účelom porovnania stupňa ekvivalencie termínov (jednoslovných a viacslovných) preložili prostredníctvom služby strojového prekladu DeepL.²

Základným hmotnoprávnym predpisom, ktorý v súčasnosti upravuje dedenie v SR, je zákon č. 40/1964 Zb. Občiansky zákonník v znení neskorších predpisov, a to v siedmej časti v ustanoveniach § 460 až 487. Platný Občiansky zákonník bol prijatý v roku 1964, a hoci prešiel početnými novelizáciami, už dlhodobo nezodpovedá potrebám modernej spoločnosti, digitálnej ekonomiky a ani európskeho právneho rámca.³ Svojim obsahom bol poplatný socialistickému zriadeniu, a ako taký je vystavaný okolo typických situácií socialistického života, čo sa prejavilo v neprirodzene zúženom právnom priestore pre slobodné rozhodovanie o vlastných záležitostiach.⁴

Ako je známe, už niekoľko rokov prebiehajú v SR rekodifikačné práce pri príprave nového Občianskeho zákonníka. Ministerstvo spravodlivosti SR preto v roku 2025 predstavilo návrh nového slovenského Občianskeho zákonníka (legislatívny proces č. LP/2025/486). Najzásadnejšími zmenami v pripravovanom zákonníku je dôraz na princíp autonómie vôle a zmluvnej voľnosti, aby sa každý mohol rozhodovať a usporiadať si vzťahy podľa svojej vôle s minimálnymi zásahmi štátu. Je samozrejmé, že súčasťou nového Občianskeho zákonníka bude aj právna úprava dedičského práva (v šiestej časti NOZ v ustanoveniach § 1954 až 2104).⁵

² Použili sme platenú verziu strojového prekladu DeepL, konkrétne licenciu DeepL Pro Starter.

³ <https://www.epi.sk/clanok-z-titulky/novy-obciansky-zakonnik-co-prinesie-pripravovana-rekodifikacia-sukromneho-prava-akt-epi.htm> (cit. 28. 3. 2026).

⁴ <https://www.epi.sk/clanok-z-titulky/novy-obciansky-zakonnik-v-legislativnom-procese.htm> (cit. 29. 3. 2026).

⁵ Návrh nového Občianskeho zákonníka predložilo Ministerstvo spravodlivosti SR na jeseň roku 2025 do medzirezortného pripomienkového konania. Pripomienkové konanie bolo ukončené dňa 1. 12. 2025. V rámci pripomienkového konania dostalo Ministerstvo spravod-

Zákon o zúvetoch z roku 1837 (anglicky: Wills Act 1837) je kľúčový právny predpis schválený parlamentom Spojeného kráľovstva Veľkej Británie a Severného Írska, ktorý zjednotil a kodifikoval pravidlá pre tvorbu a platnosť zúvetov v Anglicku a Walese. Tento zákon, ktorý vstúpil do platnosti 1. januára 1838, je s viacerými zmenami platný dodnes a tvorí základ anglického dedičského práva. Napriek tomu, že táto právna úprava sa v aplikačnej praxi stále používa, text znenia zákona je, vzhľadom na dátum jeho vzniku, už historicky podmienený a vyznačuje sa používaním archaického právneho jazyka a formulácií, ktoré boli typické pre 19. storočie. Ako uvádza Štefková (2013, 55), takéto formulácie dnes už nezodpovedajú moderným trendom v oblasti textotvorby a spôsobujú ťažkosti pri recepcii textu, pretože pôsobia veľmi archaicky.

Obsah Zákona o zúvetoch z roku 1837 (Wills Act 1837) bol v priebehu nasledujúceho obdobia takmer 200 rokov viackrát pozmenený a aktualizovaný prostredníctvom neskorších samostatných právnych predpisov⁶, ktorými sa v Spojenom kráľovstve Veľkej Británie a Severného Írska dopĺňal a menil systém dedičského práva v rámci jeho širšej reformy (vrátane Wills Act 1837).

CHARAKTER JAZYKA PRÁVNÝCH NORIEM

Právny jazyk plní *regulatívnu funkciu*, t. j. funkciu jazykového vyjadrenia mocenskej regulácie, a *informačnú funkciu*, t. j. funkciu jazykového sprostredkovania mocou požadovaného alebo dovoleného práva. Regulatívna funkcia je spojená s požiadavkou presnosti a jednoznačnosti právneho jazyka. Vychádzajúc z právnonormatívnej regulácie, definuje Holländer (2006, 215, citované podľa Ďuricová 2016, 14) právny jazyk nasledovne: „právny jazyk je teda jazykom, v ktorom sú vyjadrené pramene práva, ako aj akty aplikácie práva.“ Okrem jazykového vyjadrenia právnych noriem plní právny jazyk informačnú funkciu – „prostredníctvom právneho jazyka oznamuje zákonodarca adresátom právnych noriem druhý povinnosťného, resp. dovoleného chovania“ (Holländer 2006, 215, citované podľa Ďuricová 2016, 14). Táto funkcia právneho ja-

livosti SR podaných viac ako 4100 pripomienok, ktoré bude v nasledujúcich mesiacoch roka 2026 vyhodnocovať. Navrhovaná účinnosť novej legislatívy je od 1. 7. 2027. Záverečné slovo však budú mať poslanci parlamentu, ktorí musia finálnu podobu nového Občianskeho zákonníka schváliť.

⁶ Ide napríklad o samostatné právne predpisy Family Law Reform Act 1969 (ustanovenia v časti 1 Zúvety), Inheritance (Provision for Family and Dependents) Act 1975 (ustanovenia 1,8,11), Administration of Justice Act 1982 (ustanovenia v časti 4 Zúvety), Law Reform (Succession) Act 1995 (ustanovenia 1 – 4).

zyka je spojená predovšetkým s požiadavkou zrozumiteľnosti právneho jazyka. V právnej literatúre sa stretávame aj s názorom, že právny jazyk je v prvom rade jazykom účelovým (Ďuricová 2016, 14).

Podľa Abrahámovej a Škvareninovej (2006, 75) je z funkčného hľadiska právny jazyk prostriedkom komunikácie v rámci právnej komunikačnej sféry, ktorého základ tvorí jazyk právnych noriem; od neho sa odvíjajú ostatné štylistické varianty právneho jazyka. „Základnými stavebnými jednotkami právneho poriadku sú právne normy, ktoré vymedzujú a definujú konvencie a normy v spoločnosti. Právne poriadky slúžia ako súhrn noriem na normovanie spolužitia občanov. Preto aplikuje každý právny poriadok suverénneho štátu vlastné pojmy, ktoré v rámci systému noriem daného štátu plnia svoj normatívny účel“ (Sandrini 1995, 2, citované podľa Štefková 2013, 55).

Keďže právne normy a otázky ekvivalencie právnych termínov budú predmetom našej jazykovej a prekladovej analýzy, v nasledujúcich riadkoch stručne popíšeme ich miesto v sústave právnych textov a vlastnosti, ktorými sa vyznačujú.

Abrahámová a Škvareninová (2006, 74 – 75) postulujú, že základom pre všetky odborné činnosti právnikov je jazyk právnych noriem ako prvý sémantický stupeň právneho jazyka. Ide o jazyk zákonodarcu určený odbornej i laickej verejnosti. Pretože tento jazyk je objektom výkladu právnych noriem, nazývame ho aj *objektový jazyk*.

Pri prekladovej analýze právnych noriem je nevyhnutné zohľadňovať aj ich relevantné textové faktory. V rámci jazykového výkladu je predmetom skúmania právnej normy dikcia (znenie, textácia) normy, lebo tá je indíciou jeho zmyslu, t. j. stanovením normy s určitým obsahom (Ďuricová 2016, 68). Textové faktory vychádzajú z dvoch základných otázok: čo sa textom sprostredkúva a ako sa to textom sprostredkúva. Tieto základné otázky sledujú teda v prvom rade obsah a formu textu právnej normy, ale aj kompozíciu textu, lexiku (výber slovnej zásoby), syntax (obsahové spájanie viet). Prekladateľ by mal vo vlastnom záujme zdefinovať aj mimotextové faktory, čo predstavuje východisko pre ďalšiu fázu prekladovej analýzy. K mimotextovým faktorom patria konkrétne okolnosti pôsobiace pri vzniku textu, napríklad odlišnosti vzniku a vývoja jednotlivých právnych úprav.

Podľa Štefkovej (2013, 58) musí byť zákon terminologicky presný a jednotný. Možno v ňom používať len správne a v právnom poriadku ustálené pojmy a správnu právnu terminológiu. V zákone sa musí dbať na jazykovú správnosť, štylistickú primeranosť a všeobecnú zrozumiteľnosť textu. Nemožno používať slová alebo slovné spojenia, ktoré nezodpovedajú kodifikovanej podobe štátneho jazyka. Na úvahy Štefkovej nadväzujú Abrahámová a Škvareninová (2006, 84), ktoré tvrdia, že v rovine syntaxe prevládajú v legislatívnych textoch deskriptívne vety, ktoré popisujú právne skutkové podstaty, to znamená určité skutočnosti,

ktoré aktivizujú pôsobenie právnej normy. Majú formu podmienkových viet, ktoré vypovedajú o tom, že ak sa splní podmienka, nastane následok. Podmienky sú hypotetické, pretože právne normy dopredu predvídajú a konštruujú neexistujúce, avšak možné alebo požadované správanie.

VLASTNOSTI PRÁVNÝCH TERMÍNOV

Znaky právneho jazyka ako odborného jazyka sa výrazne prejavujú v *lexikálnej rovine*: odborný jazyk, akým právny jazyk bezpochyby je, sa zvykne asociovať s termínmi (odbornými výrazmi). Termín vždy niečo pomenúva a zároveň predstavuje výsledok istého nominačného procesu. Termín teda reprezentuje istý pojem po formálnej stránke, t. j. môže to byť slovo alebo skratka a musí byť vymedzený definíciou. Termín musí byť zároveň zasadený do istého pojmového systému. Zatiaľ čo pojem je objektom z oblasti myslenia (reprezentuje obsah), termín predstavuje formu a je objektom z oblasti jazyka (Wrede et al. 2025, 93 – 95). Ďalšiu dôležitú súčasť terminologického záznamu predstavuje *kontext*. Úlohou kontextu je najmä ilustrovať reálne použitie termínu. Kontext pomáha identifikovať, v akom odbore, a v akej komunikačnej situácii sa termín používa, čo je dôležité najmä pri viacvýznamových alebo formálne podobných termínoch. Kontext zároveň uľahčuje preklad, pretože poskytuje informácie o tom, v akých spojeniach a štruktúrach sa termín vyskytuje, čo je pre porovnávanie medzi jazykmi nevyhnutné (Wrede et al. 2025, 108).

Právne termíny, ako nositelia hlavnej informácie v texte, reprezentujú obsahy právnych poriadkov a konštituuju na základe ich vzájomných vzťahov odborne kognitívne pozadie právnych textov (Ďuricová 2016, 73 – 74). Právne termíny sú pomenovania právnych skutočností, ktorých význam je možný odborne spresniť a definovať. Právne termíny získavajú svoju konkrétnu podobu vo forme pomenovania, resp. formuláciou v zákone, či inej právnej norme, ktorá zväčša vymedzuje význam týchto pojmov na základe definície, špecifikácie sémantických príznakov konkrétného pojmu, definíciou alebo kombináciou niektorých menovaných postupov (Štefková 2023, 85 – 86).

Okrem hore uvedeného vykazuje právna terminológia v porovnaní s inými terminologickými sústavami niekoľko špecifických znakov. Z požiadaviek, ktoré musia termíny spĺňať, je pre právne termíny charakteristická najmä ich a) *systémovosť*, b) *významová presnosť* a *jednoznačnosť*, c) *ustálenosť* a d) *formalizovanosť* (Abrahámová a Škvareninová 2006, 78).

Systémovosť je miera, do akej zapadá daný termín do systému terminológie daného odboru, a do akej odráža systémovú spätosť termínov daného odboru (Horecký 1956, 39, citované podľa Štefková 2023, 87).

Đuricová (2016, 19) konštatuje, že termíny nie sú izolované, ale tvoria štruktúrovaný systém, kde ich štruktúra naznačuje miesto pojmu v rámci pojmovej štruktúry a vzťahy k príbuzným termínom. Systémovosť znamená, že právne termíny sú súčasťou sústavy pojmov odboru práva. S touto významnou charakteristickou črtou je úzko spätá schopnosť vytvárať terminologické systémy, v rámci ktorých existujú nadradené a podradené pojmy, pričom podradený pojem môže byť zároveň nadradeným.

Jednoznačnosť znamená, že termín označuje v príslušnom právnom odvetví vždy ten istý pojem. Polysémia, teda viacvýznamovosť jedného jazykového výrazu, môže viesť k situácii, keď rovnaké slovo označuje viacero rôznych pojmov, čo je v odbornom jazyku neprípustné (Wrede et al. 2025, 96). Ustálenosť znamená, že termín je trvalý, nemenný vo svojej podobe, v akej ho použil zákonodarca.

Pod metódami formalizácie rozumejú Abrahámová a Škvareninová (2006, 80 – 81) postupy, ktorými sa vymedzí obsah právneho pojmu a presne sa stanoví jeho logický obsah. Len ten pojem, ktorého obsah bol formalizovaný právom, sa stáva právnym pojmom. Formalizáciu sa dosahuje zároveň štandardizácia, t. j. aby sa daný právny výraz v právnych normách používal konštantne, v presne vymedzenom význame. V legislatívnej praxi sa vymedzujú právne výrazy najčastejšie zákonnou definíciou.

Ďalšími vlastnosťami termínu sú jeho nosnosť a štylistická neutrálnosť. Nosnosť termínov znamená možnosť tvoriť od nich nové slová – ďalšie termíny. V právnom štýle sa jazykové prostriedky vyznačujú absenciou citového alebo štylistického zafarbenia, čo znamená, že sú to slová nociónálne (vyjadrujú objektívny, logický a vecný obsah.)

PRÁVNA TERMINOLÓGIA A PREKLAD PRÁVNÝCH TERMÍNOV

V dôsledku osobitostí vývinu každého právneho systému sa utvorila jemu vlastná terminologická sústava, pozostávajúca z neopakovateľných významových štruktúr termínov.⁷ Stupeň ekvivalencie jednotlivých právnych systémov je veľmi rozdielny a závisí predovšetkým od historického vývoja a príbuznosti daných systémov (Štefková 2023, 89). Inak povedané, existenciu niektorých súčasných dedičskoprávných inštitútov treba vidieť v súvislosti

⁷ Ako príklad na uvedené osobitosti je možné uviesť špecifickú slovenskú dedičskoprávnú terminológiu v závetoch, ktorá sa vyznačuje pomerne veľkou synonymiou (Gergel 2017b, 254). Špecifiká sa však netýkajú len terminológie ako takej, ale aj dokumentov, pre ktoré je typická určitá (opakujúca sa) štruktúra (Gergel 2017a, 137).

s tým, do akých politických celkov daný štát patril. Napr. v prípade Slovenska je pri hlbšej analýze potrebné brať do úvahy aj historické (uhorské) dedičské právo (Gergel a Švecová 2021, 141 – 144).

Prekladateľ je pri preklade právnej terminológie neustále konfrontovaný s komparáciou práva a porovnávaním právnych termínov a ich interpretáciou pri preklade právnej terminológie. Musí zistiť presný význam daného termínu vo východiskovom jazyku, t. j. v právnom poriadku, v právnych predpisoch východiskového jazyka. Následne môže hľadať termín s rovnakým, prípadne porovnateľným významom v cieľovom jazyku, t. j. v právnom poriadku, v právnych predpisoch cieľového jazyka (Ďuricová 2016, 74).

Ďuricová (73 – 74) konštatuje, že prekladať právne texty neznamena vyrovnať sa iba s problémami v lexikálnej rovine, t. j. s termínmi, ale aj s ustálenými štandardnými formuláciami, syntaxou, textovou rovinou a štýlom. Preklad právnej terminológie predpokladá aj kompetenciu prekladateľa vyrovnať sa s interkultúrnou inkongruenciou pojmov, ktorá spočíva v interkultúrnych a interlingválnych rozdieloch, uvádza ďalej Ďuricová (81).

Tým, že právne systémy vznikajú v každom štáte na základe nezávislého legislatívneho procesu a odlišujú sa hierarchiou jednotlivých právnych predpisov, sú budované na odlišných normách a inej tradícii a vytvárajú komplexnú pojmovú sústavu, ktorú nie je možné ako celok vyjadriť termínmi iného právneho systému. Preklad právnych textov teda nemôže spočívať na jednoduchšej substitúcii termínov vo východiskovom a cieľovom jazyku (Štefková 2023, 89).

K PROBLEMATIKE EKVIVALENCIE PRÁVNÝCH TERMÍNOV V PREKLADE

Úvahy odborníkov o ekvivalencii pri preklade právnych textov vychádzajú z neexistencie medzinárodného právneho jazyka a sú teda úzko späté s interkulturalitou a kultúrnou špecifickosťou právnych textov, ktorá je determinovaná rozdielnymi právnymi poriadkami (Ďuricová 2016, 74). Sandrini sa dokonca pýta, či by sa nemal pojem ekvivalencia nahradiť pojmom porovnateľnosť (1997, 871, citované podľa Ďuricová 2016, 74).

De Groot (1999, 20, 45, citované podľa Ďuricová 2016, 76) pripúšťa pri preklade právnych textov čiastočnú, približnú, tzv. aproximatívnu ekvivalenciu a akceptovateľné ekvivalenty. Úplná ekvivalencia medzi právnymi pojmami z dvoch právnych jazykov je podľa neho možná, len ak sa obidva právne jazyky vzťahujú na ten istý právny systém.

Pommerová (2006, 64, citované podľa Ďuricová 2016, 76) rovnako poukazuje na inekvivalenciu právnych terminológií a zastáva názor, že pri pojmoch,

ktoré sú viazané na istú kultúru, neexistuje v cieľovom jazyku spravidla adekvátny prekladový ekvivalent. Medzi právnymi pojmami jednotlivých právnych jazykov podľa nej neexistuje absolútna materiálna ekvivalencia, pripúšťa však „sémantickú“ a funkčnú ekvivalenciu. Pre funkčné ekvivalenty akceptovateľné vo viacerých prípadoch používa termín „blízka ekvivalencia“. Na väčšinu funkčných ekvivalentov sa však vzťahuje pojem „parciálna ekvivalencia“, keď použitie daného ekvivalentu závisí od konkrétneho kontextu.

Konkrétny stupeň ekvivalencie prekladateľ stanovuje v prvom kroku na základe porovnania definícií pojmov v oboch právnych systémoch. Definície jednotlivých termínov často nemajú zhodnú štruktúru a môžu poukazovať na rôzne sémantické príznaky termínov, čo ich porovnávanie značne sťažuje. V takom prípade má prekladateľ k dispozícii ďalší prostriedok komparácie, a to porovnanie pojmových systémov. Uplatnením tejto metódy získame v cieľovom jazyku ekvivalent, ktorý v prijímajúcom právnom systéme plní rovnakú funkciu ako pojem vo východiskovom systéme, a preto ho nazývame aj funkčný ekvivalent. Podľa viacerých odborníkov na preklad právnych textov je použitie funkčného ekvivalentu najlepšou metódou riešenia nulovej alebo nedostatočnej ekvivalencie, teda situácie, keď v cieľovom právnom systéme a jazyku nemáme k dispozícii vhodný ekvivalent právneho pojmu, ktorý by pokryl význam pojmu z východiskového právneho systému (Štefková 2023, 89).

De Groot (1999, 27, citované podľa Ďuricová 2016, 82) ponúka pri chýbaní akceptovateľného ekvivalentu v právnom poriadku cieľového jazyka ako náhradné riešenie použitie neologizmu. To znamená, že v cieľovom jazyku sa použije pojem, ktorý nepatrí k terminológii právneho poriadku cieľového jazyka, eventuálne sa použitie neologizmu kombinuje s vysvetlením v poznámke pod čiarou. Ďalším riešením je podľa de Groota opis daného pojmu z východiskového jazyka v cieľovom jazyku. Opis daného pojmu je pohodlná a najčastejšia metóda na kompenzáciu terminologickej inkongruencie. Opis v cieľovom jazyku sa blíži vlastne definícii pojmu vo východiskovom jazyku a vytvára tak ekvivalent pozostávajúci z viacerých slov. Uvedený prekladateľský postup patrí k všeobecne uznávaným postupom a prikláňajú sa k nemu aj odborníci, ktorí sa zaoberajú prekladom právnych textov. Stolzeová ho pomenúva explikatívny preklad (1999, 51, citované podľa Ďuricová 2016, 83). Pommerová (2006, 73) tento postup označuje pojmom lexikálna expanzia (citované podľa Ďuricová 2016, 82). Neologizmus chápe de Groot (1999, 31) v širokom zmysle slova a pri preklade právnych textov ho definuje ako každé slovo, ktoré nepatrí do právneho jazyka cieľového právneho systému (citované podľa Ďuricová 2016, 83).

ANALÝZA PREKLADU A INTERPRETÁCIA VÝSLEDKOV

V procese prekladu sme časť znenia aktuálneho návrhu rekodifikácie slovenského Občianskeho zákonníka – konkrétne jeho šiestu časť, ktorá upravuje dedičské právo – preložili prostredníctvom služby strojového prekladu DeepL (platenej verzie Pro Starter) do anglického jazyka.⁸ Znenie návrhu NOZ (jeho šiestu časť) v slovenskom jazyku budeme z hľadiska nášho výskumu považovať za východiskový text a strojový preklad tejto časti dokumentu do anglického jazyka budeme považovať za cieľový text.

Pri analýze strojového prekladu sme si stanovili dva základné výskumné ciele. V rámci prvého cieľa sa pokúsime posúdiť kvalitu a funkčnosť strojového prekladu z hľadiska miery ekvivalencie vybraných termínov (jednoslovných a viacslovných) z oblasti dedičského práva, ako aj ustálených slovných spojení, v ktorých sa tieto termíny vyskytujú. Mieru ekvivalencie analyzujeme v jazykovom páre slovenčina (znenie návrhu NOZ) – angličtina (preklad znenia návrhu NOZ prostredníctvom služby strojového prekladu DeepL). Zároveň budeme skúmať mieru správnosti strojového prekladu znenia návrhu NOZ prostredníctvom DeepL z hľadiska zachovania sémantickej a terminologickej presnosti.

Hodnotenie kvality a správnosti prekladu z hľadiska zachovania rovnakého významu a terminologickej presnosti je založené na porovnaní strojového prekladu a referenčných textov. Ide o paralelné, autentické a existujúce právne texty v anglickom jazyku, ktoré tvoria súčasť právneho poriadku Spojeného kráľovstva Veľkej Británie a Severného Írska, konkrétne ide o legislatívne texty. V tejto súvislosti si ako druhý výskumný cieľ stanovíme porovnanie strojového prekladu vybraných častí znenia návrhu NOZ SR s obsahovo podobnými ustanoveniami v aktuálnych právnych predpisoch Spojeného kráľovstva Veľkej Británie a Severného Írska. Robíme tak za účelom identifikovať zhody a rozdiely medzi vybranými termínmi a slovnými spojeniami, v ktorých sa termíny vyskytujú, z terminologického hľadiska, ako aj mieru ich ekvivalencie v dvoch odlišných právnych poriadkoch.

Porovnávame ustanovenia zo znenia NOZ v slovenskom jazyku, ktorými sa upravujú formálne náležitosti zriadenia závetu a tiež tie, ktorými sa upravujú

⁸ DeepL je služba strojového prekladu, založená na umelých neurónových sieťach. Analyzuje východiskový text a hľadá zhodu prekladových jednotiek tohto textu s prekladovými jednotkami, ktoré sú uložené v pamäti nástroja na základe archivácie predchádzajúcich prekladateľských zadaní. Pri preklade právnych pojmov využíva strojový prekladač paralelné korpusy preložených textov dostupné na internete, často využíva preklad cez tretí jazyk, vyhodnocuje štatistický výskyt prekladového ekvivalentu v určitom kontexte (Štefková 2023, 90).

spôsoby zrušenia závetu v SR⁹ vo vzťahu k obsahovo podobnej súčasnej právnej úprave, ktorá vymedzuje formálne náležitosti zriadenia závetu a zrušenia závetu v Spojenom kráľovstve Veľkej Británie a Severného Írska.¹⁰

Rozdielnosť právneho poriadku SR, ktorý ideovo nadväzuje na rímsko-právnu tradíciu, a právneho poriadku Spojeného kráľovstva Veľkej Británie a Severného Írska, ktorý je súčasťou angloamerického právneho systému, znásobuje náročnosť hľadania ekvivalentov právnych termínov medzi týmito odlišnými právnymi poriadkami, ako aj v dvoch odlišných právnych jazykoch (slovenský právny jazyk – anglický právny jazyk) (Wrede 2020, 36 – 37). Túto skutočnosť sme zohľadnili pri výbere porovnávaných ustanovení. Našou snahou bolo vybrať takú oblasť dedičskoprávných vzťahov, ktorú poznajú a upravujú oba právne poriadky. Za týmto účelom sme si zvolili časť právnej úpravy, ktorá vymedzuje zriadenie a zrušenie závetu, keďže sme sa domnievali, že terminológia, ktorá sa na túto oblasť viaže, je známa slovenskému a aj britskému právu. Rovnako sme predpokladali, že výskyt a používanie rovnakých termínov (jednoslovných a viacslovných) v oboch aplikačných praxiach nám uľahčí zhodnotiť kvalitu a funkčnosť strojového prekladu prostredníctvom DeepL, ako aj stanoviť stupeň ekvivalencie vybraných termínov a slovných spojení, s ktorými sa tieto termíny viažu. Kritériami správnosti prekladu je aj miera ustálenosti a reálna použiteľnosť analyzovaných termínov a slovných spojení, do ktorých termíny vstupujú, v súčasnej britskej aplikačnej praxi.

Ako prvé budeme hodnotiť kvalitu a funkčnosť strojového prekladu prostredníctvom DeepL vo vzťahu k týmto vybraným termínom a terminologickým spojeniam: *závet*, *poručiteľ*, *svedok*, *holografný závet*, *alografný závet*, *neskorší závet*, *notárska zápisnica* a *dedičská zmluva*. Zvolené termíny a terminologické spojenia boli vybrané s ohľadom na ich funkciu, ktorú plnia v právnych predpisoch, kde upravujú náležitosti zriadenia a zrušenia závetu. Ide o základné a frekvencované inštitúty, ktoré vychádzajú z ustálenej terminológie používanej v dedičskoprávnom diskurze. Presnosť strojového prekladu z hľadiska zachovania rovnakého významu slov (t.j. lexikálna rovina) zostáva zachovaná pri termínoch *závet* (anglicky *will*), *poručiteľ* (anglicky *testator*) a *svedok* (anglicky *witness*). Uvedené termíny nachádzame aj v znení platných právnych predpisov v Spojenom kráľovstve Veľkej Británie a Severného Írska.

⁹ NOZ SR, časť dedičské právo, tretia hlava, § 1977-§ 1983 a § 1989-§ 1991.

¹⁰ Právny predpis Administration of Justice Act 1982, časť 4, odsek 17 a právny predpis Wills Act 1837, odsek 20.

„No will shall be valid unless (a) it is in writing, and signed by the testator, or by some other person in his presence and by his direction; and (b) it appears that the testator intended by his signature to give effect to the will; and (c) the signature is made or acknowledged by the testator in the presence of two or more witnesses present at the same time.“ (Administration of Justice Act 1982, časť 4, odsek 17)

Terminologické spojenie *notárska zápisnica*, ktorú strojový prekladač DeepL preložil ako *notarial deed*, nie je z terminologického hľadiska presný preklad. Terminologickým spojením *notarial deed* sa v anglickom právnom jazyku označuje (akýkoľvek) právny úkon, ktorý vykoná notár. Anglické terminologické spojenie *notarial instrument* označuje konkrétny typ listiny vyhotovenej notárom, čo je obsahovo presnejší preklad pre slovenské terminologické spojenie *notárska zápisnica*.

Odlišnosti v právnych poriadkoch, ktoré sú predmetom nášho skúmania, jasne pozorujeme aj v právnych následkoch spojených so slovenskými terminologickými spojeniami *holografný závet* a *alografný závet*. Britský právny poriadok nepozná právnu definíciu inštitútov *holografný závet* a ani *alografný závet* ako formy závetu. Britská právna úprava je z hľadiska foriem závetov „prostá“ a rozoznáva iba závet, ktorý je zriadený v písomnej forme. Pre spomínané slovenské inštitúty dedičského práva *holografný závet* a *alografný závet* teda neexistuje v britskom právnom poriadku, a ani v anglickom právnom jazyku, adekvátny prekladový ekvivalent. Strojový prekladač DeepL ako prekladové riešenie ponúkol princíp doslovného prekladu *holographic will*, čo je však výraz, ktorý je „umelo“ vytvorený a nie je súčasťou terminológie právneho poriadku Spojeného kráľovstva Veľkej Británie a Severného Írska. Ak by preklad vyhotovoval človek (humánny preklad), navrhujeme, aby použil pri absencii ekvivalentu v cudzom právnom poriadku ako náhradné riešenia prekladateľský princíp, ktorý predstavil de Groot (1999, 27, citované podľa Ďuricová 2016, 82), a to opis daného pojmu z východiskového jazyka v cieľovom jazyku. Navrhovaný postup pri preklade je obvyklá a funkčná stratégia, ktorou je možné vykompenzovať terminologickú inkongruenciu.

Terminologické spojenie *neskorší závet*, ktorú strojový prekladač preložil ako *later will*, je zrozumiteľné a v britskom právnom kontexte sa aj používa, ale skôr ako opisný výraz, ktorý deklaruje skutočnosť, že porúčiteľ zriadil počas svojho života viacero závetov. Nie je to ustálený termín, ktorý sa používa v znení súčasných platných právnych predpisov, čo dosvedčuje aj britský právny predpis, ktorý citujeme nižšie. Pre terminologické spojenie *neskorší závet* sa v britskom právnom predpise používa spojenie *another will* (namiesto *later will*).

„No will to be revoked but by another will or codicil, or by a writing executed like a will, or by destruction.“ (Wills Act 1837, odsek 20)

Viacslovné termíny *later will* a *another will* nie sú synonymné, keďže nie sú významovo totožné, a dokonca ich ani nemožno považovať za „blízke“ ekvivalenty z hľadiska právneho významu. *Later will* (neskorší závet) vyjadruje časovú následnosť a implikuje skutočnosť, že existuje aj nejaký *earlier will* (skorší závet), kým terminologické spojenie *another will* nevyjadruje čas a môže znamenať *dodatočný závet*, *ďalší existujúci závet* (*paralelný závet*).

Špecifickým prípadom je terminologické spojenie *dedičská zmluva*. Tento inštitút, ktorý je známy kontinentálnym právnym poriadkom, a teda aj právnemu poriadku SR, britské právo nepozná. Strojový prekladač DeepL ako prekladové riešenie ponúkol princíp doslovného prekladu *inheritance contract*, čo je však opätovne „účelovo“ vytvorený výraz, ktorý nepatrí k terminológii právneho poriadku Spojeného kráľovstva Veľkej Británie a Severného Írska. Hoci *dedičská zmluva* (*inheritance contract* ako prekladové riešenie DeepL) ako právny inštitút v právnej úprave Spojeného kráľovstva Veľkej Británie a Severného Írska neexistuje, britské právo pozná jeho určité príbuzné alternatívy v podobe pojmov *mutual wills* a *trusts*.¹¹

V ďalšom hodnotení sa zameriame na kvalitu a funkčnosť strojového prekladu prostredníctvom DeepL vo vzťahu k vybraným slovným spojeniam, s ktorými sa viaže termín *závet*: *zriadiť závet*, *odvolať závet*, *zrušiť závet*, *zničiť závet*. Zvolené slovné spojenia boli opäť vybrané s ohľadom na ich funkciu, ktorú plnia v právnych predpisoch. Ide o frekventované slovné spojenia, ktoré upravujú náležitosti závetu (jeho zriadenia a zrušenia), a vychádzajú z ustálenej terminológie používanej v tejto oblasti dedičskoprávneho diskurzu.

Presnosť strojového prekladu z hľadiska zachovania rovnakého významu slov (t.j. lexikálna rovina) zostáva zachovaná pri slovných spojeniach *odvolať závet* (anglicky *revoke a will*), *zrušiť závet* (anglicky *revoke a will*) a *zničiť závet* (anglicky *destroy a will*). Uvedené slovné spojenia nachádzame aj v znení platných právnych predpisov v Spojenom kráľovstve Veľkej Británie a Severného Írska.

„No will or codicil, or any part thereof, shall be revoked otherwise than as aforesaid, or by another will or codicil executed in manner herein-before required, or by some writing declaring an intention to revoke the same, and executed in the manner in

¹¹ Obdobné porovnania humánneho a strojového prekladu dedičských textov v jazykovej kombinácii nemčina – slovenčina realizovali vo svojom výskume napr. Gergel et al. (2025).

which a will is herein-before required to be executed, or by the burning, tearing, or otherwise destroying the same by the testator, or by some person in his presence and by his direction, with the intention of revoking the same.“ (Wills Act 1837, odsek 20)

Slovné spojenie *zriadiť závet*, ktoré strojový prekladač preložil ako *draw up a will*, sa v britskom právnom diskurze používa, ale ponúknutý preklad nie je terminologicky a významovo presný. Presnejší preklad je v anglickom právnom jazyku slovné spojenie *make a will*. Medzi slovnými spojeniami *draw up a will* a *make a will* existuje jemný významový rozdiel, ktorý spočíva v tom, kto koná, a na čo sa vo výsledku kladie dôraz. V prípade slovného spojenia *draw up a will* (spísať závet) koná právnik a ide o technické vyhotovenie listiny. V prípade *make a will* (zriadiť závet) koná poručiteľ a ide o právny úkon.

ZÁVER

Predmetom tohto príspevku boli otázky súvisiace s jazykovou a prekladovou analýzou obsahovo podobných ustanovení z oblasti dedičského práva, ktoré však pochádzajú z dvoch odlišných právnych poriadkov a z dvoch odlišných právnych jazykov. Východiskový text tvoril návrh nového Občianskeho zákonníka v SR, ktorý má byť koncipovaný ako hlavný predpis súkromného práva so širokým záberom. Cieľom NOZ je upraviť čo najširší okruh občianskoprávných vzťahov, a súčasne reagovať na dynamiku spoločenských a technologických zmien v 21. storočí. Vo vzťahu k NOZ sme podrobili jazykovej a prekladovej analýze právnu úpravu, ktorá upravuje oblasť dedenia v Spojenom kráľovstve Veľkej Británie a Severného Írska. Táto právna úprava má celkom odlišné zdroje vzniku, bola prijatá v roku 1837, a ide o jeden z najstarších, no stále účinných právnych predpisov v oblasti súkromného práva v krajine.

Najpresnejšie výsledky pri preklade právnej terminológie z hľadiska zachovania rovnakého významu slov dosahoval strojový preklad pri tých termínoch (jednoslovných a viacslovných), ktoré mali oba právne poriadky spoločné. Tu sa naplnil predpoklad, že DeepL dokáže vyhotoviť správny preklad z hľadiska zachovania rovnakého významu a terminologickej presnosti, ako aj predpoklad, že medzi porovnávaných termínmi existuje v oboch právnych jazykoch úplná ekvivalencia. Nepresný preklad, ktorého výsledkom bol posun vo význame, alebo prekladové riešenia, v ktorých DeepL v dôsledku doslovného prekladu ponúkol „umelo“ vytvorené výrazy, ktoré sa v terminologickom aparáte britského právneho poriadku vôbec nevyskytujú, pozorujeme predovšetkým v prípadoch kedy analyzované termíny, ktoré sú známe slovenskej právnej praxi, britská aplikačná prax naopak nepozná.

Na základe analýzy aplikovaných právnych úprav možno dospieť k záveru, že právne termíny sú pevne naviazané na svoje právne poriadky, sú budované na odlišných normách a odlišnej kultúrno-historicko-právnej tradícii, a vytvárajú odlišnú komplexnú pojmovú sústavu, ktorú nie je možné vyjadriť termínmi iného právneho systému. V procese prekladu pokladáme v lexikálnej rovine za prioritné zachovanie významu, a teda hľadanie ekvivalentov na základe predchádzajúcej interpretácie a porovnania právnych pojmov, ale aplikujeme požiadavku zachovania obsahu a faktov v preklade. Stotožňujeme sa s tvrdením Ďuricovej (2016, 73 – 74), že hlavným cieľom prekladu právnych textov je produkcia cieľového textu, v ktorom bude v čo najväčšej miere zachovaná sémantická štruktúra a komunikatívna hodnota východiskového textu, aby sa prekladom, t. j. cieľovým textom, dosiahli jazykovo i právne tie isté účinky ako východiskovým textom.

LITERATÚRA

- Abrahámová, Eva a Oľga Škvareninová. 2006. *Kapitoly zo štylistiky a rétoriky pre právnikov*. Bratislava: Univerzita Komenského v Bratislave.
- Ďuricová, Alena. 2016. *Preklad právnych textov. Teória, prax, konvencie, normy*. Banská Bystrica: Belianum.
- Gergel, Peter. 2017a. Formulár trnavských meštianskych závetov prvej polovice 19. storočia zo štylistického hľadiska. *Slovenská reč: časopis pre výskum slovenského jazyka* (82) 2: 129 – 138.
- Gergel, Peter. 2017b. Slovenská právna terminológia v trnavských meštianskych závetoch prvej polovice 19. storočia. *Slovenská reč: časopis pre výskum slovenského jazyka* (82) 3: 249 – 255.
- Gergel, Peter, Oľga Wrede, Daša Munková a Lucia Benková. 2025. „Maschinelle und menschliche Übersetzung im Vergleich am Beispiel des Entwurfs des ersten ungarischen Zivilgesetzbuches (Deutsch – Slowakisch)“. *Fachsprache: Journal of professional and scientific communication* (47) 1 – 2: 62 – 87.
- Lazoríková, Elena. 2025. „Nový Občiansky zákonník: čo prinesie pripravovaná rekodifikácia súkromného práva.“ EPI, 21. 11. 2025. <https://www.epi.sk/clanok-z-titulky/novy-obciansky-zakonnik-co-prinesie-pripravovana-rekodifikacia-sukromneho-prava-akt-epi.htm> (cit. 28. 3. 2026).
- Ministerstvo spravodlivosti SR. 2025. „Nový Občiansky zákonník v legislatívnom procese.“ EPI, 20. 10. 2025. Dostupné na: <https://www.epi.sk/clanok-z-titulky/novy-obciansky-zakonnik-v-legislativnom-procese.htm> (cit. 29. 3. 2026).
- Ministerstvo spravodlivosti SR. 2025. „Nový návrh Občianskeho zákonníka.“ Dostupné na: <https://www.justice.gov.sk/dokumenty/2025/09/Navrh-Obcianskeho-zakonni->

- ka.pdf (cit. 29. 3. 2026).
- Právny predpis Administration of Justice Act 1982.* Dostupné na: <https://www.legislation.gov.uk/ukpga/1982/53/section/17> (cit. 30. 3. 2026).
- Právny predpis Wills Act 1837.* Dostupné na: <https://www.legislation.gov.uk/ukpga/Wil-14and1Vict/7/26/section/20> (cit. 31. 3. 2026).
- Štefková, Markéta. 2013. *Právny text v preklade. Translatologické aspekty právnej komunikácie v kombináciách málo rozšírených jazykov.* Bratislava: IURA EDITION, spol. s. r. o.
- Štefková, Markéta. 2023. Systémovosť a ustálenosť právnej terminológie v preklade. *Historia et theoria iuris* 15/2023: 85 – 92. Dostupné na: https://www.flaw.uniba.sk/fileadmin/praf/HTI_2023_Supplementum_Stefkova.pdf (cit. 28. 3. 2026).
- Švecová, Adriana a Peter Gergel. 2021. *Dedičské právo podľa I. návrhu uhorského Všeobecného občianskeho zákonníka z roku 1900.* Praha: Nakladatelství Leges.
- Wrede, Olga. 2020. *Theoretisch-pragmatische Reflexionen zur interlingualen Übersetzung ausgewählter Textsorten des Strafprozessrechts. Deutsch – Slowakisch.* Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Wrede Olga, Zuzana Gašová a Jozef Štefčík. 2025. *Terminológia a terminologická práca. Teoretické východiská, metodika, praktické návody.* Nitra: Univerzita Konštantína Filozofa v Nitre.

Mgr. Andrea Demovičová, PhD.
 Katedra anglického jazyka
 Fakulta aplikovaných jazykov
 Ekonomická univerzita v Bratislave
 Dolnozemska cesta 1
 852 35 Bratislava
 Slovensko
 andrea.demovicova@euba.sk
 ORCID: 0009-0005-9688-7869

Dedičské právo z návrhu nového Občianskeho zákonníka Tretia hlava Závet § 1977 Datovanie závetu V záвете musí byť uvedený deň, mesiac a rok, kedy bol podpísaný, inak je neplatný. § 1978 Forma závetu Poručiteľ môže závet napísať vlastnou rukou, alebo ho zriaďiť v inej písomnej forme uvedenej v zákone alebo vo forme notárskej zápisnice. § 1979 Holografný závet Vlastnoručný závet musí byť napísaný a podpísaný vlastnou rukou, inak je neplatný. § 1980 Alografný závet Závet, ktorý poručiteľ nenapísal vlastnou rukou, musí vlastnou rukou podpísať a pred dvoma svedkami súčasne prítomnými výslovne prejať, že listina obsahuje jeho poslednú vôľu. (1) Svedkovia musia byť v záвете spoľahlivo identifikovaní. Svedkovia sa na závet podpisujú. (2) Svedkovia sa nevyžadujú, ak je pravosť podpisu poručiteľa osvedčená notárom. § 1983 Závet písaný formou notárskej zápisnice Pri spísaní závetu vo forme notárskej zápisnice sa postupuje podľa osobitného predpisu. Osobitný predpis ustanovuje, kedy sa musí úkon urobiť pred svedkami.
Dedičské právo z návrhu nového Občianskeho zákonníka – strojový preklad prostredníctvom DeepL § 1977 Dating of the will The will must state the day, month and year when it was signed, otherwise it is invalid. § 1978 Form of a will The testator may write the will by hand or draw it up in another written form specified by law or in the form of a notarial deed. § 1979 Holographic will A holographic will must be written and signed by hand, otherwise it is invalid. § 1980 Holographic will (1) A will that is not written by the testator in his own hand must be signed by him in his own hand and, in the presence of two witnesses, he must expressly declare that the document contains his last will and testament. (2) The witnesses must be reliably identified in the will. The witnesses shall sign the will. (3) Witnesses are not required if the authenticity of the testator's signature is certified by a notary. § 1983 Will drawn up in the form of a notarial deed When drawing up a will in the form of a notarial deed, the procedure shall be governed by a special regulation. The special regulation shall stipulate when the act must be performed before witnesses

Administration of Justice Act 1982, čo je neskorší právny predpis, ktorým sa upravuje a dopĺňa Wills Act 1837 (Zákon o závetoch z roku 1837)

Časť IV Závet Odsek 17

Formal requirements for making wills

Signing and attestation of wills.

No will shall be valid unless—

(a) it is in writing, and signed by the testator, or by some other person in his presence and by his direction; and

(b) it appears that the testator intended by his signature to give effect to the will; and

(c) the signature is made or acknowledged by the testator in the presence of two or more witnesses present at the same time; and

(d) each witness either—

(i) attests and signs the will; or

(ii) acknowledges his signature,

in the presence of the testator (but not necessarily in the presence of any other witness), but no form of attestation shall be necessary

Tabuľka č. 1: Znenia právnych predpisov v originálnych jazykoch a strojovom preklade

Dedičské právo z návrhu nového Občianskeho zákonníka Tretia hlava Závet
§ 1989 Zrušenie závetu odvolaním Poručiteľ môže závet kedykoľvek odvolať. Odvolanie musí mať náležitosti a formu, aká je potrebná pre závet. § 1990 Zrušenie závetu neskorším povolaním dediča (1) Závet sa zrušuje s-písaním neskoršieho závetu, ak popri ňom nemôže obstáť. (2) Závet sa zrušuje, ak poručiteľ povolal dediča neskoršou dedičskou zmluvou, ak nemôže popri nej obstáť. To platí aj vtedy, ak sa dedičská zmluva stala neskôr neúčinnou. § 1991 Zrušenie závetu zničením listiny (1) Poručiteľ zruší závet tým, že zničí listinu, na ktorej bol napísaný. (2) Ak sa závet, ktorý zostal v držbe poručiteľa nenašiel, predpokladá sa, že ho poručiteľ zničil. (3) Závet sa zrušuje, ak ho poručiteľ neobnovil, hoci vie, že závet bol zničený alebo stratený. (4) Ak po zničení závetu poručiteľ uchová skorší závet, platí, že skorší závet nebol zrušený.
Dedičské právo z návrhu nového Občianskeho zákonníka – strojový preklad prostredníctvom DeepL
§ 1989 Revocation of a will by revocation The testator may revoke the will at any time. The revocation must have the same requirements and form as the will. § 1990 Revocation of a will by subsequent appointment of an heir (1) A will is revoked by the drawing up of a later will if it cannot stand alongside it. (2) A will is revoked if the testator has appointed an heir by a later inheritance contract, unless it can stand alongside it. This also applies if the inheritance contract later becomes ineffective. § 1991 Revocation of a will by destruction of the document (1) The testator revokes the will by destroying the document on which it was written. (2) If a will that remained in the testator's possession is not found, it is presumed that the testator destroyed it. (3) The will is revoked if the testator has not renewed it, even though he knows that the will has been destroyed or lost. (4) If, after destroying the will, the testator keeps an earlier will, the earlier will is deemed not to have been revoked.
Wills Act 1837 (Zákon o závetoch z roku 1837) Odsek 20

No will to be revoked but by another will or codicil, or by a writing executed like a will, or by destruction.

No will or codicil, or any part thereof, shall be revoked otherwise than as aforesaid, or by another will or codicil executed in manner herein-before required, or by some writing declaring an intention to revoke the same, and executed in the manner in which a will is herein-before required to be executed, or by the burning, tearing, or otherwise destroying the same by the testator, or by some person in his presence and by his direction, with the intention of revoking the same.

Tabuľka č. 2: Znenia právnych predpisov v originálnych jazykoch a strojovom preklade

Slovné spojenie	Význam	Kto koná	Dôraz
make a will	zriadiť závet	poručiteľ	ide o právny úkon
draw up a will	spísať závet / vypracovať závet	právnik	ide o technické vyhotovenie

Tabuľka č. 3: Vysvetlenie rozdielu vo význame dvoch slovných spojení na základe pôvodcu konania a toho, na čo sa vo výsledku kladie dôraz

ŠTÚDIA MIMO TEMATICKÉHO BLOKU

COMMUNICATION BARRIERS IN PROFICIENCY-HETEROGENEOUS EFL CLASSROOMS: LEARNER COMPARISON AND EMOTIONAL CONSEQUENCES

Mgr. Ivana Juríková, PhD.

Faculty of Arts, Comenius University in Bratislava

Juríková, Ivana. 2026. "Communication Barriers in Proficiency-Heterogeneous EFL Classrooms: Learner Comparison and Emotional Consequences." *Philologia XX (X)*: 149–165.

Abstrakt: Komunikácia v cudzojazyčnej triede je výsledkom nielen jazykovej kompetencie žiakov, ale aj emocionálnych a sociálnych dynamík, ktoré spoluutvárajú spôsob, akým učiaci sa jedinci vnímajú a interpretujú triednu interakciu. Jedným z významných kontextových faktorov triednej komunikácie je prítomnosť výrazných subjektívne vnímaných rozdielov v jazykovej úrovni žiakov v rámci jednej triedy, čo sa v každodennej interakcii stáva referenčným rámcom pre hodnotenie, sebahodnotenie, ako aj vzájomné porovnávanie sa. Článok vychádza z rozsiahlejšieho výskumu afektívnych faktorov v učení sa angličtiny ako cudzieho jazyka u adolescentov a zameriava sa na heterogenitu jazykovej úrovne ako zdroja emocionálnych komunikačných bariér. Kvantitatívne dáta získané od 95 žiakov vyšších ročníkov stredných škôl (vo veku 16–18 rokov) slúžili na identifikáciu žiakov s miernou až vysokou mierou jazykovej úzkosti, zatiaľ čo kvalitatívne dáta z individuálnych otvorených a pološtruktúrovaných rozhovorov poskytli vhľad do ich subjektívnych skúseností. Kvalitatívna analýza ukazuje, že výrazné rozdiely v jazykovej kompetencii často vyvolávajú negatívne emocionálne reakcie, najmä u žiakov s nižšou jazykovou úrovňou. Tieto komunikačné bariéry vznikajú predovšetkým v dôsledku porovnávania sa s výkonnejšími spolužiakmi, ale aj negatívnych reakcií spolužiakov a explicitných a implicitných praktík porovnávania sprostredkovaných učiteľom. Žiaci si postupne internalizujú kategórie „úspešných“ a „neúspešných“ hovoriacich, čo negatívne ovplyvňuje ich sebaobraz, istotu v ústnom prejave a ochotu zapájať sa do komunikácie v triede. Výskumné zistenia poukazujú na to, že rozdiely v jazykovej úrovni žiakov majú významný emocionálny význam v prostredí triedy a upozorňujú na potrebu vnímavejšieho prístupu učiteľov k tomu, ako porovnávanie formuje emocionálne prežívanie a komunikáciu adolescentov.

Kľúčové slová: jazyková úzkosť; komunikačné bariéry; heterogenita jazykovej úrovne; sociálne porovnávanie; adolescentní žiaci EFL

Abstract: Communication in the foreign language classroom is the result not only of learners' linguistic competence, but also of emotional and social dynamics that co-shape how learners perceive and interpret classroom interaction. One of the significant contextual factors of classroom communication is the presence of substantial differences in learners' perceived language proficiency within a single class, which, in everyday interaction, become a reference frame for evaluation, self-evaluation, and mutual comparison. Drawing on data from a broader mixed-methods study on affective factors in adolescent EFL learning, this article examines proficiency heterogeneity as a source of emotional communication barriers. Quantitative data collected from 95 upper-secondary school students (aged 16–18) served to identify learners experiencing moderate to high levels of foreign language anxiety, while qualitative data from individual open-ended and semi-structured interviews provided insight into learners' subjective experiences. The qualitative analysis indicates that pronounced proficiency disparities frequently trigger negative emotional responses, particularly among lower-proficiency learners. These communication barriers emerge through processes of comparison with more proficient peers, negative peer reactions, and both explicit and implicit teacher-mediated comparison practices. Learners often internalize classroom distinctions between “successful” and “unsuccessful” speakers, which affects their self-concept, confidence in oral expression, and willingness to participate in classroom interaction. The findings indicate that differences in learners' language proficiency carry emotional weight in the classroom and point to the need for greater teacher sensitivity to how comparison shapes adolescents' emotional experiences and communication.

Keywords: foreign language anxiety; communication barriers; proficiency heterogeneity; social comparison; adolescent EFL learners

1 INTRODUCTION

What happens in foreign language classroom communication depends not only on what learners know, but on how interaction is organised and experienced within the group. Speaking in a foreign language is a publicly exposed activity that places learners in situations of evaluation, comparison, and potential negative judgment. Consequently, learners' willingness to engage in oral communication depends not only on what they are able to say, but also on how competent and secure they feel as speakers within a particular classroom context.

Research on foreign language anxiety (FLA) has consistently shown that anxiety constitutes a substantial barrier to oral participation and classroom communication. This is especially evident among adolescent learners, whose developmental sensitivity to peer evaluation, heightened self-awareness, and ongoing identity formation make them particularly susceptible to emotionally

demanding learning situations. Although previous research has identified a range of individual, interpersonal, and instructional contributors to FLA, differences in learners' language proficiency within the same class have more often been treated as a background condition than as an aspect of classroom interaction with relevant affective implications for learners.

Proficiency-heterogeneous classrooms are a structural feature of foreign language education. In pedagogical and organizational discussions, heterogeneity is typically addressed in terms of differentiation, assessment practices, or instructional planning. From the learner's perspective, however, differences in proficiency are not merely technical characteristics of the learning environment. In everyday classroom interaction, they become visible and socially meaningful. Learners hear how fluently others speak, observe who is invited to contribute, whose answers are expanded upon, and whose participation remains limited. In this way, proficiency differences may come to function as reference points for evaluation, self-evaluation, and mutual comparison. Importantly, the present study focuses on learners' perceived rather than objectively measured proficiency differences, as it is these perceptions that shape their emotional experience of classroom communication.

Social comparison plays an important role in how learners make sense of their own performance and position themselves within a learning group. In foreign language classrooms, where oral production is immediate and publicly visible, such comparisons tend to become especially noticeable. Learners regularly assess their own linguistic performance in relation to that of their peers and draw conclusions about their competence, communicative legitimacy, and likelihood of success. For learners who perceive themselves as less proficient, repeated unfavorable comparisons may contribute to feelings of inferiority, shame, or withdrawal, gradually restricting their willingness to engage in classroom communication.

The emotional impact of proficiency heterogeneity is not produced solely through peer interaction. Classroom practices and teacher-mediated interaction patterns can further shape how proficiency differences are experienced. Explicit and implicit forms of comparison, unequal participation opportunities, and subtle signals regarding who is perceived as a "successful" or "unsuccessful" language learner may contribute to the stabilization of learner categories. Over time, these categories can be internalized and experienced as relatively fixed personal attributes rather than as context-dependent outcomes, with direct implications for learners' self-concept, confidence in oral expression, and communicative behavior.

This study examines proficiency heterogeneity as a classroom condition with clear emotional implications, which can give rise to communication

barriers through processes of social comparison and internalized learner positioning. Drawing on qualitative data from adolescent learners identified as experiencing moderate to high levels of foreign language anxiety, the article explores how differences in perceived language proficiency are experienced and interpreted in classroom interaction, and how these interpretations shape learners' communicative engagement. In doing so, the study aims to contribute to a more nuanced understanding of communication barriers in proficiency-heterogeneous EFL (English as a Foreign Language) classrooms and to draw attention to the affective dimensions of classroom practices that are often treated as pedagogically neutral.

2. THEORETICAL BACKGROUND

2.1. FOREIGN LANGUAGE ANXIETY AND EMOTIONAL BARRIERS TO CLASSROOM COMMUNICATION

Foreign language anxiety (FLA) is commonly described as a situation-specific form of anxiety linked to contexts in which learners are required to use a non-native language, especially under conditions of social visibility and evaluation (Horwitz et al., 1986; MacIntyre & Gardner, 1994). In classroom interaction, speaking is rarely experienced as a purely linguistic act, since it also involves an element of self-exposure. In addition to linguistic difficulty, learners may also anticipate social consequences related to misunderstanding, loss of face, or negative judgement of their language ability. Such anticipatory concerns help explain why anxiety is so consistently associated with reduced oral participation and avoidance of communicative risk (MacIntyre, 2007; Dörnyei & Ryan, 2015).

Within this perspective, *communication barriers* can be understood as outcomes of affective-cognitive appraisal rather than as direct reflections of linguistic competence. Learners may have sufficient knowledge to respond, yet remain silent because speaking is associated with negative emotional consequences – shame, embarrassment, tension, or the sense that one's contribution will not be valued (King, 2014). This also has methodological relevance, as learners' accounts of speaking barriers tend to focus on the interpreted meaning of the situation rather than on the linguistic demands of the task.

In adolescence, heightened sensitivity to peer evaluation and social standing intensifies the emotional stakes of classroom interaction, turning it into a space where competence and belonging are continually shaped alongside learning (Steinberg, 2014). In language classrooms, where oral performance is immediate

and public, this heightened social sensitivity can amplify the affective weight of speaking and, by extension, the likelihood that anxiety will be expressed as withdrawal, reduced willingness to communicate, or strategic silence (King & Smith, 2020). In short, FLA does not simply “add stress” to language learning; it can reshape participation itself, turning speaking into an emotionally costly act (MacIntyre, 2007).

At the same time, it is important to acknowledge that foreign language anxiety is shaped by multiple interacting factors, including individual, interpersonal, and instructional variables, which shape learners’ emotional responses to classroom communication (Dörnyei & Ryan, 2015).

2.2. PEER INTERACTION DYNAMICS

Differences in learners’ proficiency are a typical feature of EFL classrooms. In pedagogical discourse, *proficiency heterogeneity* is often treated as an instructional challenge to be managed through differentiation and task design (Tomlinson, 2014). That framing is important, but incomplete for the purposes of affective research. Heterogeneity is not only something teachers manage; it is also something learners live through and interpret. In everyday classroom interaction, proficiency differences become visible in multiple ways – who answers fluently, who hesitates, who is called on, whose answers are taken up, and whose contributions remain peripheral. Under such conditions, proficiency is not only a level of skill; it becomes socially relevant.

Social comparison theory offers a useful way of understanding these processes. Festinger’s (1954) core insight – that individuals evaluate their own abilities by comparing themselves with others, particularly when standards are uncertain – applies strongly to classroom learning, where “how good I am” is often inferred from relative performance. In language classrooms, comparison opportunities are frequent because oral production happens in real time and is audible to peers. Anxiety is shaped less by the objective gap itself than by learners’ experience of it, particularly when others’ fluency comes to be seen as an unattainable and publicly judged standard.

Research in educational psychology has further shown that achievement settings routinely produce *ability-related self-evaluations* through comparison processes, shaping academic self-concept and emotions (Möller & Marsh, 2013; Marsh & Craven, 2006). Applied to EFL classrooms, this suggests a plausible pathway. Proficiency heterogeneity takes on emotional meaning when learners repeatedly interpret classroom interaction as evidence of inferiority (“I’m the weak one”), which in turn reshapes how speaking is experienced (“speaking exposes my weakness”). In this way, a structural feature of the classroom

can become emotionally charged and contribute to the development of communication barriers.

This is also where *learner self-positioning* comes into focus. Learners do not simply notice differences; they locate themselves within them. Over time, repeated classroom experiences can stabilize into internalized categories such as *successful speaker* versus *unsuccessful speaker*, which then operate as expectations that shape future behaviour. In language learning research, the learner self is often treated as dynamic and context-sensitive, but still capable of becoming constrained by repeated interactional experiences and perceived social roles (Mercer, 2011; Mercer & Dörnyei, 2020). Once a learner comes to see themselves as “not someone who speaks well,” participation is no longer a neutral opportunity; it becomes a threat to self-concept.

Finally, it is crucial to acknowledge that comparison processes are not generated by peers alone. Classroom practices can make proficiency differences more or less noticeable. Teacher-mediated interaction patterns – who receives extended turns, how errors are handled publicly, whether “strong” learners become default spokespersons, whether weaker learners are shielded through lowered expectations – can inadvertently reinforce a proficiency hierarchy as a social reality rather than a temporary instructional state. In language classrooms, such interactional patterns are closely tied to silence, anxiety, and participation structures (King, 2014; King & Smith, 2020). This does not mean teachers “cause” comparison in a simple way, but it does mean that classroom routines can either dampen comparison pressure or turn it into a persistent emotional mechanism.

Overall, this theoretical frame supports a specific interpretive stance for the present study: proficiency heterogeneity is not treated as a background variable but as an experienced classroom condition that can trigger social comparison, shape learner self-positioning, and produce emotional barriers to communication.

3 METHODOLOGY

3.1 RESEARCH DESIGN AND CONTEXT

The present study forms part of a broader mixed-methods research project examining affective factors in adolescent EFL learning. The overall design combined a questionnaire-based quantitative phase with a qualitative interview phase in order to capture both patterns in foreign language anxiety and learners’ subjective experiences of anxiety-related classroom interaction. Quantitative

data were collected from 95 upper-secondary school students (aged 16–18) enrolled in EFL courses at Slovak secondary schools, using the Foreign Language Classroom Anxiety Scale (FLCAS; Horwitz et al., 1986) administered on a 5-point Likert scale.

Within this broader design, the present article draws specifically on qualitative interview data to explore perceived proficiency heterogeneity as a source of emotional communication barriers. The quantitative phase provided a broader picture of anxiety levels within the group and helped identify learners for whom speaking in the classroom carried particular emotional weight. This made it possible to focus the qualitative analysis on participants whose experiences of classroom communication were particularly meaningful, while still situating their accounts within a wider affective context.

3.2 PARTICIPANTS

The broader research sample consisted of 95 upper-secondary school students enrolled in English as a Foreign Language (EFL) courses at Slovak secondary schools. Participants were aged between 16 and 18 years and represented classrooms characterized by varying levels of language proficiency.

For the qualitative phase, a purposive subsample of seven learners was selected from the broader group based on their self-reported levels of foreign language anxiety (FLA) in the questionnaire phase, as measured by the *Foreign Language Classroom Anxiety Scale* (FLCAS; Horwitz et al., 1986). All selected participants reported moderate to high levels of foreign language anxiety, allowing for a focused exploration of classroom experiences in which speaking was associated with increased emotional difficulty.

As part of the broader research design, all participants reported their most recent final grade in English. While such grades cannot be considered a reliable measure of language proficiency, they offered a general indication of learners' relative performance within the classroom context.

Individual interviews were conducted with the selected learners until thematic saturation was reached, that is, until no substantively new themes relevant to the research focus emerged across interviews.

3.3 DATA COLLECTION

Qualitative data were collected through individual open-ended and semi-structured interviews, designed to elicit learners' situated accounts of classroom communication. The interviews focused on learners' experiences of speaking in the EFL classroom, their perceptions of peer interaction, and classroom

situations in which they felt confident, constrained, or reluctant to participate orally. Learners were encouraged to refer to concrete classroom situations and interactional experiences, rather than to provide abstract or generalized evaluations of their language learning.

Importantly, proficiency heterogeneity was not introduced as a predefined analytic focus during the interviews. Instead, interview prompts were formulated broadly to allow learners to articulate what they themselves experienced as emotionally significant in classroom interaction. References to differences in language proficiency, comparison with peers, and related emotional responses emerged inductively across interviews, indicating that these issues were relevant to learners rather than being pre-specified by the researcher.

3.4 DATA ANALYSIS

The interview data were analysed using thematic analysis with an inductive orientation, following established procedures for identifying patterned meaning within qualitative data (Braun & Clarke, 2006, 2021). Analytic work involved repeated close reading of the interview transcripts, initial open coding, and the iterative development and refinement of thematic categories. Codes were generated inductively from the data and progressively organized into higher-order themes capturing recurrent patterns in how learners described proficiency differences, peer interaction, and emotionally relevant classroom situations. Throughout the analytic process, particular attention was paid to learners' accounts of social comparison, self-evaluation, and emotional response in relation to perceived differences in language proficiency.

The analysis focused on learners' own interpretations of classroom interaction. Rather than counting how often particular themes occurred, it aimed to identify recurring ways in which learners made sense of proficiency differences and their emotional impact on classroom communication.

This analytic process resulted in the identification of three interrelated themes: learners' self-positioning in relation to more proficient peers, peer interaction dynamics, and teacher-inflected comparison.

4 FINDINGS

Before presenting the qualitative findings, it is necessary to clarify the analytic focus of this section. Although the broader research project included a quantitative examination of foreign language anxiety using the *Foreign Language Classroom Anxiety Scale* (FLCAS), the measurement and distribution

of anxiety have been reported elsewhere (Juriková, 2025) and are not revisited here. The present analysis draws on qualitative interview data to examine how learners experience and interpret classroom communication in proficiency-heterogeneous EFL contexts.

Although the analysis focuses on learners' perceived proficiency differences, participants who positioned themselves as less proficient also tended to report lower school grades in English, which provides a contextual indication of their relative standing within the classroom.

Across interviews, learners consistently described differences in language proficiency within the classroom as a meaningful source of emotional difficulty in speaking-related situations. Rather than describing anxiety as a general feeling, learners linked their discomfort to specific classroom interactions involving comparison with peers, perceived evaluation, and participation patterns shaped by everyday classroom practices. These experiences were most often voiced by learners who perceived themselves as less proficient, but they were shaped within broader interactional dynamics involving both peers and teachers.

4.1 LEARNERS' SELF-POSITIONING IN RELATION TO MORE PROFICIENT PEERS

Interview data indicate that learners who perceived themselves as less proficient experienced classroom communication as a space in which differences in language ability were repeatedly highlighted and experienced as personally meaningful. Speaking in English was not described as a neutral opportunity for practice, but as a moment in which learners evaluated themselves in relation to more proficient classmates. In this sense, oral participation became closely tied to learners' self-positioning within the classroom group.

Learners frequently described comparing their own abilities with those of more proficient peers, with such comparisons leading to feelings of inferiority and inadequacy. One participant explained how awareness of others' fluency shaped her self-evaluation:

"I sometimes think to myself that I wish I could speak English like that one girl who can speak completely fluently... she knows all the grammar. And then I just feel that I'm not good enough."

Rather than encouraging greater effort, repeated exposure to fluent peer performance often intensified learners' sense of being "behind" others in the class. Another learner described classroom interaction as emotionally difficult

precisely because of this contrast:

“It really bothers me that in that class I feel so out of place, that I don’t understand, that I don’t get it... It’s not very pleasant for me when I speak English in front of my classmates, because they’re on a higher level, almost all of them. I feel embarrassed.”

These experiences were not limited to isolated speaking tasks but shaped learners’ expectations before participating. Several learners reported anticipating negative emotional outcomes, such as embarrassment or confirmation of their lower status, even when they felt capable of producing an answer. As one participant noted, listening to fluent classmates interact with the teacher often reinforced a sense of distance rather than inspiration:

“In lessons I often feel sad when I don’t understand, and when I listen to my classmates communicating with the teacher, I just sit there thinking ‘wow’...”

Over time, repeated comparison with more proficient peers contributed to the internalization of relatively stable self-evaluations. Learners began to describe themselves using labels that implied fixed communicative roles within the classroom, such as *“I’m not good at English”* or *“I’m one of the weaker ones.”* These self-descriptions suggest that learners did not interpret their difficulties as temporary or task-specific, but as indicative of who they were as language learners.

These accounts indicate that proficiency heterogeneity influenced classroom communication not simply through differences in objective ability, but through learners’ interpretations of what speaking revealed about them in relation to others. For lower-proficiency learners, positioning themselves as less capable emerged as a key mechanism through which anxiety and communicative withdrawal were produced and sustained.

4.2 PEER INTERACTION DYNAMICS

In addition to learners’ own self-evaluations, interview data show that peer interaction played an important role in shaping how proficiency differences were experienced in classroom communication. Learners did not describe comparison as an internal process alone; rather, it was embedded in everyday interaction with classmates and shaped by how peers responded to one another’s contributions during speaking activities.

Several learners referred to situations in which more proficient classmates dominated classroom talk and were repeatedly positioned as the main speakers,

particularly in whole-class interaction. For less proficient learners, this dominance did not function as a source of support or modelling, but as a factor that further reduced their willingness to participate. One learner described how the presence of confident speakers affected her own engagement:

“There are classmates who always answer, who speak very quickly and confidently. When they start talking, I don’t even try anymore, because I know I can’t say it like they do.”

Peer reactions to speaking attempts were also described as emotionally influential. Learners reported being acutely aware of classmates’ responses, including laughter, comments, or subtle signs of impatience. Even when such reactions were not explicitly hostile, they were often interpreted as evaluative and discouraging. One participant explained:

“Sometimes when someone makes a mistake, others laugh, or they look at each other. Even if it’s not meant badly, it makes me scared to speak.”

These experiences contributed to heightened self-consciousness and reinforced learners’ tendency to monitor themselves closely during speaking activities. Several learners noted that they paid attention not only to what they were saying, but to how their classmates might react, which increased emotional strain and led to avoidance. As one learner put it:

“When I speak, I’m not thinking only about English, but also about how the others will react. That’s why it’s easier for me to stay quiet.”

Importantly, peer-related interactional dynamics were described as recurring rather than exceptional. Learners reported that similar patterns of dominance, visibility, and evaluation appeared repeatedly across lessons, shaping expectations about who was likely to speak and who was likely to remain silent. Over time, these expectations became taken for granted and influenced participation choices, particularly for learners who already positioned themselves as less proficient.

These findings suggest that peer interaction played a central role in how proficiency differences came to be experienced as emotionally demanding in the classroom. Reactions of more proficient peers, patterns of dominance in classroom talk, and perceived evaluative responses all fed into comparison processes and further limited the participation of learners who saw themselves as weaker speakers.

4.3 TEACHER-INFLECTED COMPARISON

Learners' accounts indicate that comparison processes in proficiency-heterogeneous classrooms were shaped not only through peer interaction, but also through teacher-mediated classroom practices. Although learners did not describe teachers as intentionally encouraging comparison, recurring interactional patterns contributed to making differences in proficiency more visible and emotionally loaded.

Several learners referred to situations in which the same students were repeatedly invited to answer questions or engage in extended interaction with the teacher. These practices were interpreted as implicit signals about who was considered competent and whose contributions were expected. One learner described this pattern as follows:

"The teacher usually asks the same people, the ones who speak English well. They answer quickly and correctly, and then we just move on. I feel like there's no point in trying, because it's always them anyway."

For learners who already positioned themselves as less proficient, such participation structures reinforced the sense that speaking in class was not meant for them. Rather than perceiving selective questioning as a time-management strategy, learners interpreted it as confirmation of an existing hierarchy in which stronger speakers were foregrounded and weaker ones remained peripheral.

Teacher responses to learner contributions also emerged as relevant to how comparison was experienced. Learners described noticing differences in how fluent and hesitant answers were handled. While confident responses were often expanded upon or followed by additional questions, less fluent contributions were corrected briefly or passed over. One participant reflected on this asymmetry:

"When someone answers nicely, the teacher continues with them, asks more questions. But when I answer and I'm not sure, the teacher just corrects it quickly and moves on. It makes me feel like my answer wasn't really important."

Even in the absence of overt criticism, such differences shaped learners' interpretations of their own communicative legitimacy. Learners reported becoming increasingly cautious about speaking, not because they lacked ideas, but because they anticipated limited space for expression or public correction. As another learner explained:

"I'm always afraid that if I say something wrong, the teacher will correct me in front of everyone. So sometimes I don't say anything at all, even if I know the answer."

Importantly, learners' accounts suggest that teacher-inflected comparison often operated implicitly rather than through explicit evaluation. Rather than recalling direct comments about ability, learners referred to subtle cues embedded in classroom interaction, such as turn allocation, pacing, and follow-up.

These findings indicate that teacher practices play a significant role in shaping how proficiency differences are experienced and interpreted by learners. By structuring participation opportunities, visibility, and feedback, classroom interaction can unintentionally intensify comparison processes and contribute to the persistence of emotional communication barriers in proficiency-heterogeneous EFL classrooms.

5 DISCUSSION

The findings offer a detailed picture of how proficiency differences in EFL classrooms come to matter emotionally for learners' classroom communication. Rather than presenting anxiety as a general individual tendency, the analysis shows how discomfort around speaking develops through learners' interpretations of everyday classroom interaction shaped by comparison, visibility, and evaluation. From this perspective, foreign language anxiety emerges not simply as an internal state, but as an experience produced within social interaction and classroom context.

Across the three analytic strands, social comparison emerged as a key mechanism linking proficiency differences to emotional barriers in speaking. Learners' accounts illustrate how repeated exposure to more fluent peers provided a persistent reference point against which they evaluated their own performance. Consistent with social comparison theory (Möller & Marsh, 2013), such comparisons were rarely neutral: for learners who positioned themselves as less proficient, they tended to result in perceived inferiority and reduced communicative confidence. Importantly, the findings suggest that it was not the objective gap in proficiency that mattered most, but the experienced gap – how learners interpreted that difference as meaningful and observable within classroom interaction.

The findings also extend existing work on foreign language anxiety by showing how comparison processes are sustained and reinforced through interactional dynamics. Peer-related patterns, such as dominance in classroom

talk or perceived evaluative reactions, contributed to the emotional loading of speaking situations. These dynamics resonate with research highlighting the public and socially exposed nature of oral production in the foreign language classroom (Gregersen & MacIntyre, 2014), but they add nuance by demonstrating how anxiety is shaped through ongoing interaction rather than isolated speaking events.

Teacher-mediated practices further shaped how proficiency differences were experienced. Learners' accounts indicate that classroom routines related to turn allocation, feedback, and participation norms were interpreted as signals of communicative legitimacy. Even in the absence of explicit evaluation, such practices interacted with existing peer hierarchies and learners' self-positioning, intensifying comparison and anticipatory anxiety. This finding aligns with previous research emphasizing the role of classroom practices in shaping affective experiences (King & Smith, 2020), while underscoring the often implicit nature of teacher-inflected comparison.

The findings suggest that proficiency heterogeneity functions as an emotional communication barrier when it becomes embedded in learners' meaning-making about who is entitled to speak, whose contributions matter, and what speaking reveals about the self. Anxiety, from this perspective, is not simply triggered by speaking in a foreign language, but by speaking in a context where competence is continuously displayed and interpreted. This interpretation-based account helps explain why learners with sufficient linguistic resources may nevertheless withdraw from classroom interaction.

6 PEDAGOGICAL IMPLICATIONS

The findings of this study suggest that the pedagogical relevance of proficiency heterogeneity in EFL classrooms lies primarily in the interactional organisation of classroom communication, rather than in learners' individual affective dispositions. Learners' accounts indicate that anxiety and withdrawal from speaking are closely tied to how classroom interaction makes competence visible and interpretable, and to what learners come to understand speaking as signalling about them in front of others.

A first implication concerns the interactional organisation of classroom communication and the implicit signals it conveys. The findings show that repeated asymmetries in participation – such as who is invited to speak, whose contributions are taken up and extended, and how turns are distributed – can contribute to the stabilisation of learner roles within the classroom. For learners who perceive themselves as less proficient, such patterns are not experienced

as neutral or efficiency-driven, but as indicators of limited communicative entitlement. These meanings are often reinforced through routine classroom practices, including turn allocation, pacing, and differential follow-up, which quietly communicate whose speech is expected, valued, or marginal. From a pedagogical perspective, this highlights that participation structures function not only as instructional tools, but also as sources of meaning through which learners interpret their place in classroom interaction.

A second implication relates to the emotional framing of oral communication. Learners' reluctance to speak emerged not from an absence of linguistic knowledge, but from accumulated experiences in which speaking became associated with exposure, comparison, and the risk of negative evaluation. This suggests that silence should not be readily interpreted as a lack of motivation or willingness to engage. Instead, it may represent a reasoned response to interactional conditions that learners have come to experience as emotionally risky or self-threatening.

Overall, these implications point to the need to view foreign language anxiety in proficiency-heterogeneous classrooms as an outcome of interactional experience rather than an individual learner trait. Attention to how everyday classroom practices are interpreted by learners offers a more precise understanding of how emotional communication barriers emerge and persist, even in contexts where linguistic support is available.

7 CONCLUSION

This article explored proficiency heterogeneity in EFL classrooms as a source of emotional communication barriers. Drawing on qualitative interview data, the analysis showed how differences in language proficiency become emotionally meaningful for learners through processes of comparison, peer interaction, and teacher-mediated classroom practices. Foreign language anxiety emerged not as a purely individual trait, but as an experience shaped by how classroom interaction makes relative competence visible and open to evaluation.

Learners' accounts suggest that repeated experiences of comparison and unequal participation contribute to stable self-positioning as less capable speakers, which in turn leads to anticipatory withdrawal from classroom interaction. In this way, proficiency heterogeneity functions not only as a background condition of instruction, but as an experienced feature of classroom life with clear emotional consequences for communication.

By focusing on learners' interpretations of classroom interaction, the study highlights the importance of viewing anxiety as a socially and interactionally

produced phenomenon. Attention to how everyday classroom practices shape learners' sense of communicative legitimacy may help explain why speaking anxiety persists even among learners with sufficient linguistic resources, and why participation remains uneven in proficiency-heterogeneous EFL classrooms.

BIBLIOGRAPHY

- Braun, V., & Clarke, V. (2006). Using thematic analysis in psychology. *Qualitative Research in Psychology*, 3(2), 77–101. <https://doi.org/10.1191/1478088706qp063oa>
- Braun, V., & Clarke, V. (2021). *Thematic analysis: A practical guide*. SAGE.
- Dörnyei, Z., & Ryan, S. (2015). *The psychology of the language learner revisited*. Routledge.
- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7(2), 117–140. <https://doi.org/10.1177/001872675400700202>
- Gregersen, T., & MacIntyre, P. D. (2014). Capitalizing on language learners' individuality: From premise to practice. *Multilingual Matters*.
- Horwitz, E. K., Horwitz, M. B., & Cope, J. (1986). Foreign language classroom anxiety. *The Modern Language Journal*, 70(2), 125–132. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4781.1986.tb05256.x>
- Juríková, I. (2025). Speaking-related foreign language anxiety in adolescent EFL learners: Contributing factors and pedagogical implications. *East European Journal of Psycholinguistics*, 12(2), 141–155. <https://doi.org/10.29038/jur>
- King, J. (2014). Silence in the second language classroom of Japanese universities. *Applied Linguistics*, 35(3), 325–343. <https://doi.org/10.1093/applin/amt043>
- King, J., & Smith, L. (2020). Social anxiety and silence in Japanese EFL classrooms. *TESOL Quarterly*, 54(3), 635–666. <https://doi.org/10.1002/tesq.559>
- MacIntyre, P. D. (2007). Willingness to communicate in the second language. In A. D. Cohen & E. Macaro (Eds.), *Language learner strategies* (pp. 64–82). Oxford University Press.
- MacIntyre, P. D., & Gardner, R. C. (1994). The subtle effects of language anxiety on cognitive processing in the second language. *Language Learning*, 44(2), 283–305. <https://doi.org/10.1111/j.1467-1770.1994.tb01103.x>
- Marsh, H. W., & Craven, R. G. (2006). Reciprocal effects of self-concept and performance. *Perspectives on Psychological Science*, 1(2), 133–163. <https://doi.org/10.1111/j.1745-6916.2006.00007.x>
- Mercer, S. (2011). *Towards an understanding of language learner self-concept*. Springer.
- Mercer, S., & Dörnyei, Z. (2020). Engaging language learners in contemporary classrooms. *Cambridge University Press*.
- Möller, J., & Marsh, H. W. (2013). Dimensional comparison theory. *Psychological Re-*

view, 120(3), 544–560. <https://doi.org/10.1037/a0032459>

Steinberg, L. (2014). *Age of opportunity: Lessons from the new science of adolescence*. Houghton Mifflin Harcourt.

Tomlinson, C. A. (2014). *The differentiated classroom* (2nd ed.). ASCD.

Mgr. Ivana Juríková, PhD.
Department of British and American Studies
Faculty of Arts
Comenius University in Bratislava
Gondova 2
811 02 Bratislava
Slovakia
ivana.jurikova@uniba.sk
ORCID:<https://orcid.org/0009-0008-6875-0525>

RECENZIE

UČEBNICA TERMINOLÓGIE¹

Peter Gergel

Pedagogická fakulta Univerzity Komenského v Bratislave

Wrede, Oľga – Gašová, Zuzana – Štefčík, Jozef. 2025. *Terminológia a terminologická práca*. Nitra: Univerzita Konštantína Filozofa v Nitre, Filozofická fakulta. 198 s. ISBN 978-80-558-2351-5.

Predkladaná vysokoškolská učebnica je jedným z výstupov projektu č. KEGA-012EU-4/2024 *Terminologické databázy ako efektívny nástroj modernizácie a internacionalizácie univerzitného vzdelávania*. Podľa slov autorov je prioritne určená študentom prekladateľstva a tlmočníctva, príp. iných príbuzných programov. Jej vznik autori odôvodňujú nevyhnutnosťou a potrebou systematickej terminologickej práce pri preklade odborných textov aj v dobe nástupu moderných technológií. Je pravda, že automaticky generované preklady šetria čas a náklady na prekladateľskú činnosť, avšak často trpia nedostatkami v oblasti používania a konzistencie odbornej terminológie. Aj z tohto hľadiska je neustále potrebné zdôrazňovať výhody systematickej terminologickej práce, ktorá môže výrazným spôsobom skvalitniť (strojové) preklady.

Vysokoškolská učebnica *Terminológia a terminologická práca* má však širší záber, nesnaží sa byť „úzkoprofilovým tovarom“ zameraným na teoretickú a praktickú stránku terminologickej práce, ale teoretické poznatky o terminológii zasadzuje do širšieho rámca odborného jazyka napr. aj tým, že sa venuje jeho stratifikácii a charakteristike. Cenné sú aj časti publikácie pojednávajúce o pojmovom vymedzení a odlišení odborného jazyka od odborného štýlu. Aj v tomto zmysle predstavuje tento materiál seriózny základ ďalšieho (teoretického aj praktického) reflektovania uvedenej problematiky v rámci štúdia translatológie a výučby odborného jazyka.

V kontexte uvedeného možno konštatovať, že publikácia vhodne zaplňa medzeru v danej oblasti, a to aj z toho dôvodu, že na Slovensku existuje len málo prác, ktoré sa systematicky venujú terminologickej práci, odbornému jazyku,

¹ Recenzia vznikla v rámci projektu APVV-23-0192 „Kontrastívny výskum kolokácií v slovenských a nemeckých dedičskoprávných textoch“.

jeho špecifikám, použitým jazykovým prostriedkom, členeniu i celkovému štýlu vyjadrovania.

Z didaktického hľadiska považujem za cenné aj zhrnutia nachádzajúce sa za jednotlivými kapitolami, ktoré umožňujú viacvrstvovú prácu s textom učebnice a napomáhajú zhutneniu predchádzajúcich informácií.

V oblasti terminológie ako vedy a terminologickej práce sa autori venujú historickému vývinu terminologického výskumu, stručnému opisu jednotlivých terminologických škôl a inštitucionálnemu rámcu terminologickej práce, ktorý je pre systematickú terminologickú prácu kľúčový. Exemplárny prehľad existujúcich terminologických databáz, z ktorých sa mnohé venujú doteraz nesppracovaným terminológiám, môže iste napomôcť recipientom pri orientácii v tejto oblasti, príp. poskytnúť inšpirácie na zostavenie vlastnej terminologickej databázy. Teoretickú bázu (zameranú o. i. na základné pojmy terminológie a normovanie) vhodným spôsobom dopĺňajú praktické ukážky pojmových systémov a opis štruktúry terminologických záznamov. Digitálne nástroje na spracovanie terminológie sú v dnešnej dobe samozrejmosťou a autori im venujú patričnú pozornosť. Didaktický aspekt podčiarkujú aj metodické pokyny na vypracovanie terminologických záverečných prác, ktoré predstavujú rukoväť pre študentov, ktorí sa rozhodli písať záverečnú prácu v tejto oblasti.

Záverom možno konštatovať, že predkladaná vysokoškolská učebnica predstavuje jednoznačný prínos tak pre teoretickú reflexiu terminológie ako vedného odboru, ako aj pre jej praktické uplatnenie v oblasti štúdia translatológie a výučby odborného jazyka v širšom kontexte, a to s výrazným praktickým dosahom. Ten spočíva najmä v didaktizácii a exemplifikácii postupov a metód systematickej terminologickej práce so zohľadnením jej ťažiskových aspektov a v príprave záverečných prác v tejto oblasti.

PaedDr. Peter Gergel, PhD.
Ústav filologických štúdií
Katedra nemeckého jazyka, literatúry a didaktiky
Pedagogická fakulta
Univerzita Komenského v Bratislave
Račianska 59
813 34 Bratislava
Slovensko
gergel@fedu.uniba.sk
ORCID: 0000-0002-9722-1496

BRIDGING TRADITIONS: TIBOR ŽILKA'S ADAPTATION THEORY BETWEEN EASTERN AND WESTERN SCHOLARSHIP

Monika Šavelová

Faculty of Arts, Constantine the Philosopher University in Nitra

GALLIK, Ján – VARGOVÁ, Zuzana. 2025. *The Theory of Adaptation: Literature and Film: On Tibor Žilka's Theory and its Scientific Impact*. London: Heritage&Partners LPP. 124 p. ISBN 978-1-917379-03-8.

The publication *The Theory of Adaptation: Literature and Film* focuses on adaptation theory in the context of literature and film, with particular emphasis on the scholarly contributions of Tibor Žilka, an influential researcher, educator, editor, and co-author of numerous academic monographs, studies, and textbooks. Together with Anton Popovič, František Miko, Ján Kopál, Pavol Plutko, and Štefan Knotek, Žilka was among the founding members of the Department of Literary Communication. From the mid-1970s onwards, under the influence of Popovič's theory of metatexts, his research increasingly engaged with issues of intertextuality and intersemiotic relations in modern and postmodern art. Although the foundations of his theory of adaptation date back to this period, its systematic elaboration occurred only after the Velvet Revolution. During this later phase, Žilka led a research group composed primarily of scholars of English studies (including Anton Pokrivčák, Silvia Pokrivčáková, and others), with whom he further developed both intertextual and adaptation theory. At its core, Žilka's concept of adaptation is grounded in intertextual theory, as it examines the relationship between pre-text and post-text. This relationship manifests not only between literary works and their film adaptations, but also across different artistic forms, including theatre plays.

The volume further elaborates on Žilka's concept of adaptation by examining its methodological foundations and situating it within both Central European and international scholarly contexts. It conceptualizes adaptation as a creative process of intermedial transformation, foregrounding the dynamic relationship between source and target texts. Particular attention is paid to the key theoretical frameworks that significantly shaped Žilka's approach to film adaptation. The

monograph also touches on the influential figures whose work informed Žilka's thinking, notably the Czech aesthetician Jan Mukařovský, a central figure of Prague structuralism, and the American linguist of Russian origin Roman Jakobson, a founding member of the Prague Linguistic Circle in 1926. Further emphasis is placed on the contributions of Yuri Lotman, the Russian literary scholar of Estonian origin and founder of the Tartu–Moscow School. Lotman's structuralist-semiotic perspective, closely aligned with Czech structuralism, is reflected in his engagement with Mukařovský's work, as well as in his emphasis on the functional interrelations among all components of a literary work.

Žilka's approach to film adaptation is further informed by selected theoretical premises drawn from the work of the Russian philosopher and literary theorist Mikhail Bakhtin, particularly the principle of dialogism, which extends beyond textuality to encompass other forms of "intellectual" expression mediated through specific sign systems. The authors also highlight the influence of Roland Barthes, whose analysis of narrative codes provides an important framework for Žilka's understanding of adaptation. As Žilka himself notes, Barthes's concept of reading – as the active discovery and articulation of meaning – can be productively applied to the interpretation of film adaptations, which are thus conceived not as passive transfers but as interpretative acts.

Attention is likewise given to Umberto Eco's notion of the "open work," a key contribution to twentieth-century aesthetic and interpretive theory, which underscores the plurality of meanings and the active role of the recipient in the process of interpretation. The volume further situates Žilka's theory within a broader scholarly context by presenting additional approaches to film adaptation developed by both Slovak and international researchers, thereby offering a comprehensive overview of past and contemporary theoretical perspectives.

The publication primarily engages with Central European scholarship in the field of film adaptation theory, drawing on the work of researchers such as Béla Balázs, Petr Bubeníček, Peter Getlík, Jelena Paštéková, Martin Ciel, Štefan Timko, Lucia Lendelová, Katarína Mišíková and others. This body of research is situated within a broader international framework through dialogue with the Anglo-Saxon tradition, particularly the adaptation theories of Linda Hutcheon, Robert Stam, Thomas Leitch, and Kamilla Elliott, as well as the contributions of the Swedish theorist Lars Elleström and the German literary scholar Irina O. Rajewsky.

In this way, the monograph builds upon and extends previous local research in the field. These include an interdisciplinary study titled *Antisemitizmus v literatúre a filme krajín V4. Interpretačné sondy* [Antisemitism in the Literature and Film of the V4 Countries: Interpretive Studies] (2023) by Monika Adamická, Alexej Mikulášek, and Štefan Timko, as well as Timko's *Premeny historického žánru v slovenskej a českej audiovizuálnej tvorbe* [Transformations

of the Historical Genre in Slovak and Czech Audiovisual Production] (2024). The latter examines the development of key culture-forming narratives within the historical genre in Slovak film and television production, drawing on Žilka's interpretative and intertextual methodological framework, as well as on the established tradition of adaptation research associated with the Nitra School and, more recently, with the Institute of Central European Languages and Cultures at the Faculty of Central European Studies, Constantine the Philosopher University in Nitra.

According to Žilka, the issue of adaptive intertextuality is not exclusively confined to literature; rather, research building on the findings of the Nitra School has progressively expanded to encompass all forms of art. In this context, Gallik and Vargová emphasize the importance of Anton Popovič's theory of the metatext and his typology of intertextual continuity. Popovič, a prominent Slovak literary theorist, semiotician, and translation scholar, succeeded through his theories of translation and metatext in transcending the intellectual constraints of the Iron Curtain and introduced these concepts to the Western academic community. In doing so, he played a crucial role in establishing a dialogue between Eastern and Central European approaches to translation and Western translation studies.

The reviewed publication also forms part of a broader set of dissemination activities carried out within the research project *Critical Reflection on Slovak Literary and Translation Studies in the Context of the Western European Tradition and the Contemporary State of the Humanities* (2024-2028), based at Constantine the Philosopher University in Nitra with the support of the Slovak Research and Development Agency (APVV-23-0586). The project aims to critically reassess key concepts, theoretical frameworks, and methodological traditions of Slovak literary and translation studies, situating them within the wider context of Western European scholarship and the ongoing changes in the humanities.

Particular attention is devoted to the scholarly discourse that emerged in Slovakia from the 1960s onwards within the socio-cultural framework of the socialist period, and which continued to shape literary and translation studies in the post-1989 era. By revisiting these intellectual traditions, the project seeks to highlight their relevance for contemporary humanities, especially in relation to questions of textual interpretation, cultural transfer, and the role of literature in shaping individual and collective consciousness. In this respect, it contributes to the reinforcement of the humanistic dimension of literary and translation studies in the context of present-day societal challenges.

Efforts to promote awareness of key figures in Slovak literary and translation studies within the Spanish-speaking scholarly context have recently materialized in a special issue of the journal *Phi. Philologia. Romanistica. Cultura*, entitled *In the Footsteps of the Slovak School of Literary and Translation Studies (Reflections*

and Applications). The contributions gathered in this issue collectively trace and reassess major theoretical impulses of Slovak scholarship.

Martina Taneski, Petra Kaizerová, and Silvia Lauková examine the early development of textology in the first half of the twentieth century, with particular attention to the critical contributions of the literary scholar and translator Jozef Felix. Zuzana Vargová highlights the methodological potential of intercultural and imagological approaches in comparative literature and area studies for the investigation of the Central European literary space, emphasizing the significance of Dionýz Ďurišin's concept of interliterarity. Fabiano Gritti further demonstrates the relevance of Ďurišin's theory for Italian comparative literature, especially in relation to Armando Gnisci's conceptualization of interliterary relations in the Mediterranean region.

Additional contributions focus on key theoretical frameworks within Slovak literary and translation studies. Dušan Teplan revisits František Miko's theory of poetry and his concept of poetic reception, while Edita Hornáčková Klapicová presents Anton Popovič's communicative theory of translation and applies it to a comparative analysis of Spanish and Slovak translations of Arnold Lobel's work. Natália Rusnáková offers a comparative study of the motif of the enchanted landscape in Slovak and Italian literature, thereby engaging with and extending the domestic literary-critical tradition.

In sum, *The Theory of Adaptation: Literature and Film* represents a substantial contribution to contemporary research on adaptation, offering both a theoretically grounded and contextually nuanced account of Tibor Žilka's work. By situating his concepts within broader Central European and international scholarly traditions, the monograph not only reassesses an important intellectual legacy but also demonstrates its continued relevance for current debates in literary, film, and translation studies. At the same time, it contributes to the ongoing effort to integrate Slovak theoretical thought into wider academic discourse, thereby reinforcing its visibility and significance within the humanities.

doc. Mgr. Monika Šavelová, PhD.
Department of Translation Studies
Faculty of Arts
Constantine the Philosopher University in Nitra
Štefánikova 67
949 01 Nitra
Slovakia
msavelova@ukf.sk
ORCID: 0000-0003-4443-2174

Philologia

Vol. XXXVI, N° 1 (2026)

Tento časopis nadväzuje na Zborník Pedagogickej fakulty Univerzity Komenského *Philologia*,
Vol. I – XXI (1971 – 2011)

This journal is a continuation of Zborník Pedagogickej fakulty Univerzity Komenského *Philologia*,
Vol. I – XXI (1971 – 2011)

Kontakt na redakciu – Editorial Office:

Philologia, Ústav filologických štúdií, Pedagogická fakulta Univerzity Komenského v Bratislave,
Račianska 59, 813 34 Bratislava

Príspevky – Contributions:

mikulas@fedu.uniba.sk

Pokyny pre autorov – Instructions for Authors:

Príspevky sa spravidla uverejňujú v slovenskom, anglickom, nemeckom, francúzskom, španielskom a talianskom jazyku. Príspevky prechádzajú anonymným recenzným konaním.

Príspevky posielajte v elektronickej podobe v súbore programu WORD. Forma príspevku:

- písmo Times New Roman 12, riadkovanie 1,5;
- názov článku Times New Roman 14 majuskuly hrubé, zarovnávať na stred;
- názvy jednotlivých kapitol Times New Roman 12 majuskuly hrubé, zarovnávať na stred;
- pravé okraje nezarovnávať, nedeliť slová;
- očíslované poznámky uvádzať na konci príslušnej strany;
- zoznam literatúry uvádzať na konci príspevku.

Dodržiavajte spôsob citovania a uvádzania literatúry podľa Chicago-Style Citation (Author-Date-Style). K príspevku pripojte abstrakt v rozsahu 10 – 5 riadkov v slovenskom a anglickom jazyku a kľúčové slová v slovenskom a anglickom jazyku. Na konci príspevku sa uvádza meno autora, pracovisko s presnou adresou a e-mailová adresa. Dátumy uzávierky pre posielanie príspevkov: 31. marec (1. číslo) a 30. september (2. číslo).

Contributions are published in Slovak, English, German, French, Spanish and Italian.

Contributions undergo an anonymous peer-review process.

Submissions should be sent electronically in a WORD file. Paper format:

- Times New Roman 12 font, 1.5 line spacing;
- Article title Times New Roman 14 majuscules bold, center-aligned;
- Chapter headings Times New Roman 12 majuscules bold, center-aligned;
- do not align right margins, do not divide words;
- numbered notes should appear at the end of the page;
- list of references should appear at the end of the paper.

Follow the Chicago-Style Citation (Author-Date-Style) method of citing and listing references. Include an abstract of 5-10 lines in Slovak and English and key words in Slovak and English.

At the end of the paper, the author's name, department with exact address and e-mail address should be given. Deadline dates for submissions: 31 March (Issue 1) and 30 September (Issue 2).

Vydala Univerzita Komenského v Bratislave vo Vydavateľstve Univerzity Komenského v Bratislave.

Vyšlo v júni 2026.

Technický redaktor: Juraj Palkovič

Korigovali redaktori a autori.

Vytlačilo Polygrafické stredisko Univerzity Komenského v Bratislave.

ISSN 1339-2026